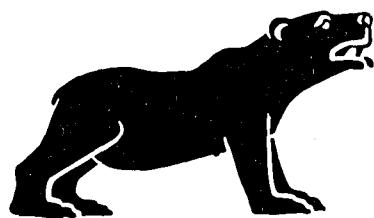


Alexander Tanner

DAS LATENEGRAEBERFELD VON TRUN-DARVELLA

Heft 5



## **Titelbild**

Skelett Grab 21, ausgegraben im September 1967, Männergrab mit zwei Bronzefibeln, einer Eisenfibel und einem Gürtelverschluss. Latènestufe B.

C Historisch-Archäologischer Verlag, Dr. Alexander Tanner,  
Scheideggstr. 87, CH-8038 Zürich. Zürich 1980  
Gestaltung: Regina Tanner, Zürich  
Druck: FF-Druck, Arnold Fricker AG, 5262 Frick  
Satz: Regina Tanner, Zürich  
Die Wordplex-Textverarbeitungsanlage wurde uns  
freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der  
Firma Graphax AG, 8048 Zürich

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Kapitel I Nichtarchäologische Aspekte	9
1. Einleitung und Methodisches	9
2. Geographie, Geschichte und Sprache des Vorderrheintales	10
3. Forschungsgeschichte	14
4. Fragestellung und Thema	16
Kapitel II Das Gräberfeld	18
1. Gräberfunde 1911-1968	18
1.1. Entdeckung des Fundortes 1911	18
1.2. Grabungen 1914	19
1.3. Grabungen 1922	20
1.4. Grabungen 1963-1968	21
1.4.1. Sondierungen 1963/64	21
Grab 19	29
Die Mauer im Süden des Gräberfeldes	32
Die schmalen Mäuerchen	33
Die Brandstellen	35
Die gestellten Steine	36
Die Keramikfunde	36
Grab 20	37
Ergebnisse der Sondierungen 1963/64	37
1.4.2. Systematische Grabungen 1965-1968	38
Vorbemerkungen	38
Terrain	39
Schichtungen	39
Ablauf der Arbeiten	41
Grab 21	42
Grab 22	44
Grab 23	45
Grab 24	46
Zusammenfassung der Funde von 1911-1968	48
2. Katalog der Gräber	49
2.1. Materialvorlage	49
2.2. Datierung der Gräber	65
2.3. Gräberbau und Bestattungssitte	71
2.4. Anlage des Gräberfeldes	73
2.5. Skelette der Gräber	75
2.6. Inventare der Männergräber	77
2.7. Inventare der Frauengräber	78
2.8. Beobachtungen zur Belegung des Gräberfeldes und zur Frage der Feststellung von Familien oder Sippen	80

3.	Grabbeigaben und Typologie	83
3.1.	Typen und Verbreitung	84
3.1.1.	Waffen	84
	Frühlatèneschwert	84
	Mittellatèneschwert	85
	Schwertketten	86
	Lanzen spitzen	86
3.1.2.	Trachtzubehör und Schmuck	86
	Frühlatènefibeln	86
	Der hauptsächlichste Fibeltyp	87
	Mittellatènefibeln	89
	Gürtelketten	89
	Einfache Gürtelverschlüsse ohne Ketten	91
	Kettenschmuck	91
	Ringschmuck	93
3.1.3.	Spezialtypen	94
	Ohrringe	94
	Fibeln mit Bügelfurchen	97
	Typologische Unterschiede in den Elementen dieses Fibeltyps	98
	Das Vorkommen der Fibeln mit Bügelfurchen	100
	Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf	103
Kapitel III Zusammenfassung und Schlüsse		105
1.	Aussagen des Gräberfeldes als Ganzes	105
2.	Aussagen der Beigaben	106
3.	Frage des südalpinen Einflusses	107
4.	Archäologischer Befund und historische Ueberlieferung	107
Kapitel IV Die Stellung der Befunde von Trun-Darvella im urgeschichtlichen Bild der jüngern Eisenzeit der Schweiz		109
1.	Zusammenfassung der Resultate	109
2.	Gräberfelder und Einzelgräber der Schweiz im Kartenbild	110
2.1.	Karte 1	110
2.2.	Karte 2	111
2.3.	Karte 3	111
Anmerkungen		114
Abkürzungen		119
Literatur		121
Tafel-, Abbildungs-, Foto- und Plannachweis		127
Tafeln	Nrn. 1-15	
Abbildungen	Nrn. 1-27	
Fotos	Nrn. 1-45	
Pläne	Nrn. 1-6	

## Vorwort

Den Anstoss zu vorliegender Untersuchung gab eine Seminararbeit, in der die 1911-1922 gefundenen Gräber von Trun-Darvella neu zu datieren waren. Fast gleichzeitig übertrug mir das Rätische Museum, Chur, Sondierungsarbeiten bei der Fundstelle, die zu den Grabungen der Jahre 1963-68 führten.

Trotz enormer Schwierigkeiten, vor allem finanzieller Art, gelang es schlussendlich, die Arbeiten zu beenden. Hier lege ich nun die Resultate der Auswertung der Funde und Befunde vor; die heute vorliegende Fassung stellt eine revidierte Form der Dissertation von 1971 dar.

An dieser Stelle möchte ich auch all jenen danken, die mitgeholfen haben, die Arbeiten zu Ende zu führen, vorerst Herrn Prof. H.-G. Bandi, Bern, für sein Vertrauen in mich und meine Arbeit und die stets wohlwollende Unterstützung in jeder Hinsicht; Frau Prof. Dr. E. Ettlinger, Zürich für die vielen Hinweise und Ratschläge zur Abfassung der Publikation und Herrn Dr.h.c. B. Frei (gestorben), Mels der mir mit seinen Kenntnissen der alpinen Verhältnisse durch Besuche und Erklärungen auf dem Grabungsort stets half.

Dank gehört auch dem damaligen Konservator des Rätischen Museums, Herrn Dr. H. Erb, Chur, der die Grabungen ermöglichte; Herrn Chr. Zindel, Kantonsarchäologe, Chur, dessen Wohlwollen der Arbeit sehr nützlich war und Herrn Silvio Nauli, wissenschaftlicher Assistent am Rätischen Museum, damals Grabungstechniker. Meinem ständigen Mitarbeiter im Feld, Herrn lic. phil. G. Decurtins, Trun, sei gedankt für seinen unermüdlichen Einsatz und seine freundschaftliche Haltung; Herrn T. Deflorin (gestorben), Trun-Zignau gehört Dank für die stetige Unterstützung.

Auch der Rhätischen Bahn und ihren Organen sei für die grosszügige Ueberlassung ihres Grundstückes zur Durchführung meiner Untersuchungen gedankt.

Weder die Beendigung der Arbeiten noch die Drucklegung des Werkes wäre ohne die finanzielle Unterstützung durch Behörden, Stiftungen und Private möglich gewesen. Besonderen Dank verdienen: Rätisches Museum Chur; Regierung des Kantons Graubünden; Gemeinde Trun; Phil.-hist. Fakultät der Universität Bern; Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel; Stiftung für alpine Forschungen, Zürich; Holderbank Stiftung, Wildegg; Volkart Stiftung, Winterthur; Herrn Mark Diethelm, Zürich; Herrn Klaus Gebert, Rapperswil; Gebr. Stäubli, Horgen; Ad. Feller, Horgen; AG Gattiker, Rapperswil; Chocolat Grison, Chur; Sandoz AG, Basel; Bührle & Co. AG, Zürich; Brauerei Hürlimann AG, Zürich; Lebensmittelverein Zürich; Migros, Zürich und eine grosse Zahl weiterer Spender.

Die hohen Satz- und Druckkosten erlaubten es nicht, das Buch im Fotosatz herzustellen. Freundlicherweise stellte mir die Firma Graphax AG, Zürich, die Textverarbeitungsanlage Wordplex

gegen einen geringen Unkostenbeitrag zur Verfügung, auf der meine Frau den Satz besorgte. Der Graphax AG sei für Ihre Grosszügigkeit gedankt. Herrn lic.phil. G. Decurtins und Herrn cand. phil. A. Lustenberger bin ich für das Lesen des Manuscriptes verbunden. Ganz besonderer Dank gehört meiner Frau Regina für die Herstellung des Satzes und den unermüdlichen Einsatz bei der Korrektur und Lesung des Textes sowie bei der Gestaltung.

Zürich, September 1980

Alexander Tanner

# Kapitel I

## NICHTARCHAEOLOGISCHE ASPEKTE

### 1. Einleitung und Methodisches

Während der Jahre 1963-1968 wurde die Fundstelle des 1911 entdeckten Gräberfeldes von Trun-Darvella erneut gründlich untersucht. Nach Sondierungen 1963/64 wurde 1965 mit systematischen Grabungen begonnen, die insgesamt das ganze, der Rhätischen Bahn gehörende Grundstück von ca. 4000 m<sup>2</sup> umfassten. Während gesamthaft 88 Wochen Arbeit im Felde wurden gegen 5000 Kubikmeter Material bewegt, wovon fast 2000 Kubikmeter von Hand. Vor der Bearbeitung des Terrains musste dieses von einem Auenwald befreit werden. Aus der Rüfeüberlagerung fielen hunderte von sehr grossen Steinen an, die gesprengt werden mussten.

Schon die Sondierungen der Jahre 1963/64 liessen wegen neuen Gräberfunden im bereits ausgegrabenen Teil erhebliche Zweifel aufkommen. Nach den ersten Funden von Keramikfragmenten aus der jüngern Eisenzeit im Westen des Gräberfeldes konnte während der systematischen Grabungen seit 1965 ein Hausgrundriss aufgedeckt werden, dem später noch zwei weitere folgten. Unter der Fundschicht der jüngern Eisenzeit fand sich zusätzlich eine solche der späten Bronzezeit, die zeitlich gleich anzusetzen ist, wie die der nahen Fundstelle auf der Flur Caltgeras, die 1957 beim Bau des Magazin Gebäudes der Tuchfabrik Truns entdeckt worden war.

Ueber das Vorgehen während der Grabungen, die Methode und den Verlauf der Arbeiten orientiert das Kapitel II. Der Auswertung der Grabungsresultate liegt die Gesamtdokumentation zugrunde, die dem Archäologischen Dienst Graubünden und dem Rätischen Museum, Chur, abgeliefert wurde. Sie besteht nebst Grabungsnotizen, Originalplänen, Zeichnungen und Profilaufnahmen aus einem Fotoalbum und einer farbigen Diasammlung. Sämtliche hier angeführten Signaturen von Plänen und Zeichnungen sind einheitlich und stimmen mit denen der Dokumentation überein.

Zuerst werden der Grabungsbericht mit den Befunden, dann die Funde vorgelegt und ausgewertet. Die Resultate der Untersuchungen folgen anschliessend, in den Rahmen der Urgeschichte Graubündens hineingestellt. Darüber hinaus wird versucht, der Frage der Südausdehnung der Kelten nachzugehen sowie den inneren Zusammenhang des Vorderrheintales mit den nordalpinen Gegenden aufzuzeigen. Viele der gestellten Fragen fanden eine Antwort, andere blieben offen und neue kamen dazu.

Zeitlich ist die Arbeit auf die Funde der jüngeren Eisenzeit beschränkt, auch wurden nur die Funde dieser Zeit typologisch bearbeitet. Die gemachten Funde und Befunde der spätern Bron-

zezeit werden andernorts veröffentlicht. In den Kapiteln III und IV werden kurz Fragen zu andern Epochen und zu weiterreichenden Beziehungen gestreift.

## 2. Geographie, Geschichte, Sprache des Vorderrheintals

Der Talkessel von Trun - Teil des langgezogenen Vorderrheintales - beginnt kurz vor Lumneins auf einer Höhe von 830 M.ü.M. und endet westlich von Campliun auf rund 900 Metern Höhe (Abb. 1). Von hier an beginnt die Strasse stark zu steigen und erreicht auf rund 1000 M.ü.M. Rabius, ein Weiler des Dorfes Somvix, romanisch Sumvitg, deutsch oberstes Dorf<sup>1</sup>. Möglicherweise war dieses Dorf über lange Zeit der höchstliegende, ständig belegte Siedlungsplatz, was durch die Bezeichnung für das Kloster Disentis - Monasterium in Desertinas - gestützt wird<sup>2</sup>. Dass oberhalb Trun bisher jegliche prähistorische Siedlungsfunde fehlen, deutet in der gleichen Richtung; ausser einigen Streufunden fand sich bisher nichts.

Das Talgebiet von Trun erstreckt sich über knapp fünf Kilometer in westöstlicher und ein bis anderthalb Kilometer in nordsüdlicher Richtung, mit einer Durchschnittshöhe von rund 880 Metern. Die Gemeinde Trun vereinigt in diesem Talkessel noch weitere dörfliche Siedlungen: Ringgenberg-Zignau, Darvel-la, Lumneins, Tiraun und Cartascha. Trun selber liegt auf einem Schuttfächer aus Anschwemmungen des Ferrerabaches. Oestlich dieses Schuttfächers steigt das Terrain zur Flur Caltgeras bis gegen das heutige Darvel-la an. Das durch die Grabungen untersuchte Terrain war in prähistorischer Zeit leicht erhöht, was die bei der Grabung gewonnenen Profile deutlich zeigen. Das Gebiet zwischen Darvel-la und Trun muss als eine Terrasse gegen den südlich davon stark verästelten Rheinlauf gesehen werden. Das Gebiet wurde später durch starke Murgänge durch den Zinserbach meterhoch mit Schutt überlagert. Wann diese Niedergänge erfolgten, lässt sich nur ungefähr sagen. Da sowohl die prähistorischen wie die frühmittelalterlichen Befunde darunter lagen, kann der Niedergang der grossen Rüfe in die Zeit um 900 n. Chr. angesetzt werden. In der Strasse an der Hangkante, die nach dem Rüfeniedergang erstellt wurde, fanden sich Münzen von Kaiser Friedrich Barbarossa.

In der prähistorischen Zeit muss diese Terrasse der siedlungsgünstigste Platz des Talkessels gewesen sein, durchflossen von einem Bach und, nach den Profilen zu beurteilen, mit guten Böden. Die Stelle hat noch heute die längste Sonnenscheindauer und dadurch ein rascheres Schmelzen von Schnee (Foto 1).

Auf der Südseite des Rheins, der Fundstelle gegenüber, erhebt sich der Grepault. Dieser Felskopf mit einem kleinen Plateau war ebenfalls ein günstiger Platz, der in der frühen und mittleren Bronzezeit besiedelt war. Spuren aus der Spätbronzezeit fehlen, dafür weist die Terrasse von Darvel-la Funde die-

ser Zeit auf. Auf ihr liegen auch alle Stätten der jüngern Eisenzeit, wobei aber Funde aus der Stufe C auch auf dem Greipault anzutreffen sind, dazu noch solche aus dem Spätlatène. Ein weiterer günstiger Siedlungsplatz liegt bei der Wallfahrtskirche Marialicht, oberhalb Trun, wo aber bisher noch nie Funde gemacht worden sind.

Die Fundkarte des Vorderrheintales zeigt von Chur aus talaufwärts für fast alle Zeiten der Frühgeschichte eine ganze Kette von Fundorten, die während sich folgenden Epochen immer wieder belegt waren. Oberhalb Trun reisst diese Kette ab. Die stete Folge von Fundorten entlang des Tales deutet auf einen Weg hin, der sicher über die Pässe nach Süden geführt haben wird. Einzelne dieser Fundstellen waren über längere Zeitabschnitte kontinuierlich bewohnt. Bei den Untersuchungen in Trun-Darvella wurde daher auch der Frage der Besiedlungskontinuität grosse Aufmerksamkeit geschenkt, wenn auch hier nur kurz darauf eingetreten werden kann. Abb.2 zeigt eine graphische Darstellung der Belegungsdauer der einzelnen Fundplätze im Raum von Trun, Abb.3 die Lage der Fundstellen. Weitere Angaben und Belege werden in der Publikation über die Siedlungen von Trun-Darvella enthalten sein<sup>3</sup>.

Schriftliche Ueberlieferungen aus vorchristlicher Zeit existieren für unsere Gebiete keine, mit Ausnahme einiger knappen Angaben über die Alpenbewohner bei antiken Schriftstellern<sup>4</sup>. Diese, aus römischen und griechischen Quellen stammenden Berichte, sind nicht nur dürftig, sondern auch ungenau und sogar teilweise widersprüchlich. Für die Römer wurde der Alpenraum erst wichtig nach dem Räterfeldzug, der das Ende der Unterwerfung der Alpenvölker brachte. Dieser Sieg war der Anlass zur Errichtung des Tropaeum Augusti bei La Turbie, in der Gegend von Monaco, durch das die Namen von 46 Alpenstämmen überliefert werden<sup>5</sup>. Doch stammen diese Nennungen aus viel jüngerer Zeit als die Siedlung und das Gräberfeld von Trun-Darvella; wir müssen uns daher nach andern Quellen umsehen, um ein abgerundetes Bild des Vorderrheintales zu erhalten.

Die kurzen siedlungs- und verkehrsgeographischen Betrachtungen führen uns zwingend zur Passgeschichte. Nur 10 Kilometer oberhalb Trun führen zwei Uebergänge durch die Alpen: nach Westen der Oberalp- und nach Süden der Lukmanierpass. Der Weg durch das Vorderrheintal über den Oberalp- und Furkapass ins Wallis muss sehr alt sein. Wallis und Graubünden bildeten in frührömischer Zeit eine Provinz. Frührömische Wege folgten meist vorrömischen, sodass auch ohne konkrete Belege ein Verkehr auf diesen Wegen anzunehmen ist<sup>6</sup>. Seit der späten Bronzezeit muss der Lukmanier begangen worden sein. In diesen Zusammenhang gehören auch die Bronzefunde aus Disentis, ein Dolch und eine Mohnkopfnadel sowie der jüngere Fund eines römischen Pilums aus der Passgegend des Lukmaniers<sup>7</sup>.

Die späte Bronzezeit ist gekennzeichnet durch die Urnenfelderkultur, die seit ungefähr 1250 v. Chr. von Südosten kommend, über fast ganz Europa ausstrahlte. Zeugnisse dieser

Strömung fanden sich 1957 auf der Flur Caltgeras, nur rund 80 Meter vom Gräberfeld entfernt<sup>8</sup>. Weitere Funde dieser Zeit kamen auch in Schichten unter dem eisenzeitlichen Horizont von Trun-Darvella zutage. Norditalien und Tessin weisen ebenfalls Funde dieser Art auf. Sicher ist der grösste Teil des Urnenfelderkulturstromes über Jugoslawien nach Italien gelangt, also auf einem Weg südlich der Alpen. Aber auch die Bündner Täler werden als Wege zweiter Ordnung gedient haben. Fundstellen aus dem Domleschg weisen ebenfalls in Richtung dieser Annahme. Der Lukmanier kann gut zu den Alpenübergängen gehört haben, über den die Ströme dieser Kultur in den Süden gelangt waren. Die Auswirkungen dieser kräftigen Kulturströmung scheinen die Herausformung des Keltentums nördlich der Alpen beeinflusst zu haben. Die antiken Ueberlieferungen berichten für die späteren Zeiten um 400 v. Chr., das Keltenvolk sei in verschiedenen Vorstössen nach Italien, Griechenland und ins Schwarzeergebiet vorgestossen. Um die Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts gelangten neue Scharen nach Süden, die sich in Oberitalien und im Tessin ansiedelten<sup>9</sup>.

Die Bodenfunde aus Oberitalien und dem Tessin zeigen, dass die Kelten dort um oder wenig nach 300 v. Chr. grossen kulturellen Einfluss gewannen. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts beginnen die südalpinen Gräber ein keltisches Gepräge anzunehmen<sup>10</sup>. Vor dieser Zeit herrschte die Golaseccakultur unter venetischem Einfluss vor. Auch in ihr lassen sich starke Einflüsse der Urnenfelderkultur nachweisen, die in gewissen Regionen auf wohl ligurisches Volkstum gestossen war<sup>11</sup>.

Im Tessin, im Misox sowie in Oberitalien werden die angesiedelten Kelten im 1. Jahrhundert v. Chr. als Lepontier fassbar. Später gingen die keltischen Lepontier zusammen mit dem Rest der Etrusker im römischen Reiche auf, wobei noch längere Zeit das keltische Kulturgut nachwirkend war<sup>12</sup>.

Kurz vor 100 v. Chr. entstand im ganzen Keltengebiet eine allgemeine Unruhe, deren Ursprung nicht geklärt ist. Es kam zu den Zügen der Kimbern und Teutonen. Während der Stilstufen A und B der Latènekultur blieben der Grabbau, das Beigabenwesen und die Bestattungssitten fast im ganzen Keltengebiet uniform. Im Verlauf der Stufe C beginnt eine Veränderung. Die Gräber werden immer weniger sorgfältig erstellt, die Zahl der Beigaben geht zurück, schliesslich fehlen solche teilweise ganz. Einzelne Friedhöfe enden schon am Anfang dieser Stufe, andere laufen noch weiter, um aber ebenfalls noch in der Stufe C zu enden. Die Erscheinung dieses plötzlichen Aufhörens der Belegung der Friedhöfe kann im ganzen Bereich entlang der Alpen beobachtet werden<sup>13</sup>. Später beginnt dann das Ueberhandnehmen von Brandbestattungen. Die Gründe für diesen Wandel kennen wir nicht genügend. Anzunehmen ist, dass sich ihre Wurzeln im geistigen Bereich des Volkes befanden und möglicherweise religiös bedingt waren. Die Änderung vermochte schliesslich in kurzer Zeit einen Stilwandel zu bewirken, zu demjenigen des Spätlatène. Dann folgten die keltische Oppidumzivilisation und die

durch Caesar in seinem Bericht über den gallischen Krieg überlieferten Ereignisse<sup>14</sup>.

Die Archäologie hat sich bisher noch nicht in ernstem Masse der Resultate der Sprachforschung bedient, obschon sich Archäologie und Sprachforschung in vielen Belangen eng berühren. St. Sonderegger hat durch Aufnahme von Orts- und Flurnamen und deren Auswertung Wege zur Erschliessung der alemannischen Besiedlungsgeschichte aufgezeigt, die auch für die Archäologie von grosser Bedeutung sind<sup>15</sup>. Im Sprachmaterial des Bündnerraumes liegt ebenfalls einiges verborgen, das hervorgeholt, auch dem Archäologen weiterhelfen könnte. Die Schaffung des Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG) und des Rätischen Namenbuches haben die Grundlagen für weitere Forschungsarbeiten geschaffen<sup>16</sup>. Vor allem das Rätische Namenbuch enthält eine Fülle von Belegen vorrömischer Sprachrelikte, darunter auch eine bedeutende Zahl keltischer<sup>17</sup>. Eine kurze Betrachtung zeigt, dass die keltischen Sprachzeugnisse im Einzugsgebiet des Rheins häufiger sind als in den südlichen und östlichen Teilen Graubündens. Diese Gebiete weisen mehr nichtkeltische Elemente auf, die wohl grossenteils rätisch sein mögen. Nach den Arbeiten von Ernst Risch hat eine rätische Sprache existiert, die stark an das Etruskische erinnert<sup>18</sup>. Die Stammgebiete der ehemaligen Räter liegen vorwiegend am Südfuss der Alpen, in der Gegend des heutigen Bozen. Man nimmt an, dass sich die rätische Sprache im Süden, etwa von Como bis Verona, und in den Nordalpen vom Engadin bis Innsbruck verbreitet haben könnte<sup>19</sup>.

Die kurz skizzierte Annahme über die Verbreitung keltischer Bevölkerungselemente findet durch die archäologischen Forschungen von Benedikt Frei eine wahrscheinliche Bestätigung<sup>20</sup>. Frei konnte aufzeigen, dass das Zentrum der Melauner-Kultur sich weitgehend mit dem Gebiet der Räter deckt. Er glaubt in den Trägern der Sanzenokultur, die aus der Melauner-Kultur hervorgegangen ist, die Räter zu sehen. Auch das Verbreitungsgebiet dieser Kultur ist weitgehend identisch mit dem Raum, den man der rätischen Sprache zuschreibt. Die Sanzenokultur, die zeitlich mit der Latènekultur übereinstimmt, strahlte nie in das Einzugsgebiet des Rheins aus, während die vorherige Melauner-Kultur dies vor allem im St. Galler-Rheintal vermochte.

Das grob entworfene Bild, das uns die Kriterien der Sprachforschung und der Bodenforschung im Bündnerraum zeigen, darf mit einigen Korrekturen, die weitere Untersuchungen bringen werden, doch weitgehend als wegweisend angesehen werden. Wir hätten also in der jüngern Eisenzeit im westlichen Teil des Kantons, vor allem im Einzugsgebiet des Rheins, mit einer vorwiegend keltischen Bevölkerung zu rechnen, während die östlichen Teile mit dem Engadin wahrscheinlich dem rätischen Volksstum zuzurechnen wären<sup>21</sup>. In den Südtälern von Graubünden dürfen wir gleiche Verhältnisse annehmen wie im Tessin. Keltische Funde und Sprachrelikte erscheinen nicht vor 300 v. Chr.

### 3. Forschungsgeschichte

Lange Zeit nahm die Forschung an, die inneralpinen Gebiete seien in prähistorischer Zeit kaum oder nur sehr spärlich besiedelt gewesen. Man rechnete nicht mit zahlreichen oder grössten Entdeckungen, da man glaubte, das Alpengebiet sei in der Frühzeit für eine Besiedlung ungeeignet gewesen. Seit den Forschungen von Hans Conrad und Walo Burkart in den 40er Jahren begann sich diese Ansicht zu wandeln. Mit dem Aufschwung der Bautätigkeit in den Jahren nach 1950 änderte sich das Bild fast schlagartig. Man erkannte, dass die bisherigen, wenig zahlreichen Entdeckungen ganz einfach auf eine Forschungs- und Fundlücke hinwiesen. Der Kanton Graubünden wurde seither zu einem der entdeckungsreichsten Gebiete der ganzen Schweiz.

Jakob Heierli konnte in seiner Urgeschichte von Graubünden, die er 1903 veröffentlichte, noch nicht mit vielen Fundstellen aufwarten, solche der jüngern Eisenzeit waren sogar sehr spärlich vertreten<sup>22</sup>. Einzig die zufällig gefundenen Latènegräber von Luven machte er uns bekannt<sup>23</sup>. Die folgenden Jahre ergaben nur Zufallsfunde, bis in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg Hans Conrad<sup>24</sup> und Walo Burkart<sup>25</sup> mit fast systematischer Suche nach prähistorischen Siedlungsplätzen begannen. Conrad war mehr in den östlichen Gegenden tätig, Burkart in Mittel- und Westbünden. Die von den beiden Forschern erzielten Ergebnisse haben den Boden vorbereitet, dass im Kanton Graubünden eine gezielte Forschungstätigkeit entstehen konnte.

Neue Funde der jüngern Eisenzeit - ebenfalls zufällig - wurden 1911 beim Bau der Bahn Ilanz-Disentis gemacht. Auf dem Gebiet der Gemeinde Trun, westlich des Weilers Darvella, musste für das Bahntrassée ein Einschnitt von mehreren Metern Tiefe gemacht werden. Unter den über drei Meter starken Ueberlagerungen kamen in einer Humusschicht fünf Gräber zutage, von denen zwei Beigaben enthielten. (Im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1911, S.53 wurde der Fund publiziert und 1912, S.191-193 ergänzt.)

Die Rhätische Bahn kaufte das angrenzende Land zur Materialgewinnung für Aufschüttungen, wodurch weitere Nachforschungen ermöglicht wurden. 1914 fanden sich fünf weitere Gräber mit Beigaben, die in der gleichen Zeitschrift 1916, S.89ff. bekannt gemacht wurden. Der Leiter der Untersuchungen, der damalige Staatsarchivar Dr. Fritz von Jecklin, nahm an, dass es sich bei diesen Funden um eine Nekropole handeln müsse, die sich weiter nach Süden ausdehne. 1922 erfolgten weitere Grabungen, die zur Aufdeckung weiterer Gräber führten. Die Veröffentlichung erfolgte ebenfalls im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1923, S.67ff. Die Wiedergabe der Grabungsresultate folgt in dieser Arbeit in Kapitel II.

In Grab 8 fanden sich als Beigaben zwei Menschenkopffibeln, wie sie in anderer Ausführung später auch im Tessin vorkommen. Aufgrund dieser Funde sowie wegen des Vorkommens grosser Ohringe in den Gräbern 6 und 7 glaubte man, in den Bestatteten

Lepontier zu sehen, die vom Tessin her eingewandert waren. Allgemein wurde dann angenommen, das Vorderrheintal habe zum lepontischen Stammesgebiet gehört. Wenn auch einzelne Forscher, so Walo Burkart, Zweifel an dieser Annahme äusserten, wurde sie allgemein übernommen. Durch einige passende Funde versuchte man die These zu festigen. Auch Historiker untermauerten die Annahme mit Kriterien der Namenforschung und der Resultate der Untersuchungen der gefundenen Inschriften<sup>26</sup>. Die wichtigsten Argumente seien nachfolgend kurz zusammengestellt.

Das heutige Livinental führt den italienischen Namen "Valle Leventina"; im Bedrettatal, nahe bei Aquarossa, liegt ein Ort "Leontica" und bei Borgnone im Centovalli ein Ort "Lionza"<sup>27</sup>. Die Namenforschung führt diese Bezeichnung auf "Lepontica" zurück und wertet sie als sprachliches Zeugnis der ehemaligen Lepontier, was im Gebiet des Kantons Tessin sicher richtig ist. Am unteren Ausgang des Lugnez, oberhalb St. Martin bei Ilanz, liegt ein Ort "Luvis", romanisch "Luven"<sup>28</sup>. Aufgrund einer urkundlichen Form aus dem Jahr 765 n. Chr. als "Lobene" versuchte die Sprachforschung auch diesen Namen auf "Lepontica" zurückzuführen. Andrea Schorta vermeidet im Rätischen Namenbuch diesen Schluss und sieht den Namen einfach als vorrömisch.

Etwas anders verhält es sich beim Talnamen Lugnez, dessen frühe Formen "Legunetia" und ähnlich lauten. Schorta hält eine Herkunft aus "Lepontica" nicht für unmöglich, aber auch nicht als gesichert<sup>29</sup>. Da aber der Weg durch das Lugnez schlussendlich auf ehemals lepontischem Gebiet endet, wäre eine Herkunft dieser Art erklärbar, aber dies ohne den zwingenden Schluss, das Lugnez sei von Lepontiern bewohnt gewesen.

Am Südhang der Alpen wurden mehrere Inschriften gefunden. Ein Teil ist in einem nordetruskischen Alphabet mit rätschem Sprachgut geschrieben, dem sogenannten Alphabet von Sondrio. Die Fundorte liegen im Veltlin bis gegen den Gardasee<sup>30</sup>. Weitere Inschriften, ebenfalls in einem nordetruskischen Alphabet geschrieben, enthalten keltisches Sprachmaterial. Dieses Alphabet wird als dasjenige von Lugano bezeichnet<sup>31</sup>. Die Fundorte dieses Typus von Inschriften liegen im Tessin. 1958 wurde in Präz am Heinzenberg GR eine Inschrift gefunden, die nach Simonett lepontisch ist und aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. stammen soll. Diese Inschrift wird nun als weiterer Beleg für lepontische Bewohner in Graubünden gewertet<sup>32</sup>.

Aus diesen und ähnlich gelagerten Belegen schlossen vor allem die Historiker, dass in den letzten Jahrhunderten vor Christi auch im Rheintal Lepontier gesessen hätten. Gestützt wurde diese Annahme noch dadurch, dass es tatsächlich südalpine Alpentäler gibt, die von den Kelten von Süden her besetzt worden sind. Das Einzugsgebiet des Vorder- und grösstenteils auch des Hinterrheins muss aber seit jeher von Kelten bewohnt gewesen sein und blieb es auch. Eine Einwanderung von südalpinen Kelten ins Rheintal ist kaum anzunehmen. Die Untersuchun-

gen am Material des Gräberfeldes von Trun-Darvella sollen nun im Folgenden Klarheit über diese Thesen bringen.

Nach Jakob Heierlis Urgeschichte von Graubünden von 1903 erschien, abgesehen von Fundmeldungen eisenzeitlicher Fundstellen in Untervaz, Haldenstein, Waltensburg, Fellers und auf dem Grepault bei Trun, keine zusammenfassende Arbeit mehr. Erst 1939 schrieb Walo Burkart eine Zusammenfassung: Zwölf Jahre Urgeschichtsforschung in Graubünden<sup>33</sup>.

Grabungen durch Walo Burkart auf dem Grepault liessen vor allem Siedlungsspuren der frühen und mittleren Bronzezeit finden<sup>34</sup>. Einige Funde gehören auch der jüngern Eisenzeit an, doch fehlt bis heute Klarheit über eine eisenzeitliche Belegung des Felskopfes. 1942/43 untersuchte Benedikt Frei die frühmittelalterliche Kirche auf dem Grepault und die dazugehörende Ringmauer<sup>35</sup>. Die Anlage ist ins 6./7. Jahrhundert zu datieren. Nachgrabungen durch Hans Erb in den Jahren 1959/60 konnten auch keine klaren Befunde über die Besiedlungsverhältnisse in der Eisenzeit geben<sup>36</sup>.

1957 wurde beim Aushub für den Bau eines Magazingebäudes auf der Flur Caltgeras eine Kulturschicht angetroffen, die aber nicht untersucht werden konnte. Die daraus resultierenden Funde konnten erst in der Deponie geborgen werden. Etwa einen Meter tiefer fand sich erneut eine solche Schicht, die notdürftig eingemessen werden konnte. Die Funde beider Schichten gehören an den Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit<sup>37</sup>. Im Laufe der Arbeiten in Trun-Darvella konnten 1967 noch einige Abklärungen getroffen werden, die sich aufdrängten, da offenbar die gleiche Fundschicht bis unter die eisenzeitlichen Schichten beim Gräberfeld weiterlief. Weiter östlich musste zum Schutz des Dorfes ein Kanal und ein Damm gegen die Murgänge gebaut werden. Die im Kanal vom Berg her aufgenommenen Profile ergaben Funde, die ebenfalls dem Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit angehören (Abb.2/3).

Der Grepault ist von der frühen bis gegen das Ende der mittleren Bronzezeit bewohnt gewesen, dann fehlen bis zur Stufe C der jüngern Eisenzeit jegliche Spuren. Spätlatènefund sind vertreten. Dann erfolgt wiederum ein Unterbruch bis zum Frühmittelalter. Die Terrasse von Darvella lässt sich besiedlungsmässig dort ansetzen, wo auf dem Grepault die Funde aufhören. Das Ende der Besiedlung der Terrasse muss gegen das Ende der Stufe C erfolgt sein. Mauerwerk aus dem frühen Mittelalter zwischen den Latène-gräbern sowie Funde karolingischer Münzen schliessen nicht aus, dass damals wiederum Besiedlung erfolgte. Das Testament des Bischofs Tello von 765 erwähnt Kolonenhöfe bei Trun, möglicherweise lagen sie auf der Terrasse.

#### 4. Fragestellung und Thema

In den vorangegangenen Ausführungen wurde versucht, die geographischen, historischen und sprachlichen Aspekte zu beleuch-

ten. Ein kurzer Abriss der Forschungsgeschichte zeigte den Stand vor Inangriffnahme der Arbeiten im Feld. Daraus geht die wichtigste Frage, mit der sich diese Arbeit beschäftigen muss, hervor:

Waren die Bestatteten von Trun-Darvella Kelten?

Diese Frage zu beantworten, verlangt umfangreiche Untersuchungen. Die Auswertung des Grabungsberichtes vermittelt uns die nötigen Aufschlüsse, ob das Bild der Gräber dasjenige der bekannten keltischen Bestattungen wiedergibt. Die typologische Bearbeitung des Fundgutes wird die Resultate des Grabungsberichtes zu stützen haben. Der Vergleich des Gräberfeldes mit andern bekannten keltischen Nekropolen ermöglicht Untersuchungen über Zusammengehörigkeit einzelner Bestatteten unter sich. Da westlich des Gräberfeldes Hausgrundrisse zutage traten, wird ein kurzer Exkurs diese bekanntmachen. Hier lautet die Frage:

Gehören Siedlung und Gräberfeld zusammen?

Zu jeder dieser beiden Fragen bestehen naturgegeben noch eine ganze Anzahl zusätzlicher; sie nach Möglichkeit beantworten zu können, ist das Ziel der Untersuchung. Zum Schluss stellt sich noch die Frage:

Wie sind Gräberfeld und Siedlung von Trun-Darvella im gesamtkeltischen Raum zu sehen?

Es wird wohl kaum gelingen, alle noch weiter auftauchenden Fragen restlos zu beantworten; das Ziel der Arbeit soll aber sein, aufzuzeigen, dass Trun-Darvella und damit das Einzugsgebiet des Rheins zum Keltengebiet zuzurechnen sind. Die Fundstelle ist gegen Süden gesehen die peripherste - jenseits der Wasserscheide liegt kein ursprüngliches Keltengebiet mehr.

## Kapitel II

### Das Gräberfeld

In Trun-Darvella und in Luvis sind die wenigen Latènegräberfelder des ganzen inneralpinen Raumes gefunden worden. Die drei Gräber von Luvis sind nicht durch Grabungen, sondern als Folge von Hangabstürzen bekannt geworden<sup>38</sup>.

Das Gräberfeld von Trun-Darvella ist somit das einzige Latènegräberfeld des schweizerischen Alpengebietes, das weitgehend nach wissenschaftlichen Methoden ausgegraben worden ist und das zudem mit seiner Gräberzahl ins Gewicht fällt. Es ist auch das einzige, das gründlich und monographisch bearbeitet wurde.

#### 1. Gräberfunde 1911-1968 (Pläne 1 und 2)

##### 1.1. Entdeckung des Fundortes 1911

Die Verlängerung der Rhätischen Bahn von Ilanz nach Disentis im Jahre 1911 verlangte etwas westlich des Weilers Darvella einen knapp drei Meter tiefen Einschnitt in die alte Rüfeüberlagerung des Zinserabaches. Unter dieser Rüfeschicht stiess man auf eine Humusschicht, unter der insgesamt mindestens fünf Gräber lagen, deren Skelette bei der Bergung aber zerfallen seien. Drei der Gräber sollen nur Skelette, zwei weitere nebst den Skeletten noch Beigaben enthalten haben. Grab 2 enthielt eine Lanzenspitze, Grab 5 ein Schwert und eine Frühlatènepfibel, durch die eine Datierung in die Latènestufe B möglich wurde. Ueber die Lage der gefundenen Gräber besteht eine ziemlich zuverlässige Skizze, begleitet von einem Profil, das aber keine Auskunft über die Schichtverhältnisse gibt (Abb.4). Die Profile der späteren Grabungen zeigten ein übereinstimmendes Bild. Ueber der Humusschicht, in der die Decksteine der Gräber lagen, fand sich eine feine Schwemmschicht aus Sand oder Kies, über der eine weitere Humusschicht lag, darüber folgten weitere Schichten. Erst darüber folgte die mächtige Rüfeschicht, also nicht direkt auf den Humus mit den Gräbern, wie dies der erste Bericht angibt. Auch von den Gräbern sind Skizzen angefertigt worden, die hier in Abb.5 wiedergegeben sind. Wie weit bei der Erstellung dieser Skizzen jedoch die Fantasie mitgewirkt hatte, bleibe dahingestellt. Ein Umstand bedarf jedoch der Erwähnung. Die im Rätischen Museum liegende Skizze gibt die Gräbermasse mit 170 auf 60 cm an. Die Abbildungen in ASA 1912,193 zeigen Masse von nur 125 auf 80 cm. Ob die Verschiedenheit der Masse ein Fehler der Wiedergabe ist, ober ob

die Gräber tatsächlich verschiedene Masse aufwiesen, kann nicht mehr geklärt werden. Eine weitere Merkwürdigkeit überliefert Fritz von Jecklin in ASA 1912, 193, wo er die Aussagen der Aufsichtsperson über die Befunde von 1911 angibt: "Nach Aussage des Letzteren (eben der Aufsichtsperson) lagen die Schädel nach Osten gewandt, mit der Gesichtspartie gegen unten, zwischen den Schenkelknochen, sodass man den Eindruck bekommt, die Toten wären nach vornüber zusammengelegt worden; dafür sprechen auch die geringen Masse der Gräber". Ob es sich nun bei den drei beigabenlosen Gräbern, um die es bei den so beschriebenen geht, möglicherweise nicht um Latènegräber handelt, kann nicht mehr ausgemacht werden. Fest steht aber, dass mit einer Ausnahme alle Schädel nach Westen blickten. Da der Boden von Darvella noch bronzezeitliche Befunde lieferte und möglicherweise in der Nähe solche der Frühbronzezeit verborgen sein könnten, wurde diese Merkwürdigkeit angeführt.

Nach diesen Gräberfunden war man überzeugt, ein Gräberfeld angetroffen zu haben und man prüfte Möglichkeiten, die Suche fortzusetzen. Diese bot sich bald. Die Rhätische Bahn benötigte Aufschüttmaterial und kaufte den angrenzenden Boden. Die Ueberlagerung diente den Bahnzwecken und der Boden war frei für weitere Grabungen.

#### 1.2. Grabungen 1914 (Pläne 1 und 2)

Südlich der Bahnanlage zwischen den Planachsen I und VII in ostwestlicher Richtung und zwischen dem Bahntrassee und der Planachse C fanden sich nach Abtragen der Ueberlagerung weitere fünf Gräber. Westlich der Gräber 6 und 7 kamen drei grosse, gestellte Steine zum Vorschein, die man als das westliche Ende des Gräberfeldes deutete. Tatsächlich fanden sich bei späteren Arbeiten westlich der Steine keine Gräber mehr. Alle Gräber von 1914 lagen in ost-westlicher Richtung, die Schädel im Osten. An mehreren Stellen wurden weitere gestellte Steine gefunden, zudem Kohlehaufen und Brandreste, die man dem kultischen Bereich zuschrieb. Die gestellten Steine wurden als Unterteilungen des Gräberfeldes angesehen.

Die Oberleitung der Arbeiten unterstand Dr. Fritz von Jecklin, Chur, dem damaligen Staatsarchivar; die örtliche Leitung führte ein Bahnmeister der Rhätischen Bahn. Carl Coaz nahm die Skizzen und Zeichnungen auf, eine für die damalige Zeit sorgfältige Arbeit (Abb. 5 und Plan 1). Die Steine der Gräber wurden fast genau aufgezeichnet, was anhand der 1963 noch sichtbaren Gräberresten von 1914 nachgeprüft werden konnte. Man liess die leeren Grabgruben im Boden und mit der Zeit wurden sie überwachsen. So trafen wir bei den Arbeiten die Gräber noch an, wie sie 1914 belassen wurden. Diese Tatsache war von allergrösster Bedeutung; es wurde möglich, die Gräberlage eines jeden einzelnen nach modernen Kriterien einzumessen und die Niveaus aufzunehmen. Die in ASA 1916, 92 veröffentlichte Planskizze lässt in ihrem Aussagewert zu wünschen übrig. Wohl

stimmen die Masse zwischen den Gräbern, jedoch fehlt ein Fixpunkt, über den man die Skizze in ein Vermessungssystem übernehmen kann. Auch die Ost-Westrichtung der Gräber ist "zuschön"; sie wurde seinerzeit willkürlich etwas korrigiert, um einen "schönen" Plan zu bekommen.

Die fünf Gräber, Nrn. 6-10 wiesen zum Teil reiche Beigaben auf, die alle den Stilstufen B und C zuzuordnen sind. Fritz von Jecklin datierte die Gräber seinerzeit mit Hilfe von David Viollier und setzte sie in die Zeit zwischen 400-200 v.Chr. Man war 1914 der Ansicht, dass das Gräberfeld von einem gewaltigen Rüfeniedergang verschüttet worden sei, wodurch die weitere Belegung ein gewaltsames Ende gefunden hätte. Die Untersuchungen der Jahre 1963-1968 ergaben jedoch, dass die Rüfe nicht vor 840 n.Chr. heruntergekommen sein kann. Unter der Rüfeschicht fand sich in der oberen dünnen Humusschicht eine Münze Kaiser Ludwigs des Frommen, die um ca. 840 n.Chr. geprägt worden war.

Fritz von Jecklin sah in den grossen Ringen - Beigaben der Gräber 6 und 7 - Oberarmringe und wies darauf hin, dass gleiche Ringe im Tessin gefunden worden seien. Er nahm auch an, dass das übrige Fundmaterial aus dem Tessin stammen müsse und verwies auf die Menschenkopffibeln als Beleg. Die Brandstellen deutete er als Kultstätten oder Opferstellen für Totenmahlzeiten. Er ging von der Voraussetzung aus, dass alle Befunde gleich alt seien, eine Annahme, die durch die späteren Grabungen unhaltbar wurde.

### 1.3. Grabungen 1922 (Pläne 1 und 2)

Weiterer Materialbedarf von Seiten der Rhätischen Bahn führte zum Kauf eines weitern angrenzenden Grundstückes, das 1922 ausgegraben wurde. Die entdeckten Gräber (11-18) enthielten wiederum Beigaben der Latènestufen B und C (Abb. 6/7). Auch in diesem Teil des Grundstückes fanden sich zwischen den Gräbern wieder Brandstellen und Kohlestücke zwischen Steinen. Unter einer ausgedehnten Steinlage bei Grab 12 fand sich Brandschutt. In der Mitte der ganzen Fläche wurde ein grosser Brandplatz aufgedeckt, der wiederum kultischen Zwecken zugeordnet wurde. Diese Deutungen in Kultrichtung erwiesen sich später als falsch - die Befunde gehörten nicht alle der gleichen Zeit an. Die Arbeiten im Jahre 1922 dauerten vom 15. Mai bis 10. Juni und wurden dann ganz plötzlich abgebrochen. Im Süden der Gräber war man auf eine Trockenmauer gestossen, die sofort als Friedhofmauer angesehen wurde. Als man fast gleichzeitig im Osten ebenfalls auf Mauerreste stiess, schien sich die Annahme einer Friedhofseinfriedung zu bestätigen und die Arbeiten wurden eingestellt.

1963 konnte der letzte noch lebende Teilnehmer an den Grabungsarbeiten von 1922 - Matthias Bundi, Vorarbeiter der Bahn, früher Postillon - ausfindig gemacht werden. Trotz seines hohen Alters von 86 Jahren kam er gerne auf den

Grabungsplatz und überraschte durch sein gutes Erinnerungsvermögen. Bundi bestätigte unsere Annahme, dass man damals eigentlich nur nach Gräbern gesucht habe und auf Nebenbefunde nicht zu sehr achtete. Auf den Gedanken, die Gräber, Mauern und Mäuerchen könnten verschiedene Alter haben, sei auch Dr. von Jecklin nicht gekommen. Er bestätigte auch, dass die Grabungen sofort nach Aufdecken der Mauerzüge eingestellt worden seien, obschon Gewissheit bestanden habe, ein weiteres Grab zu finden. Bundi zeigte uns die Stelle und tatsächlich fanden wir im Frühjahr 1964 nur ganz wenig neben der bezeichneten Stelle ein weiteres Grab (Nr. 20). Das Grab lag neben einem Brandplatz, der auf der östlichen Trockenmauer lag. Die Mauer und der Brandplatz wurden schon 1922 aufgedeckt, das Grab liess man ungeöffnet. Störungen am Fussende zeigten, dass hier schon einmal geschaufelt worden war.

Im Bericht in ASA 1923, 67ff. führte man zwei Gräber auf, die Nrn. 11 und 17 und gab sie als beigabenlos an, auch die Skelette sollen gefehlt haben. Nachprüfungen von 1963/64 ergaben, dass diese Stellen keine Gräber waren, worauf später noch zurückzukommen ist. Die in ASA 1923 dargelegte Deutung der Trockenmauer als Schutz der Nekropole, sogar noch gegen den mehrere Meter tiefer und ca. 150 m weit entfernt gelegenen Rhein, schien etwas problematisch. Die Zweifel, die vor Beginn der neuen Untersuchungen aufkamen, verlangten eine genaue Prüfung der Befunde, soweit dies noch möglich war. Die Tatsache, dass Grab 16 und Grab 18 in der Mauer lagen, sprach gegen deren Schutzfunktion. Was hat eine Mauer als Schutz zu bedeuten, wenn man diese durch Grabanlagen in ihr schwächt? Der im Fundbericht erwähnte Sand, den man als Rheinsand deutete, war kein solcher, sondern eine Einschwemmung vom Hang her, wie die Profile später zeigten.

Von der Ausgrabung wurde damals gutes Fotomaterial aufgenommen. Auch Zeichnungen wurden angefertigt und Profile aufgenommen, die fast stimmen. Was aber gar nicht stimmt, ist der Plan des Gräberfeldes in ASA 1923, 67 (Plan 1). Die späteren Untersuchungen zeigten eine andere Verteilung der Gräber und einen andern Verlauf der Mauer im Süden. Das Verhältnis der Zeichnungsachse zur Bahn stimmte nicht, der Winkel war falsch. Dadurch lagen die Mauer und einige Gräber anders, als es der Plan zeigt. Durch die Arbeiten von 1963/64 konnten die Planaufnahmen neu erstellt werden und erfuhren die nötige Korrektur.

#### 1.4. Grabungen 1963-1968 (Pläne 1-4)

##### 1.4.1. Die Sondierungen 1963/64

Ende 1962 gelangte die Rhätische Bahn, Grundeigentümerin des ehemaligen Fundplatzes von Trun-Darvella, an das Rätische Museum, Chur, mit der Frage, ob auf dem Terrain noch weitere

Untersuchungen durchgeführt würden. Da sich der Verfasser kurz vorher intensiv mit dem Fundmaterial und den Funden von Darvella beschäftigt hatte, wurde er vom Leiter des Rätischen Museums, Dr. Hans Erb, beauftragt, die Frage möglicher weiterer Grabungen zu prüfen.

An Museumsakten waren vorhanden: Die Originalpläne der Arbeiten von 1911, 1914 und 1922 sowie die zugehörigen Zeichnungen, ferner ein Katasterplan. Dazu kam eine grössere Zahl von Fotos mit Negativen der Grabungen von 1914 und 1922. Sonstige Notizen oder Belege waren keine zu finden.

Publikation und Meldungen waren an folgenden Stellen erschienen:

ASA 1911, 53	Fundmeldung und Bericht
ASA 1912, 191	Ergänzung zum Bericht
ASA 1916, 89ff.	Grabungsbericht, Materialvorlage
ASA 1923, 67ff.	Grabungsbericht, Materialvorlage

Jahrbücher der SGU

IV, 1911, 122; V, 1912, 146; VII, 1914, 74; VIII, 1915, 77;  
IX, 1916, 77; XII, 1919/20, 6; XIV, 1922, 60; XV, 1923, 80.

Die Prüfung dieser Unterlagen ergab, dass die Möglichkeit, weitere Gräber zu finden bestand. Ueberlegungen zum vorhandenen Planmaterial liessen Zweifel an der absoluten Richtigkeit der Aufnahmen aufkommen. Auch fehlten Niveaus und die Eingliederung in ein Vermessungssystem. Die Profile mochten einigermassen stimmen, doch fehlten auch hier Niveaus und Angaben darüber, wo sie aufgenommen wurden. Die Fotos stellten einen echten Dokumentarwert dar.

An Befunden lagen vor:

- 1911 fünf Gräber, davon zwei mit Beigaben der Latènestufe B; Messdaten und Angaben über Skelettlage waren widersprüchlich.
- 1914 fünf Gräber der Stufen B und C; eine Anzahl gestellter Steine (vergl. Plan 1) sowie Brandstellen zwischen Steinen.
- 1922 acht Gräber der Stilstufen B und C, wovon zwei irrtümlich als Gräber gedeutet; eine sehr grosse Brandstelle bei Grab 13; an fünf Stellen Brandspuren zwischen Steinen; eine Brandstelle auf dem Mäuerchen im Osten; bei Grab 12 Brandschutt unter Steinen; je eine kleine Brandstelle östlich der Gräber 13 und 14.  
Am Südende der Grabungsfläche verlief eine Trockenmauer. Im Südosten bei Grab 18 bog sie nach Norden in fast rechtem Winkel ab. In der Mauer lagen die Gräber 16 und 18. Die Mauern wurden nur der Krone nach freigelegt, nirgends ging man tiefer (vergl. Plan 1).

Die Grabungen 1914 und 1922 dienten nur der Gräbersuche. Es wurde angenommen, dass alle Befunde der gleichen Zeit angehören. Unter diesen Voraussetzungen erfolgte auch die Publikation.

Das Studium der vorhandenen Unterlagen sowie der Befunde brachte folgende Zweifel: Waren die Mauer im Süden und die Mäuerchen im Osten wirklich ein Friedhofabschluss? War die Mauer wirklich gleich alt wie die Gräber? Gehörten die schmalen Mäuerchen zur breiten Mauer im Süden? Was hatte es mit den Brandstellen auf sich? Wozu dienten die gestellten Steine?

Nach Rücksprache mit dem Leiter des Rätischen Museums, Hans Erb, wurde auf den 12. Mai 1963 eine Geländebegehung ange setzt. Dabei sollte abgeklärt werden, mit welchem Aufwand weitere Sondierungen verbunden sein würden. Nachmessungen und Prüfung des Planmaterials schienen von erster Bedeutung. Auch sollte nach Möglichkeit entschieden werden, wo Sondierungen möglich waren und wo solche Aussicht auf einen Erfolg zeitigen würden.

Der ehemalige Grabungsplatz hatte sich seit 1922 zu einem Auenwald entwickelt. Alles war mit Bäumen und Sträuchern zu einem fast undurchdringlichen Gewächs überwuchert. Zudem war der Platz als Abfalldeponie für jegliche Dinge benutzt worden. Gegen die Bahn zu lagen grosse Steine aus der früheren Grabung, die wegen ihres Gewichtes nicht weggeschafft wurden.

Positive Feststellungen konnten auch gemacht werden. Der ehemalige Grabungsrand war klar erkennbar. Die einstigen Grabgruben waren im Boden belassen worden. Nirgends hatte man tief gegraben, meist nur bis auf die Höhe oberkant der Steinumrandungen der Gräber. Zwischen den Gräbern lag noch eine Humusschicht von 10-30 cm Mächtigkeit, in der sich Scherben fanden. Die Mauer selber war dort nicht anzutreffen, wo sie laut Plan von 1922 hätte sein sollen. Doch wussten wir bereits, dass der Winkel zwischen den zusammengefügten Planskizzen von 1914 und 1922 nicht stimmte, weshalb die Mauer eher weiter südlich liegen musste. Die Mauer konnte am errechneten Ort gefunden werden. Auch hier war der Humus beidseits der Mauerkrone noch intakt.

Dem Rätischen Museum wurden anschliessend alle aufgrund der Begehung des Platzes festgestellten Fakten vorgelegt. Grundsätzlich erweckte die Begehung den Eindruck, dass Nachprüfungen und Sondierungen sich wohl lohnen würden. Schwieriger war die Frage wo und in welchem Umfang.

Im Norden stiess das Terrain an die Bahlinie, was Sondierungen ausschloss. Im Osten war entlang der Bahn alles bis zur Grundstücksgrenze abgetragen. Weiter südlich, von Grab 14 an, bestand noch ein grosses Stück nicht geöffneten Terrains. Im Süden lag der bedeutendste Teil an geschlossenem Boden. Nachdem die Mauer kaum mehr als Friedhofabschluss angesehen werden konnte, bestand hier eine Möglichkeit, weitere Gräber zu finden. Im Westen war entlang der Bahn, auf einem Streifen von mehreren Metern Breite, ebenfalls alles abgetragen. Südlich

davon fand sich intakter Boden mit bedeutend geringerer Ueberlagerung als im Ost- und Südteil. Im Westabschnitt schienen somit Sondierungen am leichtesten; die Möglichkeit, Gräber zu finden war ebenfalls vorhanden.

Das Rätische Museum bewilligte darauf die Uebernahme der Kosten für Sondierungen. Vorgesehen war, diese vom 5.-17. August 1963 durchzuführen. Nach Prüfung der Resultate wurde eine zweite Etappe vom 5.-25. Oktober in Aussicht genommen.

Das Vorgehen wurde folgendermassen festgelegt:

1. Erstellung einer Vermessung, die sich später ausweiten liess.
2. Prüfung des Planes von 1922 mit noch sichtbaren Befunden.
3. Anlegen eines Schnittes knapp westlich der Fussenden der Gräber 6,7,11,12. Dadurch sollten die angebliche Grabgrube 11 und die Brandstelle bei Grab 12 geprüft sowie die genaue Lage und die Struktur der Mauer im Süden herausgebracht werden.
4. Prüfung von Grab 17 sowie der dortigen Mauerstruktur.
5. Anlegen eines Schnittes im Westen zur Erreichung eines Profils. Sondierungen und Untersuchung der bereits ausgegrabenen Fläche. Dazu Pläne 1-4 und Profil 21 auf Plan 5 (1963-1964).

Zusätzlich zur Uebernahme der Kosten für die Untersuchungen stellte das Rätische Museum eine Arbeiterequipe von 4 Mann zur Verfügung. Zudem konnten noch E. Conzett aus Bülach und Tobias Deflorin, Zignau, als Helfer gewonnen werden. Nach Beginn der Arbeiten meldete sich Giusep Decurtins aus Trun zur Mitarbeit, woraus eine fruchtbare Zusammenarbeit während aller späteren Etappen bis zum Schluss entstand.

Die ersten Arbeiten bestanden in der Räumung des Platzes und dem Wegschaffen von Abfällen. Eine grosse Zahl kleiner Bäume musste gefällt, und gegen ein Dutzend sehr grosse Steine aus der Grabung von 1922 weggeschafft werden.

Gleichzeitig wurde die Grundlage der Platzvermessung gelegt. Zu diesem Zweck wurde die Bahnachse, die von Trun her bis zum Bahnkilometer 60'300 als Gerade bestand, darüber hinaus nach Osten verlängert, wodurch die Achse A als Grundlage der Vermessung gewonnen wurde. Bei Punkt 60'300 legten wir im rechten Winkel gegen Süden eine Senkrechte, die Achse XII. Auf diesen beiden Achsen ruht das ganze Vermessungssystem. Alle daran angeschlossenen Achsen wurden mit Abständen von 4 Metern gelegt. Parallel zur Bahnachse gegen Süden wurde die Achse B durch Pfosten gesichert, ebenso die Achse XII. Diese beiden Achsen blieben bis zum Schluss der Grabungen bestehen. Die West-Ostachsen wurden mit römischen Zahlen versehen, die Nord-Südachsen mit grossen Buchstaben. Der Bahnkilometer 60'300 ist ein Bahnfixpunkt, nach dem alljährlich die Schienen wieder ins richtige Niveau gehoben werden. Seine Höhe über Meer beträgt 847,66 Meter. Eine Kontrolle der Winkel war möglich über den Bahnkilometer 60'200 im Westen mit 849,09 M.ü.M. Alle in den Plänen der späteren Aufnahmen eingetragenen Niveaus wurden vom

Fixpunkt Bahnkilometer 60'300 mit 847,66 M.ü.M. abgenommen und von Zeit zu Zeit durch das Niveau von Kilometer 60'200 überprüft.

Nach Räumung des Platzes konnten die Grabgruben der Gräber 6,7,8,11, und 12 lokalisiert werden. Die Lage der Gräber stimmte mit dem Plan von 1922 überein, hingegen stimmte die Richtung nicht ganz. Grab 12 war weder in der Richtung noch nach Lage im Plan 1922 ganz richtig. Die Gräber 9,10,13,14,15 und 18 lagen zu tief unter Deponiematerial von 1922, als dass man sie hätte prüfen können, was jedoch später erfolgte. Der geplante Schnitt westlich der Gräber 6,7,11,12 konnte nur bis vor Grab 12 gezogen werden. Weiter nach Süden lagen einige grosse Steine aus der Grabung von 1922, deren Wegschaffung vorläufig nicht möglich war. Deshalb wurde auch auf die Untersuchung der Verhältnisse um Grab 11 einstweilen verzichtet. Dafür konnte südlich von Grab 12 auf eine Länge von zwei Metern die Mauer freigelegt werden. Die aufgefundenen Richtung stimmte in keiner Weise mit der auf dem Plan von 1922 eingezeichneten.

Im Westteil des Platzes wurde zwischen den Achsen XI und XII der Bewuchs entfernt und auf eine Länge von knapp vier Metern ein Profil im ungestörten Boden erstellt. Foto 2 zeigt den Befund: Zuunterst lag eine gelbliche Schicht aus kiesigem Sand mit darin liegenden Steinen jeglicher Grösse. Diese Schicht stieg von Osten nach Westen an. Sie war steril, in ihr fanden sich an keiner Stelle während der ganzen Untersuchungen aller Jahre irgendwelche Funde. Ueber dieser Schicht lag, ebenfalls ansteigend, eine durchschnittlich 20 cm starke, mit Kies durchsetzte Humusschicht. Im Ostteil des Profils (auf dem Bild links) lief eine Schwemmschicht aus feinem Material aus. Ueber ihr folgten ca. 20-25 cm Humus, der nach dem Auslaufen der Schwemmschicht auf die kiesige Humusschicht auftraf und über ihr nach Westen weiterlief. Darüber verlief eine 5-10 cm starke, lehmige Humusschicht, die ausserordentlich zäh war. Auf ihr folgte eine feine Schwemmschicht aus gelblichem Material, wohl aus der alles überdeckenden, jüngsten Rüfeüberlagerung. Diese Ueberlagerung war an dieser Stelle zwischen 100 und 80 cm stark und wurde nach Westen zu schwächer. In der Rüfeschicht lagen Steine jeder Grösse, die grössten mit Gewicht bis zu mehreren Tonnen.

Beim Reinigen des rohen Profils zeigte sich in der unteren Humuschicht ein schwarzer Streifen und einige geschwärzte Steine, worauf 50 cm nach Süden ein neues Profil erstellt wurde. Dadurch wurde der Befund klar: Eine bronzezeitliche Herdstelle war angegraben worden. Die gefundenen Scherben gehörten der Urnenfelderkultur, wohl am ehesten HA 1 an.

Dieser Befund wurde dem Museum gemeldet. Da seinerzeit auf der Flur Caltgeras ein Siedlungshorizont dieser Zeit gestört wurde, erweckte dieser neue Befund in Trun-Darvella grosses Interesse. Die Frage, ob mit Caltgeras ein Zusammenhang bestünde, wurde aktuell, umso mehr als die Entfernung nur knapp

100 Meter beträgt. Der entdeckte Befund brachte eine Aenderung in den geplanten Arbeiten. Die Prüfungen im bereits ausgegraben Gräberfeld wurden eingestellt, das Museum wollte mehr wissen über die Ausdehnung dieses bronzezeitlichen Befundes.

Die noch verbleibende Woche wurde dazu verwendet, auf einer Breite von vier Metern hinter dem gewonnenen Profil die ganze Ueberlagerung bis an die Hangkante im Süden wegzuschaffen. Ueberall wurde die stark lehmige, humöse Schicht freigelegt. Nach Reinigung der gewonnenen Oberfläche fanden sich nahe bei der Hangkante im Süden des Einschnittes Steine in der gepressten, lehmigen, humösen Schicht. Diese wurden freigelegt und zeigten sich als grosse Steinlage wie Foto 3 darlegt. Im Humus zwischen und unter den Steinen fanden sich viele Scherben, die zum grössten Teil spätbronzezeitlich waren. Einige der Scherben waren dünnwandig, klinkerig gebrannt und grau bis dunkelgrau. Leider war kein typisches Stück vorhanden, das eine zeitliche Einordnung erlaubt hätte. Der Verdacht, dass es sich um Keramik der jüngern Eisenzeit handeln könnte, war auf alle Fälle berechtigt.

Aufgrund der Resultate der 14tägigen Sondierungen erlaubte das Rätische Museum die Weiterführung der Arbeiten im Oktober des gleichen Jahres.

Am 5. Oktober wurden die Arbeiten wieder aufgenommen, leider mit einer bedeutend kleineren Equipe als im Sommer. Das Museum konnte nur einen Mann abgeben. Mitgearbeitet haben noch E. Conzett, T. Deflorin und zeitweise G. Decurtins. Der verringerte Mannschaftsbestand veranlasste uns, konzentriert vorzugehen.

Zuerst sollte das Profil 21 ab Achse XI mit der im Sommer gefundenen Herdstelle gegen Westen bis Achse XIII weitergeführt werden. Nachher musste eine Verbindung bis zum begonnen Schnitt nach Süden knapp vor Achse VII geschaffen werden. Dazu mussten die im Sommer nicht ausgeführten Arbeiten bei den Gräbern 11, 12 und 17 nachgeholt werden.

Das Profil 21 konnte auf der Achse D nach Westen nur bis Achse XII vollendet werden. Enorme Steinblöcke im Boden verhinderten das weitere Vordringen. Zudem zeigte sich, dass an dieser Stelle mehr Terrain gegen Norden intakt war, als nur bis Achse D. Beim Freilegen dieser Partie kam wiederum in der gelben Schicht, die hier ihren höchsten Punkt erreichte, eine weitere Herdstelle zum Vorschein. Ausgegraben wurde sie nicht, sondern nur oberflächlich freigelegt und eingemessen. Sie lag zwischen grossen Steinblöcken und enthielt ebenfalls spätbronzezeitliche Keramikfragmente.

Die Weiterführung des Profils 21 von Achse XI gegen Osten stiess auf Schwierigkeiten. Ein Baum und grosse Steine zwangen uns, das Profil von der Achse D schräg gegen Achse E zurückzunehmen. Ab Achse X konnte es dann 1,5 Meter südlich der Achse D wieder geradlinig weitergezogen werden bis Achse VII. Bis kurz vor Achse VII waren die Schichtungen intakt, weiter nach Osten wurden sie bei den Grabungen von 1922 bis fast auf

die sterile, gelbe Schicht hinunter abgetragen. Wie sich nachträglich herausstellte, hat dieses Profil für das Gräberfeld selber keine wichtige Bedeutung. Gräber wurden westlich der Achse VII keine mehr gefunden, dafür bedeutende Siedlungsspuren, für deren Verständnis das Profil später von erster Bedeutung wurde.

Der im Sommer begonnene Schnitt knapp westlich Achse VII nach Süden, also entlang den Fussenden der Gräber 6,7,11,12 im bereits 1922 ausgegrabenen Teil, wurde bis über Grab 12 hinaus weitergeführt. 1922 hatte man hier noch zwischen 10 und 20 cm der Humusschicht über der gelben sterilen Schicht stehen lassen. Dieser Humus enthielt wie an allen bisher untersuchten Stellen Scherben, an einzelnen Stellen Häufungen von Holzkohlen.

Der Grabungsbericht von 1922 gibt Grab 11 als beigabenlos und ohne Skelett an. Leere Gräber sind in Gräberfeldern auch schon gefunden worden, doch bestanden Zweifel, ob Nr. 11 wirklich je ein Grab war. Der Sondierschnitt wurde daher südlich Grab 6 erweitert. Nach Abtragen des rezenten Humus mussten wir feststellen, dass der prähistorische Humus darunter hier durch die Arbeiten von 1922 stark gestört war. Es blieb nichts anderes übrig, als diesen abzutragen und zu versuchen, noch im Boden liegende Steine als die zum Grab 11 gehörenden zu identifizieren. Die Planskizze der Grabung 1922 gibt ferner noch zwei, zwischen je zwei Steinen liegende Kohlenester an. Diese Steine konnten bald gefunden werden. Die von Grab 11 angefertigte Zeichnung konnte weiterhelfen (Abb.6). Von den Steinen mit den Kohlenestern bis zum Grabrand gibt die Zeichnung Masse an. Sorgfältig versuchten wir die Steinreihe des nördlichen Grabrandes wiederzufinden, was ganz gut gelang. Auf der Zeichnung von Grab 11 fehlen Umfassungssteine am Kopf und am Fussende. An diesen beiden Stellen suchten wir nun nach der für Gräber typischen Bodenverfärbung. Diese fehlte aber innerhalb der ganzen als Grab angenommenen Fläche. Das erstellte Profil zeigte hier sowohl gegen Norden wie nach Osten eine Geröllschicht aus Steinen mit Größen von 10-40 cm Durchmesser. Dieses Geröll lag auf der sterilen, gelben Schicht, darüber weg lief der prähistorische Humus. Die Geröllschicht lag fast gleich tief wie die Umfassungssteine der Gräber 6 und 7.

Der Verdacht wurde fast zur Gewissheit, dass Nr.11 kein Grab war. Es schien, dass man seinerzeit aus der Geröllschicht einfach Steine herausgenommen hatte, bis am Schluss nur noch eine "Grabeinfassung" bestehen blieb. Es ist zu bedenken, dass die ausführenden Leute bei der Grabung 1922 alles Bahnarbeiter und keine Fachleute waren. Es bestand auch keine wissenschaftlich geschulte Leitung, sodass die irrtümliche Deutung des Befundes als Grab entschuldbar ist. Wir legten dann die als Umfassungssteine gedeuteten Steine frei und entfernten sie. Der prähistorische Humus rechts und links des "Grabes" war noch intakt. Man hatte 1922 von oben her geegraben, ohne das Profil zu kennen. Dabei stiess man auf den Gerölleteppich, nahm zufällig

Steine weg, bis das ganze wie ein Grab aussah. Deutlich konnten wir feststellen, dass ein Geröllesteppich bestand und dass diese Steine alle, auch die vermeintlichen Umfassungssteine, auf der gelben, sterilen Schicht auflagen. Kein einziger der "Umfassungssteine" ging in die gelbe Schicht hinunter. Bei allen ausgegrabenen Gräbern gingen die Umfassungssteine tief in die gelbe Schicht und das eigentliche Grab war mindestens 30 cm in diese Schicht eingetieft. Nach Entfernung der vermeintlichen Umfassungssteine war die gelbe Schicht unter dem "Grab 11" eben, weder eine Mulde noch Humus waren vorhanden, ebensowenig die sonst typische Verfärbung mit der sich ein Grab gegenüber dem intakten Boden abzeichnet. Grab 11 war kein Grab.

Anschliessend wurde die ganze Fläche um einige Zentimeter abgezogen. Dabei fand sich unter den nordseits gelegenen "Umfassungssteinen des Grabes 11" ein menschlicher Unterarmknochen. Beim nochmaligen Abkratzen des Bodens kamen weitere Knochen hervor, auch schien die gelbe Schicht hier etwas weniger kompakt und weniger hart. Durch weiteres Abschaben zeigte sich eine rechteckige Verfärbung von rund 80 auf 60 cm. Darin lagen Menschenknochen, stark durchwachsen von den Wurzeln des dahinterstehenden Baumes (Foto 4). Die Knochen lagen im Humus. Die Richtung der Mulde wichen um etwa 40 Grad von der Richtung des vermeintlichen Grabes ab, sie lag mehr Südost-Nordwest. Der Befund wurde auch von Dr. Scheffrahn, Museumsanthropologe aus Zürich, begutachtet. Nach seinen Angaben mussten die in dieser Mulde befindlichen Knochen von mindestens drei Individuen stammen. Ausser einigen Zähnen und einem kleinen Stück einer Schädelkalotte fehlten die Schädel. Dr. Scheffrahn prüfte mit uns nochmals die Befunde, die sich bei der Aufdeckung ergeben hatten. Mit Sicherheit auf eine Bestattung mehrerer Individuen zu schliessen, war etwas gewagt. Wie weit der Boden um "Grab 11" durch die Arbeiten von 1922 gestört wurde, liess sich nicht mehr genau festlegen. Doch die Lage der Knochen in einer Mulde mit Humus und guter Verfärbungsgrenze, ziemlich tief in der gelben Schicht, würde die Möglichkeit einer echten Bestattung doch zulassen. Merkwürdig ist das Fehlen der Schädel. Ebenfalls merkwürdig ist, dass von der Grabung 1922 drei Skelette fehlen. Hatte man möglicherweise die drei Skelette vergraben und alles schön ausgeebnet, oder handelte es sich doch um eine Bestattung? Die Frage muss offen bleiben.

Anschliessend wurde das Profil 21 noch bis zur Achse V weitergeführt. Auch in dieser Partie hatte man 1922 den Humus grössternteils auf der gelben Schicht belassen.

Nach ASA 1923,75 wird der bei Grab 12 liegende "mit Steinen eingedeckte Brandplatz" als Kultstätte gedeutet. Durch den begonnenen Schnitt von der Achse D nach Süden, wenig westlich der Fussenden der Gräber 6,7,11,12, liess sich diese Stelle bald auffinden. Die Steinlage und der Brandplatz waren offenbar 1922 stark gestört worden. Was der Platz einmal war, konnte nicht mehr festgestellt werden. Der Befund, den wir antra-

fen, deckte sich im Wesentlichen mit dem der Zeichnung von 1922. Auf ihr fehlt vom Rechteck des Brandplatzes die nordöstliche Ecke (Abb.6). Hier lag Grab 12. Nun fanden sich nördlich der Einfassungssteine des Grabs im intakten Humus weitere Steine und Brandspuren. Teilweise waren die Steine gut geschichtet wie bei Trockenmauern. Darunter kamen grosse Stücke von Holzkohlen zum Vorschein, die von Balken oder Brettern herrühren mussten. Sowohl die Steine wie die Kohlen gingen nirgends in die gelbe Schicht hinunter, sondern lagen auf ihr, im Humus mit den prähistorischen Scherben, die sich hier in grösserer Zahl fanden als bisher.

Südlich dieses Befundes wurde der Schnitt weiter gezogen, um auf die Mauer zu stossen, die nach dem Plan von 1922 am Südrand des Gräberfeldes verlaufen sollte. Sie wurde zwei Meter weiter südlicher angetroffen, als der Plan von 1922 angibt. Ihr westliches Ende bestand in einigen grossen, im Boden liegenden Steinen. Die nach Osten laufende Mauer war stark gestört und wies auch Verstürze auf. Sie war auf der prähistorischen Humusschicht aufgelegt. Nirgends reichte sie in die gelbe Schicht. An den Aussenseiten der Mauer waren grosse und kleine Steine aufgeschichtet worden. Dazwischen waren Steine und Humus eingefüllt; letzterer enthielt ziemlich viele bronzezeitliche Scherben. Leider konnte zu diesem Zeitpunkt der Verlauf der Mauer nach Osten nicht geklärt werden. Auf den zu untersuchenden Partien lagen grosse Deponiehaufen von 1922.

#### Grab 19, aufgedeckt im Oktober 1963

Bei der Grabung 1922 wurde ein weiteres Grab ohne Skelett und Beigaben angetroffen. Nach dem Plan liegt es an der Südseite der Mauer im Süden des Gräberfeldes. Ganz in der Nähe liegt Grab 16, hart an der Nordseite der Mauer. Weiter im Osten liegt Grab 18, zum Teil in der Mauer. Diese Feststellungen liessen starke Zweifel aufkommen, ob die Mauer wirklich die Friedhofseinfriedung gewesen war.

Viel eher schien, dass die Mauer entweder älter oder jünger als die Gräber war. Um darüber Klarheit zu erhalten, begannen wir knapp 10 m vom westlichen Ende der Mauer mit der Suche. In diesem Bereich waren Deponiehaufen von 1922, die zuerst weggeschafft werden mussten. Dann trafen wir auf die Mauer, die wir freilegten. An dieser Stelle war sie weniger kräftig gebaut als an ihrem Westende, in der Struktur jedoch gleich. Sie lag hier ebenfalls auf dem Humus. Zuerst legten wir die Nordseite der Mauer frei, dies in der Hoffnung, das nördlich der Mauer liegende Grab 16 anzutreffen, das uns Anhaltspunkt für die Auffindung von Grab 17 geben konnte. Das Fussende von Grab 16 konnte gefunden werden. Von hier massen wir laut Plan von 1922 ab, wo Grab 17 hätte liegen müssen. Dann begannen wir auf der Südseite mit einem Schnitt Richtung Grabmitte gegen die Mauer. In diesem Schnitt war die prähistorische Humusschicht dünner als weiter nördlich. Abb.7 zeigt ein Profil, das 1922 gezeichnet wurde. Das Profil stimmt nicht. Wir trafen hier folgende

Schichtung an: Zuunterst lag die gelbe, sterile Schicht, die hier nur wenig Steine führte und eher sandig war. Darüber folgte der bedeutend weniger mächtige, prähistorische Humus, der zum Teil nur noch wenige Zentimeter mass. Darauf lagen viele grosse Steine, die nur von der verstürzten Mauer kommen konnten. An der auf dem Plan angegebenen Stelle von Grab 17 fehlten nun die Steine aus diesem Steinteppich, dies ziemlich genau in der Grösse eines Grabes. Nach Wegnahme aller dieser verstürzten Steine zogen wir den Boden ab, um nach der typischen Verfärbung zu suchen, wie sie die Gräber hinterlassen. Diese liess sich auch nach mehreren Abstichen von einigen Zentimetern nicht finden. Auch war nirgends eine Mulde zu erkennen. Nr. 17 war kein Grab. Anschliessend wurde auf über drei Meter Länge die Südseite der Mauer abgetieft, wobei wir eine Ueberraschung erlebten. Während bei der ganzen Mauer nirgends Steine derselben in die gelbe Schicht hinunterreichten, war dies hier auf einer Länge von über 2 Metern plötzlich der Fall. Wir präparierten die Mauer 4 Meter weit und stellten auf einmal fest, dass sie westlich und östlich einer Partie von ca. 2 Metern anders aussah (Foto 5). Das Stück, dessen Steine in die gelbe Schicht reichten, war viel kräftiger und bestand aus grösseren Steinen als die beiden westlich und östlich davon gelegenen Teile. Die Mauer lief nicht durch. Deutlich konnte man erkennen, dass ein Stück von ca. zwei Metern wie eingesetzt wirkte. Wir bauten die Mauer auf beiden Seiten der tiefergehenden Partie ab und hatten das Grab vor uns, von dem die Ausgräber 1922 nur die südliche Umfassung gefunden hatten. Hätte man in der Mauer gesucht, wäre das 1963 gefundene Grab schon 1922 entdeckt worden. Das Verhältnis Mauer/Grab war gleich, wie es sich bei Grab 16 und Grab 18 auch herausstellte. Die Gräber waren älter und die Mauer wurde zwischen den damals offenbar noch sichtbaren obersten Steinen der Gräber aufgeführt.

Der Befund wurde dem Museum Chur gemeldet. Am andern Tag erschien der damalige Museumsanthropologe, Dr. Scheffrahn, um uns bei der Bergung des Skelettes zu helfen. Bis zu seiner Ankunft musste noch der am Kopfende stehende Baum gefällt und das Grab von allen Steinen befreit werden, die bei der Untersuchung im Weg gewesen wären (Foto 6). Nach dem Abziehen des Bodens zeigte sich die typische Grabgrubenverfärbung (Foto 7). Bis gegen Abend war dann das Skelett herauspräpariert wie es Foto 8 zeigt. Spuren eines Sarges oder eines Totenbrettes konnten nicht gefunden werden. Die Beigaben waren spärlich. Nur eine 14 cm lange Eisenfibel des Mittellatèneschemas fand sich auf der linken Brustseite, über dem Oberarmknochen liegend. Die Fibel war in äusserst schlechtem Zustand, konnte aber dann vom Bernischen Historischen Museum immerhin soweit konserviert werden, dass die Bügelverklammerung deutlich wurde.

Die Resultate der Arbeiten von 1963 bestanden, nebst dem Fund von Grab 19, in der Aufdeckung von Spuren einer spätbron-

zezeitlichen Siedlung im Westen der Gräber. Da die Profile des Westteiles einen Zusammenhang mit denen aus dem Gräberfeldteil ergeben und der Humus sowohl im Westen wie zwischen den Gräbern die gleichen Scherben enthielt, begannen wir die Brandplätze innerhalb des Gräberfeldes aus einer andern Sicht zu sehen. Der Verdacht, dass das Gräberfeld in eine spätbronzezeitliche Siedlung hineingelegt worden war, wurde immer stärker. Da aus dem Gräberfeldteil immerhin gegen 100 Scherben gesammelt werden konnten, war der Verdacht begründet.

Die bisher festgestellten Befunde zeigten deutlich, dass es möglich würde, durch weitere Untersuchungen das ganze Gräberfeld neu zu vermessen und die Niveaus aufzunehmen. Dadurch würde ein neuer, genauer Plan gewonnen, der für dieses inneralpine Gräberfeld von erster Bedeutung wäre.

Gestützt auf den Erfolg erlaubte das Rätische Museum die Weiterführung der Arbeiten für 1964. Dies mit der Auflage, es müsse ein neuer Plan aller Befunde aufgenommen werden. Ferner sollte gegen Osten nach eventuell weiteren Gräbern gesucht werden. Eingeschlossen war die gründliche Untersuchung aller noch feststellbarer Befunde im bereits 1914/1922 ausgegrabenen Teil. Ueber eine weitere Untersuchung der Befunde westlich von Achse VIII sollte erst nach Erledigung der beschriebenen Arbeiten entschieden werden.

Die festgelegten Arbeiten für das Jahr 1964 wurden in drei Etappen vorgenommen, vom 31. März bis 22. April, vom 16. Juli bis 20. August und vom 1. bis 17. Oktober. Im Frühjahr standen sechs Mann vom Museum zur Verfügung, dazu noch E. Conzett und vier kräftige Sekundarschüler. Dank der grossen Mannschaft war es möglich, in den drei zur Verfügung stehenden Wochen den ganzen, schon früher ausgegrabenen Platz vollständig von allen Ueberlagerungen zu befreien und zu untersuchen.

Im Sommer waren nur zwei Mann anwesend, zeitweise noch ein Student aus Bern sowie Giusep Decurtins aus Trun. Im Herbst erschienen die angeworbenen Arbeiter nicht, ausser einem Helfer stand niemand zur Verfügung. Die Kosten für die Arbeiten des Jahres 1964 wurden wiederum vom Rätischen Museum, Chur, übernommen.

Um das vom Rätischen Museum verlangte Ziel zu erreichen, wurde zuerst auf dem 1914 ausgegrabenen Teil der Rest der noch bestehenden Deponiehaufen und Steine weggeschafft. Darauf wurden die noch sichtbaren Grabgruben der Gräber 6,7,8,9,10 steingerecht auf einen neuen Plan aufgenommen. Die ganze Ueberlagerung auf dem noch nicht geöffneten Teil im Osten des Areals von 1914 wurde entfernt, wodurch die Mäuerchen von 1922 wieder gefunden werden konnten und noch einige neue dazu. Gleichzeitig wurde die im Jahr vorher wiedergefundene Mauer im Süden des Gräberfeldes ganz freigelegt und untersucht. Auch die Gräber 15, 16 und 18 konnten untersucht und gezeichnet werden. Nach Beendigung dieser Arbeiten wurde das auf den Gräbern 13 und 14 sowie auf dem 1922 entdeckten Brandplatz liegende Material abgetragen und entlang der Bahnlinie depo-

niert, dies auf dem nochmals untersuchten Teil der Grabung von 1914.

Mit Ausnahme der Aufdeckung des Grabes 20 und der erfolgten Neueinmessung der andern Gräber gehören alle andern Befunde nicht zum eisenzeitlichen Horizont. Wir besprechen sie nachfolgend kurz, um aufzeigen zu können, dass das Gräberfeld über einer spätbronzezeitlichen Siedlung angelegt worden war. Die nähere Behandlung der Siedlungsfunde wird später in einer weiteren Publikation vorgelegt<sup>39</sup>. Auf die Befunde, die nicht die Gräber betreffen, muss eingegangen werden, um den Nachweis führen zu können, dass sie nicht der gleichen Epoche angehören.

#### Die Mauer im Süden des Gräberfeldes

Diese Mauer wurde 1922 aufgefunden und als Friedhofabschluss gedeutet. Der Befund wurde nicht weiter untersucht, nur die Mauerkrone wurde damals freigelegt. Dies wurde nun nachgeholt. Die freigelegte Mauer hatte ihr westliches Ende rund einen Meter westlich der N-S Achse VII, bestehend aus vier grossen Steinen, von denen zwei tief in der gelben Schicht steckten und offenbar zu dieser gehörten. An diese Steine schloss sich nach Osten hin die Trockenmauer an. Sie bestand aus zwei aussen liegenden Steinschichtungen. Die Zwischenräume waren gefüllt mit Humus und kleineren Steinen. Südlich der Mauer lag Versturzmaterial der ehemals höheren Mauer. Die Breite der Mauer schwankte zwischen 100-120 cm. Die untersten Steine der Mauer lagen auf einer Humusschicht, die in diesem Bereich zwischen 8 und 15 cm mächtig war. Auch hier fanden sich im Mauerkörper wie im Humus unter der Mauer viele bronzezeitliche Scherben (Foto 9).

Bis zum Schnittpunkt der Achsen VI/F blieb die Struktur der Mauer die gleiche. An dieser Stelle bog sie leicht nach Süden ab und verlief im weiteren bis zu ihrem Ende genau nach Osten weiter (Foto 10). Von der Knickstelle bis ans Ostende war die Mauer schmäler, im Durchschnitt 40-60 cm breit. An einigen Stellen fehlten grössere Partien, wohl verursacht durch die Grabungen von 1922.

Bei der Freilegung der Mauer im Osten zeigte sich, dass diese weiter in den noch nie geöffneten Teil des Platzes lief (Foto 11). Wir trugen die Ueberlagerung ab und legten auch das Ostende frei. Bei dieser Arbeit wurde es möglich, die Mauer in ungestörten Schichtverhältnissen anzutreffen. Der Schichtverlauf von unten nach oben war folgender: gelbe Schicht, 30-35 cm sandiger Humus, 1-2 cm kiesige Schwemmschicht, 15 cm gepresster Humus mit Schwemmmaterial, 10 cm dünne Rüfeschicht, 10 cm gepresster Humus, darüber die alles deckende Rüfeschicht. Dieses ungestörte Profil konnte nun mit dem gewonnenen Profil am Westende verglichen werden. Im Westen lagen die Schichten wie folgt: gelbe Schicht, 15-20 cm Humus mit darin eingetieft liegender Mauer, 2-5 cm kiesige Schicht, 20-25 cm Humus, die darüberliegenden Schichten waren an dieser Stelle gestört. Der

Vergleich zeigt in den überprüfbarer untern Schichten die gleiche Folge. Im Westen lagen in der untern Humusschicht bronzezeitliche Scherben, was auch im Osten der Fall war. In der obern Humusschicht fanden sich im Westen Scherben, die verdächtig waren, eisenzeitlich zu sein. Die obere Humusschicht im Osten enthielt keine Scherben.

Die Mauer muss jünger als die Gräber sein. Dafür sprechen folgende Gründe: Bis kurz vor Achse F verlief sie in schwach nordöstlicher Richtung, beim Schnittpunkt VI/F nahm sie einen West-Ostverlauf, nachher folgte sie den Gräbern 19,16,18, d.h. die Gräber wurden in die Mauer einbezogen. Offenbar waren bei ihrem Bau die Decksteine noch sichtbar, sodass man die Mauer einfach zwischen die Gräber legte. Wann die Mauer errichtet worden war, lässt sich nicht genau sagen, doch muss sie vor 840 n.Chr. bestanden haben und nachher durch die grosse Rüfe überdeckt worden sein. Aber schon vor dem grossen Niedergang müssen Wasser über das Gebiet geflossen sein, wie es die Profile mit den Schwemmschichten belegen. Eine Wasserflut würde auch die nach Süden verstürzten Mauerteile erklären, denn das Wasser konnte nur von Norden kommen.

Das Profil zwei Meter südlich der Mauer aufgenommen, zeigte die gleiche Schichtung wie im Osten, nur mit unterschiedlicher Stärke der Einschwemmungen. Auch an dieser Stelle lag unter der Rüfe eine gepresste Humusschicht, darunter eine feine Kiesablagerung. Im Nordteil der Grabung wurde Profil 21 aufgenommen. Es verlief 1,5 m südlich der Achse D. Zwischen Achsen VII und VIII fand sich die gleiche Schichtung wie beim West- und Ostteil der Mauer. Auch hier lagen unter der Rüfe der gepresste Humus, darunter zwei eingeschwemmte Kiesschichten, hier 20 cm stark. In der untern Kies-Sandschicht, über dem mittleren Humus, wurde eine Münze Kaiser Ludwigs des Frommen gefunden, die ca. 840 n.Chr. in Cremona geprägt worden war. Durch diesen Münzenfund wurde ein Terminus gesetzt, vor dem die grosse Rüfe nicht heruntergekommen sein kann, da sie ja die Münze ebenfalls deckte. Somit wird die Mauer zeitlich in einem Zusammenhang mit der Münze zu sehen sein. Vermutlich stammt sie aus dem frühen Mittelalter und könnte mit den im Tellotestament erwähnten Kolonenhöfen in Trun in einem Zusammenhang gestanden haben<sup>40</sup>.

#### Die schmalen Mäuerchen (Plan 2)

Der Plan 1 von 1922 weist im Osten ein fast rechtwinklig nach Norden abbiegendes, schmales Mäuerchen auf, das auf der Höhe von Grab 14 endet. Der Plan enthält parallel mit drei Metern Abstand gegen Osten ein Stück eines weitern, gleichen Mäuerchens. Zwischen den Gräbern 14 und 15 wurde damals ein über dem Mäuerchen liegender Brandplatz freigelegt, der rund 1,2 Meter Durchmesser hatte. Wie die andern gefundenen Brandplätze wurde auch dieser dem kultischen Bereich zugewiesen. 1922 kam niemand auf den Gedanken, die Mäuerchen, die Brandstellen und die Gräber könnten nicht gleichen Alters sein.

Nach Wegschaffung der Deponien von 1922 im Ostteil des Areals wurde auch der ungeöffnete Boden bis an die Grundstücksgrenze entfernt (Plan 3). Die bereits 1922 festgestellten Mauerteile konnten rasch aufgefunden werden, jedoch nicht im "schön" rechtwinklig angeordneten Verhältnis zur Mauer im Süden des Gräberfeldes, wie dies der Plan von 1922 zeigt. Die beiden Mäuerchen verliefen in nordwest-südöstlicher Richtung. Zudem konnten noch weitere Mauerteile aufgefunden werden. An einzelnen Stellen fehlten sie, doch ist der Verdacht gross, dass diese Partien 1922 weggeschafft worden waren, ohne dass sie als solche erkannt wurden.

Das westliche Mäuerchen begann im Norden etwas nördlich der Achse D und verlief in Richtung Grab 20, vor dem ein Teil des Mäuerchens fehlte. Südlich von Grab 20 verlief es zum Ostende der Mauer im Süden (Plan 2). Vor dem Auftreffen auf das Mauerende fehlten wieder 60 cm des Mäuerchens (Foto 12). In gleicher Richtung setzte es sich südlich von Grab 24 fort und endete zwei Meter südlich der Achse G. Von dieser Achse aus verlief ein weiteres, kurzes Stück parallel bis zu einem sehr grossen Stein. Ein weiteres Mauerstück hatte seinen Anfang auf Achse G und zog sich in südwestlicher Richtung noch zwei Meter gegen Süden (Plan 2).

Das östliche Mäuerchen begann bei Grab 10. 1,5 Meter südlich davon bestand eine schräge Verbindung in südwestlicher Richtung zum westlichen Mäuerchen (Foto 13). Das östliche Mäuerchen verlief weiter bis Achse F, wo es in rechtem Winkel, auf einer Länge von zwei Metern, nach Südwesten abbog (Foto 14). Zwischen der Achse E und F, ziemlich genau in der Mitte, stand mit 40 cm Abstand nach Westen ein gestellter, flacher Stein.

Alle die erwähnten Mäuerchen waren zwischen 30 und 40 cm breit und aus verschieden grossen Steinen gelegt. Sie hatten ihr unteres Ende fast durchwegs in der humösen Schicht, die über der gewachsenen, gelben lag. Anders verhielt es sich bei den Teilen, die südlich von Grab 20 lagen, dort waren die Mäuerchen in die gelbe Schicht eingetieft. An mehreren Stellen zeigten sich bei den Mäuerchen Brandspuren, dies in Form von flachen, runden Verfärbungen (Pfostenlöchern?). Auch enthielt die humöse Schicht verschiedentlich Holzkohlen. An einzelnen Stellen lag östlich der östlichen Mauer, auf der humösen Schicht, ein Teppich von Holzkohlen. Auf der westlichen Seite konnte dieser Befund nirgends festgestellt werden.

Ein besonderer Befund zeigte sich bei Grab 20, wo das westliche Mäuerchen von Süden auf die Grabgrube auftrifft. Die Grube war stark in die gelbe Schicht eingetieft. Das Grab war durch Decksteine geschützt, die knapp aus der gelben Schicht aufragten. Darüber verlief die humöse Schicht mit dem Mäuerchen. Diese war durch die Grabgrube angeschnitten, wie es Foto 15 deutlich zeigt. Die Steine des Mäuerchens fehlten auf dieser Schicht auf der Südseite des Grabes auf einer Länge von fast 20 cm. Die auf den Steinen des Grabes liegenden kleinen Steine gehörten zur Grabeinfüllung. Dieser Befund war auch bei

Grab 10 anzutreffen. Bei beiden Gräbern fehlten Stücke des Mäuerchens. Wie das Profil bei Grab 21 später zeigte, lag der Gehboden zur Zeit der Gräberlegung über der kiesig-humösen Schicht, die auf der humösen über der gelben lag. Diese Befunde zeigten, dass die Mäuerchen älter als die Gräber waren. Bei Grab 20 lag über dem Mäuerchen und über dem Grabeinfüllmaterial die kiesige Schicht. Darauf folgte die Brandschicht, die im Bericht von 1922 als Opferplatz gedeutet worden war. Der Befund zeigte jedoch deutlich, dass die Brandschicht jünger sein musste, da sie über einer Schicht lag, die sowohl das Mäuerchen wie das Grab deckte.

Die Mäuerchen zeitlich einzuordnen, ist kaum möglich. Sicher ist, dass sie älter als die Gräber sind und nicht zum Gräberfeld gehören. Bei Grabungen im Welschdörfli in Chur wurden ähnliche Befunde angetroffen. Man versuchte diese Befunde in einem späthallstättischen Zusammenhang zu sehen<sup>41</sup>. Ob dies in Trun auch so ist, lässt sich nicht sagen. Bronzezeitlich können sie kaum sein, da in den Mäuerchen selber überall spätbronzezeitliche Scherben liegen. Sie mögen vielleicht in einem Zusammenhang mit weiter südlich davon gefundenen Pfostenlöchern zu sehen sein. Darüber wird bei der Vorlage der bronzezeitlichen Befunde in einem späteren Zeitpunkt ausführlich die Rede sein<sup>42</sup>.

#### Die Brandstellen

Nebst der bei Grab 20 besprochenen Brandstelle fanden sich im Areal des Gräberfeldes bei den Grabungen von 1914 und 1922 an verschiedenen Stellen zwischen Steinen kleine Brandnester, so südlich des Kopfendes von Grab 14, dann westlich des vermeintlichen Grabes 11. Diese Stellen konnten wir teilweise wieder finden, doch über eine mögliche Deutung lässt sich nichts sagen. Die Brandstelle bei Grab 12 wurde schon früher besprochen. Befunde dieser Art östlich der Gräber 6 und 7 gehörten wohl zum spätbronzezeitlichen Horizont<sup>43</sup>. Im Bericht von 1922 wird westlich Grab 14 mit fünf Metern Abstand ein grosser Brandplatz erwähnt, der ebenfalls dem kultischen Bereich zugewiesen wurde. Dieser Brandplatz konnte wieder aufgefunden werden (Foto 16). Er war kreisrund mit einem Durchmesser von 1,8 Meter, lag auf der sterilen, gelben Schicht und bestand aus unregelmässig gelegten Bollensteinen, zwischen denen viel Asche und Holzkohle angetroffen wurden. Scherben fanden sich einige wenige, sowohl in der Asche wie ausserhalb der Brandstelle. Rötungen im Boden zeigten, dass auf der Stelle stark gefeuert worden war. Wozu der Brandplatz wirklich gedient hatte, und ob er zum Gräberfeld gehörte, konnte nicht mit Sicherheit herausgebracht werden. Bei späteren Untersuchungen der umgebenden Fläche fanden sich mehrere Pfostenlöcher und weitere Fragmente spätbronzezeitlicher Keramik. Es darf daher mit grosser Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass auch diese Brandstelle am ehesten einem spätbronzezeitlichen Horizont zugerechnet werden kann. Die von uns in der näheren Umgebung

festgestellten Befunde waren wohl durch die Arbeiten von 1922 stark gestört, dürfen aber dennoch sicher der Spätbronzezeit zugeordnet werden.

Bei der Untersuchung der Umgebung von Grab 6 zeigte sich ein spätbronzezeitlicher Hausgrundriss, auch fand sich eine Herdstelle. Grab 6 wurde zum Teil in die nördliche Partie der Herdstelle hineingelegt (Foto 17). Weitere zwei Brandstellen lagen westlich der Gräber 6 und 7. Die eine war eindeutig eine Herdstelle, zu der auch Pfostenlöcher gefunden wurden. Die andere, näher bei den Gräbern gelegene, konnte nicht mit Sicherheit als Herdstelle angesprochen werden. Die humöse Schicht über der gelben war in der Nähe dieser Brandstellen stark mit spätbronzezeitlichen Scherben durchsetzt. Im Areal des Gräberfeldes waren sie im nördlichen Teil weniger zahlreich, im südlichen hingegen nahm die Scherbenhäufigkeit wieder zu. Diese Befunde, die zum bronzezeitlichen Horizont gehören, werden andernorts später publiziert<sup>44</sup>.

#### Die gestellten Steine

Eine letzte Frage bleibt noch zu behandeln. Die Berichte von 1922 und von 1914 (vergl. Plan 1) erwähnen an verschiedenen Stellen gestellte Steine, die man als Unterteilungen des Gräberfeldes ansah. Leider waren 1964 nur noch diejenigen westlich der Gräber 6 und 7 feststellbar. Foto 18 zeigt die drei Steine nach ihrer Freilegung. Sie lagen auf der Schicht, die den Hausgrundriss bildete, der seinerseits in die gelbe Schicht eingetieft war. Der Hausgrundriss gehörte ebenfalls dem spätbronzezeitlichen Horizont an, die gestellten Steine aber müssen jünger sein. Ob sie eventuell doch zum Gräberfeld zugehörten, ist möglich, aber nicht sicher.

#### Die Keramikfunde

1922 fand man in der Einfüllung von Grab 14 zwei Keramikfragmente, die eindeutig bronzezeitlich sind. Weitere Keramikfunde wurden damals nicht bemerkt. Die Untersuchungen zeigten, wie bereits erwähnt, dass die humöse Schicht über der gelben im ganzen Areal des Gräberfeldes Scherben der Bronzezeit führte. Nach Westen zu waren die Scherben bedeutend zahlreicher. Dies ist verständlich, wenn man an die drei westlich des Gräberfeldes entdeckten spätbronzezeitlichen Feuerstellen denkt.

Westlich der Gräber waren über dem Humus noch weitere Schichten intakt belassen worden. Hier hatte man 1922 die Ueberlagerung stehen lassen; man war überzeugt, hier keine Gräber mehr finden zu können. Westlich der Achse VII, in 1,3 Metern Abstand, begannen die intakten Schichtverhältnisse. Ueber der gelben Schicht war hier die im Osten kiesig humöse Schicht noch mächtiger als im Gräberfeld, zudem war sie bedeutend humöser. Darüber folgte ein ganz schwaches Band von Schwemmaterial, über dem eine weitere knapp 20 cm starke, humöse Schicht folgte. In dieser humösen Schicht fanden sich ebenfalls Scherben, doch keine bronzezeitlichen, sondern sol-

che, die am ehesten in die jüngere Eisenzeit passen. Die Funde waren aber im damaligen Zeitpunkt zu wenig typisch und auch zu wenig zahlreich, um einen eindeutigen Aussagewert darzustellen. Scherben dieser Art wurden vorher im ganzen Gräberfeld keine gefunden.

Bei späteren Arbeiten im Westteil des Grabungsortes kamen Hausgrundrisse zum Vorschein, die der gleichen Zeit wie die Gräber angehören und eindeutig datierbare Keramikfragmente der jüngeren Eisenzeit lieferten.

Grab 20, aufgedeckt zwischen 10.-20. April 1964  
Dieses Grab wurde am 10. April angetroffen, und zwar fast genau an der Stelle, die uns der greise Mathias Bundi im Sommer 1963 gezeigt hatte. Die Freilegung war mit Schwierigkeiten verbunden. Zuerst musste die bedeutende Ueberlagerung weggeschafft werden. Dies war nicht nur des Grabes wegen nötig, sondern auch, um die Verläufe der kleinen Mäuerchen festzustellen (Foto 19, vergl. auch den Abschnitt über die schmalen Mäuerchen).

Nach Freilegung der Decksteine des Grabes wurde besonders der Frage nach der Zeitstellung des beim Grab endenden Mäuerchens Beachtung geschenkt. Weiter oben wurde dargelegt, dass die Mäuerchen älter als die Gräber sein müssen. Auf der Südseite des Grabes endete dieses Mäuerchen 20 cm vor dem Grab, und auf der Nordseite fehlte es auf einer Länge von knapp 50 cm. Nach Entfernung der Decksteine zeigte sich die Grabgrube in ihren Umrissen. Sie war fast durchwegs durch seitliche, tief in die gelbe Schicht reichende Steine eingefasst. Das ganze Skelett war gut mit Humus und kiesig-humösem Material bedeckt. Etwa 30 cm tiefer lag das Skelett in West-Ost-Richtung: Rückenlage, den Kopf auf der linken Seite liegend und nach Süden gerichtet; die Beine waren gestreckt, die Arme lagen seitlich, ebenfalls gestreckt; von den Rippen waren grössere Partien verschwunden, ebenso die Hände; in der Fusspartie war das Skelett leicht gestört, was von der Suche von 1922 herrühren musste. Im Grab fand sich eine Fibel des Mittellatteneschemas, in zwei Teile zerbrochen. Ein Teil lag unter dem Kinn gegen den Oberarmknochen zu, der andere auf der Höhe des Schlüsselbeines. Der Kopf war eingedrückt und etwas verschoben, was durch die enorme Last der Decksteine verursacht worden war. (Dazu Abb.9, links und Foto 20/21). Sargspuren wurden keine entdeckt, der Leichnam war seinerzeit in die offene Grube gelegt worden.

#### Ergebnisse der Sondierungen 1963/64

Das ganze 1914 und 1922 bearbeitete Areal wurde nochmals untersucht. Dabei konnten die früher entdeckten Gräber wieder gefunden werden und zwei weitere dazu, die Nrn. 19 und 20. Vom Gräberfeld konnte ein neuer Plan mit Niveaus aufgenommen werden (Plan 2). Die Mauer im Süden des Gräberfeldes gehört nicht zum Gräberfeld, sie ist jünger, wohl frühmittelalterlich. Die

schmalen Mäuerchen gehören ebenfalls nicht zum Gräberfeld, sie sind älter als die Gräber (Plan 2).

Die Brandstellen konnten durch die aufgefundenen Scherben als spätbronzezeitlich datiert werden. Bei Grab 6 und nordöstlich davon wurde ein spätbronzezeitlicher Hausgrundriss entdeckt. Westlich des Gräberfeldes fanden sich weitere Herdstellen aus der Spätbronzezeit.

Alle spätbronzezeitlichen Funde und Befunde liegen in einer humösen bis reinen Humusschicht, direkt auf der gelben, sterilen Schicht. In einer, durch einen Schwemmstreifen getrennt, über der humösen Schicht verlaufenden, humös-kiesigen Schicht fanden sich ebenfalls viele Holzkohlen und einzelne Scherben der jüngern Eisenzeit. Diese Funde beschränkten sich auf die Partien westlich der Gräber.

#### 1.4.2. Systematische Grabungen 1965-1968

##### Vorbemerkungen

Durch die Resultate der Untersuchungen der Jahre 1963/64 war die Grundlage geschaffen, das ganze der Rhätischen Bahn gehörende Grundstück vollständig auszugraben, eine Fläche von knapp 4000 m<sup>2</sup>. Das Rätische Museum, Chur, übernahm die Kosten für die Arbeiten des Jahres 1965 sowie einen Teil der Kosten für 1966. Den Rest der Aufwendungen für 1966 wurde grosszügigerweise von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte gewährt. Für die Jahre 1967 und 1968 waren von der öffentlichen Hand keine Mittel mehr zu bekommen. Durch Bittbriefe an die Industrie konnte ein Teil der Kosten gedeckt werden. Folgenden Stiftungen sei gedankt: der Stiftung für Alpine Forschungen, der Holderbank Stiftung und der Volkart Stiftung, die die Hauptlast der Kosten trugen. Ohne ihre grosszügige Hilfe hätten die Arbeiten in Trun-Darvella nie zu Ende geführt werden können.

Die meiste Zeit wurde nur mit 2 bis 4 Leuten gearbeitet, bei grösseren Abtragungsarbeiten standen zusätzliche Hilfskräfte für kurze Zeit zur Verfügung. Die grössten Ueberlagerungen wurden maschinell weggeschafft. Da von Anfang an feststand, dass sich die Arbeiten über mehrere Jahre hinziehen würden, wurde der Platz dementsprechend eingerichtet. Eine solide Materialbaracke wurde erstellt, ebenso ein Unterkunftsraum mit einer Küche. Auch wurden vor Arbeitsbeginn bestehende Deponien weggeschafft, Bäume gefällt und nochmals eine grössere Zahl von Steinen gesprengt.

Vor Beginn der Arbeiten wurde auch die Platzvermessung erweitert und überprüft. Plan 3 zeigt das Vorgehen während der folgenden Jahre. Bis Ende 1964 war die weisse Fläche des Planes 3 untersucht. Die punktierte Linie gibt die Grenze der Untersuchungen an, im Mittelteil bei Achse X biegt sie nach Süden bis zur Hangkante aus. Dieser Teil war bis Ende 1964 von der Ueberlagerung befreit worden. Aus dem Plan geht, durch

verschiedene Schraffierungen angegeben, hervor, wie bei den Grabungen vorgegangen wurde.

#### Terrain

Ursprünglich, noch vor dem Bahnbau, war das Terrain des Grabungsortes fast eben. Es bestand eine leichte Neigung von Norden nach Süden und von Westen gegen Osten. Der Bahnbau brachte den Einschnitt für die Geleise. Anschliessend wurden die Grabungen von 1914 und 1922 durchgeführt, die eine Eintiefung verursacht hatten.

Mit dem Fortschreiten unserer Arbeit zeigte sich der prähistorische Boden mit seiner ursprünglichen Topographie, dazu Plan 3. Von Achse XXVIII im Westen bis kurz vor Achse XX lag das Niveau sehr tief. Vor Achse XX stieg es rasch an, um bei Achse XIII seinen höchsten Punkt zu erreichen. Von da weg fiel es zuerst schwach, dann stärker. Bei Achse X verlief von Norden nach Süden ein alter Bachlauf. Östlich desselben stieg der Boden wieder leicht zu einer Kuppe an, fiel wieder ab, um von Achse VII gegen Osten fast flach zu bleiben.

Von Norden nach Süden bestand ebenfalls eine leichte Hangneigung. Zwischen den Achsen XX im Westen und VIII im Osten verlief eine schwache, von Nordwest nach Südost verlaufende Erhöhung. Die gestrichelte Linie auf dem Plan gibt die Hangkante gegen den drei Meter tiefer fliessenden Ferrerabach an. Plan 4 zeigt die Lage der während der Arbeiten aufgenommen Profile. Für das Gräberfeld waren nur zwei Profile von Bedeutung: das eine, Nr. 21 ist ein West-Ostprofil, das andere, Nr. 3 ein Nord-Südprofil; beide werden hier in Plan 5 beigegeben. Alle andern Profile sind für die eisen- und bronzezeitlichen Häuser von Belang und werden in jenem Zusammenhang anderweitig besprochen. Rüfeniedergänge verändern ein Terrain immer gleich: Erhöhungen werden zu Senken, Senken zu Erhöhungen.

#### Schichtungen

Die Profile 3 und 21 wiedergeben die Schichtverhältnisse (Plan 5), soweit sie für die Gräber von Bedeutung sind. Das ganze Terrain war von einer gewaltigen Rüfeschicht überlagert, die im Westen, wo das ursprüngliche Gelände höher lag, nur knapp einen Meter Mächtigkeit hatte. Im Ostteil lag das alte Niveau tiefer, dafür war die Rüfeüberlagerung bedeutend mächtiger. In der Nordostecke betrug sie fast 3 Meter, in der Südostecke noch rund 1,5 Meter.

Diese Schicht bestand aus steriles Material, das aus dem Einzugsgebiet des Zinserabaches ungefähr vor 1000 n.Chr. heruntergekommen war. Unter dieser Rüfeschicht lag durchwegs eine stark gepresste Humusschicht mit einer Mächtigkeit zwischen 8 und 30 cm. Teilweise war in dieser Humusschicht viel sandiges Material, das von Einschwemmungen herrührte. Zwischen dieser Humusschicht und der darüberliegenden Rüfe lag fast durchwegs ein feiner Sandstreifen, der beim Rüfeniedergang vorgängig auf dem Humus liegenblieb.

Die gepresste Humusschicht war einmal ein Gehniveau und zeugte von Bewuchs und Kultivierung während einer unbestimmbaren Zeitspanne. Bei allen Abtragungen wurde alles oberhalb dieser Schicht weggeschafft. Irgendwelche Funde konnten in der gepressten Humusschicht nie gemacht werden. Diese Schicht dehnte sich lückenlos über das ganze Areal aus.

Unter dieser Schicht folgten zwei Schwemmschichten, eine obere aus grobem rüfeähnlichem Material und eine tiefere aus feinem geschwemmtem Material, meist Sand und Lehm. Diese beiden Schichten lagen auf einer stark humösen Schicht, der mittleren Humusschicht, die nach dem Befund bei Grab 21 das Gehniveau zur Zeit der Gräberlegung gebildet hatte. Diese Schicht wies an einzelnen Stellen Linsen aus Sand oder kiesigem Material auf. Darunter folgte ein Sandband, das wiederum eingeschwemmt worden war und auf dem untersten Humus auflag. Dieser Humus seinerseits lag auf der gelben sterilen Schicht und bildete den Horizont, der die spätbronzezeitlichen Befunde enthielt.

Diese Schichtung war im ganzen Ostteil östlich der Achse VIII die gleiche. Unterschiede bestanden nur in der Mächtigkeit der einzelnen Schichten. Gegen Westen bei Achse VIII begann das Niveau der sterilen gelben Schicht zu steigen und damit auch der unterste Humus. Die darüberliegende sandige Schwemmschicht im Osten lief an der Steigung aus, sodass der mittlere Humus auf den untern zu liegen kam, nur noch getrennt durch ein feines Sandstreifchen. Die über dem mittleren und obersten Humus befindlichen Schwemmschichten liefen mit dem weiteren Ansteigen des Terrains ebenfalls aus. Bei Achse X verlief von Norden nach Süden der bereits erwähnte Bachlauf, dessen trockenes Bett in der späten Bronzezeit den Fussboden eines Hauses gebildet hatte.

Der mittlere Humus, der im Ostteil bei Grab 21 als Gehhorizont der Latènezeit erkannt wurde, lief über einer Einschwemmung in Linsenform über den dadurch gefüllten Bachlauf weiter. Bei der Steigung der Schichten westlich des Bachlaufes wurde er immer schwächer, um auf der Höhe ab Achse XII wieder zuzunehmen. Im Westteil, also westlich der prähistorischen Terrainerhöhung, um Achse XII-XIII, war die Schichtung einfacher. Hier lag der Humus mit den Funden der Spätbronzezeit auf der sterilen gelben Schicht. Ueber diesem Humus fand sich teilweise das feine Sandband, teilweise aber lag der obere Humus direkt auf dem untern, d.h. die Latèneschicht folgte im Westen unmittelbar auf die Bronzezeitschicht.

Westlich von Achse XVII war das Bild wieder anders. Wir haben weiter oben dargelegt, dass zu äusserst im Westen die Oberfläche der gelben sterilen Schicht wieder fiel. Dadurch war dort auch die Bronzezeitschicht tiefer. Oestlich von Achse XVII lag zwischen dem Humus der Spätbronzezeit und dem der Latènezeit eine Rüfeüberlagerung von einer Mächtigkeit zwischen 70 und 90 cm. Dieser Rüfenzug vermochte aber nirgends in den Ostteil überzugreifen.

### Ablauf der Arbeiten 1965-1968 (Plan 6)

Da hier nur die Belange des Gräberfeldes behandelt werden, soll nachfolgend kurz ein Ueberblick über die übrigen Funde und Befunde gegeben werden, die in der in Anmerkung 45 erwähnten weiteren Publikation vorgelegt werden.

- 1965 Aufdeckung des Latènehauses II. Herausarbeitung eines Teils eines Hausgrundrisses der Spätbronzezeit unter den Latènehäusern II und III.
- 1966 Aufdeckung von Latènehaus III. Herausarbeitung der östlichen Hälfte des 1965 gefundenen bronzezeitlichen Hausgrundrisses. Erweiterung der Grabungsfläche gegen Südosten durch maschinelle Entfernung der Ueberlagerung. Fund der Latèneräuber Nr. 21 und Nr. 22.
- 1967 Untersuchungen von Brandplätzen, Pfostenlöchern, Steinlagen in der 1966 freigelegten Fläche. Weitere maschinelle Abtragungen bis an die östliche Grundstücksgrenze. Freilegung von sieben Brandgräbern aus der Zeit des Ueberganges von der Mittel- zur Spätbronzezeit. Fund der Latèneräuber Nr. 23 und Nr. 24.
- 1968 Aufdeckung der alten Strasse im Südosten und ganz im Westen mit mittelalterlichen Funden. Untersuchung von Latènehaus I. Fund eines vollständigen bronzezeitlichen Hausgrundrisses westlich von Latènehaus I.

Plan 6 zeigt alle gesicherten Befunde. Die späte Bronzezeit ergab drei gute Hausgrundrisse, dazu Teile von drei weiteren mit Herdstellen. Bronzezeitlich ist auch der grosse Steinplatz mit Leichenbrand in einer Mulde südlich Grab 22. Ebenso die sieben Brandmulden mit Keramikfragmenten und Leichenbrand, wohl eine kleine Nekropole (Foto 22).

Die beiden herauspräparierten Strassenstücke im Osten und Westen des Areals sind mittelalterlich, was durch Funde von Münzen von Kaiser Friedrich Barbarossa belegt ist, die im Strassenkörper gefunden werden konnten. Die Strasse verlief über hunderte von Metern der Hangkante entlang und wurde bis ins 19. Jahrhundert als sogenannte Reichsstrasse benutzt (Foto 23, 24, 25).

Die Funde der Latènezeit bestehen aus einem Gräberfeld von insgesamt 22 Gräbern, die Nr. 11 und 17 waren keine Gräber. Dazu fanden sich zwei gut erhaltene und ein etwas weniger klarer Grundriss von Häusern, die sicher den Bestatteten des Gräberfeldes zugeschrieben werden müssen.

Im weiteren beschränken wir uns auf die Behandlung der Gräberfunde Nr. 21-24. Die Latènesiedlung wird in Band 2 veröffentlicht werden.<sup>45</sup>

Grab 21, ausgegraben zwischen 3.-17. September 1966

Wie wenig Sondierschnitte gelegentlich ergeben, zeigte der Schnitt, der 1964 von der Achse G bis zur Hangkante entlang der Achse VII angelegt worden war. Mit diesem Schnitt sollten damals einerseits die Schichtverhältnisse erkundet werden, andererseits hofften wir auf Gräberfunde. Die angetroffene Schichtung entsprach der bereits bekannten, die im ganzen Ostteil des Areals anzutreffen war. Von unten her folgte auf die gelbe sterile Schicht die humöse, darüber Sand oder feiner Kies, dann der mittlere Humus, über den eine oder zwei Schwemmschichten verliefen. Darüber folgte, wie auf dem ganzen Platz, die Schicht mit dem stark gepressten Humus. Gräber brachte der Schnitt keine zutage, einzig ein langer Stein lag unten auf der gelben Schicht an der Ostwand des Grabens. Dieser Stein fiel uns auf, doch war er damals 1964 nicht weiter verdächtig. Durch die Frosteinwirkung im folgenden Winter stürzte der Graben ein. Erst nachdem wir weiteres Terrain um den ehemaligen Graben von der Ueberlagerung befreit hatten, erinnerten wir uns wieder des Steins im Graben. Im Zuge der systematischen Bearbeitung der Fläche kam schliesslich der Stein wieder zum Vorschein. Da zeigte sich, dass östlich von ihm - seinerzeit in der Profilwand - der Boden dunkel war. Bald zeigten sich seitlich nach Osten weitere Steine zwischen denen Humus lag (Foto 26). Zuerst schien es sich um ein Pfostenloch zu handeln, doch bald ergab sich ein ganz anderes Bild. Vorerst blieb der Befund stehen, von oben her wurde Schicht um Schicht abgetragen. An dieser Stelle waren die Schichtverhältnisse folgendermassen: Auf der gelben sterilen Schicht lag Humus, darüber eine Sandschicht, gefolgt von der mittleren humösen Schicht, über der zwei Schwemmschichten und schliesslich der obere Humus folgten. Beim Freilegen zeigte sich im mittleren Humus eine langgezogene Steinlage, die scheinbar auf dem zwischen den beiden Humusschichten verlaufenden Sand zu liegen schien. Doch fehlte der Sand, soweit die Steinlage reichte. Im Westen war das Terrain auf einer Breite von 30 cm bis auf die gelbe Schicht geöffnet. Folgender Befund lag im damaligen Zeitpunkt vor: Nach Osten folgte im mittleren Humus die Steinlage. Im entstandenen Profil vor den ersten Steinen der Steinlage zeichnete sich ausserkant derselben je eine senkrecht verlaufende Bodenverfärbung ab. Soweit die Steinlage reichte, fehlte der Sand. Das Material seitlich und unter der Steinlage war sich gleich. Wir beobachteten den Befund und stellten fest, dass sowohl die Steinlage wie auch die westlich davon tieferliegenden Steine in einer Grube lagen, die wohl nur von einem Grab herrühren konnte. Foto 27 zeigt die Steinlage mit den westlich davon tiefer gelegenen Steinen, die das Fussende des Grabes gebildet hatten. Wir hatten hier ein Grab vor uns, das eine Ueberdachung aus Steinen besass, die sich der Länge nach über das Grab hinzog (Abb.9, rechts).

Nach Wegnahme der Steinüberlagerung wurde ein Teil des tiefer liegenden Grabes frei. Deutlich wurde die Grabgrubenver-

färbung sichtbar (Foto 28). Schliesslich lagen die Decksteine des Grabes 21 frei, wie es Foto 29 und Abb.10 zeigen. Der Humus in der Umgebung des Grabes lieferte auch hier bronzezeitliche Scherben, während sich im höher liegenden mittleren Humus einige wenige eisenzeitliche Scherben fanden. Südlich des Grabes kamen auf der gelben Schicht - und zum Teil in diese eingelegt - Steine zutage, zwischen denen Brandspuren waren. Ueber ein kurzes Stück zog sich eine dunkle, längliche Vertiefung gegen die damalige Grabungsgrenze zu. Trotz genauer Beobachtung fand sich weiter nichts. Mit dem Grab konnte der Befund nichts zu tun haben, da der ganze Boden nirgends eine Störung aufwies. Am ehesten würden die Befunde südlich des Grabes in den bronzezeitlichen Zusammenhang passen.

Wie die Abbildungen zeigen, wurde das Grab ganz knapp vor der damaligen Grabungsgrenze gefunden. Einige Zeit lang bestanden Bedenken, ob überhaupt das ganze Grab freigelegt werden könne, oder ob die Kopfpartie möglicherweise noch in der Grabungswand liegen würde. Die freigelegten Steine des Grabes massen über zwei Meter, sodass entschieden wurde, das Grab zu öffnen, ohne weitere Teile von der Ueberlagerung zu befreien.

Der Zufall, dass der damalige Grabungsrand mit dem Kopfende des Grabes zusammenfiel, hatte aber etwas ausserordentlich Wichtiges an sich: Grab 21 hatte als erstes Grab ein Profil der Schichten erbracht. Bisher war unbekannt, welche Schicht wohl der Gehhorizont zur Zeit der Gräberlegung gebildet haben könnte. Diese wichtige Frage löste sich nun fast von selbst.

Foto 30 und die Skizze in Abb.11 zeigen die Schichtungen am Kopfende des Grabes. Von oben her gesehen deckte die Schicht A - gleich oberer, gepresster Humus - die Schicht B. Die Beschaffenheit der Schicht A zeigte sich hier nicht eindeutig als reiner gepresster Humus, hier sind Einschwemmungen feststellbar, die aber nur linsenartig vorkommen, sodass das ganze Band als eine einzige Schicht gesehen werden muss. Die Schicht B bestand aus kiesigem Material, das eingeschwemmt worden war.

Diese Schicht B lief nun beidseits des Grabes in spitzem Winkel aus, da die Ueberdachungssteine hier bis fast an den gepressten Humus reichten. An der Unterseite ging die Schicht B in eine gepresste Schwemmschicht über, die geschlossen über der Steinlage von Grab 21 hinweglief. Unter dieser Schicht folgte der mittlere Humus, leicht sandig, in der Skizze als Schicht C bezeichnet. Diese Schicht deckte die Steinlage nicht. Somit muss die mittlere Humusschicht C der Gehhorizont gewesen sein, als die Gräber gebaut worden waren. Dies geht auch daraus hervor, dass das Material der Schicht C beidseits der Ueberdachung angehäuft worden war. Zudem war die Schicht C mit dem Material der Grabeinfüllung identisch. Unter dieser humösen Schicht C folgte eine Sandschicht D, die genau soweit fehlte, als die Grabgrube verlief. Diese Schicht lag auf dem unteren Humus - gleich Schicht E - die ihrerseits auf der gelben sterilen Schicht auflag.

Diese Feststellung war von sehr grosser Bedeutung. Erstens, weil dadurch der latènezeitliche Gehboden erkannt werden konnte und zweitens, weil diese Schicht die gleiche ist, die im Westen des Areals, im Bereich der aufgefundenen Hausgrundrisse der Eisenzeit die Scherbenfunde enthielt. Die Schicht C lief über den ganzen Platz durch, sodass der Gehboden zur Zeit des Gräberbaues auch derjenige zur Zeit der Häuser war.

Der beschriebene Befund gibt auch Auskunft über die Bauweise der Gräber. Von der Schicht C aus - gleich mittlerer Humus - wurde eine Grube ausgehoben, in die der Tote zu liegen kam. Seitlich wurde die Grube mit Steinen ausgekleidet. Der Leichnam wurde mit dem Material der Schicht C zugedeckt. Auf die Einfüllung kamen die Decksteine des Grabes zu liegen. Darauf wurde über dem Grab ein kleiner, langgezogener Hügel errichtet, auf den die Steinüberdachung der ganzen Grabanlage zu liegen kam. Diese musste seinerzeit sichtbar gewesen sein, bei der Einschwemmung von neuem Material wurde sie zugedeckt.

Es ist nicht ganz klar, ob das in Abb.7 zu Grab 13 beigegebene Profil nicht auch auf eine solche Ueberlagerung hindeutet. Der Befund konnte nicht mehr nachgeprüft werden. Von keinem andern Grab der früheren Untersuchungen wurden Beobachtungen dieser Art überliefert.

Anschliessend wurde das Grab geöffnet und sorgfältig präpariert (Foto 31,32). Das Skelett lag mit schwach gewinkelten Beinen leicht auf der rechten Seite, den Kopf nach Norden gewandt. Die Hände lagen übereinander gelegt auf dem Schoss. An der linken Schulter lag eine Bronzefibel mit Bügelfurche; in ihr und auf der Schlusssscheibe waren noch die Koralleneinlagen erhalten. Eine ähnliche, jedoch kleinere Fibel, fand sich an der rechten Schulter. In der Halsgegend unter dem Skelett fanden sich Fragmente einer eisernen Fibel. Auf der Hüfte lag ein flacher, eiserner Ring, dessen zugehöriger Gürtelhaken an der linken Hüftseite gefunden wurde (Foto 33). Spuren eines Sarges oder von Textilien konnten nicht festgestellt werden (Abb.11). Die Grabsohle lag knapp 80 cm unter dem damaligen Gehniveau. Nach der Bergung von Skelett und Funden zeigte sich, dass die Grubenverfärbung noch weiter nach Osten in die Grabungswand hinein verlief. Lag wohl anschliessend ein weiteres Grab im Boden? Die Grabgrube wurde durch starke Bretter geschützt, da anschliessend eine weitere Partie der Ueberlagerung maschinell entfernt wurde. Beim Abziehen der Schichten nach der Freilegung verlief die Fortsetzung der Grube noch knapp 70 cm weiter nach Osten. Nach Herausnahme der Einfüllung wurde der Befund klar. Man hatte von Osten her begonnen, die Grube für ein Grab auszuheben, stiess jedoch auf grosse Steine. Deshalb grub man nach Westen weiter, wo der Boden keine grossen Steine enthielt.

Grab 22, ausgegraben zwischen 20.Okt.-1.Nov.1966

Die nach der Ausgrabung von Grab 21 vorgenommene Wegschaffung der Ueberlagerung gegen Osten war Ende September beendet. Die

Untersuchung der neugewonnenen Fläche erbrachte bis gegen Ende Oktober keine Resultate ausser einigen Pfostenlöchern. Die Wetterlage versprach damals nichts Gutes, doch wollten wir den Platz nicht verlassen, ohne abgeklärt zu haben, ob die neu freigelegte Partie Gräber enthielt. Nochmals wurde die ganze Fläche um einige Zentimeter abgetieft und sorgfältig abgezogen. In der letzten Ecke der Fläche fand sich dann am 20. Oktober eine für Gräber typische Verfärbung (Foto 34). Grab 22 lag tiefer in der gelben Schicht als die bisher gefundenen, bei denen die Decksteine in der humösen Schicht sichtbar waren. Bei diesem Grab mussten fast 10 cm der gelben Schicht weggeschafft werden, bis die ersten Steine sichtbar wurden. Ueber der Stelle wurde ein Schutzdach erstellt, da die Temperaturen nachts bedeutend unter Null Grad fielen und tagsüber oft Schnee fiel. Nach kurzer Zeit waren die Decksteine freigelegt (Foto 35).

Die Entfernung der Decksteine brachte einige Schwierigkeiten. Drei der Steine waren ziemlich gross und dementsprechend schwer. Zudem lagen sie fast auf dem Skelett, die dazwischen liegende Humusschicht betrug nur 10-15 cm. Als erstes zeigte sich der Schädel, dessen Stirn eingedrückt war. Seitlich unterhalb des Schädels fiel eine dunkle Verfärbung mit Stich ins Blaugrüne auf, eine Verfärbung, die einen Bronzefund ankündigte. Wenig tiefer fand sich zuerst auf der linken, dann auch auf der rechten Schädelseite ein massiver, bronzer Ohrring mit eingehängter Bernsteinperle. Eine gleiche Verfärbung zeigte sich auch schräg über der Brust, wo drei Fibeln gefunden werden konnten. An der linken Hand lag ein flacher Eisenring (Foto 36/37; Abb.12 mit steingerechten Zeichnungen). An beiden Seiten des Schädels und über dem ehemaligen Haaransatz fanden sich auf einer Breite von 5-6 cm Spuren einer dunkelbraunen, leicht klebrigen Masse. Auch auf der Brust zeigte sich in geringem Masse derselbe Befund, der aber unterhalb der Gürtelhöhe fehlte.

Weder Spuren von Textilien noch von einem Sarg konnten gefunden werden. Die Schichtverhältnisse bei diesem Grab waren die gleichen wie bei Grab 21, nur waren sie, vor allem gegen den Hang zu, dünner. Hingegen fehlte jede Spur einer Ueberdachung. Der Grabbau war gleich wie bei Grab 21. Die Grabsohle lag ca. 70 cm tiefer als das ehemalige Gehniveau. Auch hier fanden sich in der Umgebung des Grabes Pfostenlöcher und Scherben der späten Bronzezeit.

Grab 23, ausgegraben zwischen 15.-23. August 1966  
Bis ins 19. Jahrhundert hinein verlief der Hangkante entlang die alte Reichsstrasse, die durch eine zum Teil wuchtige Trockenmauer bergseits geschützt war. Diese Trockenmauer wurde durch die Grabungen von 1922 auf einer grösseren Strecke entfernt, da sie dem Wegtransport des Aushubes im Wege stand. Oestlich von Achse IX war die Mauer stehengeblieben und von starken Bäumen durchwachsen. Wir verzichteten vorerst auf ihre

Wegschaffung Richtung Osten, um Kosten zu sparen. Das an dieser Stelle auf der Nordseite der Mauer aufgenommene Profil zeigte bei einer Nachkontrolle vor der Mauer am Boden in der gelben Schicht eine Verfärbung. Da der Boden sehr trocken war, bedeckten wir die Stelle mit Plastikfolien, um die Verfärbung besser herauszubringen. Anderntags zeigte sie sich in Form eines Halbrunds. Da alle Gräber in west-östlicher Lage angetroffen wurden, schien hier ein Grabfund unsicher. Der Lage der Verfärbung nach hätte ein hier liegendes Grab Nord-Südrichtung aufweisen müssen. Bei einer nochmaligen sorgfältigen Untersuchung der Stelle fand sich in einem Mausgang ein menschlicher Wirbelknochen. Darauf wurde die Mauer samt den Bäumen entfernt. Die gelbe Schicht zeigte eine Grabgrubenverfärbung in Nord-Südlage. Die Grubenverfärbung war kleiner als alle bisher angetroffenen, sie mass nur wenig mehr als 150 cm. Nach Aushub der Verfärbung kamen bald die Decksteine eines Grabes zum Vorschein (Foto 38).

Auch dieses Grab lag verhältnismässig tief in der gelben Schicht, durchschnittlich 40 cm. Rechnet man noch die 30 cm bis zum oberen Ende der mittleren Humusschicht des Profils dazu, ergibt sich eine Grabtiefe von ca. 70 cm, gerechnet vom ehemaligen Gehorizont. Der Erhaltungszustand des Skelettes war hier weitaus schlechter als bei allen andern. Die Erklärung dafür lag in der Lage des Grabes, es war nur wenig mehr als einen Meter von der Hangkante entfernt. Dies ermöglichte einen grösseren Lufteintritt von der Seite her, was zur stärkeren Verwesung des Skelettes geführt hatte. Vom Skelett waren nur noch der defekte Schädel sowie einige Fragmente der Arm- und Beinknochen vorhanden (Foto 39). Die Länge des Skelettes dürfte ursprünglich etwas mehr als 140 cm betragen haben. Die Beigaben bestanden aus zwei Fibeln, die durch ein eisernes Kettchen verbunden waren. Eine Fibel lag über dem linken Oberarmknochen, etwas unter der Schulter mit der Spirale nach oben. An dieser hafteten stark oxydierte Eisenreste, die sich in einem schwachen Bogen zur Spirale der andern Fibel hinzogen. Diese lag innerhalb des rechten Oberarmknochens, unterhalb der Schulter, ebenfalls mit der Spirale gegen den Kopf zu (Foto 40). Andere Funde kamen keine mehr zum Vorschein, auch keine Spuren eines Sarges oder von Textilien (siehe auch Zeichnung in Abb.11).

#### Grab 24, ausgegraben zwischen 10.-18. Oktober 1967

Bei der maschinellen Entfernung der Ueberlagerung im Jahre 1966 hatte der Traxführer die Anweisung, die Deponie nördlich der Achse F zu errichten. In einem unbewachten Augenblick verwechselte er die Achse F mit der Achse G und kippte mehr als eine Schaufel Rüfematerial nordwestlich des Schnittpunktes der Achsen F/III. Dadurch waren rund 10 Quadratmeter nicht untersuchten Bodens zugedeckt worden, die im Oktober 1967 nochmals geöffnet wurden. Die Arbeit, die Deponie wieder zu entfernen, lohnte sich: Ein Kriegergrab kam zum Vorschein.

Die Fundstelle lag nur knapp zwei Meter weiter südlich als das Ostende der 1922 im Gräberfeld gefundenen Mauer. Foto 41 zeigt die Fundlage von Westen her mit Blick auf das Profil an der östlichen Grabungsgrenze. Links vom stehenden Halbmetermass ist die Grabungsgrenze der Sondierungen von 1964 erkennbar. Die Schnur links im Bild ist die Achse F, die im Vordergrund liegende, die Achse III. (Dazu auch die Zeichnung in Abb.13). Vor dem Profil, parallel dazu, verläuft Achse II. Die Schichten verliefen auch hier grundsätzlich wie bei Grab 21 und Grab 22, doch waren ihre Mächtigkeiten verschieden. Von oben her folgte dem gepressten Humus eine Schwemmschicht aus Kies, dann eine lehmige Schwemmschicht, die auf der humösen Schicht, dem mittleren Humus, auflag. Der Sand- oder Kiestreifen zwischen dem mittleren und unteren Humus fehlte hier, dann folgte die gelbe Schicht.

Beim Abziehen der freigelegten gelben Schicht zeigte sich eine unregelmässige, ovale Verfärbung, aus der zwei Steine herausragten (vergl. Foto 41). Diese Steine entwickelten sich beim Ausheben der Grabgrube zu enormen Brocken, die nur mit einer Seilwinde mittels Dreibein gehoben werden konnten (Foto 42). Die Möglichkeit, dass der hintere, spitze Stein auf dem Bild einmal gestanden haben könnte, war vorhanden, da seine Lage auffallend schief war. Der Stein selbst wurde gründlich nach Spuren abgesucht. Das Resultat war negativ. Nach Entfernung der beiden grossen Steine wurde die Grabgrubeneinfüllung herausgenommen bis sich erste Anzeichen des Skelettes zeigten. Da im Oktober mit Nachtfrösten zu rechnen war, was einer sorgfältigen Untersuchung nicht dienlich gewesen wäre, wurde über der Fundstelle ein Schutzdach erstellt. Nach langer exakter Arbeit zeigten sich der Schädel sowie die Umrisse der Oberarmknochen. Unter dem Kinn lag eine grosse, stark oxydierte Eisenmasse, die sich später nach der Konservierung als Mittellatènefibel mit Armbrustkonstruktion herausstellte. An der rechten Seite des Skelettes, etwa von der Schulter an nach unten, begannen sich die Umrisse eines langen, eisernen Schwertes abzuzeichnen (Foto 43). Unterhalb der Hüfte, innerhalb des rechten Oberschenkelknochens, fand sich ein Gürtelhaken aus Eisen, der mit seinem Hakenteil nach oben aus dem Boden schaute, wie es Foto 44 zeigt. Der Fund wird hier *in situ* gezeigt, weil der Haken und der unterhalb des Brustkorbes gefundene Bronzering beim Transport verloren gingen. Der Ring könnte ein Fingerring sein, dazu stimmte die Grösse wie auch die Fundlage. Er lag dort, wo die Hände hätten sein müssen. Etwas unterhalb der beginnenden Schwertscheide fanden sich geperlte Koppelringe. Feststellen konnten wir zwei Ringe, doch kam bei der Konservierung noch ein dritter, kleinerer, zum Vorschein. Die Präparation des Grabes wurde so weit wie möglich vorgenommen, ohne jedoch das Schwert und die Fibel unter dem Kinn zu gefährden. Foto 45 zeigt die Bestattung. Sowohl links wie rechts waren noch Steine der Grabumfassung vorhanden, einige mussten entfernt werden, da sie dem Befund gefährlich wurden. Textil-

spuren oder Sargreste konnten keine gefunden werden. (Dazu Zeichnung in Abb.13). Die Grabsohle lag über 80 cm unter dem Latènegehniveau. Der Schädel mit der Fibel wurde zum Eingipsen vorbereitet, ebenso das Schwert mit den Knochen des Skelettes, soweit sie mit dem Schwert zusammen geborgen werden mussten. Herr S. Nauli, damaliger Assistent des Archäologischen Dienstes Graubünden, half beim Eingipsen und transportierte die heikle Fracht unverzüglich ins Landesmuseum Zürich, wo die Konservierung vorgenommen wurde.

Dieses Grab lag ganz aussen am Südostrand des Gräberfeldes. Rund 1,2 m nordwestlich von Grab 24, gegen das Kopfende von Grab 18, stand ein sehr grosser, aufrechter Stein, der den Eindruck erweckte, er sei gestellt worden. Der Stein stand auf der gelben Schicht, ein Befund, der nur schwer von Natur aus hätte erfolgen können. Da bereits im Bericht von 1922 und auch schon 1914 von gestellten Steinen im Gräberfeld die Rede war, bestand durchaus die Möglichkeit, dass der Stein tatsächlich gestellt worden sein könnte, ob jedoch zur Zeit der Gräberleitung, ist nicht zu beantworten. Profile konnten an dieser Stelle keine mehr aufgenommen werden. Bis fast auf Achse F waren die oberen Schichten bis auf die untere humöse durch die Grabungen von 1922 gestört. Die Möglichkeit, dass aber der Stein in den Zusammenhang mit den kleinen Mäuerchen gehören könnte, besteht durchaus. Die Fundstelle liegt genau in der Fortsetzungsrichtung zur Ecke des östlichen Mäuerchens (Plan 2).

Die Gräber 10, 20 und 24 lagen sehr nahe an der Grabungsgrenze im Osten, die zugleich die Grundstücksgrenze war. Eine Grabungserlaubnis im angrenzenden Grundstück konnte nicht erhalten werden. Somit muss die Frage offen bleiben, ob sich östlich des bisher bekannten Teils des Gräberfeldes weitere Gräber verbergen. Da aber im nordalpinen Keltenbereich die meisten Gräberfelder gegen Ende der Stufe C aufhören belegt zu werden, ist die Wahrscheinlichkeit einer Weiterausdehnung eher klein.

#### Zusammenfassung der Funde von 1911-1968

- 1911 Gräber 1-5, wovon drei ohne und zwei mit Beigaben.
- 1914 Gräber 6-10, alle mit Beigaben.
- 1922 Gräber 11-18, sechs mit Beigaben, zwei vermeintliche Gräber ohne Beigaben waren keine.
- 1963 Grab 19, im bereits 1922 ausgegrabenen Areal, mit Beigaben.
- 1964 Grab 20, im ausgegrabenen Areal, mit Beigaben.
- 1966 Gräber 21-22, mit Beigaben.
- 1967 Gräber 23-24, mit Beigaben.

Das Gräberfeld zählte 22 Gräber, die alle den Stufen B und C zugehören. Mit Ausnahme von Grab 23, das Süd-Nord-Richtung aufwies, waren alle in Ost-Westlage. Alle Bestatteten lagen in

Strecklage auf dem Rücken, oder annährend, mit den Köpfen im Osten. Das Skelett von Grab 23 lag auch auf dem Rücken mit dem Kopf im Süden.

Andere gesicherte Funde und Befunde, die zum Gräberfeld gehörten, wurden keine gemacht. Die Frage des relativen Alters von Mauer und Mäuerchen wie der Brandplätze wurde geklärt; zum Gräberfeld gehören sie nicht. Die Mauer passt am ehesten ins Frühmittelalter, die Mäuerchen sind auf alle Fälle älter als die Gräber. Was die gestellten Steine betrifft, ist Skepsis angebracht; der Befund bei Grab 24 zeigt, dass auch ein Zusammenhang mit den Mäuerchen möglich ist.

Es sei nochmals erwähnt, dass nach Angaben des Kantonsarchäologen Chr. Zindel, in Chur im Welschdörfli ein ganzes System solcher Mäuerchen gefunden wurde, die man als späthallstattisch datiert. Ob diese Annahme nun einfach auf den Befund von Trun-Darvella übernommen werden darf, ist fraglich. In Trun wurden im Südosten des Gräberfeldes nebst Mäuerchen eine grosse Zahl von Pfostenlöchern gefunden, deren Anordnung gut zur Fluchtung der Mäuerchen passen würden. Auch zeigen sich Ansätze zu Uebereinstimmungen mit der Richtung der im Gräberfeld gefundenen Steine. Vielleicht ergibt die spätere Bearbeitung der latène- und bronzezeitlichen Siedlungsfunde weitere Anhaltspunkte. Doch scheint es unwahrscheinlich, dass die Mäuerchen zum Gräberfeld gehören. Bei den Steinen muss die Frage bis auf weiters offen bleiben.

## 2. Katalog der Gräber

### 2.1. Materialvorlage

Soweit es sinnvoll erschien, wurden im Abbildungsteil die Zeichnungen von 1911, 1914 und 1922 wiedergegeben. Die nachfolgend in einem Katalog einzeln vorgelegten Gräberinventare enthalten Angaben über die Lage, die Bauweise und die Richtung der Gräber. Nach Möglichkeiten werden alle bekannten Fakten über die Skelette beigegeben. Bei den ältern Funden war es schwierig, verlässliche Angaben über Alter und Geschlecht der Bestatteten zu erhalten; bei einzelnen fehlen sie aus Mangel an Ueberlieferungen.

Gezeichnet wurden immer alle Funde, auch kleinste Teile, um wirklich das gesamte jeweilige Inventar zu erfassen. Hingegen wurden stark defekte oder fast unkenntliche Stücke in einer etwas vereinfachten Form zeichnerisch aufgenommen. In einzelnen Fällen konnten die Zeichnungen nur noch von Abbildungen erstellt werden, da entweder die Originale fehlen oder eine Bearbeitung nicht mehr erlauben. Jedes Stück ist im Maßstab 1:1 gezeichnet, andernfalls ist dies auf der Tafel vermerkt. Jeder Gegenstand ist kurz beschrieben und mit Fundlage und Inventarnummer des Museums versehen. Die Tafeln mit den Zeichnungen sind im Anhang zu finden.

Inventar Grab 1: keine Abb.

Keine Beigaben. Skelettreste heute verschwunden. Keine Angaben über Befunde.

Inventar Grab 2: Tafel 1

Skelettreste heute verschwunden. Keine Angaben über Befunde. Geschlecht nach Beigaben: Mann.

1. Lanzenspitze Eisen. Tülle und schwache Mittelrippe. Länge 15,2 cm. Länge der Tülle 6,5 cm, Dm der Tülle 1,8 cm, Blattbreite 2,2 cm. Das Stück ist konserviert und in gutem Zustand.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.518

Inventar Grab 3: keine Abb.

Keine Beigaben. Skelettreste heute verschwunden. Keine Angaben über Befunde.

Inventar Grab 4: keine Abb.

Keine Beigaben. Skelettreste heute verschwunden. Keine Angaben über Befunde.

Inventar Grab 5: Tafel 1

Skelettreste heute verschwunden. Keine Angaben über Befunde. Geschlecht nach Beigaben: Mann.

1. FLT-Schwert Eisen. Mit Resten der Scheide. Schlechter Zustand. Griffdorn grösstenteils weggebrochen. An der Scheide sind zwei Nieten erhalten. Länge heute 64,5 cm, Breite 4,7 cm, Breite der Scheide 5,3 cm.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.519
2. Schwertkette Eisen. Schlecht erhalten und stark oxydiert. Erhalten sind zwei Eisenringe von 5,5 und 4,2 cm Dm mit einem Querschnitt von 7 mm, die durch Kettenglieder verbunden sind. Die Ringe wurden aus zwei Drahtenden zusammengewunden, die in die Kette übergehen. Die Struktur der Kette ist heute kaum erkennbar. Von ihr sind rund 40 cm erhalten. Gezeichnet ist nur der grössere Ring.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.521

3. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 6,2 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt. Nadelrast kerbverziert. Auf dem Fuss Kugel von 9 mm Dm, beidseits durch Ringwulst abgesetzt. Fortsatz in Form einer Palette mit ganz schwacher Dreieckskerbung, ein kleines Stück davon abgebrochen.

Fundlage: unbekannt

Inv.Nr.RMP.1971.520

Inventar Grab 6: Tafel 2

Lage des Skelettes: O-W, Kopf im Osten; heute verschwunden. Grabgrube mit Steinumrandung und Decksteinen. Geschlecht nach Beigaben: Frau. Rückenlage.

1. Ohrring

Bronze, massiv, gegossen. Dm 13,8/12,6 cm, verwetzt und schadhaft. Offen, an den Enden verjüngt und übereinandergehend. Der Ring ist durch Kerbgruppen von 5, teils 6 Kerben verziert. Zwischenräume glatt. Gegen die Enden schlecht erkennbar, je Gruppe nur noch 4 Kerben. Machart in hallstättischer Manier. Gewicht 114 Gramm. Eingehängte Bernsteinringperle von 2,1 cm Dm, 1 cm stark mit Bohrung von 8 mm.

Fundlage: seitl. Kopf Inv.Nr.RMP.1971.522

2. Ohrring

Bronze, massiv, gegossen. Dm 13,6/12,4 cm, verwetzt, schadhaft. Offen, an den Enden verjüngt und übereinandergehend. Verziert durch Kerbgruppen mit 5, teils 4 Kerben. Zwischenräume glatt. Machart in hallstättischer Manier. Gewicht 94 Gramm. Eingehängte Bernsteinringperle von 2,4 cm Dm, 1 cm stark mit Bohrung von 7/6 mm.

Fundlage: seitl. Kopf Inv.Nr.RMP.1971.523

Inventar Grab 7: Tafeln 3/4

Lage des Skelettes: O-W, Kopf im Osten, Rückenlage. Heute nicht mehr vorhanden. Grabgrube mit Steinumrandung und Bedeckung. Geschlecht nach Beigaben: Frau.

1. Ohrring

Bronze, massiv, gegossen. Dm ca. 14,7/13,3 cm, leicht schadhaft. Offen, an den Enden verjüngt und übereinandergehend. Verziert durch Kerbgruppen von meist 6-7 Kerben. Zwischenräume glatt. Machart in hallstättischer Manier. Gewicht 156 Gramm. Keine Perle eingehängt.

Fundlage: seitl. Kopf Inv.Nr.RMP.1971.524

2. Ohrring

Bronze, massiv, gegossen. Dm 14,7/13,3 cm, leicht schadhaft durch Oxydation. An den Enden verjüngt und übereinandergehend. Verziert durch Kerbgruppen von meist 6-7 Kerben. Zwischenräume glatt. Machart in hallstättischer Manier. Gewicht 169 Gramm. Der Ring hat - wie auch die Ringe aus Grab 6 und der andere aus Grab 7 - die Grösse von Halsringen.

Fundlage: seitl. Kopf Inv.Nr.RMP.1971.525

3. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 6,5 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt, Nadelrast kerbverziert. Auf dem Fuss Kugel von 8 mm Dm, beidseits durch Ringwulst abgesetzt. Fortsatz in Palettenform mit Dreieckskerbung.

Fundlage: Brust Inv.Nr.RMP.1971.526

4. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 6,8 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt. Auf dem Fuss Kugel von 10/9 mm Dm, beidseits durch Ringwulst abgesetzt. Fortsatz in Palettenform mit eingekerbtem Dreieck.

Fundlage: Brust Inv.Nr.RMP.1971.527

5. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 5,5 cm, sechsschleifig. Sehne unten, aussen. Bügel glatt. Auf dem Fuss Kugel von 9 mm Dm, beidseits durch Ringwulst abgesetzt. Palettenförmiger Fortsatz mit Dreieckscherbung.

Fundlage: Brust Inv.Nr.RMP.1971.528

Inventar Grab 8: Tafel 5

Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, Rückenlage. Heute nicht mehr vorhanden. Grabgrube von Steinen umrahmt und überdeckt. Geschlecht nach Beigaben: unsicher.

1. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 7,4 cm, sechsschleifig. Sehne unten, aussen. Leicht ovaler Bügel mit Furche, deren Einlage fehlt. Beide Seiten des Bügels kräftig quergerippt. Der aufgebogene Fuss trägt eine Scheibe von 1,5 cm Dm, auf dem noch kleine Reste der einstigen Auflage erhalten sind. Diese sind weiss, es wird sich um Koralle handeln. Der Fortsatz ist zu einem behelmten Menschenkopf ausgeformt.

Fundlage: Brust, rechts Inv.Nr.RMP.1971.530

2. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 7,4 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Leicht ovaler Bügel mit Furche, deren Einlage fehlt. Beide Bügelseiten haben kräftige Querrrippen. Der aufgebogene Fuss trägt eine Scheibe von 1,5 cm Dm. Die Auflage fehlt. Der Fortsatz ist zu einem behelmten Menschenkopf ausgeformt. An der Spirale Spuren von Eisenoxyd.

Fundlage: beim linken Schlüsselbein

Inv.Nr.RMP.1971.529

3. Fingerring-  
fragment Silber. Aus schmalem Band geformt. Flach-  
ovaler Querschnitt, 3 mm breit. Dm 2,2 cm.  
Nur die Hälfte des Ringes ist erhalten.  
Fundlage: Fingerknochen, nicht erwähnt an  
welcher Hand. Inv.Nr.RMP.1971.531

4. Fingerring-  
fragmente Silber. Mehrere Ringe. Bei der Bergung als  
zerfallen gemeldet. Nicht mehr vorhanden.

### Bemerkung

Nach den Eisenoxydspuren an der Fibel Nr.2 zu schliessen, muss das Grab noch Beigaben aus Eisen gehabt haben. Vorhanden sind keine mehr. Auch meldet der Fundbericht nichts dergleichen.

Inventar Grab 9: Tafel 5

Lage des Skelettes O-W. Kopf im Osten, Gesicht nach Süden gewandt. Rückenlage. Heute nicht mehr vorhanden. Grabgrube mit Steinen umgeben und überdeckt. Geschlechtsbestimmung nach Beigaben möglich: Frau.

1. MLT-Fibel-  
fragment Eisen. Defekt und stark oxydiert. Länge 9,1  
cm, wahrscheinlich zehnschleifig, Sehne Mit-  
te, aussen. Erhalten sind ein Stück des Bü-  
gels, die Spirale und die Nadel. Eine Schlei-  
fe fehlt.  
Fundlage: rechte Schulter

Inv.Nr.RMP.1971.532

2. Fingerring Silber. Spiralform, aus 5 mm breitem Band gewunden. Enden verjüngt. Dm 1,9 cm.  
Fundlage: an linker Hand

Inv.-Nr.: BMP-1971-533

3. Fingerring Silber. Spiralform. Dm 2 cm. Aus 4-5 mm breitem Band geformt. Enden verjüngt.  
Fundlage: an rechter Hand

Inv. Nr. BMB 1971 534

Inventar Grab 10: Tafel 4

Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, nach Süden gewandt, Rückenlage. Heute verschwunden. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht: unsicher.

1. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 4,6 cm, sechs schleifig, Sehne oben, aussen. Glatter Bügel mit Furche. Einlagen fehlen. Fuss mit Scheibe von 1 cm Dm. Auflage aus Bernstein mit Stift befestigt. Kleiner Fortsatz mit Querkerbe.  
Fundlage: Brust Inv.Nr.RMP.1971.536

Inv. Nr. RMP. 1971. 536

2. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 4,5 cm, sechsschleifig, Sehne oben, aussen. Einlage aus weiss gewordener Koralle, teilweise erhalten. Auf dem Fuss Scheibe von 1 cm Dm mit Auflage aus Bernstein, mit Stift befestigt. Kleiner Fortsatz mit Querkerbe. Fundlage: Hals Inv.Nr.RMP.1971.535

Inventar Grab 11: keine Abb.  
War kein Grab, vergl. Fundgeschichte.

Inventar Grab 12: Tafel 6  
Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, Füsse gekreuzt, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht nach Beigaben: Frau.

1. FLT-Fibel Bronze, massiv, gegossen. Länge 6,9 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. In der Spirale ein Bolzen aus Bronze. Glatter Bügel. Auf dem Fuss abgeplattete Kugel von 12/10 mm Dm, beidseits durch Wulste abgesetzt. Langer Fortsatz mit palettenförmigem Ende mit Dreieckskerbe.  
Fundlage: bei linker Schulter  
Inv.Nr.RMP.1971.538

2. Fibelfragment Eisen. Länge 1,6 cm, vierschleifig. Erhalten ist nur die Spirale.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.541

3. Fibelfragment Eisen. Länge 4,5 cm. Erhalten sind ein Teil des Bügels und ein Teil der gänzlich oxydierten Spirale. Es könnten auch noch Reste von Kettengliedern dabei sein, was aber kaum erkennbar ist.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.541

4. Fibelfragment Eisen. Länge 3,5 cm. Stark oxydiert, fast unkenntlich. Es könnte sich um ein Schlussstück handeln, das mit einem Rest des Bügels verhaftet ist.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.541

Bemerkung Die Fragmente unter den Nr.2-4 gehören zu 2, eventuell sogar zu 3 Fibeln.

5. Halskette 93 Bernsteinringperlen verschiedener Grösse, 4 kleine, blaue Glasringperlen, 1 weisse Glasringperle und ein ganz kleiner Bronzering. Die Grösse der Bernsteinringperlen variiert zwischen 2,8 cm und 5 mm Dm. Die heute

aufgereihten Perlen ergeben eine Länge von rund 55 cm.

Fundlage: am Hals

Inv.Nr.RMP.1971.537

6. Ketten-  
fragmente

Eisen. Erhalten sind zwei Stücke von 16 cm und 9 cm Länge. Zustand schlecht, stark oxydiert. Im Detail schwer erkennbar. Die Glieder sind 7 mm lang, 5-6 mm breit, andere 6 mm lang und 5 mm breit. An der Kette wechseln grössere und kleinere Glieder ab. Bandförmiger Drahtquerschnitt, 1 mm stark.

Fundlage: bei den Handgelenken

Inv.Nr.RMP.1971.540

Bemerkung

Armketten aus keltischen Gräbern sind kaum bekannt. Die Fundlage bei den Handgelenken muss bei einem in Rückenlage angetroffenen Skelett nicht unbedingt auf Armketten weisen. Es könnte sich ebensogut um Reste einer Gürtelkette handeln.

7. Ring

Bronze. Dm 2,5 cm. Drahtquerschnitt flach-oval.

Fundlage: unbekannt

Inv.Nr.RMP.1971.539

8. Ring

Bronze. Dm 1 cm. Drahtquerschnitt flach. Heute nicht mehr vorhanden.

Fundlage: unbekannt

Bemerkung

Dieser Ring hat die Grösse von Zwischenringen bei Gürtelketten. Auch der Ring Nr.7 könnte zu einer Gürtelkette passen.

9. Bernstein-  
fragmente

Von zerbrochenen Ringperlen mit Dm von 13 und 7 mm. Sie müssen von zusätzlichen Ringperlen der Halskette stammen.

Fundlage: unbekannt

Keine Inv.Nr.

Inventar Grab 13: Tafel 7

Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, Unterschenkel gekreuzt, Hände auf den Hüften, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht anthropologisch bestimmt: Mann, matur.

1. Doppelpauken-  
fibel Bronze. Länge 3,9 cm, Sehne innen, oben. Auf dem Bügel eine Pauke von 1,4 cm Dm. Auf dem Fuss eine solche mit 1,1 cm Dm, durch Stiel in den Fuss eingesetzt.

Fundlage: unbekannt

Inv.Nr.RMP.1971.543

2. MLT-Fibel

Eisen, defekt. Länge 6 cm, wahrscheinlich

achtschleifig, oder mehr. Die Spirale ist nur zur Hälfte erhalten und zudem defekt. Ebenso fehlt ein Stück der Fusskrümmung. Die Verkammerung von Bügel und Fuss ist erhalten.

Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.542

3. Fibelfragment Eisen. Erhalten sind ein Teil der Nadel mit zwei Schleifen und ein Stück von der Sehne.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.546

4. Fibelfragment Eisen. Erhalten ist die Spirale mit dem Nadelansatz.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.547

5. Fibelfragment Eisen. Schlecht erhalten und schwer erkennbar. Es könnte sich um einen auslaufenden Fortsatz mit anhaftendem Bügelstück handeln. Möglicherweise gehört das Fragment zu Nr.3.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.548

6. Kettenfragmente Eisen. Erhalten sind ca. 14 cm zusammenhafftende Glieder. Stark oxydiert und schlecht erhalten. Die Glieder messen 7/6 mm und sind aus bandförmigem Draht, rund 2 mm breit. Die Glieder sind fast rechteckig geformt.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.545

7. Bronzeblechstück Länge 1,6 cm. Mit zwei Bohrungen von 2,5 und 2 mm Dm. Das Stück hat Dreiecksform und ist an der Schmalseite abgebrochen. Es lässt sich nicht mit Sicherheit identifizieren.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.544

8. Ringfragment Bronze. Erhalten sind nur 2 cm aus rundem Draht von 4 mm Querschnitt. Der Krümmung nach kann man auf einen Ring zwischen 7 und 10 cm Dm schliessen. Der Ringkörper ist durch versetzte, eingepunzte Stempelaugen verziert. Die Innenseite ist verschliffen.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.575

9. Stoffreste Nach Angaben der Ausgräber zerfallen, nicht erhalten.

#### Inventar Grab 14: Tafel 8

Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, nach Süden gewandt, Arme seitlich gestreckt, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht nach Beigaben: Frau

1. Fibelfragment Bronze. Erhalten ist die Nadel mit einer

Schleife der Spirale. Länge 7,1 cm.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.549

2. Fibelfragmente Eisen. Erhalten sind zwei Stücke, wahrscheinlich zusammengehörend, am ehesten von lang gezogener Fibel.  
Fundlage: unbekannt. Inv.Nr.RMP.1971.551

3. Gürtelketten- fragment Eisen. Ring von 2,4 cm Dm mit anhaftender Kette. Glieder aus bandförmigem Eisenblech, ca. 1 cm lang. Bandbreite 5 mm.  
Fundlage: unbekannt Inv.Nr.RMP.1971.550

Inventar Grab 15: Tafel 8

Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, rechte Hand auf der Hüfte, Rückenlage. Geschlecht anthropologisch bestimmt: Frau.

1. MLT-Fibel Eisen. Länge 6 cm, vierschleifig, Sehne unten aussen. Aufgebogener Fuss mit Kugel.  
Fundlage: beim Schädel und bei der Schulter  
Inv.Nr.RMP.1971.553

2. MLT-Fibel- fragment Eisen. Länge 11 cm, einst vierschleifig. Erhalten sind der Bügel mit Verklammerung, drei Schleifen und ein Stück der Sehne.  
Fundlage: beim Schädel und bei der Schulter  
Inv.Nr.RMP.1971.554

3. Fibelfragment Eisen. Erhalten ist ein Stück der Nadel mit anoxydierter Rast. Wahrscheinlich zu Nr.2 gehörend.  
Fundlage: beim Schädel und bei der Schulter  
Inv.Nr.RMP.1971.554

4. Fibelfragment Eisen. Schleife einer Spirale.  
Fundlage: beim Schädel und bei der Schulter  
Inv.Nr.RMP.1971.555

Bemerkung In der Literatur ist die Fundlagebezeichnung bei allen Stücken nur mit "beim Schädel und bei der Schulter" angegeben.

Inventar Grab 16: Tafeln 9/10

Lage des Skelettes O-W, Kopf im Osten, nach Süden gewandt, Arme seitlich gestreckt, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht nach Beigaben: Frau.

1. MLT-Fibel Bronze. Länge 10,6 cm, vierschleifig, Sehne innen, oben. Auf dem Fuss und bei der Bügelverklammerung wulstige Verdickungen.  
Fundlage: beim Oberarm Inv.Nr.RMP.1971.556

2.FLT-Fibel	Bronze. Länge 5 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Spirale mit Sehne abgebrochen, jedoch vorhanden. Bügel glatt. Auf dem Fuss Kugel von 10/5 mm Dm, beidseits durch Wulste abgesetzt. Fortsatz mit Schlussknopf. Fundlage: unter dem Kopf	Inv.Nr.RMP.1971.557
3.MLT-Fibel- fragment	Eisen. Länge 8,4 cm. Erhalten ist der Bügel mit der Verklammerung. Schlecht erhalten. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.565
4.Fibelfragment	Eisen. Erhalten ist nur die Spirale, schlechter Zustand. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.567
5./6.Gürtelket- tenfragmente	Eisen. Erhalten sind 16 Bruchstücke der Kette. Die Kettenglieder sind aus flachem Eisenband, Glieder 1 cm lang. Nach einigen dieser kleinen Ringe folgt ein grösserer von ca. 2 cm Dm. Schlechter Zustand. Ein Stück weist Abdrücke von Stoff auf. Fundlage: Hüfte	5. Inv.Nr.RMP.1971.561 6. Inv.Nr.RMP.1971.566
Bemerkung	Die Nrn.7-9 und 11 gehören zur Kette	
7.Gürtelketten- fragment	Ring mit Haken, Bronze, daran anhaftend eiserne Kettenteile. Länge 5,8 cm, Ring Dm 3,5 cm. Ringquerschnitt dreieckig 5/5 mm. Auf zwei Seiten des Ringes sind Oesen, an der dritten der Haken. An der vierten Stelle sitzt ein eisernes Kettenglied. Fundlage: Hüfte	Inv.Nr.RMP.1971.562
8.Anhänger	Bronze, vasenförmig. Länge 2,6 cm. Gehört zur Gürtelkette. Anhaftend an Bronzeresten. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.564
9.Anhänger	Bronze, vasenförmig. Länge 2,7 cm. Gehört zur Gürtelkette. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.563
10.Kette	Bronze, fein gearbeitet. Glieder 5 mm lang. Die Länge der aneinander gereihten, erhaltenen Bruchstücke ergibt ca. 120 cm. Gezeichnet wurden nur wenige Glieder. Fundlage: unter dem Kopf	Inv.Nr.RMP.1971.558
11.Ring	Bronze. Dm 3,6 cm, flachovaler Querschnitt,	

	knapp 3 mm. Gehört zur Gürtelkette. Fundlage: Hüfte	Inv.Nr.RMP.1971.562
12.Fingerring	Silber, wellenförmig. Dm 1,9 cm, flachovaler Querschnitt. Fundlage: rechte Hand	Inv.Nr.RMP.1971.559
13.Fingerring	Silber, bandförmig. Dm 2 cm, flachovaler Querschnitt, 4-5 mm Bandbreite. Fundlage: rechte Hand	Inv.Nr.RMP.1971.560
Inventar Grab 17: keine Abb. War kein Grab, vergl. Fundgeschichte.		
Inventar Grab 18: Tafel 10 Skelettlage O-W, Kopf im Osten, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht nach Beigaben: Frau.		
1.MLT-Fibel- fragment	Eisen. Länge 4,4 cm. Defekt und schlecht erhalten. Vorhanden sind: Bügel mit Verklammerung, Teil der Spirale. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.571
2.Fibelfragment	Eisen. Erhalten sind vierschleifige Spirale, Sehne unten, aussen und ein Stück des Bügels. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.572
3.MLT-Fibel- fragment	Eisen. Sehr schlecht erhalten. Erhalten ist die Bügelverklammerung. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.570
4.Fibelfragment	Eisen. Kugelige Verdickung, wahrscheinlich von einem aufgebogenen Fuss. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.568
5.Eisenfragmente	Sechs Brückstücke von Fibeln. Nicht zuweisbar. Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.573
6.Niete	Eisen Fundlage: unbekannt	Inv.Nr.RMP.1971.569
Inventar Grab 19: Tafel 13 Skelettlage O-W, Kopf im Osten, nach Süden gewandt, Oberschenkel gekreuzt, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht anthropologisch bestimmt: Mann, 20-25 Jahre alt.		
1.MLT-Fibel- fragment	Eisen. Erhalten sind vier Stücke: die Bügelverklammerung, Teil des Fusses und zwei Stücke der Spirale. Bei der Bergung klar erkenn-	

bare MLT-Fibel von 14 cm Länge.

Fundlage: auf dem linken Oberarm. Der Fuss der Fibel wies gegen den Körper zu, die Spirale davon weg. Die Fibel lag mit dem Bügelscheitel nach unten, sie "hing".

Inv.Nr.RMP.1971.576

Inventar Grab 20: Tafel 13

Skelettlage O-W, Kopf im Osten, nach Süden gewandt, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen bedeckt und umrahmt. Skelett anthropologisch bestimmt: Mann, adult.

1.MLT-Fibel-  
fragmente

Eisen. Heute sind drei Stücke erhalten: Spirale mit Stück vom Bügel und der Nadel, Stück der Nadel und Teil des aufgebogenen Fusses. Die Fibel war bei der Bergung eindeutig als MLT-Fibel erkennbar. Die Konservierung gelang nicht gut.

Fundlage: ein Stück fand sich unter dem Kinn, eines zwischen Kinn und linker Schulter

Inv.Nr.RMP.1971.577

Inventar Grab 21: Tafel 11

Skelettlage O-W, Kopf im Osten, nach Norden gewandt, Rückenlage, leicht auf die rechte Seite geneigt. Arme und Hände auf den Hüften. Grabgrube von Steinen umrahmt und bedeckt. Über der Einfüllmasse der Grabgrube lag auf der Höhe des ehemaligen Gehniveaus eine Steinlage. Darin stand schräg ein sehr grosser, länglicher Stein. War es eine Stele? Geschlecht anthropologisch bestimmt: Mann, adult, 30-35 Jahre alt.

1.FLT-Fibel

Bronze, massiv, gegossen. Länge 7,3 cm, sechsschleifig, Sehne unten, oben. Kräftige Bügelfurche. Die Einlage besteht aus Koralle, heute weiss. Längs der Bügelfurche beidseits eine Rille. Auf dem Fuss Scheibe von 1,7 cm Dm, daran ein kurzer, querstehender Fortsatz mit Kerbe. Auf der Scheibe liegt ein Plättchen mit zwei Längswulsten. In den dadurch entstehenden drei Rillen liegen Stücke aus Koralle, heute weiss. In der Spirale fand sich ein Schnurstück.

Fundlage: linke Schulter Inv.Nr.RMP.1966.66

2.FLT-Fibel

Bronze, massiv, gegossen. Länge 5 cm, sechsschleifig, Sehne oben, aussen. Glatter Bügel mit Bügelfurche, deren Einlage fehlt. Auf dem Fuss Scheibe von 1 cm Dm, ohne Einlage. Fortsatz aus kleiner Palette.

Fundlage: rechte Schulter

Inv.Nr.RMP.1966.65

3. Schnurstück Aus organischem Stoff. War durch die Windungen der Spirale der Fibel Nr.1 gezogen.

Inv. Nr. RMP. 1966.66

4. Fibelfragment Eisen. In acht Stücke gebrochen. Bei der Bergung waren es erst vier Bruchstücke. Länge in situ ca. 8 cm. Mit Sicherheit keine Bügelverklammerung vorhanden. Stark oxydiert, Schleifenzahl nicht erkennbar. Die Zeichnung wurde auf dem Grabungsplatz erstellt.  
Fundlage: unter dem Kopf Inv.Nr.RMP.1966.62

5. Gürtel- Eisen. Bestehend aus Ring und Haken. Ring Dm  
verschluss 4,5 cm, innen 3 cm. Querschnitt 6/3 mm,  
flach. Der Haken hat 5,8 cm Länge und ist aus  
ca. 1,5 cm breitem Eisenblechband geformt.  
Die Seite mit der Hakenumbiegung ist ver-  
jüngt. Ein Teil ist weggebrochen.  
Fundlage: Ring, seitlich der Hüfte  
Haken, auf linker Hüftseite abge-  
rutscht, mit Hakenteil gegen oben.  
Ring: Inv. Nr. RMP.1966.63  
Haken: Inv. Nr. RMP.1966.64

Inventar Grab 22: Tafeln 12/13

Skelettlage O-W, Kopf im Osten, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht anthropologisch bestimmt: Frau, jung-adult.

1. Ohrring Bronze, massiv. Dm 12,8/11,4 cm. Offen, an den Enden verjüngt und übereinandergehend. Ringkörper mit Kerbgruppen von 6/7 Kerben verziert. Dazwischen glatt. Der Ring ist stark oxydiert, die Kerbgruppen sind teilweise kaum erkennbar. Eingeähtigt ist eine Bernsteinringperle von 2 cm Dm. Der Ring wiegt 99,5 Gramm.  
Fundlage: linke Kopfseite

Fundlage: linke Kopfseite

Inv. Nr. RMP.1966.571

2. Ohrring Bronze, massiv, offen. Dm 13/11,8 cm. An den Enden verjüngt und übereinandergehend. Ringkörper mit Kerbgruppen verziert von je 6/7 Kerben. Zwischenräume glatt. Der Ring ist sehr stark oxydiert, die Kerbgruppen sind teilweise kaum erkennbar. Eingehängt ist eine Bernsteinringperle von 2 cm Dm. Der Ring ist 104 Gramm schwer.

Fundlage: rechte Kopfseite

Inv. Nr. BMP. 1966.572

- 3.FLT-Fibel      Bronze, massiv, gegossen. Länge 7 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt. Nadelrast kerbverziert. Auf dem Fuss Kugel von 1 cm Dm, beidseits durch Ringwulst abgesetzt. Fortsatz länglich, am Schluss zwei wulstige Auswuchtungen.  
Fundlage: linke Brustseite, bei der Armhöhe. Die Fibel lag mit der Spirale gegen unten, die Nadelseite gegen den Grabboden.  
Inv.Nr.RMP.1966,59
- 4.FLT-Fibel      Bronze, massiv, gegossen. Länge 6,4 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt. Auf dem Fuss Kugel von 1,2 cm Dm, beidseits durch Ringwulste abgesetzt. Fortsatz palettenförmig und gross. In der Spirale sitzt ein Bronzebolzen.  
Fundlage: Brustmitte. Die Spirale wies gegen unten, die Nadelseite gegen den rechten Arm zu.  
Inv.Nr.RMP.1966.58
- 5.FLT-Fibel      Bronze, massiv, gegossen. Länge 6,8 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Glatter Bügel. Nadelrast kerbverziert. Auf dem Fuss Kugel von 1 cm Dm, beidseits durch Ringwulst abgesetzt. Palettenförmiger Fortsatz mit Dreieckskerbung.  
Fundlage: rechte Brustseite unten, unter dem rechten Oberarm.  
Inv.Nr.RMP.1966.60
- 6.Ring      Eisen, flach. Dm 4 cm, Bohrung ca. 1,4 cm, Blechstärke 4 mm.  
Fundlage: am linken Handgelenk  
Inv.Nr.RMP.1966.61
- Inventar Grab 23: Tafel 14
- Skelettlage S-N, Kopf im Süden, Rückenlage, ganz schlecht erhalten. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Geschlecht anthropologisch bestimmt: Mann, matur, 30-40 Jahre alt.
- 1.FLT-Fibel      Bronze, massiv, gegossen. Länge 8,2 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt. Auf dem Fuss Kugel von 15/9 mm Dm, beidseits durch Wulste abgesetzt. Grosser Fortsatz von 2,3 cm Länge. Auf dem palettenförmigen Ende ist ein Dreieck eingekerbt. In der Spirale sitzt ein Bronzebolzen.  
Fundlage: auf dem linken Oberarm, unterhalb der Schulter, Spirale gegen den Kopf.  
Inv.Nr.RMP.1971.578

2.FLT-Fibel

Bronze, massiv, gegossen. Länge 7,7 cm, sechsschleifig, Sehne unten, aussen. Bügel glatt. In der Spirale sitzt ein Bolzen aus Eisen. Auf dem Fuss Kugel von 1,3 cm Dm, beidseits durch Ringwulste abgesetzt. Langer Fortsatz von 2 cm Länge und palettenförmigem Ende mit Dreieckskerbung.

Fundlage: beim rechten Schlüsselbein, unterhalb Schulter, Spirale oben, Bügelseite gegen das Skelett.

Inv.Nr.RMP.1971.579

3.Eisenreste

12 Stücke, sechs grössere und sechs kleinere, nicht konserviert, schlecht erhalten. Es scheint sich um Kettenglieder zu handeln.

Fundlage: Die Stücke lagen, von der Fibel auf dem rechten Oberarm ausgehend und an dieser vorbei, bis gegen das rechte Schultergelenk, von da leicht durchhängend gegen die Fibel auf der linken Skelettseite. An beiden Fibeln haften Eisenoxydspuren.

Inv.Nr.RMP.1971.580

Inventar Grab 24: Tafel 14/15

Skelettlage O-W, Kopf im Osten, Arme unterhalb der Brust verschränkt, Rückenlage. Grabgrube mit Steinen umrahmt und bedeckt. Einer davon, ein sehr grosser, langer Stein lag schräg nach oben in der Erde. Ueber der Grabeinfüllung, auf der Höhe des ehemaligen Gehniveaus, befand sich eine ovale Steinlage. Geschlecht anthropologisch bestimmt: Mann, matur, 30-40 Jahre alt.

1.MLT-Schwert

Eisen. Mit Scheide. Scheide und Schwert sind auseinander gelöst und heute konserviert. Länge 81,5 cm, 5 cm breit. Griffdorn mit knaufartigem Ende, 15,5 cm lang. Stark oxydiert, keine Verzierungen oder Schlagmarken erkennbar. Keine Mittelrippe. An der untern Partie des Schwertes haften Stücke der Scheidenfaltung und Spuren eines Ortbandes.

Die Scheide misst 74 cm. Die beiden Scheidenhälften sind ineinander gefalzt und durch eine Schiene zusammen gehalten. Die Aufhängung besteht aus zwei runden Attaschen, verbunden durch eine rechteckige Aufwölbung. Auf der Rückseite verbinden sich die beiden Schienen an der Aussenseite zu einem Steg.

Fundlage: rechte Körperseite

Schwert:

Inv.Nr.RMP.1968.180

Scheide:

Inv.Nr.RMP.1968.181

2.Ringe	Eisen. Drei Stücke. Auf drei Seiten geperlt, Unterseite glatt. Dm der Ringe: 5,5 cm, 5,3 cm, 2,8 cm. Alle drei Ringe haben einen schwach ovalen Querschnitt. Fundlage: auf der Höhe der Scheidenattasche, seitlich gegen das Skelett.
	Inv.Nr.RMP.1968.183
3.MLT-Fibel	Eisen. Länge 13 cm, zehnschleifig, Sehne unten, aussen. Defekt, ein Stück des aufgebogenen Fusses ist weggebrochen, die Spirale ist beschädigt. Stark oxydiert. Heute konserviert. Fundlage: unter Kinn
	Inv.Nr.RMP.1968.182
4.Haken	Eisen. Länge 4,5 cm. Aus flachem Blech von 4 mm Stärke. Langrechteckige Form mit Durchbohrung. Der Haken endet in einem schwach aufgebogenen Knopf. Fundlage: unterhalb der Hüfte, zwischen den Oberschenkeln
5.Ring	Bronze. Dm 2 cm, flachovaler Querschnitt.  Fundlage: unterhalb des Brustkorbes und oberhalb der verschränkten Arme, mitten auf dem Skelett. Da die Handknochen nicht erhalten waren, kann der Ring nicht mit Sicherheit als Fingerring angesprochen werden.
Bemerkung	Die Gegenstände Nr.4 und 5 sind heute nicht in der Sammlung. Es bestehen keine Inventarnummern. Die Zeichnungen der Stücke wurden auf dem Grabungsplatz erstellt.

## 2.2. Datierung der Gräber (Abb.15)

Schon Grab 5 der Funde von 1911 bot durch die Präsenz einer Frühlatènefibel eine gute Möglichkeit zur Datierung. Auch das Schwert aus dem gleichen Grab wies Parallelen zu datierten Typen auf.

Nur wenige Jahre vorher war die erste schweizerische Arbeit über die Latènechronologie aus der Hand von David Viollier erschienen<sup>46</sup>. Fast gleichzeitig veröffentlichte J. Wiedmer-Stern den Grabungsbericht über das Gräberfeld von Münsingen-Rain im Kanton Bern<sup>47</sup>. Darin setzte er sich ebenfalls gründlich mit der Frage nach der relativen Chronologie auseinander. Im wesentlichen decken sich die Ansichten von Viollier und Wiedmer, wobei letzterer die Stufe II (Mittellatène) in zwei Unterstufen a und b unterteilt.

Das Chronologiesystem von Viollier wie dasjenige von Wiedmer-Stern basieren auf der frühesten Arbeit über diese Fragen von O. Tischler<sup>48</sup>, der eine Unterteilung des Latène in drei Stufen vorgenommen hatte, die er mit I, II, III für Früh-, Mittel- und Spätlatène bezeichnete (vergl. auch Abb.14). Nur kurze Zeit später legte P. Reinecke<sup>49</sup> ein weiteres Chronologiesystem vor, das vier Stufen, A-D, aufwies. Es deckt sich grundsätzlich mit dem von Tischler, aber Reinecke teilte die Stufe I in A und B. Zur Zeit der ersten Funde in Trun-Darvella lagen somit bereits gute Arbeiten vor, die zwei Richtungen in den Chronologiesystemen aufwiesen. Die erste Gruppe, ausgehend von O. Tischler, führt über Viollier, Wiedmer-Stern, Giessler/Kraft<sup>50</sup> bis Hodson<sup>51</sup>; diese Forscher behielten die Bezeichnung der Stufen mit römischen Zahlen bei. Die andere Gruppe, basierend auf Reinecke, gefolgt von Vogt, Dehn-Frey<sup>52</sup>, Wyss/Ettlinger bis zu den tschechischen Forschern, vor allem Jiri Waldhauser<sup>53</sup>, bezeichnete die Stufen mit grossen lateinischen Buchstaben.

Alle beteiligten Forscher waren stets bemüht, die einzelnen Stufen zu präzisieren und weiter zu unterteilen. Bei genügend grossen Fundkomplexen zeitigte dieses Vorgehen Erfolg. Doch ist bei Arbeiten solcher Art zu bedenken, dass es eine Grenze gibt, jenseits der das Fundmaterial überfordert erscheint. Die Chronologiesysteme sind zusammen mit der vergleichenden materiellen Typologie, auf der sie fussen, die wichtigsten Hilfsmittel der archäologischen Forschung, um zeitliche Ansätze zu gewinnen. Doch sollte man bedenken, dass es in der Forschung noch andere wichtige Fragen zu lösen gilt als nur solche nach der zeitlichen Einordnung.

Im Laufe der Zeit wurde stets korrigierend versucht, die relative Chronologie in eine absolute umzusetzen. Doch ist die Verwendung von absoluten Zahlen für die Dauer der Stufen sehr problematisch, vor allem dann, wenn es sich um kurze Zeiträume handelt. Noch verfügen wir über viel zu wenig absolut datierte Fundstücke aus dem keltischen Material, um eine nur einigermassen gesicherte, absolute Datierung vornehmen zu können.

Ein wichtiges Hilfsmittel für Datierungsfragen im schweizerischen Gebiet ist noch heute die von D. Viollier im Jahre 1916 vorgelegte Materialpublikation: *Les sépultures du second âge du fer sur le plateau Suisse*. Darin legte Viollier das bis zu diesem Zeitpunkt bekannte Latènematerial in einem Katalog und zugehörigen Typentafeln vor und datierte die Fundstücke, soweit dies irgendwie möglich war. Giessler/Kraft nahm einige Korrekturen an der Einstufung einzelner Typen vor, was den Wert des Werkes in seiner Nützlichkeit nicht zu schmälern vermochte. Noch heute ist es - über 60 Jahre nach seiner Drucklegung - ein sehr brauchbares Handbuch.

Seit Violliers Arbeit wurden weitere bedeutende Funde auf schweizerischem Gebiet gemacht, die zum Teil nur ungenügend oder sehr versteckt publiziert worden sind. Auch genügen heute die Typentafeln von Viollier der Forschung nicht mehr. Schon während der Bearbeitung der Fragen der Zusammenhänge des Gräberfeldes von Trun-Darvella mit der übrigen Schweiz kam dem Verfasser der Gedanke, die von Viollier begonnene Materialsammlung auf den neuesten Stand zu bringen und den modernen Anforderungen anzupassen. Dank der tatkräftigen Unterstützung durch Prof. Dr. H.-G. Bandi, Bern und Prof. Dr. Elisabeth Ettlinger, Zürich, später noch durch Prof. Dr. L. Berger, Basel bewilligte der Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in der Schweiz ein Projekt zur Erstellung einer Materialsammlung über die Latènegräberinventare der nordalpinen Schweiz.

In den Jahren 1974-1977 konnten in den Museen die Aufnahmen zur Dokumentation über die Latènegräberinventare der nordalpinen Schweiz durchgeführt werden. Bis 1979 war die Umarbeitung in druckfertige Manuskripte beendet. Bisher sind die 16 Bände mit dem Material der deutschen Schweiz erschienen, die der welschen Kantone werden folgen. Diese Materialpublikation ist als Grundlage gedacht, um weiteren Forschungen zu dienen. 1977 legte B. Stähli die Latènegräber von Bern-Stadt vor, die er gleichzeitig auswertete<sup>54</sup>. 1968 erschien in den Acta Bernensia Band 5: F.R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain.

Die Datierung der Funde von Trun-Darvella aus den Jahren 1914 und 1922 wurde durch D. Viollier vorgenommen. Er setzte die Belegung des Gräberfeldes in die Stufen I b bis II, nach Reinecke B 1 bis C. In absoluten Werten ausgedrückt, ordnete er die Belegungszeit des Gräberfeldes zwischen 400 und 200 v.Chr. ein.

Schon ein flüchtiger Blick auf das Material des Gräberfeldes zeigt, dass es sich nicht für Chronologiestudien eignet; für Fragen der Feinchronologie ist es sogar denkbar ungeeignet. Es ist zahlenmäßig nicht sehr gross und verfügt über keinen grossen Typenvorrat. Eine Anzahl Typen wie gerippte Hohlringe, massive oder gebuckelte Armringe, die an andern Orten häufig gefunden wurden, fehlen völlig. Doch enthalten alle Gräber Ge-genstände, die eine klare Datierung ermöglichen.

## Die einzelnen Gräber

Gräber 1,3,4 enthielten keine Beigaben.

Gräber 11,17 waren keine Gräber.

Grab 2 Tafel 1 A Stufe B  
Die Lanzenspitze, an sich nicht sehr typisch, lässt sich mit Sicherheit der Stufe B zuweisen. (Viollier, T.39,4,5,6.)

Grab 5 Tafel 1 B Stufe B 2  
Wegen des stark oxydierten Zustandes der Schwertkette ist sie für Datierungsfragen ungeeignet, sie gehört zu Gehängen der Stufe B. Das Schwert gehört nach seiner Form und der kleinen Länge zu den Frühlatènesotypen, am ehesten in eine spätere Phase. Die Fibel ist nach dem Frühlatèneschema hergestellt, der aufgebogene Fuss ist schon sehr hoch gezogen und trägt eine Kugel; die Fibel gehört in die Stufe B 2. (Viollier, T.6,235,257; Repertorium SGU, T.8,<sup>55</sup>95.)

Grab 6 Tafel 2 Stufe B 2  
Aufgrund der beiden Ohrringe lässt sich das Grab nicht datieren. Viollier weist keine solche Ringe vor, im Mittelland fehlen sie fast völlig. Die Datierung erfolgt über diejenige von Grab 7.

Grab 7 Tafeln 3 und 4 A Stufe B 2  
Neben zwei fast gleichen Ohrringen, wie die in Grab 6 gefundenen, enthielt Grab 7 drei Bronzefibeln, die denen aus Grab 5 so ähnlich sind, dass wir sie bedenkenlos gleich datieren können.

Grab 8 Tafel 5 A Stufe C 1  
Das Fibelpaar mit Bügelfurche und anthropomorphem Schlussknopf an der Scheibe wird durch die Arbeiten von Viollier (T.3,81), B. Frei (Repertorium SGU 3,T.14,32) und W. Krämer (Germania 1961,310) in die Stufe C datiert. An sich ist die Fibel ein Typ mit reinem Frühlatèneschema, doch zeigt die Prüfung der Fundvergesellschaftung, dass sie in die Stufe C gehört. Vor allem Grab 3 aus Niedewichtrach BE zeigt dies deutlich, wo die Fibeln mit Gürtelkette und Glasarmring vergesellschaftet sind. (A.Tanner, Latènegräber-

inventare 4/14, T.46/47<sup>56</sup>.)

Die Fragmente der bandförmigen, silbernen Fingerringe in diesem Grab weisen in dieselbe Richtung, wenn auch solche Fingerringe schon am Ende der Stufe B anzutreffen sind.

Grab 9

Tafel 5 B

Stufe C 1/2

Nebst silbernen Fingerringen in Spiralausführung, die hauptsächlich in der Stufe C auftreten, enthielt das Grab eine Eisenfibel mit Armbrustkonstruktion. Der aufgebogene Fuss ist trotz der Beschädigungen als langgezogen zu erkennen. Die Bügelverklammerung sitzt nahe bei der Spirale und ist durch eine Verdickung an der oxydierten Fibel zu erkennen. Die Fibel ist schon sehr langgezogen, sodass sie in die Mitte der Stufe C anzusetzen ist, am ehesten ganz zu Beginn der Stufe C 2. Doch kommen solche Fibeln in Bern in C 1, also auch früher vor (Stähli, 90, Anm.1). Das Grab könnte auch ans Ende der Stufe C 1 gehören. (Viollier, T.8,308,317; Stähli, T 2<sup>57</sup>.)

Grab 10

Tafel 4 B

Stufe B 2

Die beiden Fibeln des Frühlatèneschemas mit Bügelfurchen und Schlussscheiben mit Auflage gehören in die Uebergangsphase der Stufen B 1 und B 2. (Viollier, T.2/3.) Das Grab 10 liegt am Nordrand des Gräberfeldbereiches, der nur C-Gräber aufweist, worauf später nochmals zurückzukommen ist.

Grab 12

Tafel 6

Stufe B 2

Die Bernsteinkette, die Fibelfragmente und das Bronzekettchen helfen zur Datierung nicht, dafür bleibt einzig die Bronzefibel. Sie ist fast gleich wie die aus Grab 5, sodass wir deren Datierung übernehmen.

Grab 13

Tafel 7

Stufe C 1/C 2 (?)

Die hallstattische Doppelpaikenfibel darf uns nicht dazu verleiten, das Grab nach ihr zu datieren. Wieso diese Fibel ins Inventar kam, kann nicht beantwortet werden. Für die Datierung ist die defekte Eisenfibel des Mittellatèneschemas massgebend. Sie gehört aufgrund der Bügelverklammerung und Armbrustkonstruktion an den Beginn der Stufe C 2, könnte aber auch am Ende der Stufe C 1 möglich sein; sie-

he auch unter Grab 9. (Stähli,T.2.)

Grab 14

Tafel 8 A

Stufe C 1

Ausser einem eisernen Fragment einer Gürtelkette - erhalten ist nur ein Teil eines Ringes mit anhaftendem kleinen Ring - ist kein Gegenstand vorhanden, der eine Datierung ermöglichen würde. Gürtelketten kommen während der ganzen Stufe C vor. (Viollier,T.29; Stähli, 120-124.)

Grab 15

Tafel 8 B

Stufe C 1

Die Eisenfibel und das Fragment einer solchen weisen das Grab dem Anfang der Stufe C zu.

Grab 16

Tafeln 9 und 10 A

Stufe C 1

Die Bronzefibel Nr.2 mit grosser Kugel auf dem Schlussstück gehört an das Ende der Stufe B. Die Bronzefibel Nr.1 sowie das Fibelfragment Nr.3 sind typisch für die Stufe C 1. Dazu passen die vergesellschafteten Gegenstände: Fragmente einer Gürtelkette sowie silberne Fingerringe in Band- und Spiralform. (Viollier,T.7; Stähli,T.2.)

Grab 18

Tafel 10

Stufe C 1

Unter den zahlreichen Eisenfibelfragmenten ist eines, das eine Datierung erlaubt. Es handelt sich um eine Spirale mit anhaftendem Bügelstück, auf dem die Verklammerung ersichtlich ist. Der Form nach muss es zu einer Fibel der Stufe C 1 gehören. (Viollier,T.7; Stähli,T.2.)

Grab 19

Tafel 13 B

Stufe C 1

Die heute noch erhaltenen Bruchstücke einer Eisenfibel lassen nur die Aussage zu, dass die Fibel nach dem Mittellatèneschema hergestellt wurde. Bei der Ausgrabung war die Fibel in situ 14 cm lang, vom Typus Viollier, T.7,281; T.8,312, ein Typ der Stufe C 1.

Grab 20

Tafel 13 A

Stufe C

Die einzige Fibel dieses Grabes war schon bei der Bergung sehr defekt. Man erkannte die Bügelperklammerung, die nach der Konservierung deutlicher sichtbar wurde. Das Grab gehört der Stufe C an.

Grab 21

Tafel 11

Stufe B 2

Die eisernen Teile eines Gürtelverschlusses

geben keine klaren Anhaltspunkte für eine Datierung. Im Grab fand sich noch eine Eisenfibel, die aber schon bei der Bergung zerbrochen war. Sicher ist sie keine MLT-Fibel, die Bügelverklammerung fehlt mit Sicherheit. Sie gehört zu den langgezogenen, schlanken Typen, wie bei Viollier, T.5,221; T.6,222, die am Schluss der Stufe B 2 erscheinen.

Zum gleichen Inventar gehören noch zwei Fibeln, die sich sehr ähnlich sind. Die eine, die grössere, weist eine kräftige Ausformung auf, besitzt eine Bügelfurche mit Korallen-einlage und eine Schlussscheibe mit ebenfalls erhaltenen Korallenauflagen. Die zweite Fibel, etwas kleiner, ebenfalls mit Bügelfurche, deren Einlage jedoch fehlt, besitzt eine Scheibe ohne Auflage. Beide Typen sind eng verwandt mit Funden aus dem Tirol und aus Regensburg. W. Krämer veröffentlichte diese Stücke in Germania 1960, T.5. Er datiert die Fibeln dieses Typus aus Regensburg als einwandfreie Funde der Stufe B. Zu diesen Typen sei auf Kapitel II,3.1., Spezialtypen verwiesen, wo diese eingehend besprochen werden.

#### Grab 22

Tafeln 12 und 13 C                           Stufe B 2

Die drei massiven FLT-Fibeln sind gleich wie diejenigen aus Grab 5, sodass die Datierung von dort übernommen werden kann. Die Ohrringe tragen zur Datierung nichts bei.

#### Grab 23

Tafel 14 A                                   Stufe B 2

Auch diese beiden Fibeln können wie die Fibel von Grab 5 der Stufe B 2 zugeordnet werden.

#### Grab 24

Tafeln 14 B und 15                           Stufe C 1/2

Das Schwert ermöglicht eine Datierung in die Mitte der Stufe C (siehe dazu auch II,3.1.1. Schwerter). Im Grab lag noch eine langgezogene, eiserne Fibel mit Armbrustkonstruktion, ähnlich dem Stück aus Grab 9. (Viollier T.8,308,309,317; Stähli,T.2.) Das Grab würde daher an den Beginn der Stufe C 2 gehören, doch wäre eine Datierung ans Ende der Stufe C 1 auch möglich (Stähli,90).

#### Verteilung der Gräber auf die verschiedenen Stufen:

Gräber 2,5,6,7,10,12,21,22,23	Stufe B 2
Gräber 8,14,15,16,18,19,20	Stufe C 1
Gräber 13,9,24	Stufe C 2

Das Bild für die Gräber der Stufe B 2 ist einheitlich, fast immer sind es die gleichen Fibeln, die die Datierung ermöglichen. Die Stufe C 2 weist drei Gräber auf, die Fibeln mit Armbrustkonstruktion enthielten. Diese gehören an den Beginn der Stufe C 2, doch sind sie auch in C 1 möglich. Die andern 7 Gräber sind eindeutig der Stufe C 1 zuzuordnen. Bei dem geringen Typenvorkommen und der doch niedrigen Zahl von Gräbern unterscheiden wir die Gräber in den erstellten Karten nicht in eine Stufe C 1 und C 2, sondern setzen alle in die Stufe C.

Die Belegung des Gräberfeldes läuft von der Stufe B 2 kontinuierlich weiter bis in die Mitte der Stufe C, also ziemlich genau noch bis zum Anfang der Stufe C 2.

Absolute Zahlen für die Belegungszeit festzulegen, ist ein äusserst schwieriges Unterfangen. Vergleicht man die verschiedenen Chronologiesysteme der einzelnen Forscher, herrscht einerseits beim Beginn der Stufe B weitgehend eine gewisse Übereinstimmung, anderseits klaffen die Meinungen über das Ende der Stufe C ausserordentlich stark auseinander. Mit allen nötigen Vorbehalten könnte man sagen, die Gräber von Trun-Darvella sind ungefähr um 300 bis nach 200 v.Chr. in den Boden gekommen. Doch ist diese Ansetzung sehr problematisch.

Auf Abb.15 wurden die Gräber, geordnet nach Stilstufen B 2 und C, auf eine Karte genommen, was eine klare Horizontalstratigraphie aufzeigt. Die Belegung erfolgte von Nordwesten nach Südosten. Eine Ausnahme macht nur Grab 10, das mit seinem B 2-Inventar am Nordrand der C-Gruppe liegt.

### 2.3. Gräberbau und Bestattungssitte (Abb.16)

Der Zahl nach wies Trun-Darvella 24 Gräber auf. Zwei davon waren jedoch keine und die fünf Gräber von 1911 waren zu wenig gut beobachtet worden. Für die nähere Betrachtung stehen also nur 17 Gräber zur Verfügung, von denen sechs Gräber nach wissenschaftlichen Kriterien ausgegraben werden konnten.

Das Gräberfeld weist nur Skelettgräber auf, deren Bauweise bei allen die gleiche war, ausgenommen Grab 21. Alle Gräber sind reine Grubengräber, weder Särge noch Totenbäume fanden sich. Für die Bestattung wurden Gruben von 2 bis 2,4 m Länge und 50 bis 80 cm Breite ausgehoben. Bei den Gräber 20 bis 24 ist das Gehriveau zur Zeit des Gräberbaues bekannt. Die Grabsohle lag bei diesen Gräbern zwischen 70 und 85 cm unter diesem Niveau. Die gelbe sterile Schicht, in die hinein alle Gräber reichten, war in ihrer Beschaffenheit sehr unterschiedlich. Stellen mit weichem, sandigem Material wechselten mit solchen, die grosse bis sehr grosse Steine enthielten. Südlich der Gräber 12 und 19 war dies der Fall. Ob dies der Grund war, warum die Gräber 21 bis 23 so weit gegen Süden zu liegen kamen, wäre möglich, denn schon bei Grab 21 stiess man beim Bau der Grabgrube auf Schwierigkeiten (s. Grabungsbericht Grab 21). Doch können für die Abseitslage auch ganz andere Gründe bestanden haben.

Nach Aushebung der Grube legte man den Leichnam in das Grab. An den Aussenseiten der Grube wurden grössere Steine hochkant um den Bestatteten gelegt. Kopf und Fusspartie wurden meist sorgfältig mit Steinen umfasst. Darauf wurde der Tote mit unterschiedlich hohem Einfüllmaterial überdeckt. (Bei Grab 22 lagen die Decksteine beinahe auf dem Bestatteten, bei Grab 24 fast 30 cm höher.) Ueber diese Einfüllung folgten die Decksteine. Die Gräber 20 und 21 waren mit länglichen Steinen plattenartig quer gedeckt. Bei den Gräbern 19 und 23 waren es runde und ungleiche Steine, die die Bedeckung bildeten, und bei Grab 24 zwei grosse, lange und ausserordentlich schwere Steine. Ueber den Decksteinen, die in die Grube zu liegen kamen, wurde wieder Einfüllmaterial geschüttet, bis die Höhe des Gehniveaus erreicht war. Anzeichen von Ueberhöhungen fanden sich keine, mit Ausnahme bei Grab 21. Ueber dessen Gehniveau schichtete man eine Steinlage auf, die ungefähr die Länge des Grabes hatte und etwas breiter als dieses war. Diese Steinlage muss seinerzeit aus dem Boden herausgeschaut haben. In dieser Steinlage eine Parallele zu jenen von Gudo und Solduno TI sehen zu wollen, würde wohl zu weit führen<sup>58</sup>. Diejenigen von Gudo waren kreisrund angelegt, mit einer Stele und über Gräbern errichtet, die bedeutend älter waren als die von Trun.

Alle Bestatteten wurden in mehr oder weniger vollständiger Strecklage begraben mit Ausnahme von Grab 21, in dem der Tote leicht angewinkelt auf der Seite lag. Einzelne Skelette lagen mit gekreuzten Beinen oder verschränkten Armen in den Gräbern.

Mit Ausnahme von Grab 23, das in Süd-Nordlage gefunden wurde, lagen alle Gräber in Ost-Westrichtung mit dem Kopf im Osten. Die Abweichungen in der Richtung waren geringfügig. Inwieweit die Lage der Bestatteten in einem Gräberfeld durch Grabritus und religiöse Vorstellungen bedingt waren, soll hier nicht diskutiert werden. In andern Gräberfeldern waren andere Richtungen gewählt worden, doch zeigt es sich, dass meist eine Hauptrichtung dominiert. Es wurden schon viele Spekulationen darüber gemacht und in den Zusammenhang mit Kulten über Quell- und Flussgöttern gebracht, doch sollen hier Hypothesen dieser Art vermieden werden.

Die Bestattung erfolgte in den Kleidern, genauer gesagt in der Tracht, zu der Fibeln, Ringe, Ketten und andere Schmuckstücke gehörten. Die Beigaben der Gräber waren mit wenigen Ausnahmen funktionell bedingt, sie gehörten zur Tracht und zur Ausstattung und waren nicht einfach zusätzlich mit ins Grab gegeben worden.

Ein Umstand zum Grabritus von Trun-Darvella verdient unbedingt unsere Beachtung: In keinem Grab wurde Keramik gefunden, wie dies von leontischen Gräbern vom südlichen Alpenrand her bekannt ist. Auch die im Süden gebräuchlichen Cisten und Situlen fehlten völlig, ebenso Bronzegefässer und Trinkgeschirre.

Das Fehlen jeglicher solcher Beigaben in Trun-Darvella zeigt, dass hier der Grabritus nordalpin ausgerichtet war,

gleich wie dies im ganzen schweizerischen Mittelland der Fall ist.

Im Marnegebiet, in der Hunsrück-Eifelkultur, in der Pfalz und auch auf dem Dürrnberg bei Hallein war die Mitgabe von Keramik üblich. Im Gräberfeld von Nebringen in Süddeutschland enthielten einzelne Gräber ebenfalls Tonwaren. Im ganzen schweizerischen Mittelland gibt es nur einige wenige Ausnahmen, wo Keramik gefunden wurde, so in Münsingen-Rain<sup>59</sup>. In dieser Hinsicht gleicht das Gräberfeld von Trun-Darvella völlig denen des Mittellandes.

Obschon südlich der Alpen fast alle Gräber dieser Zeit Einrahmungen und Bedeckungen durch Steine aufweisen, ist die Bauart der Gräber von Trun kaum auf südlichen Einfluss zurückzuführen. Auch nordalpine Gräber zeigen mehrfach steinumrandete Gräber, so in Münsingen-Rain, Andelfingen und Nebringen. Die Verwendung der Steine zum Grabbau darf als Ersatz für einen Sarg angesehen werden.

#### 2.4. Anlage des Gräberfeldes (Abb.15 und 16)

Das Gräberfeld von Trun-Darvella liegt auf einer gegen Südosten offenen Terrasse, die knapp westlich der Gräber zu der schwachen Anhöhe ansteigt auf der die Häuser der Siedlung liegen. Gegen Norden steigt das Terrain ebenfalls schwach an, und zwar in Terrassen mit Höhenunterschieden von 20 bis 40 cm, die durch das Auslaufen von schwachen Rüfezügen entstanden sind. Die Terrasse endet beim Hangabfall zum Ferrerabach, der gegen vier Meter tiefer liegt. Die Höhenunterschiede zwischen den einzelnen Gräbern sind gering. Die Gräber Nrn. 6 bis 10 im Norden lagen nur knapp einen Meter höher als die tiefstgelegenen Gräber Nrn. 21 bis 23, nahe beim Hangabbruch im Süden.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob seinerzeit beim Bauwirklich alle Gräber als solche erkannt worden sind. Wir hatten Gelegenheit, mit sehr alten Leuten zu sprechen, die bei den ersten gemachten Funden von 1911 dabei waren. Die meisten dieser Personen sind der Ansicht, es seien mehr als fünf Gräber gewesen. Solche Aussagen nach so langer Zeit sind vorsichtig zu interpretieren. Dennoch könnte etwas Wahres daran sein, denn die gleichen Leute berichteten von mächtigen Kohleschichten mit Steinen darin, die man nördlich der Gräber vor der Kantonsstrasse abgetragen hätte. Nachdem 1957 auf der Flur Caltgeras - etwa 50 Meter weiter nordwestlich - ebenfalls solche Schichten gefunden wurden und Trun-Darvella selber bronzezeitliche Kulturschichten aufwies, fällt es schwer, an den Berichten zu zweifeln. Sicher ist auch keineswegs, ob sich das Gräberfeld nicht doch weiter nach Norden ausdehnen könnte. Ge graben werden kann nicht, weil dort die Kantonsstrasse verläuft. Im Westen und Süden wurden bei den Grabungen alle Gräber erfasst. Im Osten ist dies nicht sicher. Es wurde versucht, vom dortigen Grundeigentümer eine Grabungsbewilligung zu erhalten, leider ohne Erfolg.

In Plan 1 von 1922 finden sich innerhalb des Gräberfeldes Reihen von gestellten Steinen, die in den neuen Plan (Abb.16) übertragen wurden. Bei den Sondierungen von 1963/64 waren diese Steinreihen nicht mehr zu finden. Einzig der Stein zwischen Grab 18 und Grab 24 sowie die drei Steine westlich der Gräber 6 und 7 waren noch vorhanden. Die Steine müssen durch Menschenhand gestellt worden sein. Einst standen alle hochkant, wiesen darunter Keilsteine auf und lagen auf der gelben sterilen Schicht. Die Steine können auch nicht bronzezeitlich sein, denn diejenigen bei Grab 6 standen auf einem Hausgrundriss dieser Zeit. Nach den Profilen zu schliessen, müssen die Steine zur Zeit der Gräberlegung aus dem Boden geschaut haben. Die Befunde, die wir 1963/64 in diesem Zusammenhang noch antrafen, waren ungenügend, um eine plausible Erklärung für die Steine oder deren Funktion herauszubekommen. Ob sie wirklich zum Gräberfeld gehörten, kann nicht gesagt werden. Ein Befund könnte doch dafür sprechen: Alle Steine lagen innerhalb oder knapp ausserhalb der Gräber. Im Umgelände fanden sich keine solchen Steine mehr. Ausserhalb der Steine bei Grab 12, bei Grab 9 und bei den Gräbern 6/7 fanden sich keine Gräber mehr. Die Steinreihen bei Grab 9 und bei den Gräbern 8/14 haben die gleiche Richtung wie die im Osten gefundenen Mäuerchen, die nicht bronzezeitlich, aber dennoch älter sind als die Gräber. Ob sie in diesen Zusammenhang gehören, ist ebenfalls unsicher.

Die genaue Betrachtung der Lage der datierten Gräber ergibt eine Horizontalstratigraphie, die weitere Aufschlüsse erlaubt. Verbindet man auf Abb.16 die Gräber 1 und 12 sowie die Gräber 5 und 10 durch je eine Gerade, erhält man einen Streifen von rund 20 Metern Breite, innerhalb dem sich alle Gräber befinden, mit Ausnahme der Südgruppe Nrn.21-23. Das Gräberfeld verläuft in nordwestlich-südöstlicher Richtung.

Die älteren Gräber 1-7 und 12 gehören zur Stufe B 2, während die weiter südöstlich gelegenen 8,9,13-20 und 24, C 1-Gräber sind. Im Vergleich zu den Gräbern der Stufe B 2 sind die C 1-Gräber ärmer an Beigaben, ausgenommen die Gräber 16 und 24. Grab 14 enthielt nur wenige Gegenstände, ebenso die Gräber 15,19,20. Je weiter die Gräber nach Südosten liegen, umso ärmer sind sie an Beigaben. Darin zeigt sich eine Parallele zu den Untersuchungen von W. Krämer am Bild der Gräberfelder entlang der Alpen<sup>60</sup>. Er belegte die Beobachtung auch am Beispiel von Münsingen-Rain, das ebenfalls eine deutliche Horizontalstratigraphie aufweist. Dann zeigt Trun-Darvella das gleiche Resultat, das Krämer an andern Friedhöfen herausgearbeitet hat: Das Gräberfeld Trun-Darvella endet in der Mitte der Stufe C, auch dasjenige von Andelfingen endet zur gleichen Zeit<sup>61</sup>; es fehlen dort wie in Trun-Darvella die entwickelten C-Typen der Stufe C 2.

Diese von Krämer herausgearbeiteten Beobachtungen und Tatsachen, dass die Latènefriedhöfe seit der Stufe C bedeutend weniger Beigaben aufweisen, diese sogar immer ärmlicher werden und während der Stufe C plötzlich nicht mehr belegt sind,

bringt er mit einer Änderung der Geisteshaltung bei den Kelten in Zusammenhang. Krämer sieht den Ursprung für diesen Wandel im religiösen, sozialen oder ideellen Bereich des Volkes. Er konnte diese Beobachtungen in der Schweiz, Süddeutschland und Südbayern nachweisen und sieht sie als eine gesamtkeltische Erscheinung an. Dass das Gräberfeld von Trun-Darvella diese Merkmale ebenfalls aufweist, zeigt deutlich, dass die geistige Beeinflussung und der Hauptstrom der Kultureinflüsse von Norden kamen. Es wird auch deutlich, dass Trun fest zum keltischen Gebiet gehört haben musste, sonst wären wohl kaum so spezifisch keltische Veränderungen anzutreffen.

## 2.5. Skelette der Gräber (Abb.16)

Die Skelettfunde von 1911 sind vollständig verschwunden. Von den Skeletten der Grabungen 1914 und 1922 ist nicht mehr viel vorhanden, von 1914 nur noch spärliche Reste, die aber für Untersuchungen wertlos sind<sup>62</sup>. Von 1922 existieren noch drei Skelette, die durch Prof. Bay, Basel, bestimmt wurden. Nach langem Suchen konnten sie im Museum für Völkerkunde in Basel aufgefunden werden. Ein weiterer Grabinhalt liegt teilweise noch vor, jedoch ohne Grabnummer<sup>63</sup>.

Der Bergung der Skelette war in früheren Jahren nicht die gleiche Sorgfalt geschenkt worden wie später. Schon bei unseren Sondierungen in den Jahren 1963/64 fanden sich da und dort verstreut Menschenknochen aus den Deponien der Grabungen von 1914 und 1922. Bei der Nachprüfung von Grab 18 fanden sich die unteren Extremitätenknochen noch fast in der einstigen Fundlage von 1922.

Die in den Jahren 1963-1967 geborgenen Skelette wurden im Naturhistorischen Museum, Bern, durch P. Morgenthaler untersucht, der auch die nachfolgend zusammengestellten Angaben lieferte. Nach vollständiger Untersuchung gingen die Skelette an das Rätische Museum in Chur über.

Von den 22 wirklichen Gräbern sind die Skelette von 14 nicht mehr vorhanden; nur von acht Gräbern konnten sie anthropologisch bestimmt werden. Diese Bestimmung ergab sechs Männergräber, zu denen noch vier gezählt werden können, die aufgrund der Beigaben bestimmt worden sind. Zwei Frauenskelette konnten anthropologisch festgestellt werden, sechs weitere aufgrund der Beigaben. Drei Gräber enthielten weder Beigaben noch sind die Skelette erhalten, ein zusätzliches war unbestimmbar.

Das Gräberfeld hatte:

- 10 Männergräber
- 8 Frauengräber
- 1 unbestimmbares Grab
- 3 beigabenlose Gräber

Die meisten anthropologisch bestimmten Bestatteten scheinen ein Alter zwischen 20 und 40 Jahren erreicht zu haben. Eine

Unsicherheit besteht bei den Gräbern, die nur aufgrund der Beigaben bestimmt werden konnten. Bei diesen Skeletten wäre ein Alter von über 40 Jahren möglich. Einen weiteren Unsicherheitsfaktor bilden die drei 1911 gefundenen, aber nicht mehr vorhandenen Skelette, die ohne Beigaben waren.

Auffallend ist das Fehlen von Kindergräbern, die sonst in den keltischen Gräberfeldern üblich sind. Unter den Gräbern 1 bis 24 ist mit Sicherheit kein solches.

#### Alter und Geschlecht der Skelette

Grab	Skelett vorh.	Bestimmung anthrop./n. Beigaben	Mann	Frau
1				
2		X	X	
3				
4				
5		X	X	
6		X		X
7		X		X
8		X	X	
9			?	?
10		X	X?	
11	Kein Grab			
12		X		X
13	X	X	matur, (Bay)	X
14				X
15	X	X		matur, (Bay)
16				X
17	Kein Grab			
18		X		X?
19	X	X	20-25 J. (Morgenthaler)	
20	X	X	adult (Morgenthaler)	
21	X	X	adult 30-34 J. (Morgenthaler)	
22	X	X		adult 20-25 J. (Morgenthaler)
23	X	X	matur 30-40 J. (Morgenthaler)	
24	X	X	adult 25-30 J. (Morgenthaler)	

## 2.6. Inventare der Männergräber (Abb.17 und 18)

Unter den zehn Männergräbern fallen drei durch Waffen auf. In Grab 2 lag nur eine Lanzenspitze, doch wäre es sehr gut möglich, dass den Arbeitern beim Bahnbau 1911 der eine oder andere Fund entgangen sein könnte. Bei sehr stark oxydierten Eiseenteilen wäre dies verständlich. Die Gräber 5 und 24 enthielten nebst einem Eisenschwert eine Schwertkette, beziehungsweise Koppelringe, somit in beiden Fällen das Schwertgehänge und je eine Fibel. Ueberdies lagen in Grab 24 noch ein Gütelhaken und ein Bronzering, der möglicherweise als Fingerring getragen worden sein könnte. In beiden Gräbern lagen grundsätzlich die gleichen Beigaben, wenn auch ein Grab der Stufe B, das andere der Stufe C zugehört. Im Vergleich zu andern Fundorten fehlen in Trun-Darvella in den Kriegergräbern Lanze und Lanzenschuh sowie der Schild. Dennoch dürfen wir die Gräber 5 und 24 als Kriegergräber ansprechen; sicher kam auch den darin Bestatteten zu Lebzeiten eine gehobene Stellung zu.

Die Kriegergräber von Trun-Darvella sind die einzigen, die aus einem untersuchten und bearbeiteten Gräberfeld des inneralpinen Raumes stammen. Nebst unvollständig untersuchten Waffengräbern der jüngern Eisenzeit aus dem Wallis, die möglicherweise nicht einmal rein keltisch sind, wurden weitere nichtkeltische Waffengräber aus Casteneda GR bekannt. Das Grab 24 aus Trun-Darvella ist bisher das einzige Kriegergrab des Alpengebietes, das auf wissenschaftliche Weise geborgen werden konnte.

Das Schwert in Grab 24 lag auf der rechten Seite. W. Krämer weist bei der Vorlage der Funde aus Nebringen BRD ausdrücklich darauf hin, dass nicht nur die Gräberfunde, sondern auch die antiken Berichte überliefern, die Kelten hätten ihre Schwerter auf der rechten Seite getragen<sup>64</sup>.

Ein weiteres Männergrab der südlich gelegenen Gräbergruppe, Nr. 21, erweckt Aufmerksamkeit. Auch dieses Grab gehört zu den reicher ausgestatteten Männergräbern. Nebst zwei an den Schultern gefundenen Fibeln und einer weiteren unter dem Schädel, trug der Bestattete eine Gürtelgarnitur, bestehend aus Ring und Haken aus Eisen. Gürtelgarnituren in Männergräbern sind nicht allzu häufig. Es ist gut möglich, dass Träger solcher Garnituren ebenfalls eine eher gehobene Stellung inne hatten.

In der Schultergegend lagen die beiden Fibeln in Grab 23, verbunden durch eine feine eiserne Kette. Grab 23 ist auch ein anthropologisch bestimmtes Männergrab. Die Sitte, zwei Fibeln durch Kettchen miteinander zu verbinden, scheint eine ostalpine Eigenart zu sein<sup>65</sup>. Funde vom Dürrenberg/Hallein, Oesterreich<sup>66</sup> und Sanzeno im Südtirol<sup>67</sup> belegen dies. Später treten die Verbindungsketten auch im südalpinen Bereich auf<sup>68</sup>. Eisenoxydsuren an der Spirale einer Fibel aus Grab 8 könnten auch auf einen solchen Befund hinweisen<sup>69</sup>. Verwundern würde dies weiter nicht, umsoweniger als die beiden Menschenkopffibeln aus Grab 8 ihre Wurzeln im Ostalpenraum haben. In diesem Grab

lagen die beiden Fibeln auch an den Schultern wie in den Gräbern 21 und 23. Nachdem die letzteren eindeutig Männergräber waren, dürfte dies bei Grab 8 ebenso zutreffen. Der Fund von Silberringen in Grab 8 ist keineswegs ein Kriterium für die Deutung als Frauengrab, das Hüftlingsgrab aus Nebringen enthielt ebenfalls einen Fingerring aus Edelmetall<sup>70</sup>.

Leider liegen keine verwendbaren Angaben über die Lage der Beigaben in Grab 13 vor. Auch dieses Grab ist eines der reicher ausgestatteten und anthropologisch als Männergrab ausgewiesenen. Es enthielt mindestens vier Fibeln, ein Stück eines grössern, massiven Ringes sowie Kettenreste. Es scheint, dass Männergräber der Stufe B sehr oft zwei Fibeln enthielten und diese häufig an den Schultern gefunden wurden. In der Stufe C enthielten die Männergräber vielfach nur eine einzelne Fibel, die in der Halsgegend oder unterhalb des Schlüsselbeines liegt. Solche Beispiele zeigen die Gräber 19 und 20, beides ausgewiesene Männergräber. In Grab 19 lag die Fibel auf dem Oberarm unterhalb des Schlüsselbeines, in Grab 20 in der Halsgegend. Die Lage von einer bis zwei Fibeln an den Schultern oder in der Hals- oder Schultergegend könnte wohl für das Tragen eines mantelartigen Umhangs sprechen. Caesar berichtet, die Kelten hätten Hosen getragen, dazu einen Mantel. Zwei Fibeln, je eine an den Schultern, hätten schliesslich auch als Verschluss einer Art Hosenträger gedient haben können. Ob die Hosen stets mit einem Gürtel getragen wurden, wissen wir ja auch nicht. Doch weder Material noch Gräberzahl von Trun erlauben es, schlüssige Aussagen in dieser Richtung zu erhalten.

Das Gräberfeld hatte vier gesicherte Männergräber der Stufe B und sechs der Stufe C. Die an sich kleine Zahl an Gräbern zeigt dennoch, dass eine von W. Krämer herausgearbeitete Beobachtung auch in Trun-Darvella ihre volle Gültigkeit hat, nämlich, dass in den Gräbern des Alpenvorlandes ab Stufe C eine fortschreitende Abnahme der Beigaben festzustellen ist<sup>71</sup>. Die Gräber der Stufe B waren fast ausnahmslos reicher ausgestattet als die der Stufe C. Innerhalb der C-Gräber zeigt sich diese Erscheinung nochmals; die frühen Gräber 13 und 16 hatten mehr Beigaben als die Gräber 19 und 20, die nur noch eine Fibel aufwiesen. Das gleiche gilt auch für Grab 9, das in die Mitte der Stufe C gehört.

Die offensichtlich von Nordwest nach Südost erfolgte Belegung des Gräberfeldes und die Gültigkeit der von Krämer gemachten Beobachtung für Trun-Darvella zeigen deutlich, dass dieses inneralpine Gräberfeld in allen Zügen vom gesamtkeltischen Habitus geprägt ist. Viele Beobachtungen zum Gräberfeld von Trun-Darvella bilden eine vereinfachte Parallel zu Münsingen-Rain<sup>72</sup>.

## 2.7. Inventare der Frauengräber (Abb.17 und 18)

In den keltischen Gräberfeldern lässt sich beobachten, dass die Frauengräber eine grössere Vielfalt an Beigaben enthalten

als die Männergräber. Die Beigaben der Männergräber sind fast ausschliesslich funktionell bedingt, reiner Schmuck ist seltener als bei Frauengräbern. Offenbar war auch bei der keltischen Frau das Schmuckbedürfnis grösser als beim Mann.<sup>73</sup>

Doch lassen sich in dieser Hinsicht aus den Gräbern von Trun-Darvella nur bescheidene Schlüsse ziehen, dafür ist die Zahl der Frauengräber zu gering. Zudem wurden die meisten zu wenig gründlich beobachtet. Anthropologisch gesichert sind nur die beiden Gräber Nr.15 von 1922 und Nr.22 von 1967. Dieses letztgenannte Grab ist das einzige wissenschaftlich ausgegrabene und anthropologisch bestimmte Frauengrab der ganzen Nekropole. Die andern Frauengräber mussten aufgrund der in ihnen gefundenen Beigaben als solche erkannt werden. Die Art und die Lage der Beigaben in den Gräbern zeigen, dass die mitgegebenen Gegenstände vorwiegend funktionell bedingt oder aus dekorativen Gründen zur damaligen Tracht gehört haben müssen. Meist sind es Fibeln, Gürtelketten und etwas Ringschmuck. Fibeln und Gürtelketten haben sicher zur Kleidung gehört, Fingerringe waren Schmuck ebenso die Bernstein- und Glasringperlen aus Grab 12. Massive wie hohle Arm- und Fussringe fehlen, auch die Halsringe, die in Gräbern der Stufe B 2 eigentlich noch erwartet werden könnten. Dafür lagen in drei Frauengräbern je ein Paar grosse, massive Ringe bei den Ohren. Ob diese Schmuckstücke sowie die Halsringe des nordalpinen Raumes eine tiefere Bedeutung hatten, ist eine offene Frage und wird es auch bleiben, denn Trun-Darvella ist der einzige Fundort von Frauengräbern mit solch grossen Ohrringen. Ihre Grösse entspricht in zwei Gräbern derjenigen von Halsringen, im dritten Grab nicht ganz. Ob diese Ringe reinen Schmuckcharakter hatten, kann auch nicht gesagt werden, die Vergleichparallelen fehlen. Möglich wäre, dass sie doch irgendwie ein Standes- oder Rangzeichen waren, wie dies W. Kimmig für die Halsringe in Erwägung zieht.<sup>74</sup>

Reinen Schmuckcharakter wird wohl die grosse Bernsteinperlenkette aus Grab 12 gehabt haben, ebenso das feine Bronzekettchen aus Grab 16. Die Frauengräber sind durchwegs besser ausgestattet als die Männergräber der entsprechenden Stufe. Dies gilt sogar für die Gräber der C-Stufe, deren Beigabenzahl allgemein seit der Stufenmitte zurückgeht.

Die Gräber zeigen in den Beigaben eine gewisse Eintönigkeit, besonders bei den B 2-Gräbern. Die reicheren Gräber 6,7 und 22 mit Ohrringen und Fibeln ähneln sich sehr. Die Gräber 14,15 und 18, alle der Stufe C zugehörig, sind unter sich auch sehr ähnlich ausgestattet. Klare Ausnahmen bilden die Gräber 12 und 16, die die reichsten des Gräberfeldes sind, sowohl in der Zahl der Beigaben wie in deren Variation.

Grab 12, ein Grab der Stufe B 2, wies drei Fibeln, eventuell vier, zwei Bronzeringe und eine Halskette aus Bernsteinperlen auf. Dazu fanden sich in der Nähe der Handgelenke Fragmente einer feinen, eisernen Kette, die 1922 als Armkette gedeutet worden ist. Die Angaben über den Befund sind nicht über alle

Zweifel erhaben, zudem sind Armketten unseres Wissens im schweizerischen Mittelland nie gefunden worden. Es könnte sich bei den Kettenresten ebensogut um Fragmente einer Gürtelkette handeln, doch gesichert ist auch dies nicht. Die Ausstattung dieses Grabes entspricht durchaus der im Mittelland gängigen Weise und darf für Trun-Darvella als reich angesehen werden.

In den Frauengräbern der C-Gräber fehlen Ohringe, meist enthalten sie nur Fibeln. Deutlich zeigt sich der Schwund der Beigabenzahl gegen die Mitte der Stufe, wie sie Krämer für eine grosse Zahl von Gräberfeldern namhaft machte. Eine krasse Ausnahme davon aber macht Grab 16, das als reich bezeichnet werden kann. Nebst drei bis vier Fibeln lagen darin eine Gürtelkette, zwei silberne Fingerringe, eine feine Bronzekette und ein Bronzering. Dieses Frauengrab aus der ersten Hälfte der Stufe C ist das reichste und es verlockt, dieses Frauengrab an die Seite von Grab 24 zu stellen, das mit grösster Wahrscheinlichkeit das Grab des Hofherrn während eines Teils der Stufe C war.

#### 2.8. Beobachtungen zur Belegung des Gräberfeldes und zur Frage der Feststellung von Familien oder Sippen (Abb.18,19,20)

In den Jahren 1965-1968 wurde in vielmonatiger Arbeit das ganze westlich der Gräber gelegene Terrain untersucht. Nebst den bedeutenden bronzezeitlichen Befunden zeigte sich ein Latènehorizont. Es gelang, drei mehr oder weniger gut erhaltene Hausgrundrisse dieser Zeit herauszuarbeiten. Die Datierung wurde aufgrund der in und um den Häusern gefundenen Scherben möglich. Dieser Befund war für die schweizerische Latèneorschung einmalig. In Trun-Darvella konnten zum ersten Male eine Siedlung und das zugehörige Gräberfeld der jüngern Eisenzeit beisammen gefunden werden.

Die drei Häuser lagen alle knapp an der Hangkante gegen Süden und waren auch in dieser Richtung gefluchtet. Die Häuser I und II lagen auf der natürlichen Anhöhe zwischen den Achsen XI-XVIII und waren im Süden und Osten je von einer Trockenmauer umgeben. Das Haus III lag östlich des ehemaligen Bachlaufes auf der bereits beschriebenen Kuppe. Die Bauweise der drei Häuser war unterschiedlich; Haus I war ein Firstsäulenbau, Haus II ein dreischiffiger Hallenbau. Bei Haus III waren die Befunde anders; sie bedürfen nochmals einer gründlichen Prüfung, bevor Endgültiges gesagt werden kann.

Die Belegung des Gräberfeldes erfolgte von Nordwest nach Südost; es scheint, dass auch die Bauabfolge der Häuser in dieser Weise vor sich ging. Haus I und II müssen älter sein als Haus III. Die folgenden Ausführungen sind in ihrer Richtigkeit weitgehend davon abhängig, ob wirklich alle oder wenigstens fast alle Gräber des ehemaligen Friedhofes gefunden werden konnten. Die bisher dargelegten Feststellungen machen wahrscheinlich, dass wohl kaum noch Gräber gefunden werden

können. Deshalb wagen wir es, uns ganz auf das Gebiet der reichen Hypothese zu begeben. Auch wenn die Ueberlegungen sehr viel für sich haben, sie bleiben eine Hypothese.

Abb.19 zeigt, dass die Gräber innerhalb eines rund 20 Meter breiten Bandes von Nordwest nach Südost parallel zur Hangkante verliefen. Einzig die Gräber 21-23 lagen ausserhalb. Die drei Häuser waren ebenfalls auf die Hangkante ausgerichtet. Das Gräberfeld bestand aus drei Gruppen:

- |     |   |
|-----|---|
| I   | Gräber 1-7 und 12, alle Stufe B 2       |
| II  | Gräber 21-23, alle Stufe B 2            |
| III | Gräber 8-10, 13-20 und 24, alle Stufe C |

Es scheint nun, dass je eine Gräbergruppe zu einem Haus gehörte. (Die Ueberlegungen dazu sowie die Gründe zu dieser Annahme werden in Band 2, Die Latènesiedlung von Trun-Darvella, gründlich untersucht.) Die westlichen zwei Häuser sind mit Trockenmauern versehen und liegen sich sehr nahe. Sie dürften ungefähr gleich alt sein, auf alle Fälle zeigt die Anlage, dass sie näher zusammengehören als Haus III zu Haus II. Den Häusern I und II möchte man die Gräbergruppen I und II mit den B 2-Gräbern zuordnen. Die Gräber der Gruppe III liegen weiter östlich und könnten gut zum ebenfalls weiter östlich gelegenen Haus III gehören.

Die Siedlung von Trun-Darvella muss als Einzelhofsiedlung angesprochen werden, was auch die Abfolge des Gräberfeldes zeigt. Ob noch einfache Oekonomiegebäude oder Ställe bestanden hatten, kann nicht gesagt werden. Vielleicht sind sie in den undeutbaren Pfostenstellungen südlich des Gräberfeldes zu erblicken, doch reicht der Befund nicht aus, weitere Aussagen zu erhalten. Auch fanden sich keinerlei Anhaltspunkte dafür, ob bei der Siedlung neben den freien Leuten und Herren noch Unfreie und Sklaven gewohnt hatten, was nach Schilderungen aus antiken Quellen anzunehmen wäre. In den Bestatteten haben wir nur die Oberschicht der einstigen Bevölkerung vor uns, die wir als Hofherren und ihre Verwandtschaft ansehen möchten.

Die Abb.18 und 20 zeigen die auffallend periphere Lage der Waffengräber, zwei im Norden, eines im Südosten. Die reichen Frauengräber - durch punktierte Linien eingefasst - entsprechen in ihrer Zahl den Waffengräbern. In der Gruppe I sind es die Waffengräber 2 und 5, zu denen sich als reiche Frauengräber die Nrn.7 und 12 gesellen, während die Gruppe III ihre Parallelle in den Gräbern 16 und 24 hat. Die Gruppe II enthält kein Waffengrab, dafür ein sehr gut ausgestattetes Männergrab, Nr.21, dem das reich ausgestattete Frauengrab Nr.22 zugeordnet werden kann.

Mit grösster Wahrscheinlichkeit dürfen wir in den Bestatteten der Waffengräber die ehemaligen Hofherren und in den reichen Frauengräbern deren Gattinnen erblicken. Bedauerlich ist die Tatsache, dass nur wenige Skelette erhalten blieben. Bestimmt hätten vollumfassende anthropologische Untersuchungen

am gleichen Skelettmaterial viel mehr Hinweise liefern können, um die angenommenen Möglichkeiten zu erhärten. Angaben über die Lebensdauer wären von grossem Nutzen gewesen. Trotz der eher knappen anthropologischen Befunde darf man vermuten, dass im Verlauf der Stufen B und C mit grosser Wahrscheinlichkeit je eine oder zwei Sippen oder Familien gelebt haben, deren Angehörige nacheinander Hofherren der Siedlung von Trun-Darvella gewesen waren.

W. Krämer hat für das Gräberfeld von Nebringen Beobachtungen und Feststellungen vorgelegt, die bewusst ins Gebiet der Hypothese reichen<sup>75</sup>. Er wollte damit aufzeigen, dass die Untersuchung eines Gräberfeldes nicht beendet sein kann, wenn die chronologischen und typologischen Untersuchungen durchgeführt sind. Er zeigte die möglichen Familienzusammengehörigkeiten auf, die aufgrund seiner Darlegungen sehr viel für sich haben. Leider können wir in Trun-Darvella nicht den gleichen Weg einschlagen, da die vorliegenden Resultate und Befunde der bisherigen Auswertung nicht so klar sind, wie sie Krämer in Nebringen vorlagen. Doch wagen wir bewusst einige hypothetische Schritte.

Das Fundmaterial von Trun-Darvella gehört zu den Stufen B 2 und C. Die Belegung des Gräberfeldes begann mit B 2 und endete in der Mitte der Stufe C. Die Bestattungen folgten sich typologisch gesehen kontinuierlich. In Zahlen ausgedrückt heisst das, dass das Gräberfeld ungefähr 100 Jahre lang, zwischen ca. 300 und 200 v.Chr., in Gebrauch stand. Die anthropologischen Untersuchungen ergaben, soweit solche möglich waren, ein niedriges Durchschnittsalter der Bestatteten. Es lag um rund 35 Jahre, wobei sich diese Grenze erhöhen könnte, wenn Untersuchungen der fehlenden Skelette vorhanden wären. Krämer nahm für seine Ueberlegungen beim Nebringer-Friedhof ebenfalls ein mittleres Alter von 35 Jahren an.

Die Gräbergruppen I und II gehören beide der Stufe B 2 an. Die Gruppe I weist zwei Waffengräber auf, die Gruppe II keine. Die Gruppe II ist sehr klein. Der ziemlich reich ausgestattete Mann aus Grab 21 könnte mit Vorbehalten der Hausherr eines der beiden Häuser I oder II gewesen sein. In den Bestatteten der Gräber 2 und 5 müssten wir die Hofherren des andern Hauses sehen. Die Möglichkeit, dass die beiden Häuser I und II gleichzeitig bestanden haben, ist durch keinen Befund widerlegt.

Das Gräberfeld wurde von Nordwest nach Südost belegt. Grab 2 mit der Lanzenspitze müsste also eher älter sein als Grab 5, das weiter östlich liegt. Es wäre also möglich, dass dieser Mann der erste Hofherr war. Der Bestattete aus Grab 5 mit dem Schwert wäre der zweite Hofherr, wahrscheinlich der Sohn des Lanzenträgers aus Grab 2. Die beiden "Herren" dürften zusammengerechnet etwa 50-60 Jahre auf dem Hof gesessen haben. Damit kommen wir an das Ende der Stufe B 2. Leider fehlen gesicherte anthropologische Angaben über das tatsächliche Alter dieser beiden Männer, was hier von grösstem Nutzen gewesen wäre.

Für die Stufe C haben wir nur ein Waffengrab, Nr. 24, das um die Mitte der Stufe C anzusetzen ist. Dieser Mann kann nicht der Sohn des Bestatteten aus Grab 5 sein, dafür wäre die Zeitspanne zu gross. Somit müsste man annehmen, es sei ein Waffengrab der Stufe C unentdeckt geblieben. Dies ist jedoch fast ausgeschlossen, dafür wurden die Grabungen zu exakt durchgeführt. Auch etwas anderes spricht gegen eine solche Annahme. Zu jedem Waffengrab konnte ein reiches Frauengrab ausgemacht werden. In der Stufe C haben wir kein weiteres reiches Frauengrab, das zu einem Waffengrab gehören könnte. Grab 16 fällt weg, dieses gehört zu Grab 24. Nun war Grab 13 für die Verhältnisse in Trun-Darvella ganz gut ausgestattet. Dieses Männergrab könnte zum Frauengrab Nr. 14 gehört haben, das nicht besonders reich, aber gut ausgestattet war. Damit hätten wir im Mann aus Grab 13 den möglichen fehlenden Hofherrn für die erste Hälfte der Stufe C. Falls aber der Mann aus Grab 13 nicht Hofherr war, müsste der Waffenträger aus Grab 5 ein enorm hohes Alter erreicht haben, was kaum anzunehmen ist. Für die Hälfte der Stufe C müssen aus zeitlichen Gründen wohl auch zwei sich folgende Hofherren existiert haben.

So viel wir über die Beigaben und deren relative Chronologie auch wissen, wir können nur sagen, wann ein Stück entstanden ist. Hingegen wissen wir nicht, wann es in den Boden gelangte, ob wirklich in dem Abschnitt der Chronologie, zu dem das Stück typologisch gehört, oder später.

Auch ist die Frage völlig offen, welche Bestatteten was für Beigaben erhielten und wann. Krämer hat beim Gräberfeld von Nebringen den Gedanken geäussert, dass Beigaben in Zahl und Art möglicherweise schon bei der Geburt eines Menschen festgelegt worden sein könnten<sup>76</sup>. Das würde heissen, dass ein Kind vornehmer Eltern aufgrund von Geburt und Abstammung bestimmte Beigaben erhalten hätte, die ihm auch schon ins Grab mitgegeben worden wären, falls es als Kind hätte sterben müssen.

Nochmals sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die vorgegangenen Darlegungen reine Hypothese sind und aufgrund des Materials nie bewiesen werden können.

Die klar ersichtliche Gliederung des Gräberfeldes lässt nicht dieselben deutlichen Schlüsse zu, wie es in Nebringen der Fall war, wo Krämer mutmassliche Familien abgrenzen konnte. Die in Trun-Darvella vorliegenden Befunde zeigen nicht die Klarheit auf, die Nebringen ergab. Doch zeichnet sich eindeutig die Gruppierung ab, die die einzelnen Teile des Gräberfeldes den gefundenen Häusern zuordnen lässt. Innerhalb der einzelnen Gruppen lassen sich Ansätze von Familien erkennen, die vielleicht gleichzeitig oder sich folgend gelebt hatten.

### 3. Grabbeigaben und Typologie (Tafeln 1-15)

Im folgenden werden die Beigaben nach Typen vorgelegt, beschrieben und auf ihre Verbreitung untersucht. Zwei Typengrup-

pen erfahren gesonderte Behandlung: die Ohrringe und die Fibeln mit Bügelfurchen. Zu den einzelnen Typen sind Vergleichsstücke angegeben, dies unter Anführung von Literatur und Fundort.

### 3.1. Typen und Verbreitung

Der Typenschatz bei den Funden von Trun-Darvella ist gering. Die Inventare der Gräber eignen sich daher nicht besondes gut für tiefsschürfende typologische Untersuchungen. Hingegen lassen sich gute Aussagen über das Fundmaterial gewinnen, ebenso können die Beziehungen zu andern Fundkomplexen aufgezeigt werden. Dadurch lassen sich Aufschlüsse gewinnen, die es erlauben, das Gräberfeld eindeutig an eine nordalpine Kulturprovinz anzuschliessen. Das Inventar wird für diese Betrachtungen in drei Gruppen aufgeteilt:

1. Waffen Schwerter, Schwertketten, Lanzenspitzen
2. Trachtzubehör, Fibeln, Gürtelketten, Ketteneschmuck, Ringe Schmuck
3. Spezialtypen Ohrringe, Fibeln mit Bügelfurchen und Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf

#### 3.1.1. Waffen

Trun-Darvella lieferte aus den Gräbern 5 und 24 je ein Schwert, in Grab 2 fand sich eine Lanzenspitze. Diese drei Waffen sind die einzigen des Gräberfeldes.

##### Frühlatèneschwert (Tafel 1, B 1)

Das Fundstück ist in denkbar schlechtem Zustand; es liegt heute in einem Gipsbett, sodass nur noch eine Seite sichtbar ist. Vor dem Eingipsen war es noch möglich das Schwert gründlich zu untersuchen. Die erhaltene Länge von 64 cm und die Breite von 4,4 cm sind für Frühlatèneschwerter typisch, ebenso die ziemlich langgezogene Verjüngung am untern Ende. Der Griffdorn ist zum Teil abgebrochen, das Schwert war also ursprünglich etwas länger. Das charakteristische Merkmal der Latèneschwerter ist die Schwertscheide, die aus zwei gegenseitig eingefalteten Schalen besteht. Der Erhaltungszustand der Scheidenreste zeigt diesen Befund auf dem Bild an der obren rechten Seite. Weitere Reste der Scheide sind in der Mitte und an der Spitze erkennbar. Weder mögliche Verzierungen noch ein Ortband lassen sich erkennen. Das Schwert hat eine schwache Mittelrippe.

Die nachfolgenden Beispiele aus deutschen Gegenden zeigen übereinstimmend das gleiche Bild wie die schweizerischen Stücke. Ihre Länge liegt um 70 cm. Alle gleichen sehr dem Fund aus Trun-Darvella. Unter den Beispielen sind auch Schwerter der Stufe A, die in Form und Grösse dem Stück aus Trun gleich sind. Die Schwerter waren langlebiger als die Fibeln.

### Vergleichsstücke

Castione TI	Festschrift SLM 1898, 101, Grab 31 und T. VI (Ulrich)	SLM
Mühleberg BE	Tanner, Latènegräber 4/13, 61; Viollier, T. 36, 3	BHM
Münsingen BE	Viollier, T. 36, 4	BHM
Vevey VD	Viollier, T. 36, 7	Vevey
Stallikon/	Tanner, Latènegräber 4/7, T. 85;	SLM
Uetliberg ZH	Viollier, T. 36, 3	
Nebringen BRD	Krämer, T. 9, B 2, A 7 und T. 10, C 2	Stuttgart
Straubing BRD	Reinecke, T. 11, 907	Straubing
Jägersburg BRD	Reinecke, T. 10, 1036	Speyer

### Mittellatèneschwert (Tafel 15, 1)

Bei der Konservierung durch das Schweizerische Landesmuseum konnte das Schwert aus der Scheide gezogen werden. Die Scheide ist nicht vollständig erhalten und wurde ergänzt.

Das Schwert ist 81,5 cm lang und 5 cm breit. Davon entfallen 15,5 cm auf den Griffdorn mit dem knaufartigen Ende. Der Querschnitt des Dorns ist schwach rechteckig. Die Schwertklinge hat keine Mittelrippe und ist in der Mitte und gegen die Spitze stark korrodiert. Verzierungen oder Schlagmarken konnten keine festgestellt werden. An der Spitze haften auf beiden Seiten noch kleine Stücke der eingefalzten Scheide.

Die ergänzte Scheide misst, gemessen bei der Aufhängung, 74 cm Länge und knapp 5,5 cm Breite. Die beiden Scheidenhälften sind ineinandergefalzt und durch eine Schiene zusammengehalten. Auf einer Seite lässt sich in der untern Partie ein Steg erkennen. Die Scheidenmündung ist hochgezogen und geschweift. Knapp darunter sitzt die Aufhängung. Sie besteht aus zwei kreisrunden Attaschen von 4 cm Dm, verbunden durch ein rechtwinklig aufgebogenes 2,3 cm breites Blechband, das drei senkrechte, parallele, wulstartige Erhöhungen aufweist. Auf der andern Seite ist die Scheidenmündung durch einen Quersteg mit seitlich senkrecht nach oben und unten laufenden, leicht geschweiften Ausläufern verstärkt.

Navarro weist darauf hin, dass bei Scheiden älterer Stütze der Mittellatèneschwerter kaum Mündungsklammern auf der Seite mit der Aufhängung zu finden sind. Er hält auch langgezogene Ortbandenden für eine Eigenschaft älterer Mittellatèneschwerter. (Navarro, 40. Bericht RGK, 1959, 86, 87 und T. 10, 4). Beim Schwert von Trun-Darvella treffen diese Eigenheiten zu, sodass wir das Schwert an das Ende der Stufe C 1 setzen möchten, also in die Mitte der Gesamtstufe C.

Bei der Bergung des Schwertes wurden nahe der Schwertaufhängattasche zwei grössere und ein kleinerer Ring gefunden. Alle drei Ringe sind aus Eisen und auf einer Seite glatt, auf der andern geperlt. Diese Koppelringe gehören zur Schwertaufhängung. Es sei an das Schwert von Basadingen TG erinnert, bei dem jedoch nur ein Ring dieser Art aufgefunden wurde (Tanner, Latènegräber 4/2, T. 5, 3).

### Schwertkette (Tafel I B,2)

Die aus Grab 5 stammende Schwertkette ist heute in schlechtem Zustand. Ihr einstiges Aussehen ist nur vermutbar. Es scheinen zwei Ringe durch eine längere Kette verbunden zu sein. Kette und Ringe sind aus einem Eisendraht durch Tordierung gefertigt. Die gleiche Art der Herstellung weisen auch die Ketten aus Winterthur-Wülflingen ZH auf (Tanner, Latènegräber 4/8, T.104,2); aus Port du Pasquier VD (JbSGU 34,1943,166 und T.VII); von Straubing BRD (Reinecke T.11,911).

Alle drei angeführten Stücke gehören der Stufe C an, das Schwert aus Trun-Darvella der Stufe B 2. Dennoch ist anzunehmen, dass diese Art der Schwertketten nicht ausschliesslich in der Stufe C auftreten; der Fund von Trun-Darvella zeigt eher, dass sie schon früher gebräuchlich waren. Zur Lösung von Datierungsfragen eignen sich Zugehöre langlebiger Gegenstände, wie es die Waffen sind, nicht.

### Lanzenspitze (Tafel I A,1)

Die Lanzenspitze aus Eisen, die in Grab 2 gefunden wurde, gehört eher zu den kleinen, plumpen Stücken; sie muss als Wurflanze angesehen werden. Zu Datierungszwecken eignet sie sich nicht. Dieser Lanzentyp gehört auf alle Fälle zu den frühen Stücken. Die angegebenen Vergleichsstücke zeigen, dass er bereits in der Stufe A vorhanden ist und durch die ganze Stufe B durchläuft, offensichtlich bis in die Stufe C.

### Vergleichsstücke

Giubiasco TI	ASA,1906,105, Abb.63	SLM
La Tène NE	Rep.3, T.10,8	SLM
La Tène NE	Rep.3, T.1,1	SLM
Freiamt AG (?)	ASA,1890,321, T.XX,6	SLM
Mesocco GR	MAGZ,26, T.V,11,12	RM
Münsingen BE	Rep.3, T.7,51 und T.8,41; Viollier, T.39,1,4,5	BHM
Port BE	Rep.3, T.11,47	SLM
Stallikon ZH	Tanner, Laténegräber 4/7, T.82, B 1	SLM
St.Sulpice VD	ASA,1914,262/263	Lausanne
Jägersburg BRD	Reinecke, T.11,913	Speyer
Landau BRD	Materialheft Pfalz, T.41 A 4	Speyer
Bellheim BRD	Materialheft Pfalz, T.10 B	Speyer

### 3.1.2. Trachtzubehör und Schmuck

#### Frühlatènefibeln

Im Gräberfeld sind nur wenige Fibeltypen vertreten. Drei davon sind solche mit Bügelfurchen, die später im Abschnitt III unter Spezialtypen besprochen werden.

Ein Unikum stellt die Doppelpaukenfibel aus Grab 13 dar. Ihre Bauweise ist hallstattisch, sie erscheint aber in einem

eindeutigen C-Inventar. Es entzieht sich unserer Kenntnis, wie eine späthallstattische Fibel in ein Latène C-Grab gelangen konnte. Ob es sich um ein "Erbstück" oder eine spätere Nachahmung handelt, kann nicht abgeklärt werden. Da die Fibel aber ein typisch nordalpin-keltisches Erzeugnis ist, sei kurz darauf eingegangen.

Die Heimat und das Hauptverbreitungsgebiet dieses Typus liegt zwischen der oberen Donau und des oberen Neckartales bis hinüber nach Ostfrankreich. Das schweizerische Gebiet gehört nicht zum Kerngebiet, doch ist der Typ auch bei uns gut vertreten. (Vergl. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 5, 1958, 18-93.)

#### Der hauptsächlichste Fibeltyp

(T.1 B,3; T.4 A,3-5; T.6,1; T.13 C,3-5; T.14 A,1,2)

Der hier behandelte Typ fand sich mit kleinen Unterschieden in den Gräbern von Trun-Darvella gleich zehnmal. Unterschiede bestehen in Länge, Gewicht, mehr oder weniger sorgfältiger Ausführung, mit oder ohne Bolzen in der Spirale. Die Fibel erscheint als schwerer und grosser Typ, mit stark aufgewölbtem, kräftigem Bügel, dazu eine aus grobem Draht gewundene Spirale mit sechs Windungen - ausgenommen der Fund aus Grab 7, Nr. 5; diese Spirale weist vier Windungen auf. Das Schlussstück besteht aus grosser Kugel mit palettenförmigem Fortsatz mit Dreieckskerbung. Der Fibel fehlt die Eleganz, die Vergleichsstücken aus andern Fundorten eigen ist. Im Tessin ist der Typ ebenfalls stark verbreitet, sodass man annahm, die Stücke aus Trun-Darvella seien südalpinen Ursprungs. Der Typ ist aber auch im Mittelland gut vertreten und gehört zu den B 2-Inventaren von Gräbern aus Andelfingen. Allerdings sind die Fibeln in Andelfingen feiner gearbeitet und kleiner. Es scheint, dass dieser Typ in den westlichen Gegenden der Schweiz fast fehlt, am Oberrhein selten ist und gegen Osten im Mittelland immer häufiger wird. Auch aus Süddeutschland, vom Dürrnberg und aus Böhmen lassen sich Vertreter nennen.

#### Vergleichsstücke

Andelfingen ZH	Tanner, Latènengräber 4/5, T.15, 8; T.21, 3	SLM
Bern, Spitalacker	Stähli, T.1, 25	BHM
Buetigen BE	Helvetia Archaeologica, 16, 1973, 86	BHM
Castione TI	Viollier, fib., 113	SLM
Cerinasca TI	Viollier, fib., 112	SLM
Corsier GE	Viollier, fib., 229	
Gempenach FR	Viollier, sép., T.6, 244, 246	
Giubiasco TI	Viollier, fib., T.VII, 116	
Hochdorf LU	Tanner, Latènengräber 4/9, T.4, 5, 9; ev. T.5, 8, 10	Luzern
Hohenrain LU	Tanner, Latènengräber 4/9, T.7, 7	Luzern
Mettmen- stetten ZH	Tanner, Latènengräber 4/7, T.66, 5; T.67, 7; T.69, 5; T.70, A 1	SLM

Münsingen BE	Viollier, T.6, 231, 232, 238, 240, 244, 247	HMB
Steinhausen ZG	Tanner, Latènengräber 4/4, T.51, 7, 5	Zug
Stäfa ZH	Tanner, Latènengräber 4/7, T.81, 3, 4, 5	SLM
Zug	Tanner, Latènengräber 4/4, T.55, 7, 8	Zug
Dürrnberg A	Dürrnberg I, T.33, A 7	Hallein
Kosice/ Slowakei	Filip, Die kelt. Zivilisation, Prag 1961, T.XVII	
Nebringern BRD	Krämer, Nebringern, T.2, 2	Stuttgart
Singen BRD	Giessler/Kraft, Abb.2	Singen

In die Aufzählung der Vergleichsstücke wurden auch Typen aufgenommen, die sich sehr ähnlich sind. Die stark eingekerbten Dreiecke auf dem Fortsatz der alpinen Stücke sind nicht überall vorhanden, oder dann schwächer gekerbt. Die stark gekerbten Dreiecke scheinen sich auf den alpinen Raum zu konzentrieren.

#### Die FLT-Fibel aus Grab 16 (T.9,2)

Diese Fibel ist dem vorhergehend besprochenen Typ sehr ähnlich. Anstelle der Palette mit dem eingekerbten Dreieck sitzt eine kleine Kugel am Fortsatz, dazu ist diese Fibel schlanker und feiner gearbeitet. Der Typ gehört nach Viollier und Stähli zur Stufe B 2 und ist auch im Mittelland vertreten, teilweise bis an den Anfang der Stufe C 1.

#### Vergleichsstücke

Aarberg BE	Tanner, Latènengräber 4/12, T.1, B 2	BHM
Andelfingen ZH	Tanner, Latènengräber 4/5, T.12, 6, 7; T.32, 4, 5	SLM
Bern/ Weissenbühl	Stähli, T.1, 26, 28	BHM
Giubiasco TI	Viollier, fib., T.VIII, 124	SLM
Kreuzlingen TG	Tanner, Latènengräber 4/2, T.19, 3	verloren
Münsingen BE	Viollier, sép., T.5, 194, 206	BHM
Aislingen BRD	Reinecke, T.11, 941	Dillingen

#### Die FLT-Eisenfibel aus Grab 21 (T.11,4)

Die Fibel wurde schon in Fragmenten geborgen. Sie gehört zu einem langgezogenen, schlanken Typ, der schon fast an den Beginn der Stufe C gehört; es fehlt nur noch die Bügelverklammerung. Die Fibel war im Mittelland und in Süddeutschland bis Böhmen verbreitet und auch im Tessin vertreten.

#### Vergleichsstücke

Andelfingen ZH	Tanner, Latènengräber 4/5, T.30, 5	SLM
Cerinasca TI	Viollier, fib., T.XII, 191	SLM
Giubiasco TI	Viollier, fib., T.XII, 186	SLM
Münsingen BE	Wiedmer, T.17, 1, 4, 5, 6,	BHM

Mittellatènefibeln (T.7,2; T.8 B,1; T.9,1 u.3;  
T.10 B,1; T.14 B,3)

In den Gräbern fanden sich eine Bronzefibel und vier eiserne, dazu zwei Fibelfragmente. Die Bronzefibel aus Grab 16 (T.9) gehört zu den Typen, die während der Stufe C im ganzen keltischen Gebiet stark verbreitet waren. Der Typ ist gut entwickelt und etwa in die Mitte der Stufe C anzusetzen. Die späten Stücke sind noch langgezogener (Stähli, T.2/3).

#### Vergleichsstücke

Bern	Viollier, T.7, 270
Horgen ZH	Tanner, Latènegräber 4/6, T.59, 2
Mettmenstetten	Tanner, Latènegräber 4/7, T.65, 2; T.64, 1
Münsingen BE	Viollier, T.7, 275-279
Steinhausen ZG	Tanner, Latènegräber 4/4, T.52, 11
Weisslingen ZH	Tanner, Latènegräber 4/8, T.99, 3
Vevey VD	Viollier, fib., T.XV, 298

Die beiden Eisenfibeln aus den Gräbern 9 und 24 sind sich sehr ähnlich (T.5 B,1 u.T.14 B,3); beide haben eine Armbrustkonstruktion und sind langgezogen. Der Typ kam während der Stufe C auf und ist seit der Mitte der Stufe C stark vertreten (Stähli, T.2).

#### Vergleichsstücke

Arbon TG	Viollier, T.8, 308
Bern	Stähli, T.2
La Tène NE	Viollier, fib., T.XV, 310, 311, 314, 315
Münsingen BE	Viollier, T.8, 314, 317
Manching BRD	Reinecke, T.11, 927

Die Gräber 13 (T.7,2) und 15 (T.8 B,1) lieferten zwei Mittellatènefibeln aus Eisen in kurzer, gedrungener Form. Beide Stücke sind beschädigt, jedoch vollständig erhalten. In Grab 15 und 16 lagen je ein Fragment einer MLT-Fibel aus Eisen (T.8 B,2 und T.9,3). Für alle Fibeln dieses Typus kann gesagt werden, dass sie dem mittelländischen Bild der Beigaben durchaus entsprechen.

#### Gürtelketten

Gegen das Ende der Stufe B 2 erscheinen die Gürtelketten, meist aus Bronze gearbeitet. Daneben gibt es auch solche, die ganz aus Eisen oder solche, bei denen einzelne Teile aus Eisen und andere aus Bronze bestehen. Während der ganzen Stufe C erfreute sich die Gürtelkette grosser Beliebtheit. Wie eine solche Gürtelkette getragen wurde, zeigen die Tafeln VII und VIII in ASA 1901, nach Seite 108. Einzelne Ketten bestehen aus aneinandergefügten Gliedern, andere aus Stangengliedern. Weitere Unterschiede bestehen in der Grösse der Glieder. Dazu kommen noch Typen mit sehr feinen Kettengliedern. Variationen finden sich auch in den Ausführungen der Hakenstücke. Soweit sich

sehen lässt, haben alle einen Anhängeteil, bestehend aus feinen Kettchen mit Anhängern.

In Trun-Darvella fand sich keine vollständige Kette. Grab 14 lieferte ein Fragment aus Eisen. Erhalten ist nur ein Ring von 2,4 cm Dm mit anhaftenden kleineren Kettengliedern, die sehr stark oxydiert sind. Das ehemalige Aussehen der Kette aus den wenigen Resten rekonstruieren zu wollen, ist unmöglich. Fest steht, dass die Kette vermutlich ganz aus Eisen gefertigt war und aus Eisenringen von 2,4 cm Dm bestand, die durch mehrere kleine Glieder von 1 cm Länge aus bandförmigem Eisenblech von ca. 5 mm Breite verbunden waren.

In Grab 16 fanden sich 16 Fragmente verschiedener Grösse einer Gürtelkette aus Eisen und Bronze. Zwischen grösseren Ringen von ca. 2 cm Dm liegen mehrere kleine Ringe von 1 cm Länge. Dazu gehören das bronzene Hakenstück mit Bronzering, zwei Anhänger in Vasenform, auch aus Bronze, und ein Bronzering von 2 cm Dm mit anhaftendem Eisenring. Die Ueberreste dieser Kette erlauben uns eine gute Vorstellung von ihrem ursprünglichen Aussehen. Sie entspricht dem bekannten Bild der Ketten mit Anhängeteil. Verschlussklammern und grosser Einhängerung sowie die Anhänger sind aus Bronze, die eigentliche Kette mit allen Gliedern besteht aus Eisen. Die Kette dürfte wie beim Fragment aus Grab 14 aus grösseren Eisenringen von ca. 2,4 cm Dm bestanden haben, die unter sich durch mehrere aus 5 mm breitem Eisenblechband gefertigte Glieder von 1 cm Länge verbunden waren. Ob die feinen Kettchen der Anhänger aus Eisen oder Bronze bestanden, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. An einem vasenartigen Anhänger aus Bronze haften weitere Bronzereste, die wohl am ehesten von den Kettchen der Anhänger stammen dürften.

In Grab 12 fanden sich noch zwei eiserne Kettenfragmente von 16 und 9 cm Länge, bestehend aus stark oxydierten kleinen Gliedern von 7 mm Länge. Sie sollen in der Nähe der Handgelenke gefunden worden sein. Im Grab lag noch ein Bronzering von 2,5 cm Dm. Ob diese beiden Fundstücke eventuell zu einer fast vergangenen Gürtelkette gehört haben, wäre möglich. Grab 12 ist ein Frauengrab und die Fundlage bei den Handgelenken würde nicht gegen die Annahme einer Gürtelkette sprechen, da die Bestattete in Strecklage auf dem Rücken mit seitlich liegenden Armen gefunden worden ist.

Der Typus der Gürtelkette von Trun-Darvella ist im ganzen schweizerischen Gebiet nicht häufig. Mittelfein gearbeitete Glieder sind in rascher Folge von grösseren Ringen gefolgt, etwa in der Art wie die Kette aus Grab 90 vom Dürrnberg (Dürrnberg II, T.157). Auch die Masse der Glieder entsprechen dieser Ausführung. Eine etwas feinere Kette stammt aus Unterengstringen ZH, Grab 2 (Tanner, Latènegräber 4/7, T.92 B). Eine ähnliche Ausführung weist die Kette von Luven GR auf, doch sind hier die kleinen Glieder noch feiner (Tanner, Latènegräber 4/1, T.16 B). Aehnlich wie das Stück von Luven dürfte dasjenige aus Grab 1 von Vechigen BE gewesen sein (Tanner, Latènegräber

4/15, T.79). Festzuhalten ist, dass alle erwähnten Vergleichsstücke aus Bronze sind, dasjenige von Trun-Darvella aus Eisen und Bronze. Eine Uebereinstimmung zwischen dem Stück von Trun zu dem von Vechigen und dem aus Grab 1 aus Wohlen BE besteht bei den Gürtelverschlüssen (Tanner, Latènengräber 4/15, T.98). Die Ketten von Vechigen und Wohlen haben runde Schliessen, die mit Zierat versehen sind, diejenige von Trun-Darvella ist ebenfalls rund, jedoch ohne Zierat. Die Anhänger von Vechigen und Wohlen sind verloren, diejenigen von Trun-Darvella sind vasenförmig.

Wie L. Berger in Archaeologie der Schweiz IV, auf der Karte auf Seite 85 zeigt, sind die feingliedrigen Ketten mehr in der Ostschweiz anzutreffen, dann auf dem Dürrnberg, in Manching BRD und in Landau in der Pfalz. Wie Stähli feststellt, waren sie während der ganzen Stufe C im Gebrauch (Stähli, 123).

Eiserne Gürtelketten sind selten. Bekannt sind zwei aus dem Tessin, Castione und Giubiasco (Funde im SLM), eine aus Münsingen (Wiedmer T.22,2) und eine weitere aus St. Sulpice (ASA 1914, 273).

#### Einfache Gürtelverschlüsse ohne Ketten (T.11,5 und T.14 B,4)

Gelegentlich tauchen in keltischen Gräbern auch Gürtelverschlüsse oder einzelne Haken auf, bei denen der Gürtel wohl aus vergänglichem Material bestanden hatte, möglicherweise waren die Haken auch direkt auf den Kleidungsstücken befestigt.

In Grab 21 fand sich ein bandförmiger Haken mit zugehörigem Ring aus Eisen, der zusammen mit dem Ring 9 cm misst. Unseres Wissens gibt es in der ganzen Schweiz nur ein einziges ähnliches Exemplar aus Boswil AG, Grab 7. Der ebenfalls bandförmige Haken misst hier mit dem Ring 5,5 cm (Tanner, Latènengräber 4/3, T.16,30). Beide Verschlüsse, der aus Trun-Darvella wie der aus Boswil lagen in einem Grab der Stufe B 2.

Ein eiserner Haken ohne Ring wurde in Grab 24 gefunden. Der Haken ist auf einer Seite breiter und durchlocht. Ein ähnliches Stück, jedoch aus Bronze, ist aus Grab 183 aus Münsingen bekannt (Viollier, sép., T.29,9). Verschlüsse und Haken dieser Art sind selten.

### Kettenschmuck

#### Bernsteinkette

In Grab 12 fanden sich 93 Bernsteinringperlen zwischen 5 mm und 2,8 cm gross, alle mit einer Bohrung. Ferner lagen dabei: 4 kleine, kobaltblaue und 1 weisse Glasringperle sowie ein ganz kleiner Bronzering. Im Museum Chur liegen noch eine grössere Zahl von Bruchstücken von Bernsteinringperlen, sodass anzunehmen ist, die Halskette habe aus mehr als den 93 Bernsteinringperlen bestanden. Die heute zu einer Kette aufgereihten Ringperlen ergeben eine Länge von rund 55 cm.

Bernstein wurde seit der Bronzezeit als Schmuck verwendet. In der Latènestufe A scheint sich die Vorliebe dafür vergrössert zu haben. In der Stufe B nimmt die Verwendung von Bernstein stark zu, um im Verlauf der Stufe C dem Glas Platz zu machen.

Wie die vielen Fundorte von Halsketten mit Bernsteinringperlen in Cama, Castaneda, Como, Cerinasca, Giubiasco und Solduno zeigen, wird die Heimat der Bernsteinhalskette wohl in Oberitalien und den südlichen Tälern der Alpen zu suchen sein. Nördlich der Alpen sind sie weniger zahlreich, kommen aber vor allem im Kanton Bern und in der Westschweiz vor. Münsingen lieferte in sechs Gräbern Ketten (Viollier, sép., T.32,19), Spiez BE in Grab 2 (Tanner, Latènegräber 4/14, T.56,6). In Vevey VD enthielt Grab 29 eine Kette (ASA, 1902/3, 263) und in St. Sulpice VD fanden sich mehrere Ketten, sogar mit Halsringen vergesellschaftet (ASA, 1914, 264, Grab 24; 267, Grab 40 und Grab 44; 268, Grab 48; 269, Grab 50; 271, Grab 66). In Grab 44 scheint die Halskette anstelle des Halsringes getreten zu sein, der in den andern angegebenen Gräbern vorhanden ist. Gut vertreten sind die Bernsteinhalsketten auf dem Dürrnberg bei Hallein.

#### Die Bronzehalskette

In Grab 16 fand sich eine sehr fein gearbeitete Halskette aus Bronze unter dem Kopf der Bestatteten. Die Länge der aneinander gereihten Kettenfragmente ergibt ca. 120 cm. Die Sitte, Halsketten zu tragen, scheint aus dem Süden zu kommen. (Dazu Randall Mac Iver, The Iron Age in Italy, der die Häufigkeit von Kettenschmuck darlegt und auch auf Fundorte der Südalpentäler verweist wie Como, Golasecca.)

Das Vorkommen von Halsketten aus Bronze im Mittelland ist auf wenige Fundorte beschränkt, so fanden sich in Münsingen Ketten mit eingehängten Bernsteinringperlen (Viollier, sép., T.32,18), in Boswil AG in Grab 6 (Tanner, Latènegräber 4/3, T.7,33) und in St. Sulpice VD in Grab 2 und 22 (ASA, 1914, 262, 264). In Andelfingen ZH wurde in Grab 6 ein Kettenrest unter dem Kopf gefunden, sodass wir diesen Fund als Halskette ansehen dürfen. Ebenfalls in Andelfingen wurde in Grab 4 ein weiteres Kettenfragment am Hals gefunden (Tanner, Latènegräber 4/5, T.4, C 2).

Eine kurze Durchsicht nichtschweizerischer Materialien zeigt, dass die Pfalz keine Halsketten aufweist. In Nebringen lag in Grab 22 ein Rest einer solchen Kette. Eine Sonderstellung weist der Dürrnberg bei Hallein auf. Die Gräber 19 und 35 enthielten als einzige des immerhin sehr bedeutenden Gräberfeldes feine, bronzen Halsketten. Hier scheint der Halsschmuck ein etwas anderes Gepräge zu haben. In sehr grosser Zahl treten Fibeln auf, die durch Bronzekettchen verbunden sind. Die meisten der Fibeln fanden sich an den Schultern oder seitlich oben auf der Brust. Das die Fibeln verbindende Kettchen wird in diesen Fällen den Halsschmuck dargestellt haben.

Einen Analogiefall haben wir in Trun-Darvella in Grab 23 vor uns.

#### Eiserne Ketten (T.7,6)

Erhalten sind ca. 14 cm zusammenhaftende Glieder in stark oxydiertem Zustand aus Grab 13. Die Glieder sind rechteckig, aus einem Blechband von 3 mm Breite gefertigt und messen 6-7 mm Länge. Da die Fundlage nicht bekannt ist, lassen sich keine Schlüsse auf die ehemalige Funktion ziehen. Möglicherweise könnten sie auch als Verbindungsstange zwischen zwei Fibeln wie in Grab 23 gedient haben.

#### Ringschmuck

##### Ohrringe

Die Behandlung dieser Stücke erfolgt unter Kapitel II 3.1.3., Spezialtypen.

##### Armringe

In Grab 13 fand sich ein 2 cm langes, massives Ringfragment von 4 mm Querschnitt, verziert durch versetzte, eingepunzte Stempelaugen mit dazwischenliegenden Gruppen von drei feinen Querkerben. Die Krümmung ist zu ungenügend, um den Radius mit Sicherheit zu erschliessen, doch wäre es möglich, das Fragment einem Armband zuzuweisen.

Als Vergleichsstück liess sich nur eines finden, der Armband aus dem Grab von Kreuzlingen TG. Diese Tatsache ist deshalb interessant, weil das Kreuzlinger Grab einen gleichen massiven Halsring mit Kerbgruppen aufweist, wie die Ohrringe aus den Gräbern 6 und 7 von Trun-Darvella. Das Kreuzlinger Grab gehört ebenfalls in die Stufe B 2 wie die Gräber 6 und 7 von Trun-Darvella, was die beiliegende Fibel belegt (Tanner, Latènengräber 4/2, T.19).

##### Diverse Bronzeringe

Grab 12 wies einen Bronzering, massiv und geschlossen, von 2,5 cm Dm auf, der möglicherweise zu einer nicht erhaltenen eisernen Gürtelkette gehören könnte. Im gleichen Grab wurde zwischen Hüften und Händen Reste einer feinen, eisernen Kette gefunden. Ein weiterer Ring von 1 cm Dm mit unbekannter Funktion ist heute verloren.

##### Eiserne Ringe (T.13 C,6)

Am linken Handgelenk in Grab 22 fand sich ein flacher, eiserner Ring von 4 cm Dm und 1,4 cm Bohrung. Grab 1 aus Villmergen AG lieferte ein fast gleiches, aber etwas grösseres Stück, offensichtlich ebenfalls aus einem Frauengrab (Tanner, Latènengräber 4/4, T.42, A 9). Da aber die Fundlage beim Fund von Villmergen nicht bekannt ist, liefert er uns auch keine weiteren Aussagen. In Trun-Darvella könnte man den Ring zu einer Tasche oder einem Gürtel gehörig vermuten. Ähnliche Ringe lagen auch

in den Gräbern 50 und 72 aus Münsingen-Rain, aber dort mit Waffen vergesellschaftet.

#### Fingerringe (T.5 A,3; B,2,3; T.10 A,12,13)

In den Gräbern 8 und 16 lag je ein bandförmiger Silberfingerring, zudem lieferte Grab 16 noch einen gewellten Fingerring aus Silber. In Grab 9 lagen zwei silberne Spiralfingerringe. 1957 kam bei der Bearbeitung des Skelettmaterials ein weiterer spiralförmiger Silberfingerring zum Vorschein, dessen Grabzugehörigkeit aber unbekannt ist. Trun-Darvella lieferte somit sechs Silberfingerringe, ein gewellter, zwei bandförmige und drei spiralförmige. Es sind somit alle drei hauptsächlichen Varianten von Fingerringen vertreten.

Die Betrachtung der Fingerringe im Gräberfeld von Trun-Darvella deckt sich mit den Ergebnissen von B. Stähli über die Gräber der Stadt Bern, soweit dies die geringe Zahl von sechs Exemplaren zulässt. Die gewellten Ringe erscheinen in Trun-Darvella in einem frühen C-Grab. Dieser Ringtyp lief von der Stufe B bis in die Mitte der Stufe C. Die Spiralringe von Trun-Darvella kommen ebenfalls aus einem frühen Grab der Stufe C. An andern Orten findet man sie auch in C 2-Gräbern. In der Stufe B 2 scheinen sie noch nicht aufgetreten zu sein.

In den Gräbern von Bern-Stadt gibt es nach Stähli keine bandförmigen Fingerringe, die in Münsingen schon in B-Gräbern gut vertreten sind. In Trun-Darvella fanden sie sich in zwei Gräbern der ersten Hälfte der Stufe C. Auch hier scheinen die Fingerringe eher von Frauen getragen worden zu sein. Ganz gesichert ist dies nicht, da die beiden Gräber 8 und 9 nicht ganz klar einer Frau zugeordnet werden können.

#### 3.1.3. Die Spezialtypen

Die bisher vorgelegten und besprochenen Typen aus dem Inventar des Gräberfeldes von Trun-Darvella lassen sich in jeder Hinsicht als weitverbreitetes und fast gesamtkeltisches Fundgut ansprechen. Eine Ausnahme davon machen die grossen, massiven Ohrringe, die Fibeln mit Bügelfurchen und solche mit anthropomorphem Schlussknopf. Diese Typen sollen getrennt von der bisherigen Betrachtung behandelt werden. Soweit wie möglich, soll auch auf die Frage nach ihrer Herkunft näher eingegangen werden.

#### Ohrringe

Ohrringe in Form von kleinen Ringen oder schmalen Bändern waren während der Hallstattzeit ziemlich gebräuchlich. In Latènegräbern sind Ohrringe äusserst selten, in Grab 6 in Vevey VD fanden sich zwei Exemplare (ASA 1901,107, Abb.64,b,c). Einer dieser Ohrringe ist aus Bronzedraht, welcher oben zur Befestigung am Ohr zusammengedreht ist. Der andere Ring, ebenfalls aus Bronzedraht, besitzt an einem Ende eine Oese, während das

andere verjüngt ausläuft und eine eingehängte Ringperle aufweist. Dieser Typ erinnert an die tessinischen Ohrringe.

Die Ohrringe aus den Gräber 6, 7 und 22 von Trun-Darvella sind extrem gross. Diejenigen aus Grab 22 messen knapp 13 cm Dm und haben eingehängte Bernsteinperlen. Noch grösser sind die Ringe aus Grab 6 mit 14 und 13,8 cm Dm, ebenfalls mit eingehängter Bernsteinperle. Das grösste Ohrringpaar ohne eingehängte Ringperle misst 14,8 cm Dm und stammt aus Grab 7. Die Ohrringe sind massiv und tragen quergestellte Kerbgruppen als Verzierung. Alle Stücke sind an den Enden verjüngt und greifen übereinander; ihre Gewichte liegen zwischen 94 und 169 Gramm und haben die Grössen von Halsringen.

Der Ringtyp: massiv, offen, Enden übereinandergreifend mit Kerbgruppenverzierung ist nördlich der Alpen selten. Aus einer hallstattischen Bestattung aus Lenzburg AG im Lindwald ist ein ähnlicher, jedoch glatter, offener Halsring mit 13,5 cm Dm und eingehängter Gagatringperle bekannt (JbSGU 40, 1949/50, 233 und T.30). Aus Orpund BE stammt ein Ring mit Kerbgruppenverzierung, offen und übereinandergehend, ebenfalls aus einem hallstattischen Inventar. Im Ring eingehängt ist ein tropfenförmiger Anhänger aus Bronze. Der Dm dieses Ringes beträgt nur 9 cm, dennoch wird er von W. Drack als Halsring angeprochen (W. Drack, Aeltere Eisenzeit der Schweiz, I.Teil, 27 u.T.24, 10).

Ein fast gleicher Halsring wie die grossen Ohrringe aus Trun-Darvella lieferte ein Grab aus Kreuzlingen TG. Das Grabinventar ist heute verloren, seine Aufnahme in die Latènegräberinventare konnte nur mittels Nachzeichnungen alter Vorlagen erfolgen. Der Halsring war vergesellschaftet mit einer Latène B 2-Fibel und einem massiven Armring mit Kerbgruppen und Stempelaugenverzierung (Latèneräber 4/2, T.19). Interessant ist, dass das einzige, vermutlich von einem Armring stammende, in Trun-Darvella in Grab 13 gefundene Fragment ebenfalls die gleiche Kerbgruppen- und Stempelaugenverzierung aufweist wie der Armring aus Kreuzlingen. Die Fibel aus dem Grab von Kreuzlingen lässt eine klare Datierung des Inventars in die Stufe B 2 zu, also gleich wie die Gräber mit den grossen Ohrringen aus Trun-Darvella.

Grab 13 c aus Münsingen-Rain BE lieferte noch ein Exemplar dieser Art mit eingehängter Bernsteinperle, jedoch nur in der Grösse eines Armrings (Viollier, T.18, 53). Aber auch geschlossene Ringe in einer massiven Ausführung mit Kerbgruppenverzierung sind rar. Grab 1 aus Windisch AG lieferte ein paar Ringe dieser Machart mit 13,5 cm Dm (Latèneräber 4/4, T.44). Ähnliche Ringe wie aus Windisch, jedoch offen mit aneinanderstossenden Enden und 11-13 cm Dm, sind in mehreren Exemplaren vom Dürrnberg/Hallein bekannt (Dürrnberg, T.179). In grosser Zahl kommen auf dem Dürrnberg auch massive, geschlossene Ringe mit 13 cm Dm vor, jedoch mit einer über den ganzen Ringkörper laufenden Querkerbung.

Zahlreich hingegen ist das Vorkommen des Ringtypus: massiv, offen, Enden übereinandergreifend und mit Kerbgruppen ver-

ziert, in den südlichen Alpentälern. Der Typ kommt in diesen Gegenden mit Dm von 3 bis 11 cm in allen Varianten vor, teils mit, teils ohne eingehängte Perle.

Grosse Stücke sind bekannt aus Castaneda GR (Rep.3,T.7.16, 21; BMB 1932, lff.); aus Castione TI (Ulrich,T.5,8); Cerinasca d'Arbedo TI (Ulrich,T.18,22); Molinazzo (Ulrich,T.32,2 und T.33,15); Mesocco GR (MAGZ,T.II,21) und aus unveröffentlichtem Material im Rätischen Museum, Chur.

Mittelgrosse Stücke (Armringgrösse) fanden sich in Giubiasco TI (Ulrich,T.57,23 u.T.70,15); Molinazzo d'Arbedo TI (Ulrich, T.32,2).

Kleine Stücke von ca. 3 bis 4 cm Dm, die aber teilweise geschlossen sind, stammen aus Giubiasco (ASA 1906,T.XV,q und Abb.112,17); Castaneda (ZAK 1965/66,4,Abb.1 u.Abb.2).

Die angeführten Beispiele zeigen, dass dieser Ringtyp in grosser Ausfertigung als Halsring und in mittelgrosser als Fuss- oder Armring verwendet wurde. Die kleinste Ausführung mit Dm von ca. 3 cm diente als Ohrring. Unseres Wissens wurde ausser in Münsingen-Rain kein Ohrring dieser Art nördlich der Alpen gefunden, sondern nur in den südlichen Alpentälern, wobei aber in diesen Gegenden auch grössere Exemplare als Ohrringe dienten. In Trun-Darvella ist der kleine Ohrring nicht vertreten. Dafür fanden sich in diesem Gräberfeld Ohrringpaare mit und ohne eingehängte Bernsteinperlen in der Grösse von Halsringen.

Das Grab von Kreuzlingen zeigt, dass Ringe dieser Art in der Stufe B 2 als Halsringe getragen wurden. Warum die gleichen Ringe in Trun-Darvella nicht als Halsringe, sondern als Ohrringe verwendet wurden, ist nicht klar zu beantworten. Möglicherweise war es südalpiner Einfluss oder eine uns völlig unbekannte Ursache, dass solch grosse Ringe an den Ohren getragen wurden. Es muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass Trun-Darvella der einzige bekannte Ort ist, an dem so grosse Ringe als Ohrringe verwendet wurden.

In den Südalpentälern waren offene, massive, kerbgruppenverzierte Ringe mit oder ohne eingehängte Perlen in Grössen von ca.3 bis 10 cm häufig bis etwas nach 300 v.Chr. Nachher wurden diese Ringe abgelöst vom sogenannten Steigbügelohrring. Dieser Ringtyp besteht aus einem steigbügelartig gewundenen Bronzedraht mit langgezogener, eingehängter Perle an der waagrechten untern Seite. Seitlich war der Draht meist zu einem Verschluss zusammengedreht. Die Breite der Ringe variiert zwischen 6 bis 8 cm, die Höhe zwischen 5 bis 8 cm. Gleichzeitig zu diesem Ohrringtyp wurden Arm- und Fussringe in massiver Ausführung mit Kerbgruppenverzierung getragen, jedoch meist in der geschlossenen Variante. Der offene Typ, der früher als Ohrring diente und dazu auch als Arm- oder Fussring, verschwand.

Welche Gründe die einstigen Bewohner von Trun-Darvella dazu bewogen haben mögen, Halsringe an die Ohren zu hängen, wird immer im Dunkeln bleiben. Auch die Frage der Bestimmungsart ist nicht zu klären. Die Gewichte der Ringe sind zwischen 94

und 169 Gramm, also enorme Gewichte, die nicht einfach an ein menschliches Ohr gehängt werden können. Im Grab 22 fand sich auf beiden Seiten des Schädelns sowie oberhalb des ehemaligen Haaransatzes eine dunkelgraue bis schwarze, leicht schmierige Verfärbung. Sie könnte möglicherweise von einem Band aus Leder herrühren, an dem, über den Kopf gelegt, die beiden Ringe seitlich befestigt worden wären. Auch an eine Haube könnte man denken, ähnlich wie sie der Krieger von Sainte-Anastasie trug (Moreau, Welt der Kelten T.49). Seitlich an dieser Lederhaube sind auf Ohrenhöhe beidseits Widderhörner zu sehen.

Auf alle Fälle mussten diese grossen Ohrringe etwas Besonderes bedeutet haben; ein alltägliches Tragen ist undenkbar.

#### Fibeln mit Bügelfurchen

In den Gräbern 10 und 21 fanden sich insgesamt 4 Fibeln mit Bügelfurchen, Einlagen und Schlussscheiben. Dazu kommt ein Fibelpaar aus Grab 8, ebenfalls mit Bügelfurchen, das zusätzlich anstelle des üblichen Fortsatzes anthropomorphe Schlussknöpfe aufweist.

In zwei Arbeiten ist W. Krämer<sup>77</sup> Fibeltypen dieser Art nachgegangen, vorwiegend im Zusammenhang mit Funden aus Manching BRD und solchen, die im Kunsthandel aufgetaucht waren. F.J. Keller<sup>78</sup> befasste sich ebenfalls mit diesen Typen, ausgehend von Funden aus dem Gräberfeld von St. Sulpice VD. Die Ausführungen beider Forscher geben eine gute Basis, um Aussagen über die Stücke von Trun zu erhalten, die es erlauben, sie an die Typen des nördlichen Alpenvorlandes anzugliedern.

#### FLT-Fibel aus Grab 10 (T.4 B,1)

Massive, gegossene Bronzefibel von 4,6 cm Länge. Sechsschleifige, kräftige Spirale mit oberer, äusserer Sehne. Kräftig aufgewölbter Bügel mit Bügelfurche von 4 mm Breite und 2 mm Tiefe, deren Einlage heute fehlt. Aufgebogener Fuss mit Scheibe von 1 cm Dm und Auflage aus Bernstein, durch Stift festgehalten. Kleiner Fortsatz mit Querkerbe.

#### FLT-Fibel aus Grab 10 (T.4 B,2)

Gleiche Fibel wie oben, jedoch mit teilweise erhaltener Einlage in der Bügelfurche, aus weiss gewordener Koralle.

#### FLT-Fibel aus Grab 21 (T.11,2)

Massive, gegossene Bronzefibel von 5 cm Länge. Sechsschleifige, kräftige Spirale mit oberer, äusserer Sehne. Kräftig aufgewölbter Bügel mit Bügelfurche von 3 mm Breite und 3 mm Tiefe, deren Einlage nicht geborgen werden konnte. Aufgebogener Fuss mit Scheibe von 1 cm Dm, Auflage nicht erhalten. Kleiner, palettenförmiger Fortsatz.

#### FLT-Fibel aus Grab 21 (T.11,1)

Massive, gegossene Bronzefibel von 7,3 cm Länge, Sechsschleifige, kräftige Spirale von 1,5 cm Dm mit oberer, äusserer Seh-

ne. Kräftiger, längsgerillter Bügel mit Furche von 4 mm Breite und 3 mm Tiefe. Die Einlage besteht aus weiss gewordener Koralle und konnte in fünf Bruchstücken vollständig geborgen werden. Auf dem aufgebogenen Fuss sitzt eine Scheibe von 1,7 cm Dm, daran ein breiter, kurzer, querstehender Fortsatz mit Kerbe.

Die Scheibenauflage ist in einer unüblichen Art konstruiert, sodass wir sie hier genau beschreiben. In der Vertiefung der Scheibe liegt ein einst rundes Bronzeplättchen mit zwei Längswulsten, was drei längliche Vertiefungen ergibt. Das Plättchen ist aus Bronze und heute an den Aussenseiten beschädigt. In den beiden äussern Vertiefungen des Plättchens fanden sich bei der Aufdeckung des Grabes je ein halbovaes Stück weiss gewordener Koralle und in der mittleren Vertiefung ein Stäbchen desselben Materials. Durch die Spirale führte ein Stück Schnur von etwas mehr als 3 cm Länge (Latènegräber 4/1, T.11,3).

#### FLT-Fibel aus Grab 8 (T.5 A,1)

Schwere, massive, gegossene Bronzefibel von 7,4 cm Länge. Sechsschleifige, ausserordentlich wuchtige Spirale von 1,5 cm Dm, aus 4 mm starkem, rundstabigem Bronzedraht gefertigt, mit oberer, äusserer Sehne. Starker, leicht ovaler Bügel mit kräftigen Querrippen. Auf dem Bügel verläuft eine fast 7 mm breite und 3 mm tiefe Furche, deren Einlage jedoch fehlt. Der aufgebogene Fuss ist 6 mm breit und wird gegen die Scheibe zu flach. Die Scheibe misst 1,6 cm Dm, kleine Reste der weissen Auflage (wohl Koralle) sind erhalten. Der Fortsatz ist zu einem Menschenkopf von 7 mm Höhe mit angedeutetem Helm ausgeformt.

#### FLT-Fibel aus Grab 8 (T.5 A,2)

Diese Fibel ist fast gleich wie die vorhergehende, die Spirale ist noch etwas grösser. Die Scheiben- und Furcheneinlagen fehlen. Der Fortsatz ist zu einem 5,5 mm hohen, behelmten Menschenkopf ausgeformt.

Die vier Fibeln mit Bügelfurchen gehören alle in die Stufe B 2. Dies würde, typologisch betrachtet, auch für die beiden Fibeln mit Menschenkopf gelten. Die Fundvergesellschaftung mit bandförmigen Fingerringen aus Silber ändert daran nichts; in Münsingen-Rain gibt es gleiche Beispiele (Stähli,118). Da aber diese Menschenkopffibeln meist in C-Gräbern gefunden wurden, so auch in Niederwichtrach BE (Latènegräber 4/14, T.46,47), setzen wir sie hier an den Uebergang der Stufen B/C.

#### Typologische Unterschiede in den Elementen dieses Fibeltyps

##### Spirale

Sie besteht meist aus Runddraht von 2 bis 4 mm Stärke. Bei einer grösseren Zahl der vorgängig aufgeführten Fibeltypen, vor allem bei den Fibeln mit Menschenkopf, wurde flachgezogener

Draht verwendet. Auch wurden die Windungen mehr eingezogen, was kleinere Spiralendurchmesser bewirkt. Die Fibeln mit flachdrahtigen Spiralen kommen vor allem im Tessin und im Szenobereich vor. Es scheint, dass die älteren Stücke mehrheitlich aus rundstabigem Draht gefertigt sind, während bei den jüngeren der flache Draht und die kleinere Spirale vorherrschen, wie die Beispiele des Tessins zeigen.

#### Fuss

Hier zeigen sich ähnliche Verhältnisse wie beim Draht der Spiralen. Die Fussaufbiegung besteht zum Teil nicht mehr aus rundstabigem Material, sondern zeigt sich auch in Ausführungen aus fast flachem Bronzeblech. Die Aufbiegungen sind nicht mehr in rundem Bogen gefertigt, sondern oft fast rechteckig. Auch bei diesem Element scheinen die rundstabigen Aufbiegungen die älteren zu sein, während die flachen jünger sein müssen.

#### Scheibe

Die meisten Scheiben haben in der Mitte eine Bohrung für den Stift, der die Auflage festhalten muss. Doch kommen auch Scheiben mit kreisrunden Wulsten vor, bei denen die Auflagen in den Vertiefungen liegen. Wie das Beispiel von Trun-Darvella zeigt, gibt es auch Stücke mit zusätzlichem, auf der Scheibe liegendem Bronzeplättchen, auf dem dann die Einlagen befestigt sind. Eine weitere Variante besteht aus Scheiben, bei denen die Auflagen mitgegossen sind.

Bei frühen Stücken sind die Scheiben immer sorgfältig gefertigt und massiv. Bei jüngern, vor allem bei südalpinen und tessinischen Exemplaren sind sie meist nur aus dünnem Blech.

#### Scheibenauflage

Das Material der Auflage kann rote Glasmasse, Bernstein oder Koralle sein. Die meisten Auflagen bestehen aus runden, mehr oder weniger erhöhten Scheiben, die in der Mitte durch einen Stift festgehalten sind. Die Köpfe der Stifte treten in Form von kleinen Köpfchen, Kreuzköpfen oder scheibenartigen Plättchen auf. Auch konzentrisch oder längsaufgelegte Stäbchen oder Segmente kommen vor.

#### Fortsatz

Die Ausbildung des Fortsatzes ist mannigfaltig. Wir greifen von allen vorkommenden Varianten nur die figürlichen heraus. Nördlich der Alpen treten in der Stufe A Fibeln mit Tierköpfen und Masken auf, die dann zu Beginn der Stufe B verschwinden. In alpinen Gebieten erscheinen solche Ausformungen in der Stufe B in ansehnlicher Zahl. Meist sind es Tierköpfe oder Masken und dazu die Menschenköpfe mit oder ohne Helm, die sich schlussendlich in den südlichen Alpentälern bis in die römische Kaiserzeit zu halten vermochten.

Die Köpfe der alpinen Menschenkopffibeln sind im allgemeinen klein und meist schlecht ausgeführt. Helme können Kämme haben

oder haubenartig sein. Nebst einigen sehr schönen Exemplaren existieren auch solche, die fast unkenntlich sind.

### Bügel

Bei den Fibeln mit Furchen sind die Variationen der Bügel zahlreich. Es gibt Bügel mit Längsrillen oder plastischem Dekor, auch sind Typen mit Querkerben und Querrillen häufig. Es scheint, dass im alpinen Bereich die längsgerillten Bügel den quergerippten vorangehen, was auch für den Tessin zutrifft.

Die Fibel mit Bügelfurche kommt schon endhallstattisch in kurzen, schlanken Formen vor. Die Typen der Stufe A sind im grossen und ganzen langgezogen und schlank. Die Stufe B weist sowohl langgezogene, schlanke wie auch kürzere und leicht gedrungene Exemplare auf. Die bekannten Stücke aus dem Alpengebiet sind aus den nordalpinen Typen der B-Stufe entstanden, dies unter Einbezug von ostalpinen Stilelementen. Im Verlauf dieser Entwicklung erhielten die alpinen Fibeln mehr Gewicht und Grösse, auch sind sie derber ausgefertigt.

### Das Vorkommen der Fibeln mit Bügelfurchen

Basierend auf der Arbeit von F.J. Keller<sup>78</sup>, der der inneren Verwandtschaft solcher Fibeltypen nachgegangen ist, und derjenigen von W. Krämer<sup>77</sup>, der sich mit den alpinen Vorkommen dieser Typen befasst hat, soll nachfolgend versucht werden, ihr Vorkommen in Trun-Darvella näher zu beleuchten.

Die zu diesen Betrachtungen beigezogenen Exemplare können nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, doch genügt ihre Zahl für den angestrebten Versuch.

Die frühesten Fibeln mit Bügelfurchen treten schon in Hallstatt D auf, so Beispiele aus Assens VD (Abb.21,1; Drack IV, T.16,1) und aus Jouxtens VD (Abb.21,2; Drack IV,T.21,3 und T.C,10). Diese Fibel setzt Drack in H D 3, also in Latène A. Ein Teil der Spirale ist verloren. Die Einlage in der Bügelfurche fehlt, diejenige auf der Scheibe besteht aus weiss gewordener Koralle. Eine Fibel, ebenfalls mit noch hallstattischem Charakter, stammt von der Heuneburg (Abb.21,3; Germania 1954, T.11,3; JbSGU 52,1965,52, Abb.13).

Das gleiche Schema finden wir in allen drei Stücken, die trotz des Auftretens in Hallstattzusammenhängen, doch das Nahen des Latènestils verraten. An diesen frühen Fibeln ist der neue Stil viel klarer fassbar als an den weiter unten vorgelegten, die an den Anfang der Latènestufe A gehören und früher auch nicht hätten vorkommen können. Diese haben meist eine vierschleifige Spirale, innere und äussere Sehne, teils noch in Armbrustkonstruktion. Der Bügel ist stärker gewölbt, auch der Fuss kräftig nach oben gezogen und meist mit einer Schlussscheibe versehen. Sowohl die Bügelfurchen wie die Scheiben haben Einlagen oder hatten einmal welche. Betrachtet man Fibeln wie die von Langenthal (Abb.21,4; Latènegräber 4/13, T.33,4-6), St. Sulpice, Grab 48 (Abb.21,5; JbSGU 52, 1965, Abb.1,1) und Dürrnberg/Hallein (Abb.21,6; JbSGU 52,1965,

47, Abb.8) bekommt man unweigerlich den Eindruck, dass zur Entstehung solcher Stücke neue Einflüsse nötig gewesen sein mussten. Auf direktem Weg lassen sie sich nicht von den endhallstattischen Typen ableiten.

W. Dehn hat aufgezeigt, dass schon in Latène A, vor allem im Mittelrheingebiet, Masken- und Vogelkopffibeln eine starke Verbreitung hatten (Helvetia Antiqua, Festschr. Vogt, 137ff.). Bei diesen Typen wurde die Scheibe auf dem Fuss in einen Vogelkopf oder eine Maske umgewandelt. Ein grosser Teil der Masken- und Vogelkopffibeln weist auch Furchen auf, oder wenigstens angedeutete. Das Auftreten von Fibeln mit Tierköpfen dürfte, wie Dehn ausführt, mehr auf östliche Einflüsse zurückzuführen sein, möglicherweise sogar auf skythische. Eine ziemlich starke Verbreitung zeigen auch die Gräber vom Dürrnberg/Hallein, in denen Vogel-, Tierkopf- und Maskenfibeln vorkommen. Diese Stücke weisen zum Teil auch Bügelfurchen auf.<sup>79</sup> Diese Art von Fibeln zeigt eine Verschmelzung verschiedenster Stilelemente, zu denen auch die Bügelfurche genommen wurde, deren Ursprung wohl eher in westlichen Gegenden zu suchen wäre. Es scheint wirklich, dass gut ausgebildete Bügelfurchen im Westen, zu dem auch die süddeutschen und schweizerischen Gebiete gehören, zahlreicher als im Osten vertreten sind.

Nachdem zu Beginn der ersten Latènestufe plötzlich die Typen von Dürrnberg/Hallein, St. Sulpice und Langenthal aufgetreten sind, gefolgt von den Vogel- und Tierkopffibeln, zu denen sich noch solche mit Masken gesellten, scheint die Fibelentwicklung einen Unterbruch erfahren zu haben. Es scheint sich ein eigentliches Rückgreifen auf Typen wie die von Jouxtens, Assens und ähnlichen anzubahnen. Es wird auf schlankere Typen zurückgegriffen, die auf dem Fuss eine Scheibe tragen. Dazu gehören die drei Fibeln von Langenthal BE (Abb.21,4; Latènegräber 4/13, T.33,4-6), Ihringen BRD (Abb.22,7; RGK 32, 1950, Abb.7,6), die den Übergang zu Latène B aufzeigen. Auch die Fibeln von Nebringen BRD (Abb.22,8-10; Nebringen, T.6,1,2; T.7,1), Dietikon ZH, Grab 6 (Abb.22,11; JbSGU 52, 1965, 52, Abb.12), Muttenz BL (Abb.22,12; Latènegräber 4/10, T.10,9,10), St. Sulpice VD, Grab 63 (Abb.22,13; JbSGU 52, 1965, 44, Abb.3), St. Sulpice, Grab 76 (Keine Abb.; ASA 1914, 273) und schliesslich die Beispiele von Münsingen-Rain BE (Viollier, T.2,70; T.3,93,117,118), Andelfingen, Grab 29 (Abb.22,14; Latènegräber 4/5, T.42,10).

Fibeln aus St. Sulpice, Grab 76<sup>80</sup>, Nebringen, Grab 17 (Abb. 22,8/9), Schams GR (Abb.22,15; Latènegräber 4/1, T.16, C 1) und Regensburg BRD (Abb.23,16; Germania 38, 1960, T.5,1) tragen Elemente in sich, die bei den Stücken von Trun-Darvella auch vorhanden sind und auf die Verwandtschaft zum nordalpinen Gebiet weisen.

#### St. Sulpice VD, Grab 76

Schlankes Fibel mit Bügelfurche, die nur als Verzierung besteht. Vierschleifige Spirale. Aufgebogener Fuss mit Scheibe und roter Auflage. Der Fortsatz ist trapezoid und gleich wie

der der Fibeln aus Grab 10 und der grossen Fibel aus Grab 21 von Trun-Darvella.

#### Nebringen BRD, Grab 17

Zwei Fibeln mit Bügelfurche und weisslicher Einlage, wahrscheinlich Koralle. Auf der Scheibe der einen Fibel Auflage aus roter Masse; bei der andern fehlt sie. Auch hier weisen beide Fibeln den kurzen, trapezoiden Fortsatz wie die Trunser Fibeln auf. Zeitlich sind sie mit diesen gleichzustellen.

#### Schams GR

Die Fibel ist defekt, der aufgebogene Fuss fehlt. Die Fibel dürfte etwa 7,5 cm Länge gehabt haben. Erhalten sind zwei Windungen der Spirale, der andere Teil und die Nadel fehlen. Der Bügel ist langgezogen und schlank. Beidseitig ist er mit blattartigen Motiven reliefartig verziert. Die Bügelfurche ist kräftig ausgebildet und ziemlich tief. Von der Einlage ist nichts erhalten.

#### Regensburg BRD

Kräftige, massive Fibel aus Bronze, sechsschleifig mit hochgezogener, äusserer Sehne. Auf dem Fuss eine Scheibe von 1,6 cm Dm. Die Auflage fehlt. Trapezoider Fortsatz wie in Trun-Darvella. Der Bügel ist gut aufgewölbt, mit kräftiger Furche. Auf beiden Seiten des Bügels eingepunzte Verzierungen aus rankenartig zusammengehängten, spiraloiden Mustern. Die Fibel gehört zeitlich gleichgestellt wie die Stücke aus Trun-Darvella.

Diese Fibel hat wie diejenige von Schams Verzierungen, die den Stücken aus Trun-Darvella fehlen. Sonst ist sie der kleineren Fibel aus Grab 21 so ähnlich, dass beide aus der gleichen Werkstatt kommen könnten. Die Fibel ist auch den beiden Stücken aus Grab 10 sehr ähnlich, mit dem einzigen Unterschied, dass die aus Grab 10 stammenden etwas zierlicher gefertigt sind.

Auch die grosse Fibel aus Grab 21 lässt sich hier anschliessen. Auch sie entspricht im Habitus genau der Fibel von Regensburg, aber anstelle der eingepunzten seitlichen Verzierungen am Bügel ist dieser längsgerillt. Die Längsrillung ist kein südalpines Zierelement, wie Krämer deutlich nachgewiesen hat (Krämer, Germania 38, 1960, T.2). Die Art, Fibelbügel mit Längsrillen oder feinen Längskerben zu versehen, dürfte ostalpiner Manier entsprechen.

Die vorgelegte Reihe von Fibeln seit der späten Hallstattzeit bis ans Ende der Latènestufe B 2 zeigt den Weg der Bügelfurchenfibel vom ostfranzösischen, mittelrheinischen und süddeutsch-schweizerischen Raum bis ins bayrische Voralpengebiet und schliesslich ins inneralpine Vorderrheintal in Graubünden. Die Reihe der Fibeln zeigt auch, wie aus verschiedenen Richtungen zu verschiedenen Zeiten immer wieder neue Elemente in die Fibelkonstruktion hereingenommen und auch wieder fallen gelassen worden sind.

Die Gegenüberstellung der Fibeln vermittelt auch bei oberflächlicher Betrachtung den Eindruck, dass die ältesten Stücke mit Bügelfurchen in Ostfrankreich, am Genfersee, im Mittelrheingebiet und an der obren Donau anzutreffen sind. Langsam dringen die Typen unter stetiger Wandlung nach Süden ins schweizerische Mittelland und nach Osten Richtung Alpen vor. In Münsingen-Rain verschwinden diese Fibeltypen in der Stufe B 2 völlig, die Scheibe auf dem Fuss weicht einer Kugel. In der Mitte der Stufe B treffen wir auf das Stück aus Regensburg mit seiner sehr engen Verwandtschaft zu den Stücken aus Trun-Darvella. Wir glauben, dass es uns damit gelungen ist, aufzuzeigen, dass die Fibeln mit Bügelfurchen aus Trun-Darvella sich nach den nordalpinen Typen orientieren und nicht aus dem Süden stammen können. Anders verhält es sich mit den Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf, was nachfolgend etwas eingehender dargelegt wird.

#### Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf

W. Krämer hat in seinem Aufsatz, Fremder Frauenschmuck aus Manching, in Germania 1961, 305ff. die enge Verwandtschaft der Fibeln mit Bügelfurche und derjenigen mit anthropomorphem Schlussknopf aufgezeigt. Krämer sieht als Vorbild für die Fibeln mit Köpfen den Typ der Bügelfurchenfibel von Regensburg (Abb. 23, 16; Krämer, Germania 38, 1960, T. 5, 1) und sieht die Ersetzung des Fortsatzes durch einen Menschenkopf als ostalpine Zutat an. Dabei führt er Funde an, die im Münchener Kunsthandel aufgetaucht sind und mit Sicherheit aus Sonnenburg im Südtirol stammen müssen. Unter diesen Sonnenburgerfunden gibt es eine Fibel, die an den Bügelseiten reliefartige Verzierungen in schlecht ausgeführtem Rankenwerk trägt (Abb 23, 17; Krämer, Germania 38, 1960, T. 5, 1). Der Bügel ist gefurcht und an der Scheibe auf dem Fuss sitzt ein Menschenkopf. Nach Krämer muss der Vorgang der Uebernahme des Menschenkopfes an einem Ort geschehen sein, wo die rein keltischen Vorbilder nahe waren. Ebenfalls stark an keltische Vorbilder erinnert die Fibel aus Galbiso TI mit ihrem schlanken Bügel mit Furche (Abb. 23, 18; ASA 1907, 2, T. IX, Nr. 152). Diese wiederum gehört in die Nähe der Fibel aus Schams (Abb. 22, 15; Latènengräber 4/1, T. 16 C 1), die ebenfalls einen schlanken Bügel hat, der zudem reliefartig verziert ist und sicher noch zu den nordalpinen Typen gehört, während die Fibel aus Galbiso südalpin ist.

Der schwere, massiv gegossene, alpine Fibeltyp mit Bügelfurche, später mit Menschenkopf anstelle des Fortsatzes, erscheint nun in auffallend grosser Zahl in den südalpinen Tälern, jedoch mit einer weitern Veränderung. Die Bügel dieser Fibeln sind fast ausnahmslos quergerillt oder sogar quergekerbt. Krämer hat in Germania 39, 1961, 313 eine Karte publiziert, die die Verbreitung dieser Fibeln angibt. Die beiden Schwerpunkte liegen im Südtirol und im Tessin.

Woher aber die Querkerbung kam, ist nicht klar. Sicher kaum aus dem Norden, wo sie äusserst selten ist. Es ist anzunehmen,

dass es entweder das Südtirol oder der Tessin, oder beide Orte waren, an denen diese Zierweise aufgenommen wurden. Es sind auch gute Verbindungen zwischen dem Südtirol und dem Tessin nachgewiesen (M. Primas, Tafeln)<sup>81</sup>, Zwei eher frühe Stücke aus Mesocco GR (Abb.23,19; ASA 1907, IX, 149) und Giubiasco TI (Abb. 23,20; Krämer, Germania 39,1961, T.42,1) zeigen erste Ansätze zur Querkerbung. Querrillen und Querkerben als Ziermotiv waren schon in der im Süden verbreiteten Golaseccakultur üblich (M. Primas, Tafeln). Es ist somit wohl anzunehmen, dass Querrillung und Querkerbung Zutaten sind, die die Südtäler der Alpen der einst rein keltisch-nordalpinen Fibel zugefügt haben.

So gehören die Fibeln von Trun-Darvella (Abb.24,21/22; Latène-gräber 4/1, T.11, 1/2) wie die von Luven (Abb.24,23; Latène-gräber 4/1, T.16, A 1) und die Funde von Niederwichtach BE (Abb.24,24; Latène-gräber 4/14, T.47, 3-5) zu den ausgebildeten süd- oder ostalpinen Typen.

Weitere südtiroler Zier- und Formelemente lassen sich später in den südalpinen Fibeln erkennen. In Sanzeno (Krämer, Germania 39,1961, T.43, 1-3) treten Fibeln auch mit starker Segmentierung des Bügels auf, wodurch dieser ein kugeliges oder wulstartiges Aussehen erhält, sodann kurzovale Bügel mit Furchen, extrem grosse Scheiben auf dem Fuss, deren Einlagen mit grossen Kreuzen aus Bronzeblech befestigt sind. Die Spiralen der Sanzenofibeln sind sehr eng gezogen. Damit laufen parallel breite, bandartige Fussaufbiegungen und dünne Blechscheiben, die später im Tessin bei fast allen Fibeln dieser Typen anzu treffen sind.

Diese knappen Ausführungen zeigen, dass die beiden Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf aus Grab 8 von Trun-Darvella wohl auf rein keltisch-nordalpine Vorbilder zurückgehen, um schliesslich im Tessin so ausgebildet zu erscheinen, wie sie uns als Funde bekannt sind. Die Herstellung dieser Stütze wird im Tessin oder im Südtirol erfolgt sein, doch deshalb ist das Gräberfeld noch lange nicht als lepontisch ausgewiesen, wie dies die Forschung eine Zeitlang angenommen hatte. Die peripherie Lage innerhalb des Keltengebietes lässt Einflüsse aus andern Kulturprovinzen als absolut normal erscheinen.

## Kapitel III

### Zusammenfassung und Schlüsse

In Kapitel I gelangte in einem Ueberblick die Situation der Talschaft Trun in geographischer, siedlungsgeographischer, historischer und sprachlicher Hinsicht zur Behandlung. Nebst Fragen der Methodik wurde auch der nachfolgenden Fragestellung in dieser Arbeit nachgegangen: Erlauben Funde und Befunde und deren Auswertung die Zuordnung der ehemaligen Bewohner während der jüngern Eisenzeit in Trun-Darvella zum Keltentum und zu einer bestimmten Kulturprovinz desselben?

In Kapitel II wurden nun die Befunde und die Funde untersucht. Die daraus resultierenden Schlüsse sollen nachfolgend knapp zusammengefasst werden.

#### 1. Aussagen des Gräberfeldes als Ganzes

Das Gräberfeld von Trun-Darvella zeigt sich als eine Anlage, die aus drei Teilen besteht: zwei Gruppen von Gräbern sind gleichzeitig angelegt worden, eine dritte ist jünger. Die ersten beiden gehören zur Stufe B 2, die dritte zur ersten Hälfte der Stufe C. In absoluten Zahlen ausgedrückt dürfte man sagen, das Gräberfeld sei ungefähr zwischen 300 und 200 v.Chr. belegt worden, doch ist mit der Verwendung von absoluten Zahlen Vorsicht geboten.

Die Anlage der Nekropole ist einheitlich. Mit einer Ausnahme liegen alle Gräber in Ost-Westrichtung, Kopf im Osten. Auch der Grabbau ist immer der gleiche. Die Bestattung erfolgte in einfachen Grabgruben, die mit Steinen ausgekleidet und überdeckt wurden. Ein Grab, Nr.21, scheint durch eine Steinlage auf der Oberfläche kenntlich gemacht worden zu sein.

Die Bestattungssitte ist ebenfalls durchwegs die gleiche: Die Toten kamen in ihrer Tracht mit vorwiegend funktionell bedingten Beigaben, also Trachtzubehör und Waffen, in den Boden. In keinem Grab fand sich Keramik.

Das Gesamtbild von Gräberfeldanlage, Gräberbau und Bestattungssitte weist eindeutig auf eine keltische Anlage hin, wie sie im nordalpinen Bereich die Regel ist. Wenn auch im nordalpinen Gebiet Steinumrandungen seltener sind, kommen sie doch vor, so in Münsingen-Rain<sup>82</sup>, Andelfingen<sup>83</sup> und an andern Orten. Im Mittelland wurden vielerorts Sargbestattungen beobachtet, die in Trun-Darvella aber gänzlich fehlen. Die Richtung, in der die Toten bestattet worden sind, kann zu Aussagezwecken kaum verwendet werden. Die Betrachtung anderer Nekropolen zeigt, dass Gräber in fast allen Richtungen angelegt worden sind.

Das Fehlen jeglicher Keramik in den Gräbern von Trun-Darvella ist ein zusätzliches und wesentliches Indiz für die Zugehörigkeit des Gräberfeldes zum nordalpin-keltischen Bereich. Alle südalpinen Gräber enthielten Keramik, Bronzesitulen, Cisten, hölzerne Schöpföffel<sup>84</sup>, also alles Gegenstände, die zu einem Trinkservice gehören.

Ebenso stark wiegt die Beobachtung Krämers, dass alle nordalpin-keltischen Gräberfelder seit der Stufe B weniger und minder wertvolle Beigaben beinhalten und dass die Friedhöfe in der Stufe C aufgelassen werden. Die Funde aus einer Grabung können durch die typologische Bearbeitung wohl beträchtliche Aussagen vermitteln, doch versagen sie meist fast gänzlich für Belange des geistigen Bereiches. Krämer hat durch seine Untersuchungen und Vergleiche an einer grossen Zahl von Beispielen, basierend auf den typologischen Resultaten einen Schritt weiter gewagt, der Aussagen über den geistigen Bereich möglich machte<sup>85</sup>. Ein Wandel in den Bestattungssitten mit solcher Uebereinstimmung über weite Gebiete, wie er sie namhaft machen konnte, kann nur durch einen Wandel in der Geisteshaltung der damaligen Leute entstanden sein.

## 2. Aussagen der Beigaben

Die Gesamtheit der in Trun-Darvella aus den Gräbern geborgenen Beigaben zeigt ein Ueberwiegen gröberer Typen, vor allem bei den Fibeln, deren Variationen zudem verhältnismässig gering sind. Feingearbeitete Stücke, wie sie aus Münsingen-Rain, Vevey, St. Sulpice und von andern Orten bekannt sind, fehlen. In Trun-Darvella vorkommende Typen sind aber im Mittelland ebenfalls gut vertreten. Während die vorgängig genannten Gräberfelder sehr feine Typen aufweisen, zeigt sich in Andelfingen ein Vorherrschen etwas gröberer und weniger ideenreich gestalteter Fibeln, auch ist der Typenvorrat geringer. Die innere Verwandtschaft des Gesamteindruckes des Materials von Trun-Darvella steht denen von Andelfingen und Singen BRD bedeutend näher als demjenigen von Münsingen, Vevey oder St. Sulpice.

Halsringe fehlen in Trun-Darvella, dafür fanden sich Ohrringe in Halsringgrössen. Fingerringe aus Silber sind gut vertreten, dies in Typen, die im ganzen Keltengebiet verbreitet sind. Die Untersuchungen der Bügelfurchenfibeln ergaben, dass auch die in Trun-Darvella gefundenen Stücke sich ohne weiteres an die südalpinen anschliessen lassen. Das Menschenkopffibel-paar aus Grab 8 hingegen ist inneralpiner oder sogar südalpiner Herkunft; die verwendeten Bauelemente zeigen den Fremdeinfluss deutlich. Das ganze Material macht einen durchwegs keltischen Eindruck, letztlich lassen sich ja auch die grossen Ohrringe an das nordalpin-keltische Material anfügen, wenn auch die Frage der Tragweise offen bleiben muss.

Man darf in der damaligen Bevölkerung von Trun-Darvella Kelten sehen, die kulturell dem südalpinen Raum verhaftet waren.

### 3. Frage des südalpinen Einflusses

Wir haben festgestellt, dass echter südalpiner Einfluss in Trun-Darvella fehlt. Keramik und Trinkgeschirre fehlen. Die Beigabensitten verraten stets etwas vom geistigen Hintergrund der damaligen Leute, sodass bestimmt eine andere geistige Haltung bei den Leuten von Trun-Darvella als bei den Bewohnern der Tessinertäler angenommen werden muss. Die Gräber von Trun-Darvella kamen ungefähr zwischen 300 und 200 v.Chr. in den Boden. In Castaneda GR und im Tessin weisen Gräber aus der Zeit um 300 noch keine rein keltischen Inventare auf, wie dies in Trun-Darvella der Fall ist. Wie M. Primas aufzeigen konnte, waren die Inventare aus Castaneda und aus dem Tessin zu jener Zeit noch Mischinventare zwischen keltischem Kulturgut und dem der Golaseccakultur<sup>86</sup>. Material dieser südalpinen Kultur fehlt in Trun-Darvella völlig.

Die beiden Menschenkopffibeln sind höchstens als Importe aus dem Süden anzusehen, sofern sie wirklich von dort kommen. Importe sind Beziehungen, aber kein echter Einfluss, solange nicht mit dem Importgut auch Geistesgut mitübernommen wird, was in Trun-Darvella kaum der Fall ist.

### 4. Archäologischer Befund und historische Ueberlieferung

Der archäologische Befund sagt, dass seit der Mitte der Latènestufe B bis in die Mitte der Stufe C in Trun-Darvella Leute wohnten, die als Kelten angesehen werden müssen, welche ungefähr zwischen 300 und 200 v.Chr. ihre Gräber anlegten. Wir wissen aber nicht, ob vor dieser Zeitspanne die Leute auch schon dort gewohnt haben und ob sie nachher geblieben oder weggezogen sind. Es gibt keine Funde, die hier weitere Aufschlüsse geben könnten. Der Felskopf Grepault weist einige Spätlatène-Funde auf, aber genaue Aufschlüsse kann man nicht ableiten.

Versuchen wir einmal, den archäologischen Befund in den historischen Rahmen zu stellen. Aus den antiken Ueberlieferungen wissen wir, dass kurz vor 400 v.Chr. das keltische Volk begann, Züge nach Süden und Osten hin zu unternehmen. Die beiden Hauptzentren, von denen aus die Bewegung erfolgte, scheinen das Mittelrheingebiet und die Region um die mittlere und obere Donau gewesen zu sein<sup>87</sup>. Die Forschung ist sich aber nicht einig, über welche Alpenübergänge diese Züge führten<sup>88</sup>. Die Westalpen in Frankreich dürften wohl ausser acht gelassen werden. Der Grosse St. Bernhard wird als möglicher Uebergang angesprochen, vor allem weil er an der grossen Route Marnegebiet-Jura-Wallis-Italien liegt und Zuzüge aus dem Mittelrheingebiet möglich gewesen wären. Die Frage, wie weit die Bündnerpässe benutzt wurden, muss offen gelassen werden. Allgemein verneint man diese Möglichkeit mit der Begründung, die Südzugänge zu den Alpen seien von den Kelten von Italien her er-

reicht worden. Ein archäologischer Beweis für die Benützung der Bündnerpässe fehlt. Es wird diesen Beweis wohl kaum je geben, denn ein blosser Durchzug hinterlässt zu wenig bleibende Spuren. Ein Durchmarsch aus dem Mittelrheingebiet über die Region an der Donau Richtung Bayern-Oesterreich-Italien wird als eine der Hauptrichtungen angesehen.

Etwa ein Jahrhundert nach dem ersten grossen Schub erfolgte ein zweiter, der mit dem Sieg der Kelten über eine römische Legion bei Clusium endete. Kurz darauf kam die keltische Niederlage bei Sentinum um 295 v.Chr. Etwas später wurden die mit den Etruskern verbündeten Boier am Vadimonischen See geschlagen. Eine vernichtende Niederlage mussten die Kelten bei Tela-mon durch den römischen Konsul L. Aemilius Papus einstecken, womit ihre Hauptstosskraft für immer gebrochen war. Das Volk zog sich gegen die Alpen zurück, ohne diese wieder zu überqueren. Sie wurden in den südlichen Tälern sesshaft, bis sie im römischen Reich aufgingen.<sup>89</sup> In den Tessiner Tälern werden sie als Leontier fassbar. Die Herausbildung dieses Stammes dürfte wohl erst im Laufe der Zeit erfolgt sein. Es ist fast widersinnig anzunehmen, die Leute von Trun-Darvella gehörten zu den rückgewanderten Kelten, wie dies die Forschung eine Zeitlang tat. Die frühen Gräber von Trun-Darvella wurden doch eine gute Zeitspanne vor dem Rückzug der Kelten in den Tessin angelegt. Diese Rückwanderung erfolgte aber erst nach 225 v. Chr., also zu einem Zeitpunkt, als die Auflassung des Gräberfeldes schon in greifbarer Nähe lag.

## Kapitel IV

### Die Stellung der Befunde von Trun-Darvella im urgeschichtlichen Bild der jüngern Eisenzeit in der Schweiz

#### 1. Zusammenfassung der Resultate

Die bisher vorgelegten Untersuchungen haben gezeigt, dass das Gräberfeld von Trun-Darvella zum nordalpin-keltischen Bereich gehörte. Somit reichte das einstige Keltengebiet weiter in den inneralpinen Raum hinein als man gelegentlich glaubte. Das Vorderrheintal und sein Einzugsgebiet bildeten das südliche Ende des Keltengebietes. In einer solchen Randlage ist es nicht erstaunlich, wenn sich Fremdeinflüsse der benachbarten Kultur im Fundgut zeigen. Doch sind die festgestellten Fremdeinflüsse in Trun-Darvella eher gering, sodass man sich fragen muss, waren sie wirklich südalpin oder ganz einfach inneralpin.

An dieser Stelle sei dem später erscheinenden Band über die Siedlungen von Trun-Darvella etwas vorgegriffen. Die grobe Untersuchung der in den zum Gräberfeld gehörenden Häusern gefundenen Keramik verstärkt die Resultate aus der Untersuchung noch beträchtlich. Die Keramikfragmente weisen rheinabwärts, wo eine grösse Zahl von Fundorten sehr verwandtes Material geliefert hat (Abb.27). Auch zeigen sich Verwandtschaften zu Keramik, die auf dem Dürrnberg/Hallein gefunden worden ist. Südliche Formen oder in südlicher Machart gefertigte Gefässer kommen in Trun-Darvella nicht vor.

Die Resultate der Untersuchung erlauben nun eine weitere Fragestellung: "An welche Kulturprovinz können Siedlung und Gräberfeld von Trun-Darvella angeschlossen werden?" Die nachfolgenden Darlegungen werden nur in knapper Form wiedergegeben. Ausführlich werden sie im Band über die Siedlungen von Trun-Darvella behandelt. Die Antwort auf die oben gestellte Frage können wir vorwegnehmen: Trun-Darvella schliesst sich an eine nordöstlich gelegene Kulturprovinz an, was die folgenden Darlegungen kurz aufzeigen.

Nur 16 km weiter rheinabwärts, am Eingang zu einem Seitental, dem Lugnez, liegt auf 900 M.ü.M. Luven, wo unterhalb des kleinen Dorfes Latènegräber gefunden worden sind. Bis heute fand sich jedoch nur Material aus der ersten Hälfte der Stufe C. Gefunden wurden bisher drei Gräber, aber nicht durch Ausgrabungen, sie kamen durch den Absturz des Hanges zum Vorschein.

Trun-Darvella und Luven sind die einzigen inneralpinen Gräberfelder. Wir versuchen nun, diese an die nordöstliche Kulturprovinz anzugliedern.

## 2. Gräberfelder und Einzelgräber der Schweiz im Kartenbild

David Viollier hat 1916 alle damals bekannten Latènegräber in seinem Werk "Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse"<sup>90</sup> zusammengestellt und in einzelne Inventare geordnet vorgelegt. Trotz des grossen Fundzuwachses wurde seitdem von keiner Seite versucht, die Fundbestände den modernen Forschungsansprüchen anzupassen. In diese Lücke trat die 1979 erschienene Publikation der Latènegräberinventare der nordalpinen Schweiz<sup>91</sup>. Im Sinne einer Auswertung der erschienenen Gräberdokumentation wurden Vorarbeiten zu einem Kartenband über die Latènegräber begonnen.

Dazu wurden Karten erstellt, die aber noch nicht frei von Ungenauigkeiten sein können, da ihre endgültige Erstellung in methodisch anderer Weise erfolgen wird. Auch können sie hier nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da nur einzelne der geplanten Karten vorgelegt werden. Dennoch ergeben sie schon heute einen guten Ueberblick über die keltischen Besiedlungsverhältnisse der Schweiz.

Hier beigegeben werden je eine Karte mit den Funden der Stufen A, B, C, ferner eine solche mit den Funden der Stufen B und C und eine Karte mit den Fundorten von Siedlungen und Siedlungsspuren der Stufen B und C.

### 2.1. Karte 1: Latènegräber der Stufen A, B, C (Abb.25)

Eine erste Karte befasst sich mit der Streuung der keltischen Wohnstätten, erschlossen aufgrund der Gräberfunde im geografischen Raum. Dazu wurden alle Gräberfundorte der Stufen A, B, C auf eine Karte eingetragen. Bei einer Anzahl von Fundorten sind noch Abklärungen nötig, solche Fälle fehlen auf der Karte. Das vorliegende Kartenbild vermag uns erstaunliche Aufschlüsse zu vermitteln. Was nun sagt uns Karte 1?

Vergleichen wir die Signete für die einzelnen Stufen einmal unter sich, fällt auf, dass die Stufe A am wenigsten Fundorte aufweist. Ob es sich dabei um eine Fundlücke handelt, wäre möglich, doch zeigen die der Schweiz benachbarten Gebiete das gleiche Bild, sodass das Phänomen auf eine eher noch kleinere Bevölkerungszahl hinweist, als dies später der Fall war.

Die Stufen B und C verfügen über viel grössere Zahlen an Fundorten. Es zeigt sich auch, dass die Belegung einzelner Friedhöfe von der Stufe B bis C durchläuft. Eine grosse Zahl an Fundorten haben nur Gräberfunde der Stufe B oder C.

Aufschlussreich ist das Bild der Verteilung der Gräberfundorte. Sie liegen alle im sogenannten Altsiedelland, also in den Gebieten der Schweiz, die schon zu jenen Zeiten genutzt wurden. Innerhalb dieser Landstriche zeigen sich nun Ballungen, die auf Schwerpunkte innerhalb der keltischen Besiedlung hinweisen.

## 2.2. Karte 2: Latènegräber der Stufen B und C (Abb.26)

Das deutlichste Beispiel dieser Art zeigt uns die Umgebung von Bern, wo die Funddichte an Gräbern der Stufe B und C am grössten ist. Eine weitere Ballung zeigt die Gegend um das Rheinknie bei Basel. Ein dichteres Bild, aber keine eigentliche Ballung zeigen die Gebiete vom Zugersee bis Schaffhausen in nordsüdlicher Ausdehnung. Die westöstliche Richtung umfasst die Gebiete vom Zusammenfluss Aare-Reuss-Limmat bis in den Thurgau hinein. Als Zentrum dieser Verdichtung könnte man Zürich annehmen, obschon in dieser Region bis heute noch keine keltische Siedlung gefunden werden konnte. Ob da vielleicht der stark vermutete späthallstattisch-frühlatènezeitliche Herrsensitz auf dem Uetliberg noch seine nachhaltende Wirkung hatte, ist ungeklärt. Ein weiteres dichtes Fundgebiet zeigen die Tessiner Täler. Da es aber nicht ganz gesichert ist, ob und wie weit dort eine rein keltische Bevölkerung sass, treten wir nicht näher darauf ein.

Einer näheren Betrachtung würdig sind die Verhältnisse im Rheintal, vom Bodensee bis ins bündnerische Vorderrheintal. Es wurde schon hervorgehoben, dass das Rheintal keine Gräberfunde hat, dafür eine Anzahl von Siedlungsfunden. Sicher sind auch hier die Leute gestorben, doch wo wurden sie begraben? Erst weiter oben im Bündner Rheintal liegen die beiden Gräberfelder Trun-Davella und Luven. Vom Bodensee bis über Chur und weiter in den inneralpinen Raum hinein läuft eine Kette von Fundorten, die Siedlungsmaterial geliefert haben, ein Umstand, der im schweizerischen Mittelland unbekannt ist.

## 2.3. Karte 3: Latènesiedlungen und Siedlungsspuren der Stufen B und C (Abb.27)

Diese Karte basiert auf den nachfolgend katalogmässig zusammengestellten Fundorten.

- |   |                                     |  |
|---|-------------------------------------|--|
| 1 | Altenburg/Rheinau,<br>Sinkelosebuck | Siedlung der Stufe B.<br>RGK, 32, 1942/50, 20.   |
| 2 | Bern, Engehalbinsel                 | Siedlungen der Stufen C und D,<br>B unsicher.<br>JbSGU 37, 1946, 61;<br>JbSGU 40, 1950, 257;<br>JbSGU 43, 1953, 84;<br>JbSGU 48, 1960/61, 135, 6;<br>JbBHM 18, 1938, 100;<br>ASA 1931, 55. |
| 3 | Cazis GR, Cresta                    | Eisenzeitliche Siedlung.<br>JbSGU 34, 1943, 36;<br>. JbHAGG, 1943, 36;   |

- 4 Chur, Markthalleplatz Siedlungsspuren.  
US 1966,15 und  
Mitt. v. Chr. Zindel
- 5 Eppenberg SO Wälle, Spuren.  
ASA 1908,182.
- 6 Eschen FL, Lutzengüetli Siedlung.  
JbSGU 34,1943,95;  
US 9,1945,94;  
JbHist.Ver.FL 1956,57.
- 7 Eschen FL, Schneller Siedlung.  
JbSGU 42,1952,117;  
JbHist.Ver.FL 1951,219;  
JbHist.Ver.FL 1956,57.
- 8 Eschen FL, Borst Siedlung.  
JbSGU 1951,147;  
JbHist.Ver.FL 1956,57
- 9 Fellers GR, Mutta Siedlung.  
JbSGU 33,1942,48;  
JbHAGG 72,1942,XIV;  
E. Vogt, ZAK 1944,65.
- 10 Flums SG, Gräplang Latène funde.  
W. Graf, Urgesch. Funde v. Burg-  
hügel Gräplang. Vervielfältigt,  
St. Gallen 1965, beim Verfasser  
Graf.
- 11 Gelterkinden BL,  
Zeughaus Siedlung.  
JbSGU 29,1937,72;  
US 1963,26.
- 12 Haldenstein GR Scherbenfunde.  
JbSGU 27,1936,41.
- 13 La Tène NE,  
Marin-Epagnier Bedeutende Funde.  
JbSGU 44,1954/55,92;  
ASA 1922,186;  
RGK 40,1959,79.
- 14 St. Luzisteig GR Scherbenfunde.  
JbSGU 26,1934,58;  
JbHist.Ver.FL 1956,57.
- 15 Mels SG, Kastels Siedlungsspuren, Scherben.  
JbSGU 34,1943,96 und  
mündl. Mitt. v. B. Frei.

16	Montlingerberg SG	Siedlung. US 1952,16; US 1956,29; JbHist.Ver.FL 1956,57; B. Frei, ZAK 15,1954/55,129.
17	Port/Nidau BE	Grosse Zahl von Funden. JbSGU 44,1954/55,93; ASA 1891,575.
18	Rheinau ZH, Stadtgraben	Siedlungsspuren. JbSGU 43,1953,86; ASA 1900,64.
19	Surcasti GR	Siedlungsspuren. Funde unveröffentlicht, Funde der Stufe B/C nicht gesichert. Angaben Rätisches Museum.
20	Tamins GR	Keramikfunde, Brandgräber. JbSGU 61,1978,66ff.
21	Trun-Darvella GR	Siedlung westl. Gräberfeld. Material unveröffentlicht. Vorbereicht Helvetia Archaeologica 1970, Heft 3. Publ.1983.
22	Trun-Grepault GR	Keramikfunde der Stufe D. Grabungen 1959/60 durch Rätisches Museum.
23	Versoix GE	Keramikfunde. JbSGU 38,1947,53.
24	Vilters SG, Severgall	Siedlungsspuren nach mündl. Angaben von B. Frei.

Nehmen wir nun zu den Gräberfundorten von Trun-Darvella und Luven die Fundorte mit Siedlungsmaterial, zeigt sich eine neue Gruppierung, deren Zentrum in nordöstlicher Richtung liegen muss. Die keltischen Bewohner dieser Gegenden könnten an die Gruppe der vendelizischen Keltenstämme angeschlossen werden. Neuste Untersuchungen am Material des späthallstädtischen Urnengräberfriedhofes von Tamins GR zeigen, dass die <sup>92</sup> Gegend schon seit der Hallstattzeit keltisch gewesen sein muss.

Westlich der Gräber von Trun-Darvella fanden sich Häusergrundrisse. Die gefundene Keramik entspricht derjenigen der Fundstellen des St. Galler Rheintales. Die als keltisch erkannten Scherben können dem frühen Latène, Stufe A oder B und wahrscheinlich auch C zugeordnet werden. Trun ist somit der erste Fundort der Schweiz, an dem Gräber und Siedlung der jüngern Eisenzeit beisammen angetroffen werden konnten.

## Anmerkungen

- 1 Rätisches Namenbuch, Bd.2. Bern 1964, 366b.
- 2 Bündner Urkundenbuch, Register, 412. Chur 1955; Rätisches Namenbuch, Bd.2. Bern 1964, 675b und 126.
- 3 Tanner,A. Die Latènesiedlung von Trun-Darvella. Schriftenreihe des Seminars für Urgeschichte, Bern, Heft 5/2. Zürich, ca. 1983.
- 4 Howald-Meyer, Die römische Schweiz, I.Teil. Zürich 1940.
- 5 Howald-Meyer, Die römische Schweiz. Zürich 1940, 357-366.
- 6 Victorine von Gonzenbach, Die Verbreitung der gestempelten Ziegel der im 1. Jh.n.Chr. in Vindonissa liegenden Truppen. Bonner Jahrbücher, Bd.163, 1963, 76ff.
- 7 JbSGU 24, 1932, 28; JbSGU 14, 1912, 41; JbSGU 12, 1919/20, 69; ASA 1922, 155.
- 8 JbSGU 48, 1960/61, 131; W. Graf, Eine spätbronzezeitliche Fundstelle bei Trun GR. Bündner Monatsblatt, Heft 3/4, 1965, 65-71.
- 9 Piganiol,A. Histoire de Rome. Presse Universitaire. Paris 1962, 51; Moreau,J. Die Welt der Kelten. Zürich 1958, 26ff; Der kleine Pauly I, 942; II, 666 (Galatia).
- 10 Ulrich,R. Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Tafelband. Zürich 1914; Primas,M. Latènezeitliche Frauengräber nichtkeltischer Art aus der Südschweiz. ZAK 1965/66, 193-210.
- 11 Vogt,E. Die Bedeutung der Alpen für die Urgeschichte Mitteleuropas (Vortragsresumé von E. Hafen, Neue Zürcher Zeitung v.4.Feb.1957).
- 12 Ulrich,R. Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Tafelband. Zürich 1914; Vogt,E. Osservazioni sulla necropoli di Cerinasca d'Arbedo, Munera, raccolta di scritti in onore di Antonio Giussani. Milano 1944, 95-110; Tanner,A. Die römischen Kastelle - Brücken zwischen Kelten und Alemannen. Zürich 1979.
- 13 Krämer,W. Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Gräberfunde der Spätlatènezeit in Südbayern. Germania 30, 1952, 330ff.
- 14 Caesar,C.J. Commenatrii de Bello Gallico. Stuttgart 1927, lff. Dazu Uebersetzung, Reclam Verlag, Nr.1012-1015, 1-23.
- 15 Sonderegger,St. Die Althochdeutsche Schweiz. Sprachleben der Schweiz. Bern 1963, 23-55; Ders., Das Alter der Flurnamen und die germanische Ueberlieferung. Jb für Fränkische Landesforschung 20, 1960, 181-201;

- Ders., Volks- und Sprachgrenzen in der Schweiz im Frühmittelalter. SZG 1963,493-534; Ders., St. Gallische Namenforschung. 108. Neujahrsblatt des Histor. Vereins des Kt. St. Gallen. Uznach 1968.
- 16 Dicziunari Romantsch Grischun (DRG). Chur 1939ff; Baumer, I. Neue Zürcher Zeitung, Nr.825 v.28.Feb.1965.
- 17 Rätisches Namenbuch, Bd.1,1939; Bd.2, Bern 1964; Zinsli,P. Das rätische Namenwerk, Neue Zürcher Zeitung, Nr.977 v.8.März 1964.
- 18 Meyer,E., Risch,E., Frei,B. Vorträge an der Jahresversammlung der SGU in Chur 1968, gedruckt in JbSGU 55,1970,119-139.
- 19 Howald-Meyer, Die römische Schweiz. Zürich 1940,357-366.
- 20 Frei,B. Ueber die Mottata Ramosch vergl. JbSGU 44,1954/55,151-157; Ders., JbSGU 47,1958/59,34-43; Ders., Zur Datierung der Melaunerkeramik. ZAK 1954/55,129ff.; Ders., Zu einigen ergänzten Gefässen der Schnellerkeramik. Jb des Histor.Vereins f.d. FL,1956,59-70.
- 21 Freundliche Mitteilung von B. Frei an den Verfasser v. 6.6.1970.
- 22 Heierli,J. u. Oechsli,W. Urgeschichte Graubündens. MAGZ, Zürich 1903.
- 23 Vergl. Anm.22, dort auf Seite 9 und 33/34; Heierli,J. Sitzungsberichte der Wiener Anthrop. Gesellschaft, 1892,92; Ders., ASA 1887,495.
- 24 Nachruf Hans Conrad. Ur-Schweiz, 1961,33-35.
- 25 Nachruf Walo Burkart. Ur-Schweiz, 1952,65-66; JbSGU 43,1953,10-11.
- 26 Meyer,E. Vortrag im Zürcher Zirkel der SGU v. 12. Januar 1962; Ders., Museum Helveticum 19,1962,141ff.
- 27 Solvioni,C. Bollettino Storico della Svizzera Italiana, 1958,39.
- 28 Rätisches Namenbuch Bd.II, Bern 1964, Nr.737.
- 29 Rätisches Namenbuch Bd.II, Bern 1964, Nr.735.
- 30 Etruskische Alphabete bei Crivelli,A. Atlante preistorico e storico della Svizzera Italiana. Bellinzona 1943,32; Vacano,O. Die Etruksen in der Welt der Antike, Bd.54,1961,39. Rowohlt, Hamburg.
- 31 Howald-Meyer, Die römische Schweiz. Zürich 1940,184-185; Crivelli,A. Atlante preistorico e storico. Bellinzona 1943,52-53.
- 32 JbSGU 47,1958/59,179.
- 33 Burkart,W. Zwölf Jahre Urgeschichtsforschung in Graubünden. JbHAGG.69, 1940,139-182.

- 34 Burkart,W. Die Rätersiedlung Grepault bei Ringgenberg, Gde.Trun. Bündner Monatsblatt 1939,65-86.
- 35 JbSGU 34,1943,94.
- 36 Unveröffentlichtes Material des Rätischen Museums, Chur. JbSGU 48, 1960/61,215; 1966 fand sich eine Bronzefibel der Latènestufe C im Abbruchgebiet des Grepault, gegen den Rhein zu. Fund RM, Chur.
- 37 JbSGU 48,1960/61,131; Graf,W. Eine spätbronzezeitliche Fundstelle bei Trun GR. Bündner Monatsblatt, Heft 3/4,1965,65-71.
- 38 Tanner,A. Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz, Schriftenreihe des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 4/1. Zürich 1979,31-33 und T.16; MAGZ 1903,9; ASA 1887,495,T.XXXIII; Heierli,J. Sitzungsberichte der Wiener Anthropologischen Gesellschaft,1892,92.
- 39 Tanner,A. Die bronzezeitliche Siedlung von Trun-Darvella. Zürich ca. 1983.
- 40 Bündner Urkundenbuch I, 13-23, spez. 18,23,44. Chur 1955.
- 41 Freundliche Mitteilung von Chr. Zindel, Kantonsarchäologe, Chur.
- 42 Vergl. Anm. 39.
- 43 Vergl. Anm. 39.
- 44 Vergl. Anm. 39.
- 45 Tanner,A. Die Latènegräbersiedlung von Trun-Darvella. Zürich ca. 1983; Die Publikation über die bronzezeitlichen Befunde ist in Vorbereitung.
- 46 Viollier,D. Etudes sur les fibules de l'âge du fer trouvées en Suisse, Essay typologique et de chronologie. ASA 1907, Heft 1-3.
- 47 Wiedmer-Stern,J. Das gallische Gräberfeld bei Münsingen. Archiv des histor. Vereins des Kt. Bern, 18,1908,269-361.
- 48 Zu Tischler vergl. Filip,J. Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas II,1466.
- 49 Zu Reinecke vergl. Filip,J. in Anm.48,Bd.II,dort 1133.
- 50 Giessler/Kraft, Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 32.,1942, erschienen 1950,20ff.
- 51 Hodson,F.R. The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia 5, Bern 1968.
- 52 JbSGU 52,1965,51.

- 53 Waldhauser,J. Beitrag zum Studium der keltischen Siedlungen, Oppida und Gräberfelder in Böhmen. Actes du XXVIII colloque du IX Congrès International des Sciences Préhistoriques. Nice 1976.
- 54 Tanner,A. Die Latène-gräberinventare der nordalpinen Schweiz. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 4/1-16, Zürich 1979; Stähli,B. Die Latène-gräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 3. Bern 1977.
- 55 Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 3. Die Eisenzeit der Schweiz. Basel 1957.
- 56 Vergl. Anm. 54.
- 57 Stähli,B. Die Latène-gräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 3. Bern 1978.
- 58 Crivelli,A. Atlante preistorico e storico, Heft 3,26, Abb.25,27-29 für Minusio, dessen Gräber vor 400 v.Chr. in den Boden kamen. Die Gräber von Solduno nichtkeltischen Gepräges, S.46-50.
- 59 Einige wenige Keramikvorkommen sind zusammengestellt in Viollier,D. Les sépultures du second âge du fer, nach S.74.
- 60 Krämer,W. Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern. Germania 1952, 330ff.
- 61 Viollier,D. Le cimetière gallo-helvète d'Andelfingen. ASA 1912,16ff; Tanner,A. Die Latène-gräber der nordalpinen Schweiz, Heft 4/5.
- 62 Schreiben von Dr. Scheffrahn im Auftrag von Prof. Dr. Biegert an den Verfasser vom 27.7.1971. Prof. Schlaginhaufen publizierte seine anthropologischen Untersuchungen an den Skeletten von 1914 in ASA 1916,100, die aber weder Alters- noch Geschlechtsbestimmungen ergaben.
- 63 Schreiben von Prof. Dr. Bay vom 2. Mai 1968 an den Verfasser.
- 64 Krämer,W. Das keltische Gräberfeld von Nebring. Veröffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Stuttgart 1964,15, linke Spalte, unten.
- 65 Krämer,W. Fremder Frauenschmuck aus Manching. Germania 1961,T.43.
- 66 Penninger,E. Der Dürrnberg bei Hallein, Bde. I u.II, im Tafelteil an vielen Stellen. München 1972/1974.
- 67 Vergl. Anm. 65.
- 68 Crivelli,A. Atlante preistorico e storico, Abb., Bellinzona 1943.
- 69 Heute sind die Eisenspuren nicht mehr an der Fibel sichtbar, sie wur-

- den weggeputzt. In ASA 1916, Abb.14, sind die Eisenspuren jedoch noch gut sichtbar.
- 70 Krämer,W. Das keltische Gräberfeld von Nebringen, 27, Grab 11. Stuttgart 1964.
- 71 Krämer,W. Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Bayern. Germania 1952,330ff.
- 72 Vergl. Anm. 71, dort Karte auf Tafel 19.
- 73 Vergl. Anm. 70, dort S.17, linke Spalte.
- 74 Kimmig,W. Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalssring von Sulzfeld. Archäologisches Korrespondenzblatt. Mainz 1975,4,283.
- 75 Krämer,W. Das Gräberfeld von Nebringen,11.
- 76 Krämer,W. Das Gräberfeld von Nebringen,19.
- 77 Krämer,W. Fremder Frauenschmuck in Manching. Germania 1961,305ff.
- 78 Keller,F.-J. Seltener Schmuck aus den Keltengräbern von Saint-Sulpice. JbSGU 52,1965,40ff.
- 79 Der Dürrnberg bei Hallein, Tafelteil, Bde. I und II.
- 80 ASA 1914,273. Mangels anderweitiger Bildvorlage konnte von dieser Fibel keine Zeichnung angefertigt werden.
- 81 Primas,M. Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie, Tafelteil. Basel 1970.
- 82 Wiedmer-Stern,J. Das gallische Gräberfeld bei Münsingen. Archiv des Histor. Vereins des Kt. Bern. Bern 1908.
- 83 Viollier,D. Le cimetière gallo-hélvète d'Andelfingen. ASA 1912,16ff.
- 84 Crivelli,A. Atlante preistorico e storico. Bellinzona 1943; Ulrich,R. Die Gräberfelder der Umgebung von Bellinzona, 2 Bde. Zürich 1914.
- 85 Krämer,W. Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Bayern. Germania 1952,330ff.
- 86 Primas,M. Latènezeitliche Frauengräber nichtkeltischer Art aus der Südschweiz. ZAK 24,1965/66,193ff.
- 87 Moreau,J. Die Welt der Kelten. Zürich 1958,26-38.
- 88 Vergl. Anm. 87; Stähelin,F. Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1948 20ff.

- 89 Siegesdenkmal des Augustus bei La Turbie/Monaco. Stähelin,F. Die Schweiz in römischer Zeit. Basel 1948,109.
- 90 Viollier,D. Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse. Genève 1916.
- 91 Tanner,A. Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 4/1-16.
- 92 Conradin,E. Das späthallstattische Urnengräberfeld Tamins - Unterm Dorf in Graubünden. JbSGU 61,1978,66-155.
- 93 Tanner,A. Die Latènesiedlung von Trun-Darvella. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 5/2. Zürich, ca. 1983.

#### Abkürzungen

ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Zürich 1868-1938.
BHM	Bernisches Historisches Museum, Bern.
BMB	Bündner Monatsblätter, Chur.
Crivelli	Crivelli,A. Atlante preistorico e storico della Svizzera Italiana. Bellinzona 1943.
Drack	Drack,W. Die ältere Eisenzeit der Schweiz, Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Teil I-IV. Basel 1959ff.
Dürrnberg	Der Dürrnberg bei Hallein, 2 Bde. München 1972 und 1974.
Germania	Germania, Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen archäologischen Institutes. Berlin 1917ff.
Giessler/ Kraft	Giessler,R. und Kraft,G. Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und der Schweiz, 32. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission. Berlin 1944, ausgel.1950.
JbHAGG	Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft Graubünden.
Jb Histor. Ver. FL	Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein.
JbSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Basel 1909ff.

- Krämer,  
Nebringen Krämer,W. Das keltische Gräberfeld von Nebringen. Ver-  
öffentlichungen des staatlichen Amtes für Denkmalpflege  
Stuttgart. Stuttgart,1964.
- Latènegräber Tanner,A. Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz, Schrif-  
ten des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft  
4/1-16. Zürich 1979/80.
- MGAZ Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich. Zürich  
1841ff.
- Materialheft Engels,H.-J. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der  
Pfalz. Speyer 1974.
- Nebringen Krämer,W. Das keltische Gräberfeld von Nebringen. Stuttgart  
1964.
- Primas Primas,M. Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Ei-  
senzeit und ihre Chronologie. Basel 1970.
- Rep.SGU Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 3,  
Die Eisenzeit der Schweiz. Basel 1957. .
- Reinecke Reinecke,P. Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und  
Eisenzeit. Bonn 1965.
- RGK Berichte der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen  
archäologischen Institutes. Berlin 1904ff.
- RM Rätisches Museum, Chur.
- Stähli Stähli,B. Die Latènegräber von Bern-Stadt, Schriften des Se-  
minars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 3. Bern  
1977.
- SZG Schweizerische Zeitschrift für Geschichte.
- Tanner,  
Latènegräber Tanner,A. Die Latènegräber der nordalpinen Schweiz, Schrif-  
ten des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft  
4/1-16. Zürich 1979/80.
- Ulrich Ulrich,R. Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, 2  
Bde. Zürich 1914.
- US Ur-Schweiz. Basel 1936-1969.
- Viollier,sép. Viollier,D. Les sépultures du second âge du fer sur le pla-  
teau suisse. Genève 1916.
- Viollier,fib. Etudes sur les fibules de l'âge du fer trouvées en Suisse.  
ASA 1907.

Wiedmer Wiedmer-Stern,J. Das gallische Gräberfeld bei Münsingen,  
Archiv des Historischen Vereins des Kt. Bern. Bern 1908.

ZAK Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte. Zürich  
1939ff.

Kantone	AG	Aargau	SH	Schaffhausen
	BE	Bern	TG	Thurgau
	BL	Baselland	TI	Tessin
	BS	Baselstadt	VD	Waadt
	FR	Freiburg	VS	Wallis
	GR	Graubünden	ZG	Zug
	LU	Luzern	ZH	Zürich
	SG	St.Gallen		

## Literatur

Archäologisches Korrespondenzblatt, Mainz.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Zürich, 1868-1938.

Beck,D. Die Höhensiedlung "Auf Krüppel" ob Schaan. Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 64. Vaduz, 1964.

- Der Hügel Schneller auf dem Eschnerberg, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 51. Vaduz, 1951, 219ff.

Berger,L. Die mittlere und späte Latènezeit im Mittelland und Jura. Archäologie der Schweiz IV, Die Eisenzeit. Basel 1974.

Bergmann J. Entwicklung und Verbreitung der Paukenfibel, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 5, 1958, 18ff.

Bittel,K. Die Kelten in Württemberg, Römisch-Germanische Forschungen 8. Berlin 1934.

Bonner Jahrbücher, Bonn.

Bonstetten,G.de Recueil d'Antiquités Suisses, I. Suppl. Lausanne 1860.

- Quiquerez,A., Uhlmann,J.: Carte Archéologique du Canton de Berne. Genève 1876.

Bretz-Mahler,D. La Civilisation de La Tène I en Champagne. Paris 1971.

Bündner Monatsblätter. Chur.

Bündner Urkundenbuch I. Chur 1955.

Burkart,W. Das vorgeschichtliche Grabfeld von Castaneda im Calancatal. In Bündner Monatsblatt, 1930, 137ff.; 1932, 1ff.; 1943, 161ff.; 1939, 216ff.; In ASA 1938, 119ff.; 1932, 1ff.

- Die urgeschichtliche Besiedlung Alträtien. Bündner Schulblatt 13, 1953, 67ff.

- Zwölf Jahre Urgeschichtsforschung in Graubünden, 69. Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Chur, 1940, 139ff.

- Die Rätersiedlung Grepault bei Ringgenberg, Gde. Truns. Bündner Monatsblatt. Chur, 1939, 65ff.

Caesar C.J. Commentarii de Bello Gallico. Stuttgart 1927.

Clemen,C. Die keltische Religion. Religionen der Erde II. Goldmanns Gelbe Taschenbücher, Nr. 1692. München 1966.

- Conrad, H. Beitrag zur Frage der urgeschichtlichen Besiedlung des Engadins, Jahrbuch der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 70. Chur, 1940, 1ff.
- Crivelli, A. Atlante preistorico e storico della Svizzera Italiana. Bellinzona 1943.
- Déchelette, J. Manuel d'archéologie préhistorique, celtique et galloromaine. Vol.II, 3. Paris 1927.
- Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG). Chur 1939ff.
- Dehn, W. Zur Verbreitung und Herkunft der latènezeitlichen Braubacherschen. Bonner Jahrbücher 151, 1951, 83ff.
- Aelter-latènezeitliche Marnekeramik im Rheingebiet. Festschrift Reincke. Mainz 1950, 33ff.
  - Die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur an der obern Nahe. Marburger Studien 1958.
  - Die Vogelkopffibel aus dem Val de Travers. Festschrift Vogt. Zürich, 1966, 137ff.
  - und Frey, O.H. Die absolute Chronologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit Mitteleuropas auf Grund des Südimportes, Atti del 6 congresso internazionale delle scienze preistorico e protostoriche I, Relazioni generali. Firenze 1962, 197ff.
- Drack, W. Die Aeltere Eisenzeit der Schweiz. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Teil I-IV. Basel 1959ff.
- Ein Mittellatèneschwert mit drei Goldmarken aus Böttstein. ZAK 15, 1954/55, 193ff.
- Driehaus, J. Fürstengräber und Eisenerze zwischen Mittelrhein, Mosel und Saar. Germania 43, 1965, 32ff. Berlin 1965.
- Engels, H.-J. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte der Pfalz 1. Veröffentlichung der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer, Bd. 63. Speyer 1974.
- Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas, 2 Bde. Stuttgart 1966 und 1969.
- Filip, J. Die keltische Zivilisation und ihr Erbe. Verlag Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften. Prag 1960.
- Enzyklopädisches Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Europas. Stuttgart 1966 und 1969.
- Fischer, F. Alte und neue Funde der Latène-Periode aus Württemberg. Fundberichte aus Schwaben, NF 18, 1, 1967, 61ff.
- Rezension von Hodson. Germania 50, 1968, 305ff.
- Frei, B. Zur Datierung der Melauner-Keramik. ZAK 15, 1954/55, 129ff.
- Zu einigen ergänzten Gefäßen der Schnellerkeramik. Jb.d.Hist.Vereins f.d. Fürstentum Liechtenstein 56, 1956, 59ff.
  - Urgeschichtliche Räter im Engadin und Rheintal. JbSGU 55, 1970, 135ff.
  - Die Ausgrabungen auf der Mottata bei Ramosch. JbSGU 47, 1958/59, 34ff.
- Frey, O.-H. Die Zeitstellung des Fürstengrabes von Hatten im Elsass. Germania 1957, 229ff.
- Funk, A. Vorgeschichtliche Siedlungen und Gräber in Singen. Bad. Fundberichte II, 1-12, 1929-1932, 200ff.
- Gaudenz, D. Herkunft und Verwandtschaft der Rätoromanen. Terra Grischuna 27. Chur, 1968, 280ff.
- Germania, Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des deutschen archäologischen Institutes. Berlin 1917ff.

- Giessler,R. und Kraft,G. Untersuchungen zur früheren und älteren Latènezeit am Oberrhein und der Schweiz. 32.Ber. der Röm.-Germ. Kommission 1942 ausgegeben 1950,20ff.
- Graf,W.A. Eine spätbronzezeitliche Fundstelle bei Truns GR. Bündner Monatsblätter. Chur,1965,65ff.
- Urgeschichtliche Funde vom Burghügel Gräpplang bei Flums. Ms in Vervielfältigung im Hist. Museum St. Gallen. St. Gallen 1965.
- Haevernick,Th.E. Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland. Bonn 1960.
- Heierli,J. und Oechsle,W. Urgeschichte Graubündens mit Einschluss der Römerzeit. MAGZ,Zürich,1903.
- Heierli,J. Urgeschichte des Wallis. MAGZ,24,3.
- Die Latènegräber von Luvis. Sitzungsberichte der Wiener Anthropologischen Gesellschaft,1892,92ff.
- Hell,M. Wohnstättenfund der mittleren Latènezeit aus Salzburg. Wiener Prähistorische Zeitschrift 23,1963,42ff.
- Hild,A. Vor- und frühgeschichtliche Funde zu Balzers. Jahrb. des Histor. Vereins f.d. Fürstentum Liechtenstein 30,1930,15ff.
- Hild,A. und Merhart,G.von, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers. Jahrb. des Histor. Vereins f.d. Fürstentum Liechtenstein 33, 1933,13ff.
- Hodson,F.R. The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain, Acta Bernensia 5. Bern 1968.
- Howald,E. und Meyer,E. Die römische Schweiz. Zürich 1940.
- Hubschmid,J. Alte Ortsnamen Graubündens. Bündner Monatsbl.Chur,1948,33ff.
- Jacobsthal,P. Early Celtic Art, 2 Bde. Oxford 1944.
- Keltenkunst, Zeitschrift Atlantis. Leipzig 1935,186ff.
- Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.
- Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Chur,1878ff.
- Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, Bern.
- Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte. Basel,1908ff.
- Jecklin,F. und Coaz,C. Das eisenzeitliche Grabfeld von Darvella. ASA 1916, 89ff und ASA 1923,67ff.
- Joachim,H.-E. Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein. Beihefte des Bonner Jahrbuches 29. Köln 1968.
- Keller,F.J. Seltener Schmuck aus den Keltengräbern von St.-Sulpice, JbSGU 52,1965,40ff.
- Das keltische Fürstengrab von Rheinheim I. Mainz 1965.
- Kersten,W. Der Beginn der Latène-Zeit in Nordostbayern. Prähistorische Zeitschrift 24,1933,96ff.
- Kimmig,W. und Gersbach,E. Die neuen Ausgrabungen auf der Heuneburg. Germania 1966,102ff.
- Kimmig,W. Ein Wagengrab der frühen Latènezeit von Laumersheim/Rheinpfalz. Germania 1944-50,38ff.
- Seevölker und Urnenfelderbewegung. Studien aus Alteuropa. Köln 1964.
- Ein Frühlatènefund mit Scheibenhalssring von Salzfeld. Archäologisches Korrespondenzblatt 4. Mainz,1975,289.
- u. Hell,H. Vorzeit an Rhein und Donau. Lindau 1958.
- Krämer,W. Eine Siedlung der Latènezeit in Straubing. Germania 1952,256ff.

- Krämer,W. Keltische Hohlbuckelringe vom Isthmus von Korinth. Germania 1957,32ff.
- Zu den Ausgrabungen in dem keltischen Oppidum von Manching 1955. Germania 1957,32ff.
  - Südtiroler Bodenfunde aus dem Münchner Kunsthandel. Germania 38,1960 20ff.
  - Fremder Frauenschmuck aus Manching. Germania 39,1961,305ff.
  - Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern. Germania 1952,330ff.
  - Das keltische Gräberfeld von Nebringen. Stuttgart 1964.
  - Prähistorische Brandopferplätze. Festschrift Vogt. Zürich 1966,111ff.
- Kraft,G. Neue Funde der Latènezeit aus Oberbaden. Badische Fundberichte 1929-1932,262ff.
- Mac Iver,R. Italy before the Romans. Oxford 1928. The Iron Age in Italy. Oxford 1928.
- Martin-Kilcher,S. Zur Tracht- und Beigabensitte im keltischen Gräberfeld von Münsingen-Rain. ZAK 30,1973,26ff.
- Megaw,J.V.S. Ein verziertes Frühlatène-Halsring im Metropolitan Museum of Art in New York. Germania 1967,50ff.
- Merhart,G.von, Archäologisches zur Frage der Illyrer im Tirol. Wiener Prähistorische Zeitschrift 1927,85ff.
- Donauländische Beziehungen der früheisenzeitlichen Kulturen Mittelaltiens. Bonner Jahrbücher 1942.
  - Latène Funde aus Tirol. Wiener Prähistor. Zeitschrift 1926,65ff.
- Meyer,E. Vortrag vom 12. Januar 1962 im Zürcher Zirkel für Ur- und Frühgeschichte. Museum Helveticum, Zürich,1962,141ff.
- Die geschichtlichen Nachrichten über die Räter und ihre Wohnsitze. JbSGU 55,1970,119ff.
- Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich,1841ff.
- Moberg,C.-A. When did Late La Tène begin? Acta Archaeologica XXI,1950, 83ff.
- Moreau,J. Die Welt der Kelten. Zürich 1958.
- Moosleitner,Pauli,Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 17,1974.
- Müller,I. Rätien im 8.Jh. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte,1939.
- Disentiser Klostergeschichte I. Einsiedeln 1942.
- Müller-Karpe,H. Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördl. und südl. der Alpen. Römisch-Germanische Forschungen 22. Berlin,1959.
- Naef,A. Le cimetière gallo-hélvète de Vevey. ASA 1901,14ff und 105ff.; ASA 1902/1903,18ff und 260ff.
- Navarro,J.M.de Zu einigen Schwertscheiden aus Latène. 40. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1959,79ff.
- Osterwalder,Chr. Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten. JbBHM 51/52 1971/72,7ff.
- Pallotino,M. Die Etrusker. Fischer Bücherei Nr. 604. Frankfurt 1965.
- Paret,O. Ein Früh-Latène-Grab bei Schwieberdingen. Fundberichte aus Schwanen 1935,92ff.
- Pauly, Der kleine. Lexikon der Antike. Stuttgart ab 1962.
- Penninger,E. Der Dürrnberg bei Hallein I. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 16. München 1972.
- Pauli,L. und Moosleitner,F. Der Dürrnberg bei Hallein II. Münchner Bei-

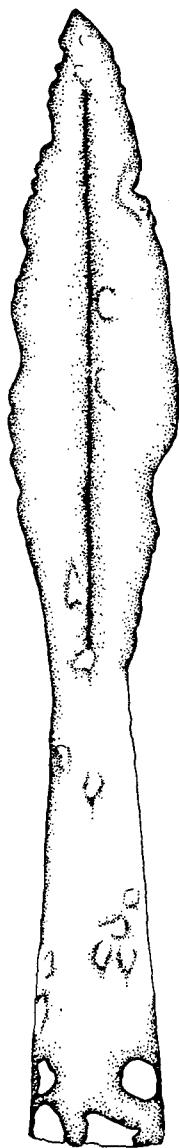
- träge zur Vor- und Frühgeschichte 17. München 1974.
- Piganiol,A. Histoire de Rome. Paris 1962.
- Pittioni,R. Urgeschichtliche Grundlagen der europäischen Kultur. Wien 1948.
- Italien, Urgeschichtliche Kulturen. Stuttgart 1962.
  - Urgeschichte des österreichischen Raumes. Wien 1954.
- Planta,R. Das vorrömische Rätien sprachlich betrachtet. Prähistor. Zeitschrift 1929.
- Ueber Ortsnamen. Sprach- und Landesgeschichte von Graubünden. Revue linguistique romane VII. 1931.
- Primas,M. Latènezeitliche Frauengräber nichtkeltischer Art aus der Südschweiz. ZAK 24,1965/66,193ff.
- Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie. Basel 1970.
  - Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosafibeln. JbRGZM 14,1967, 99ff.
  - Die Latènezeit im alpinen Raum. Archäologie der Schweiz IV, Die Eisenzeit,1974,89ff.
- Rätisches Namenbuch 1/2. Bern 1939/1964.
- Reinecke,P. Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit. Bonn 1965.
- Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 3, Die Eisenzeit der Schweiz. Basel 1957.
- Risch,E. Die Räter als sprachliches Problem. JbSGU 55,1970,127ff.
- Römisch-Germanischen Kommission, Berichte der. Berlin 1904ff.
- Sauter,M.-R. Prähistoire du Valais. Vallesia 5,1950,1ff. Supplément I, Vallesia 10,1955,1ff. Supplément II, Vallesia 15,1960,241ff.
- Schaaf,U. Zur Belegung latènezeitlicher Friedhöfe der Schweiz. JbRGZM 1966,49ff.
- Schaeffer,F.A. Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haagau. Hagenau 1930.
- Schorta,A. Rätisches Namenbuch. Bern 1964.
- Das Rätoromanische als Forschungsobjekt. Terra Grischuna 6. Chur,1968, 288ff.
- Sitterding,M. Die frühe Latène-Zeit im Mittelland und Jura. Archäologie der Schweiz IV, Die Eisenzeit. Basel 1974,47ff.
- Sonderegger,St. Die althochdeutsche Schweiz. Sprachleben der Schweiz. Bern 1963,23ff.
- Das Alter der Flurnamen und die germanische Ueberlieferung. Jahrbuch für fränkische Landesforschung 20,1960,181ff.
  - Volks- und Sprachgrenzen der Schweiz im Frühmittelalter. Schweiz. Zs.f. Geschichte 1963,493ff.
  - St. Gallische Namenforschung. Neujahrsblatt des Histor. Vereins des Kt. St. Gallen 108. Uznach 1968.
- Stähelin,F. Die Schweiz in römischer Zeit 3. Basel 1948.
- Stähli,B. Die Latènegräber von Bern-Stadt. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 3. Bern 1977.
- Stöckli,W. Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Basel 1975.
- Stork,I. Neue Beobachtungen zum Gräberfeld Münsingen-Rain. JbSGU 57,1972/ 73,169ff.
- Tanner,A. Das Grabfeld von Darvella und seine Stellung in der bündneri-

- schen Urgeschichte. Bündner Monatsblatt 1963, 51ff.
- Archäologische Forschungen in Truns im Vorderrheintal. *Helvetia Archaeologica* 3, 1970, 57ff.
  - Die römischen Kastelle. Zürich 1979.
  - Die Latène-gräber der nordalpinen Schweiz. Schriften des Seminars für Urgeschichte der Universität Bern, Heft 4/1-16. Zürich 1979.
- Terra Grischuna, Zeitschrift. Chur.*
- Tischler, F. Eine Siedlung der Hunsrück-Eifel-Kultur von Ochtendung, Kreis Mayen. Bonner Jahrbücher 151, 1951, 52ff.
- Tomaschett, P. Rätoromanisch - Sprache und Kultur. Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz der Ostschweiz, 1959.
- Ulrich, R. Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, 2 Bde. Zürich 1914.
- Die Gräberfelder von Molinazzo und Arbedo. Festgabe zur Eröffnung des Schweiz. Landesmuseums, Zürich. Zürich 1898, 83ff.
- Uffer, L. Rätoromanisch und Italienisch, Ladinien, Land und Volk, Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes Bde. 3/4. Bozen, 1963, 64.
- Ur-Schweiz, Zeitschrift. Basel 1936-1969.*
- Vacano O.-W., von, Die Etrusker in der Welt der Anike. Rowohlt Verlag, Hamburg 1961.
- Viollier, D. Etudes sur les fibules de l'âge du fer trouvées en Suisse. ASA 1907, 8ff.
- Les sépultures du second âge du fer sur le plateau suisse. Genève 1916.
  - Le cimetière gallo-Hélvète d'Andelfingen, ASA 1912, 16ff.
  - Le cimetière gaulois de St.-Sulpice. ASA 1914, 257ff; ASA 1915, 1ff.
  - Die gallischen Gräber in Langdorf bei Frauenfeld. ASA 1910, 1ff.
- Vogt, E. La Tène-gräber von Dietikon ZH. Jahresbericht des Schweiz. Landesmuseums. Zürich 1952, 55ff.
- Osservazioni sulla Necropoli di Cerinasca d'Arbedo. Munera, Raccolta di Scritti in Onore di Antonio Giussani. Milano, 1944, 95ff.
  - Die Bedeutung der Alpen für die Urgeschichte Mitteleuropas. Vortragsrésumé in der NZZ v. 4. Feb. 1957.
  - Der keltische Goldschatz von Erstfeld. NZZ, v. 4. Nov. 1962.
- Waldhauser, J. Beitrag zum Studium der keltischen Siedlungen, Oppida und Gräberfelder in Böhmen. Actes du XXVIII colloque du IX Congrès International des Sciences Préhistoriques. Nice 1976.
- Wiedmer-Stern, J. Das gallische Gräberfeld bei Münsingen. Archiv des Histor. Vereins des Kt. Bern XVIII, Heft 3. Bern, 1908, 269ff.
- Willvonseder, K. Latènezeitliche Funde von Sonnenburg. Schlerschriften 70, 1950, 61ff.
- Zur keltischen Besiedlung des Ostalpenraumes. Festschrift R. Egger, 2 1953, 108ff.
- Wyss, R. Funde der jüngern Eisenzeit aus dem Schweiz. Landesmuseum Zürich. Bern 1957.
- Das Schwert des Korisios. Jb. des BHM. Bern, 1954, 201ff.
  - Ein neuer Schwerttyp aus dem hochalpinen Raum. JbSGU 47, 1958/59, 52ff.
  - Grabriten, Opferplätze und weitere Belege zur geistigen Kultur der Latènezeit. Archäologie der Schweiz IV, Die Eisenzeit. Basel 1974, 167ff.
- ZAK, Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte. Zürich, 1939ff.
- Zürn, H. Uebergang von Späthallstatt zu Latène A im süddeutschen Raum. Germania 1952, 38ff.

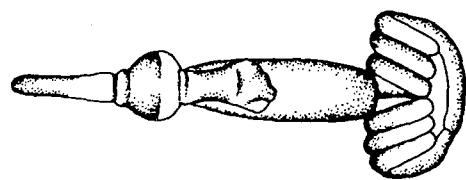
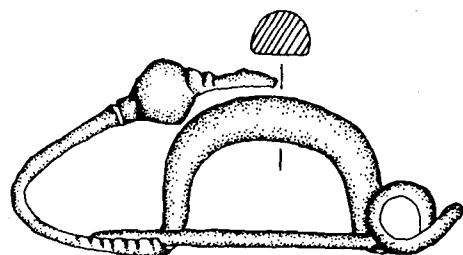
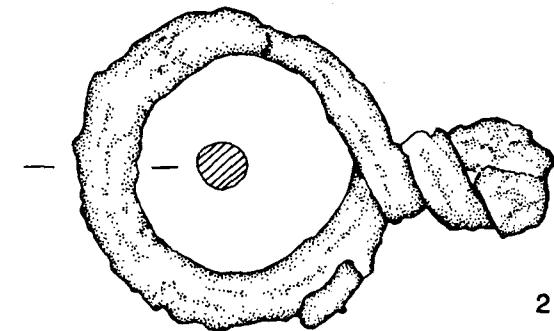
## Tafel-, Abbildungs-, Foto- und Plannachweis

- Tafeln Alle Zeichnungen der Tafeln 1-15 sind Band 4/1, Die Laténegräber der nordalpinen Schweiz entnommen. Die zeichnerischen Aufnahmen wurden vom Schweizerischen Nationalfonds bezahlt.
- Abbildungen Abb.1, Landeskarte 1:25'000. Mit Bewilligung der eidg. Landestopographie.  
Abb.2-27, alle Zeichnungen und Entwürfe wie die Ausarbeitung wurden vom Verfasser selbst vorgenommen.
- Fotos Sämtliche Fotos wurden vom Verfasser aufgenommen, die Negative sind in seinem Besitz.
- Pläne Die Aufnahmen sämtlicher Pläne wie auch die Ausarbeitung wurde vom Verfasser selber besorgt. Originale liegen im Rätischen Museum, Chur.  
Entgegen der sonst üblichen Planausfertigung, bei der Norden oben liegt, wurden die Pläne umgekehrt erstellt. Ausser der Bahnachse, die im Norden des Ausgrabungsortes liegt, bestand 1963 keine sichere Vermessungsgrundlage. So wurden die Pläne entsprechend dem Arbeitsablauf von Norden nach Süden aufgenommen.

A



B

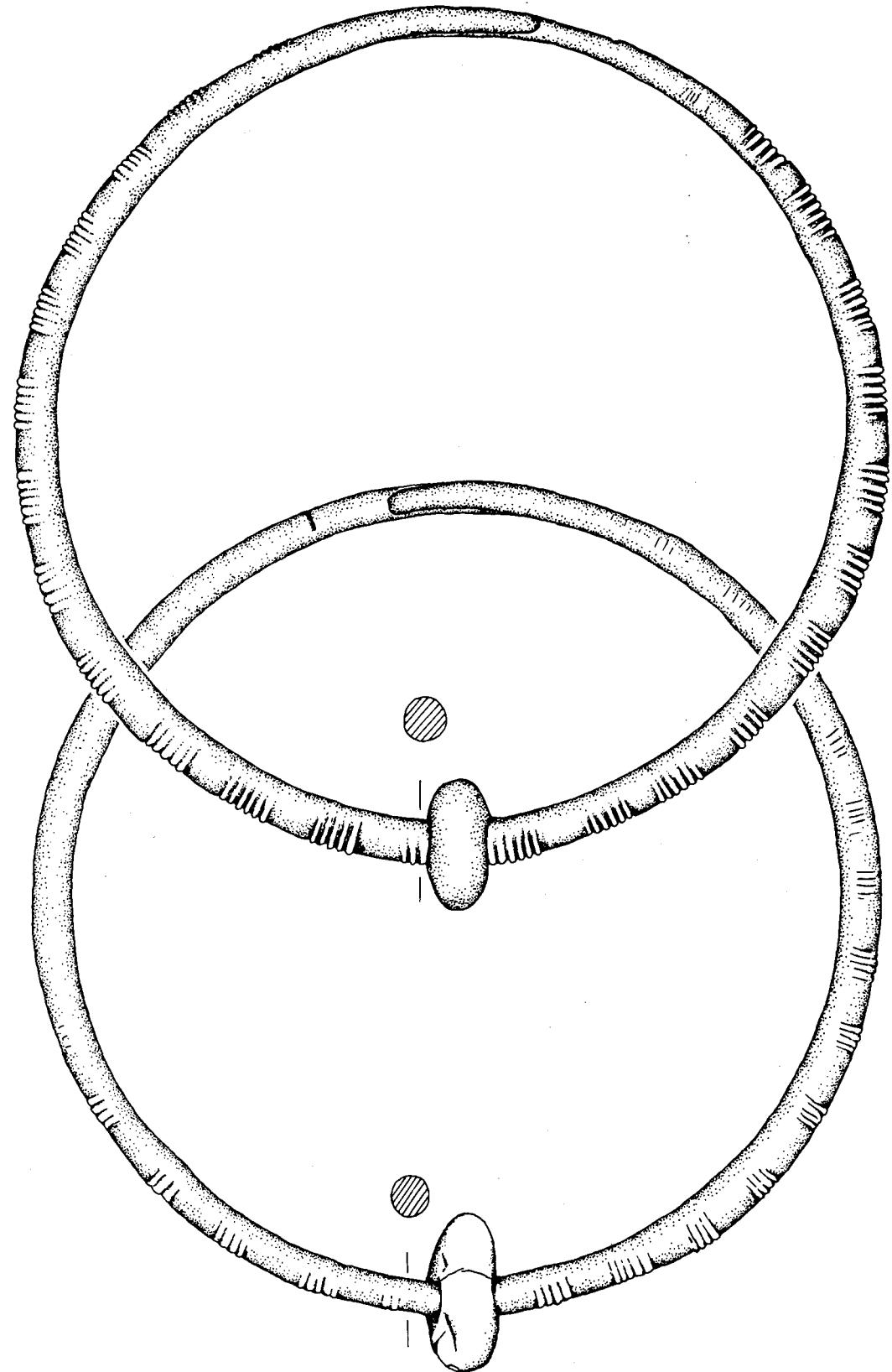


Tafel 1

Trun GR 01

A Grab 2  
B Grab 5

M 1:1  
Nr. 1 M 1:3

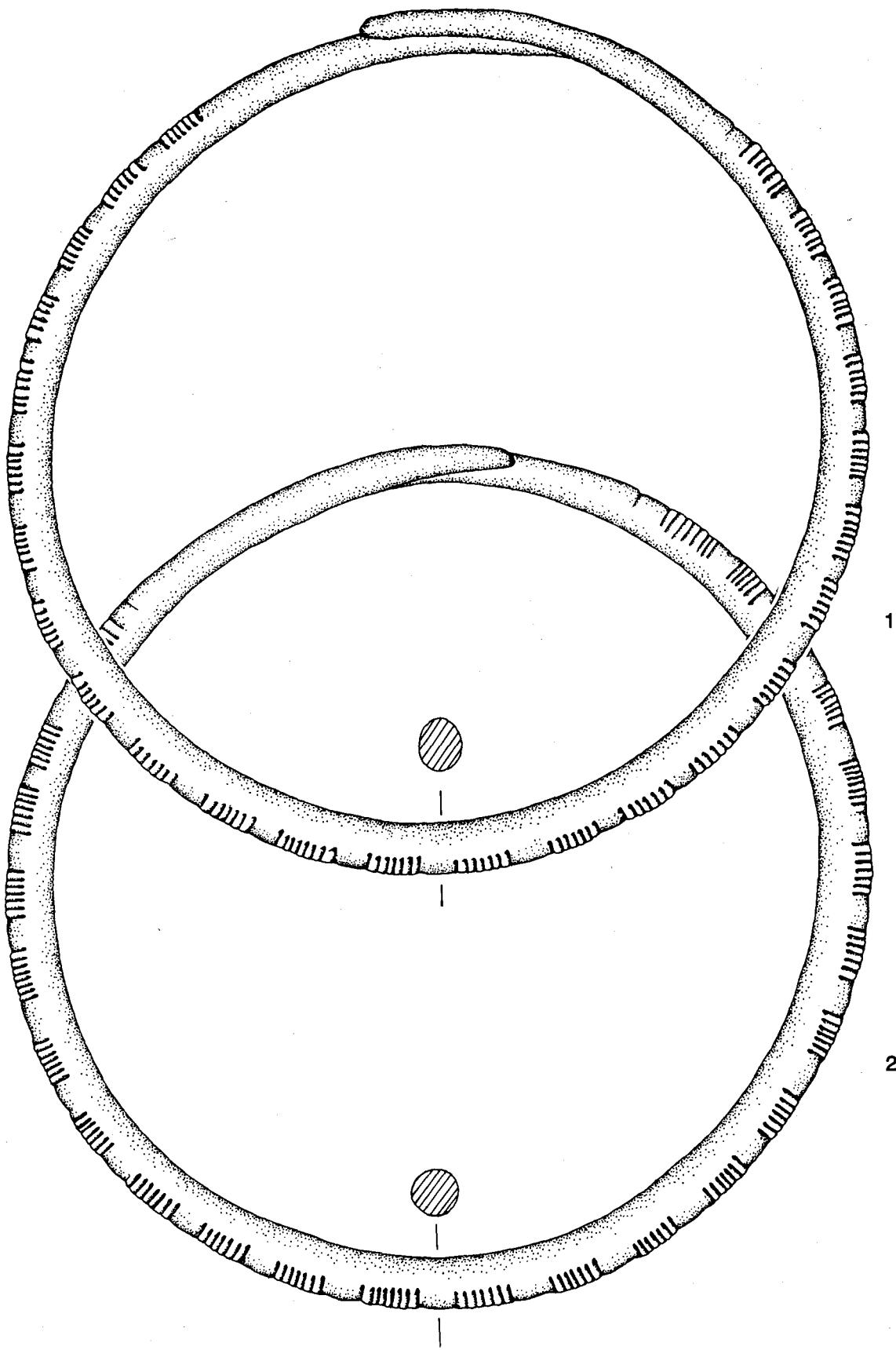


Tafel 2

Trun GR 01

Grab 6

M 1:1

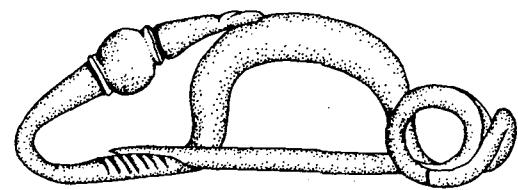


Tafel 3

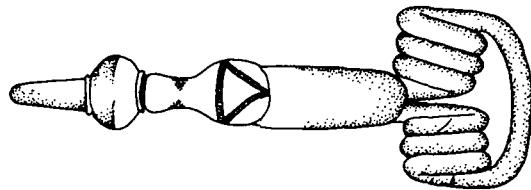
Trun GR 01

Grab 7

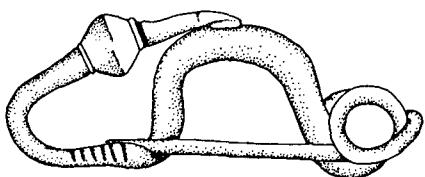
M 1:1



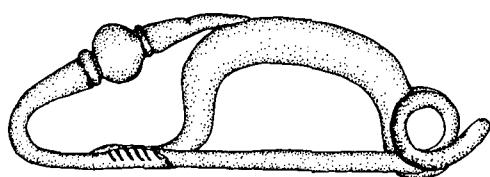
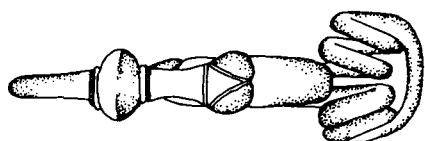
A



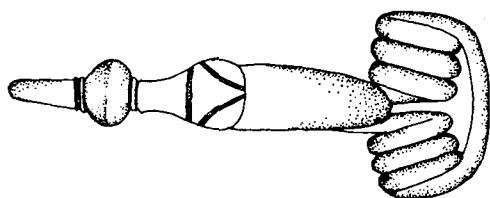
4



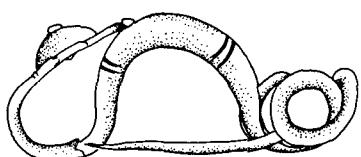
5



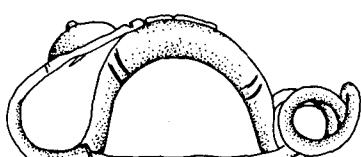
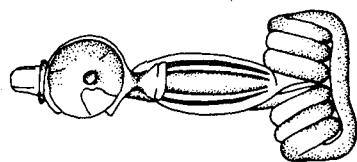
3



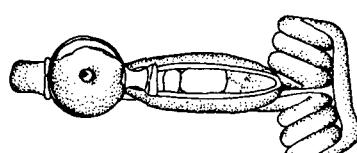
B



1



2



Tafel 4

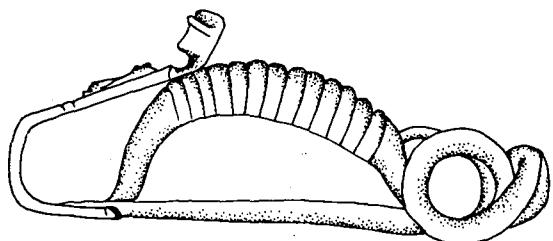
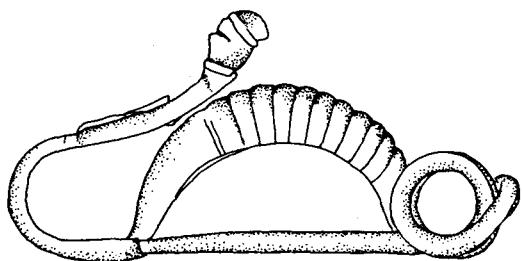
Trun GR 01

A Grab 7

B Grab 10

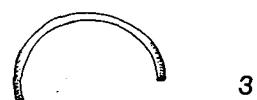
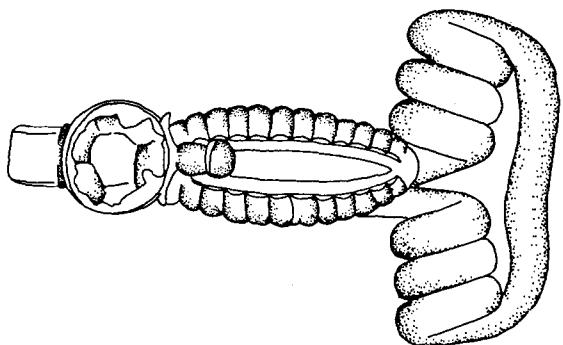
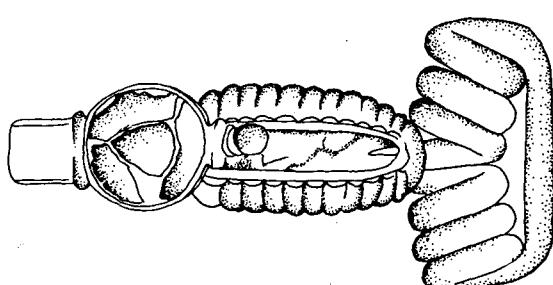
M 1:1

M 1:1

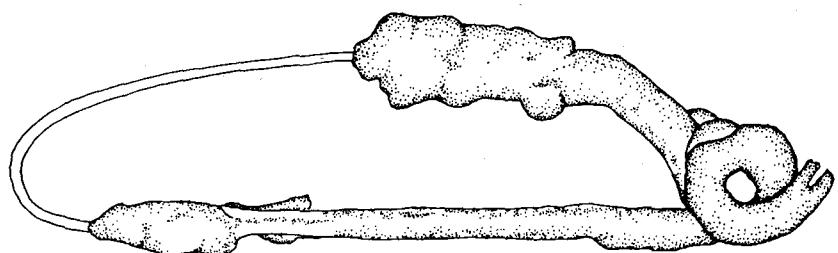
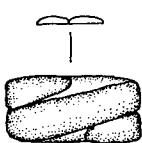


1

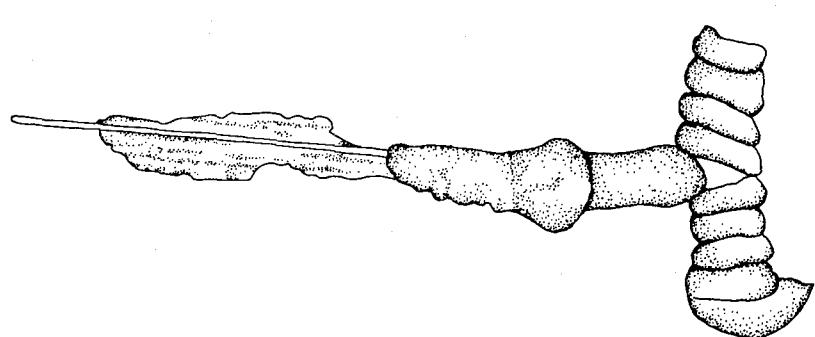
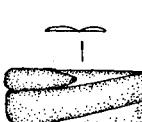
2



3



1

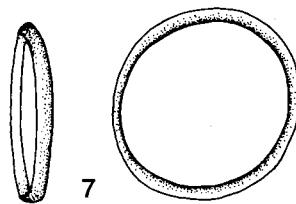
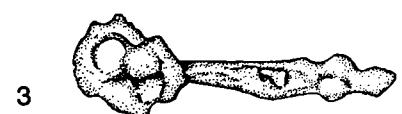
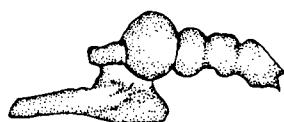
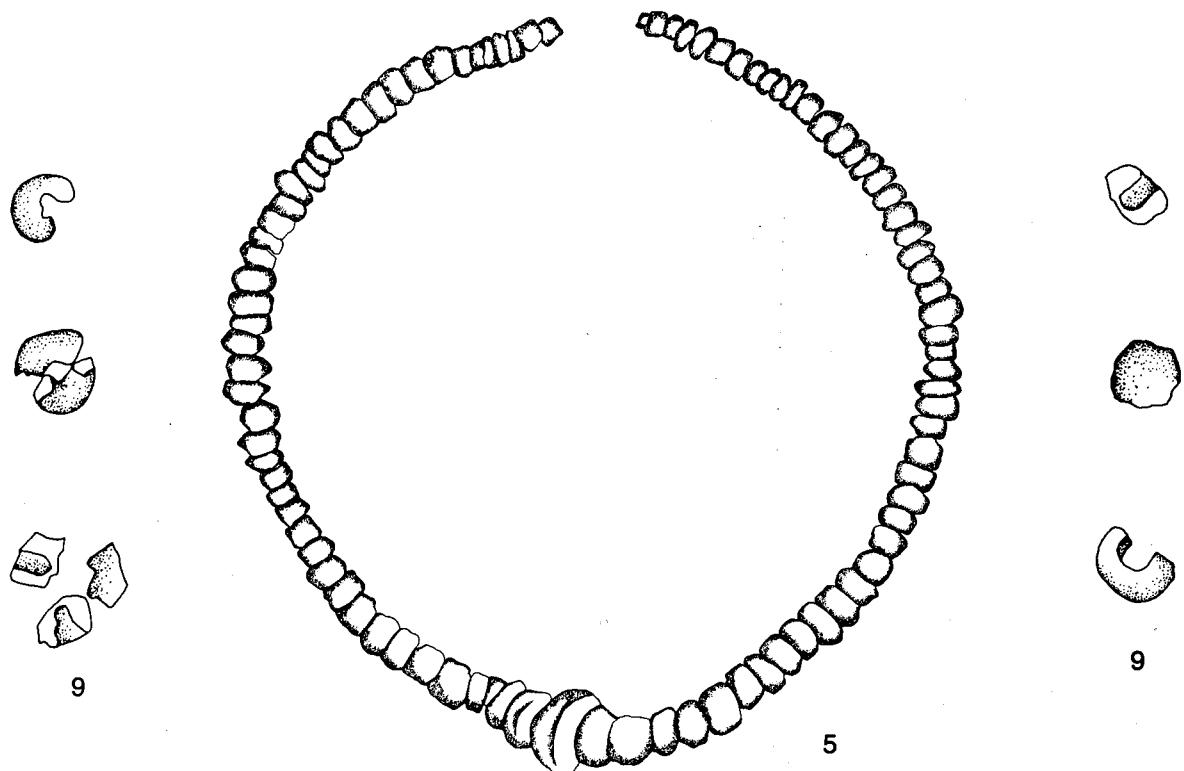
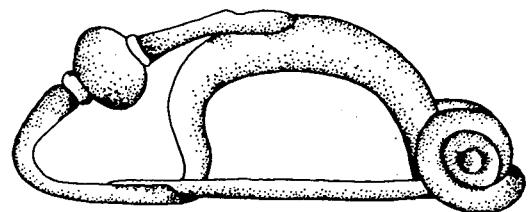
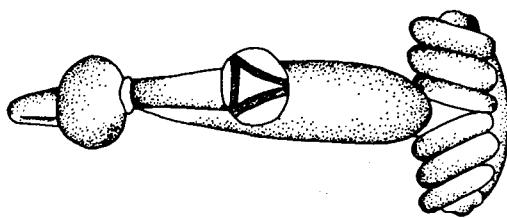


Tafel 5

Trun GR 01

A Grab 8  
B Grab 9

M 1:1  
M 1:1

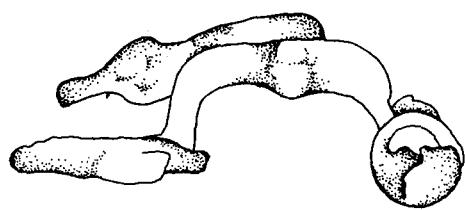


Tafel 6

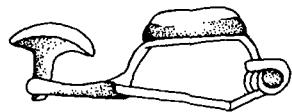
Trun GR 01

Grab 12

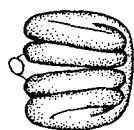
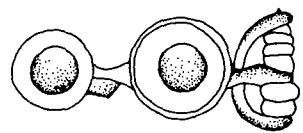
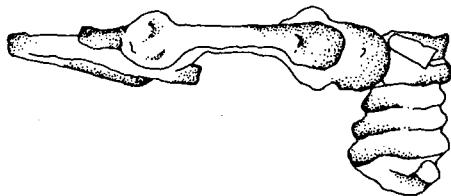
M 1:1  
M 1:2  
Nr. 5



2



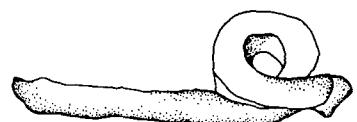
1



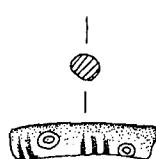
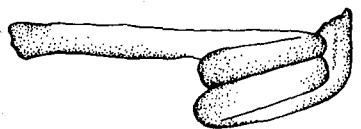
4



7



3



8



6

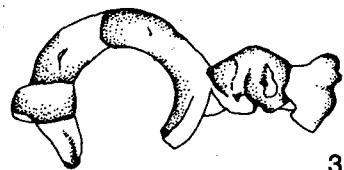


5

A



1



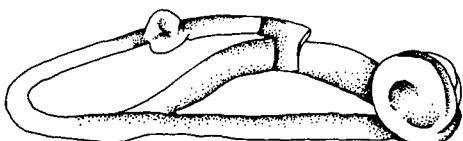
3



2



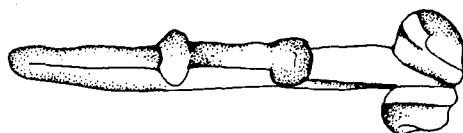
B



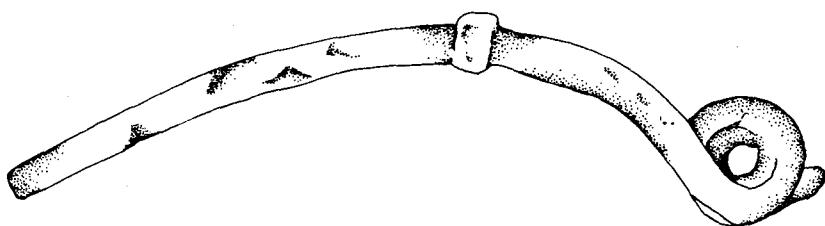
1



3



4



2

Tafel 8

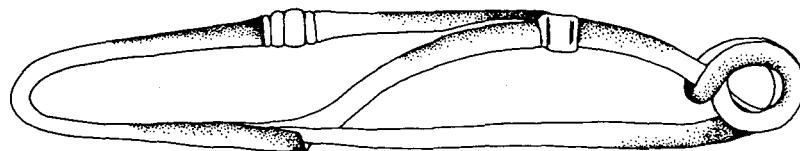
Trun GR 01

A Grab 14

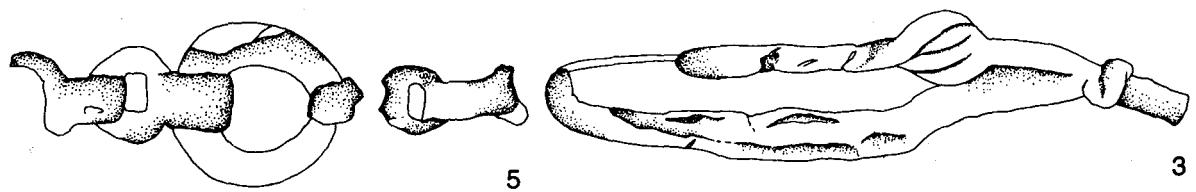
M 1:1

B Grab 15

M 1:1

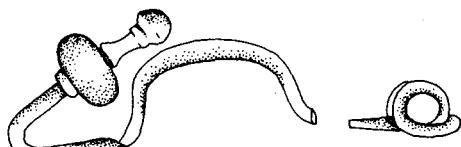


1

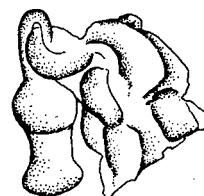


5

3



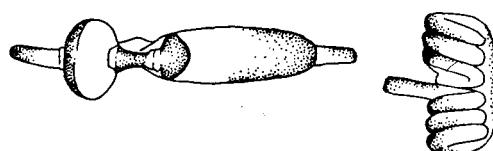
2



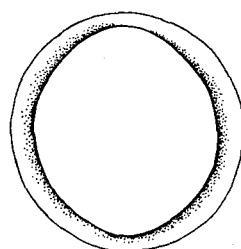
8



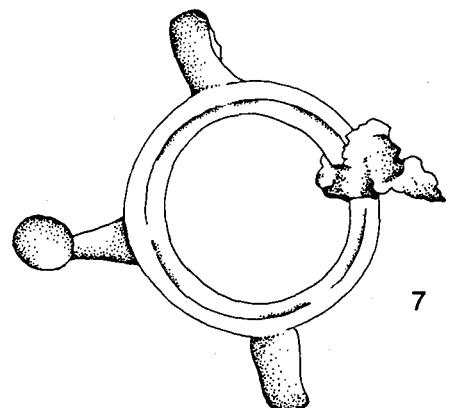
4



9

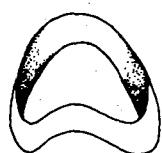
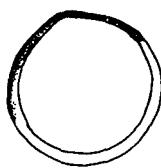


11

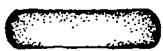


7

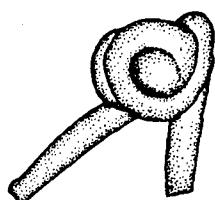
A



12



B



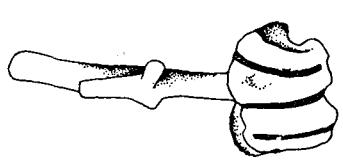
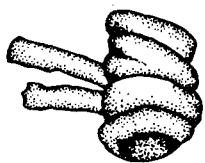
2



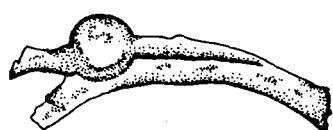
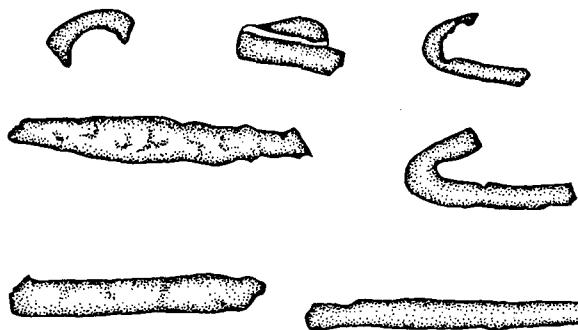
1



6



4



3

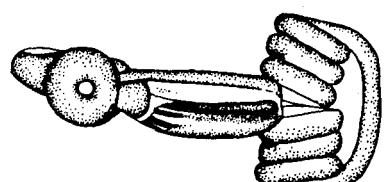
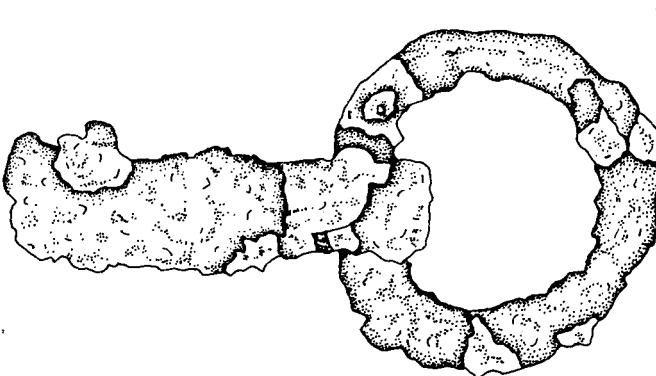
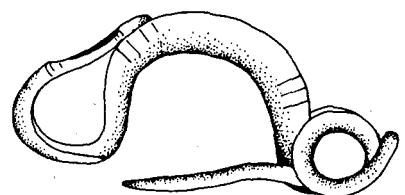
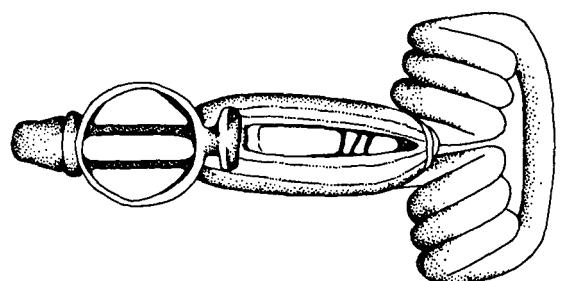
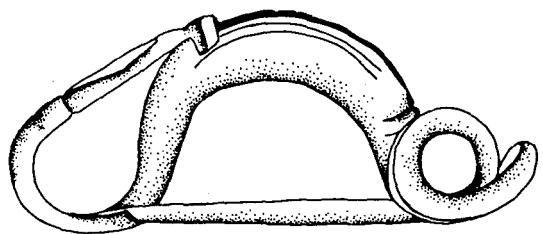
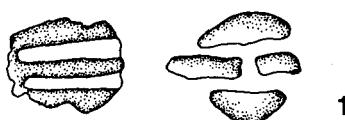
5

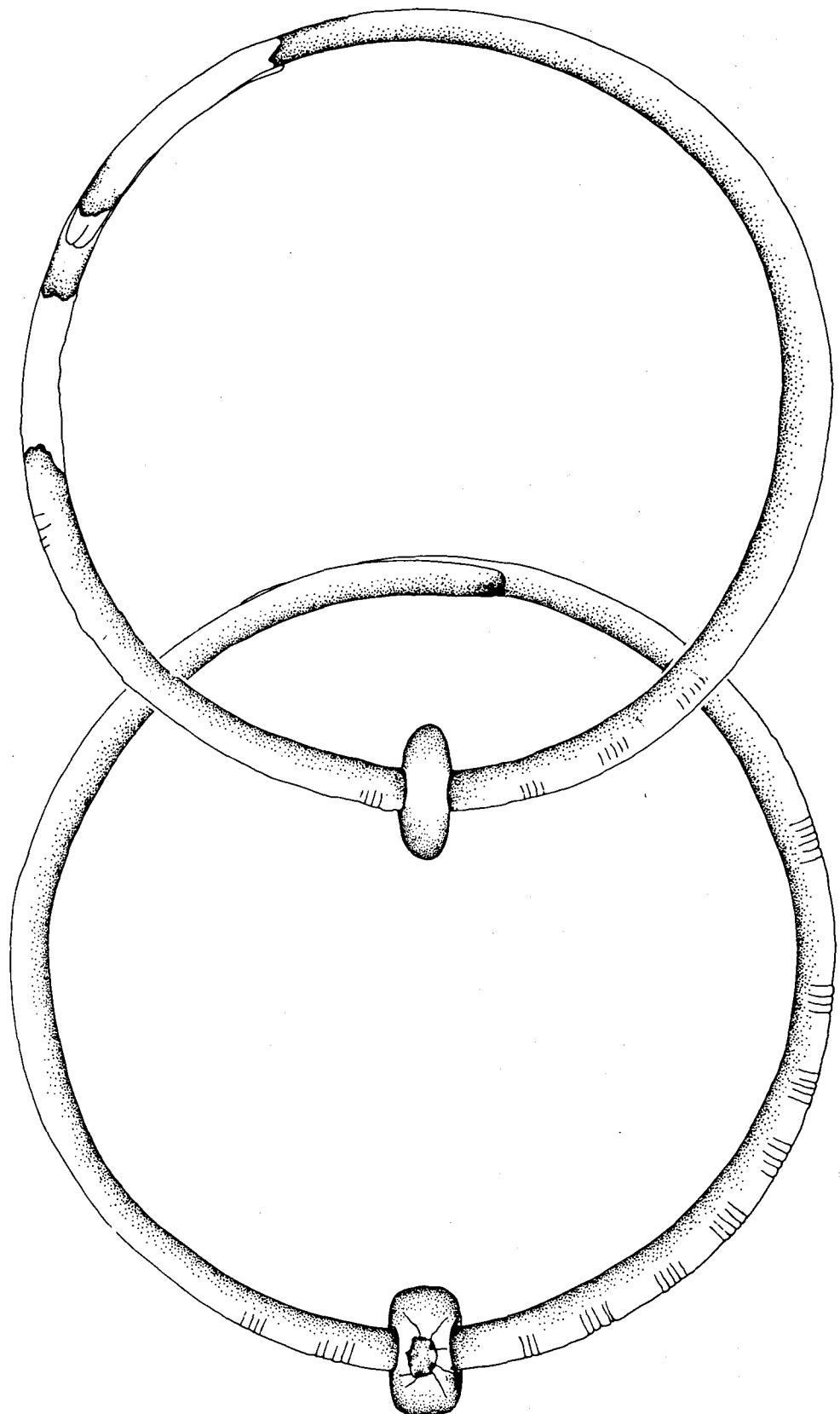
Tafel 10

Trun GR 01

A Grab 16  
B Grab 18

M 1:1  
M 1:1



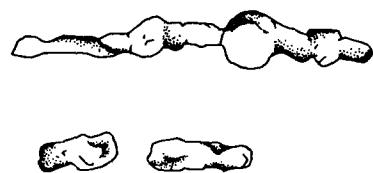


Tafel 12

Trun GR 01

Grab 22

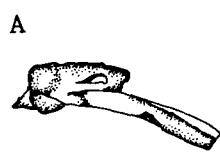
M 1:1



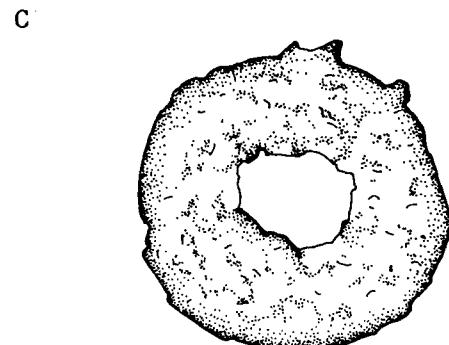
1



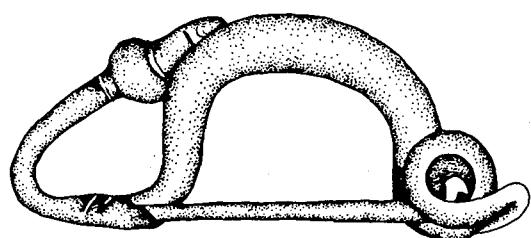
1



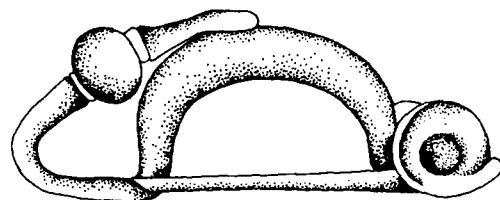
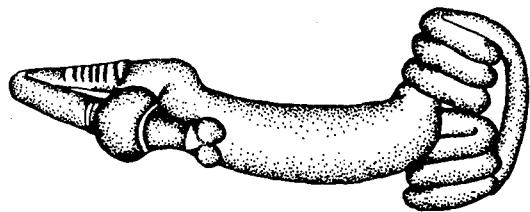
1



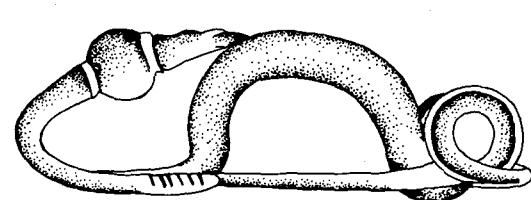
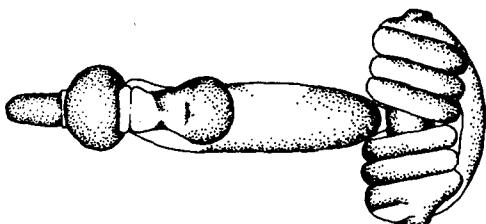
6



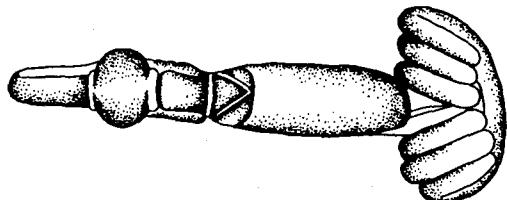
3



4



5



Tafel 13

Trun GR 01

A Grab 19

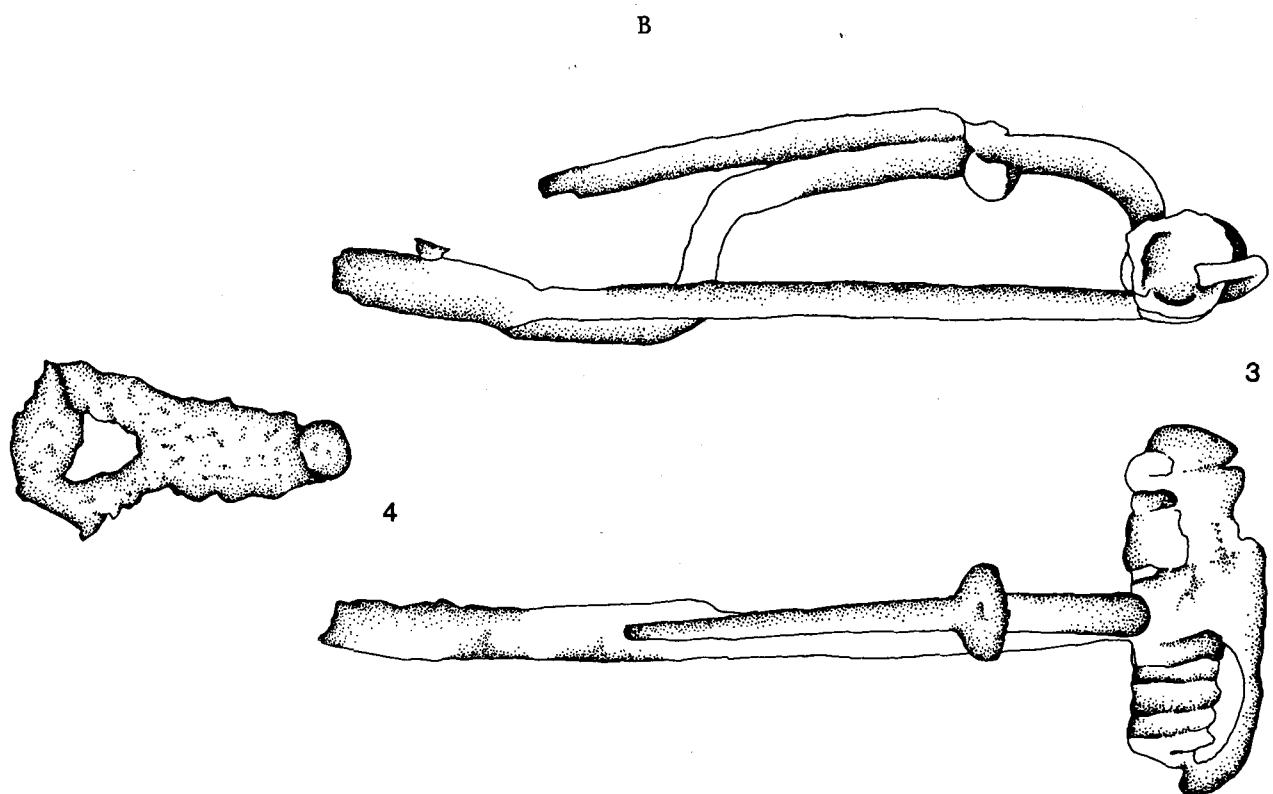
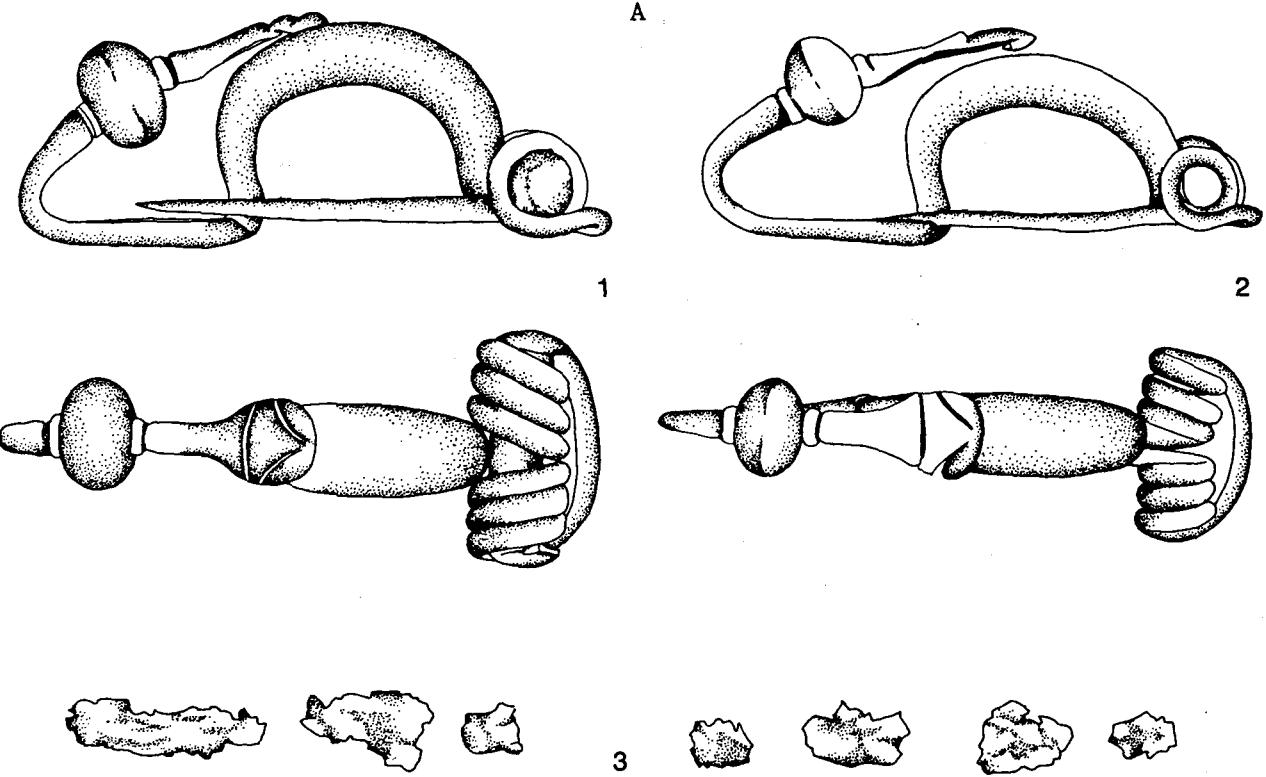
M 1:1

B Grab 20

M 1:1

C Grab 22

M 1:1

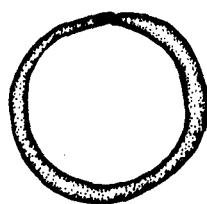
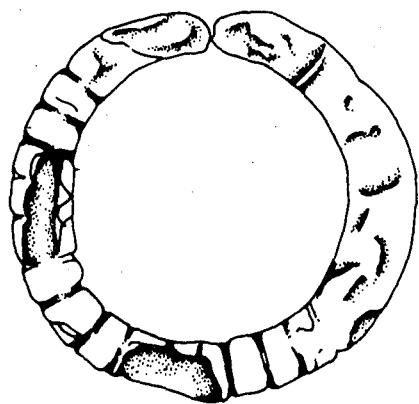
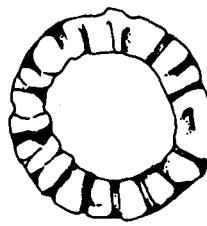
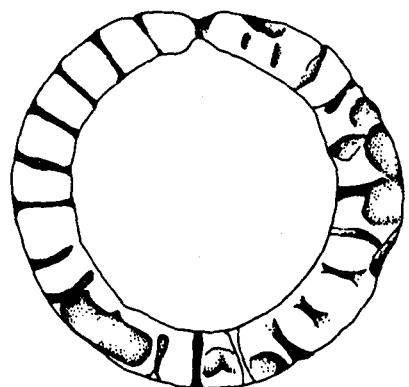
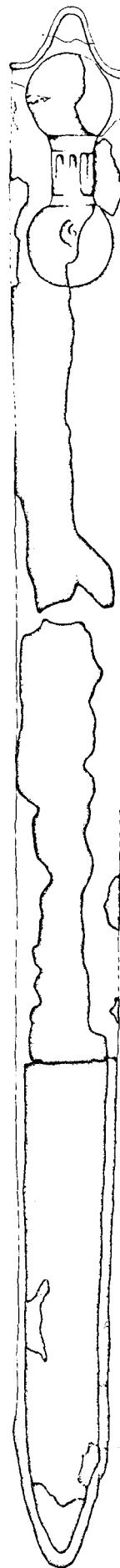
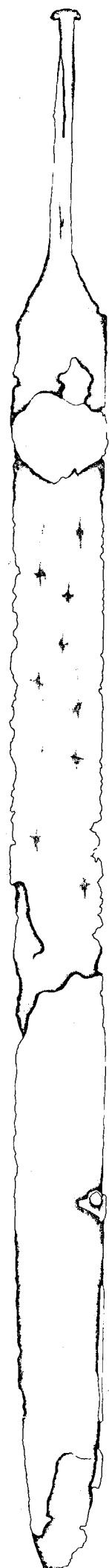


Tafel 14

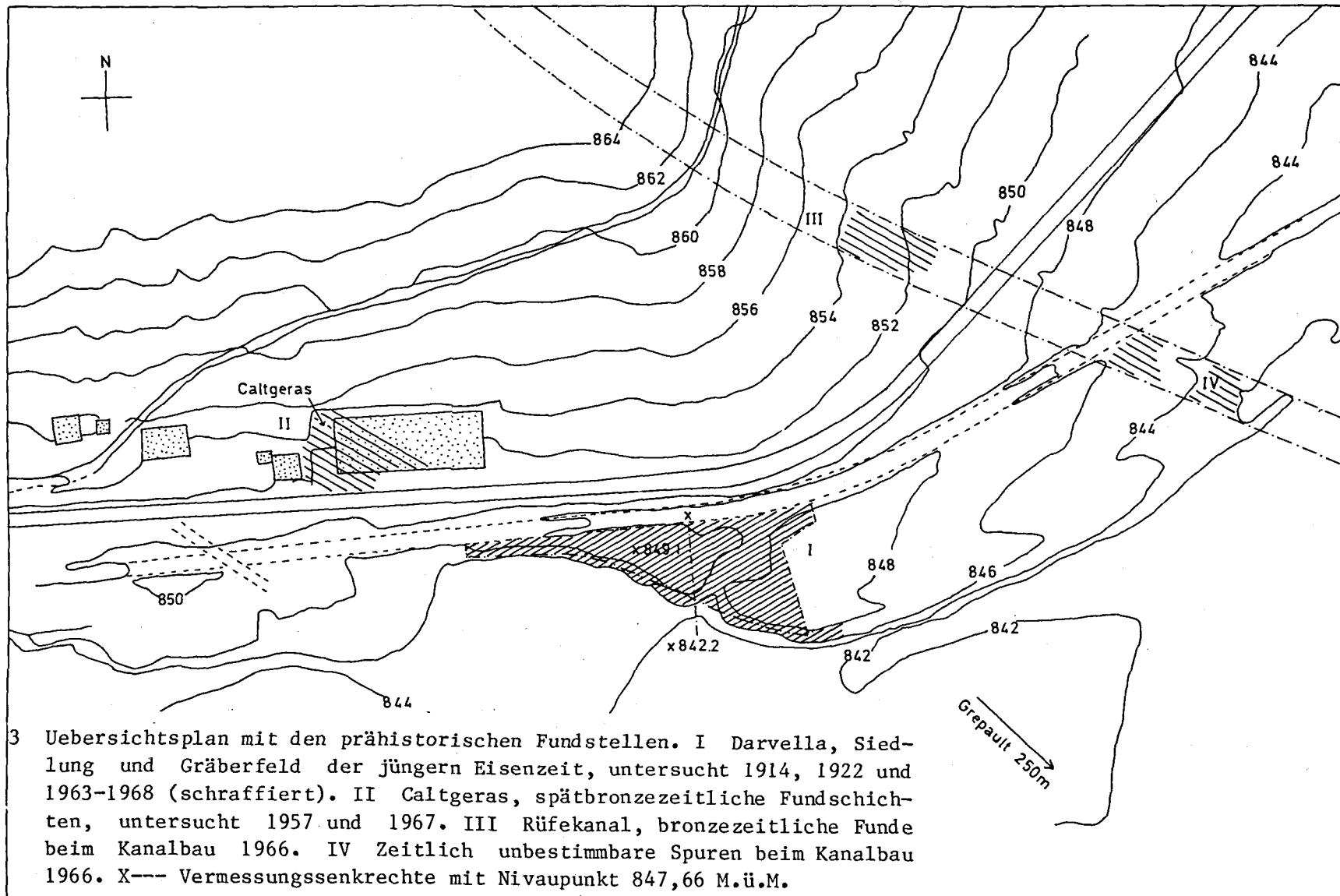
Trun GR 01

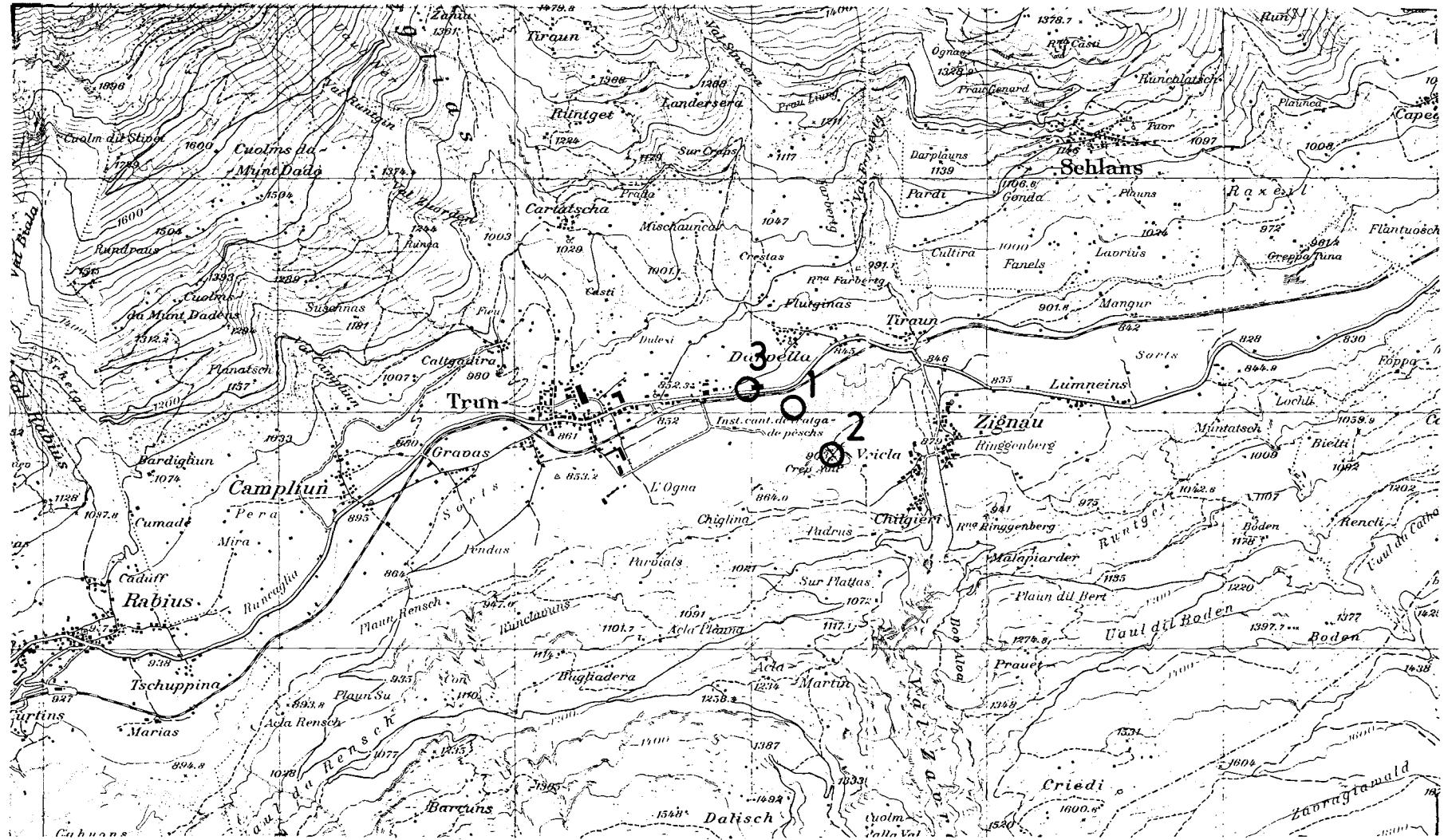
A Grab 23  
B Grab 24

M      1:1  
M      1:1

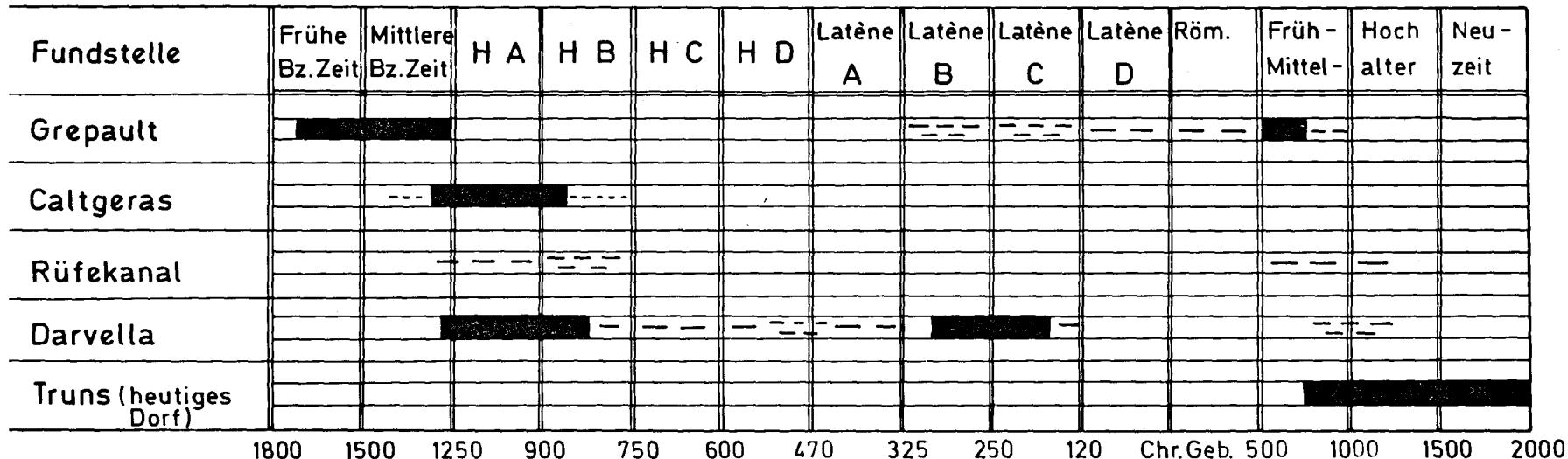


Tafel 15 Trun GR 01 Grab 24 M 1:1, Nr. 1 M 1:3





1 Fundstellen im Raum von Trun: 1 Trun-Darvella, 2 Grepault, 3 Caltgeras.  
Blatt 1313, 1:25'000. (Mit Bew. der eidg. Landestopographie, Bern.)

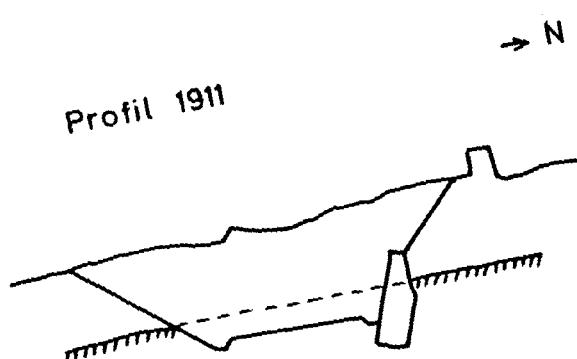
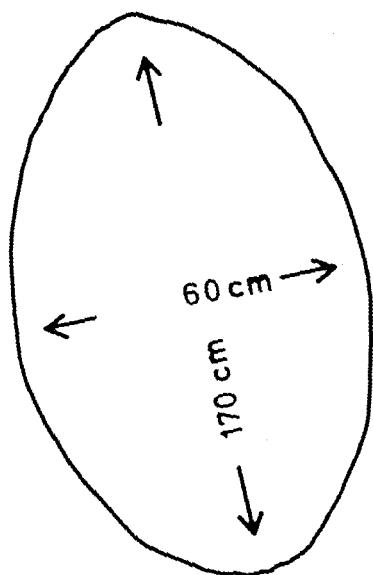
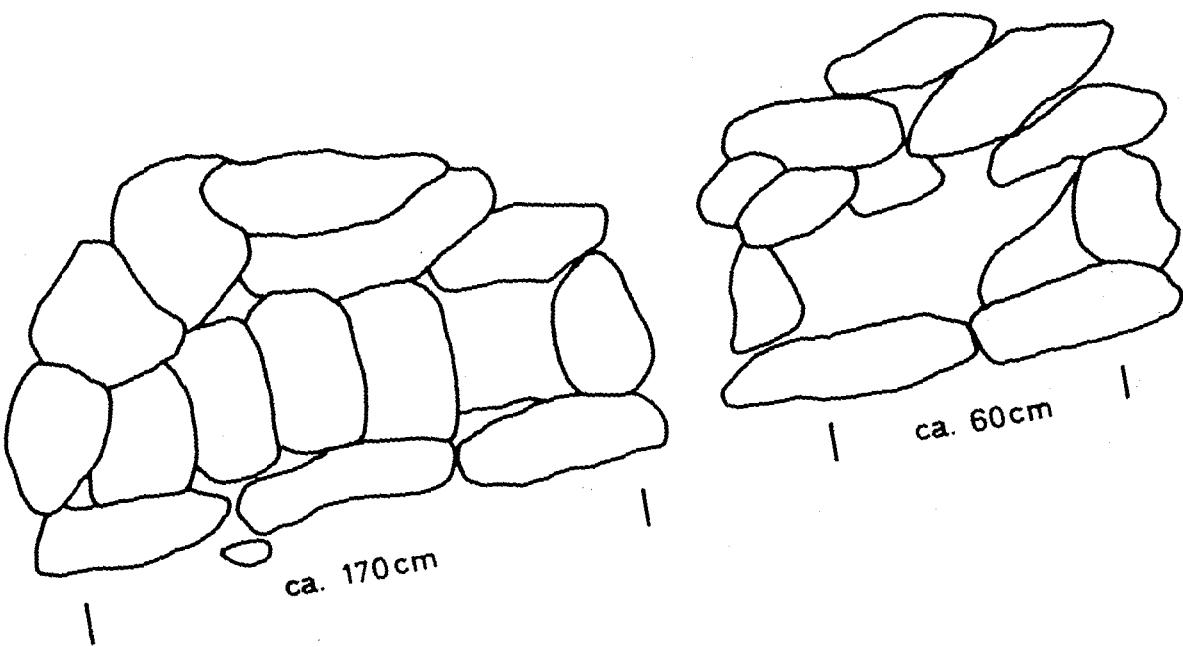
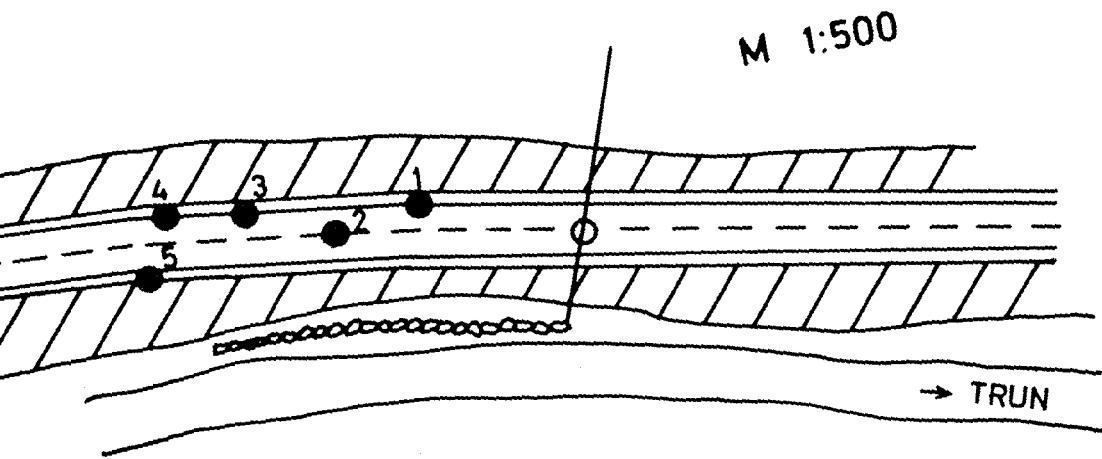


Legende: sicher datierte Besiedlung schwache Spuren

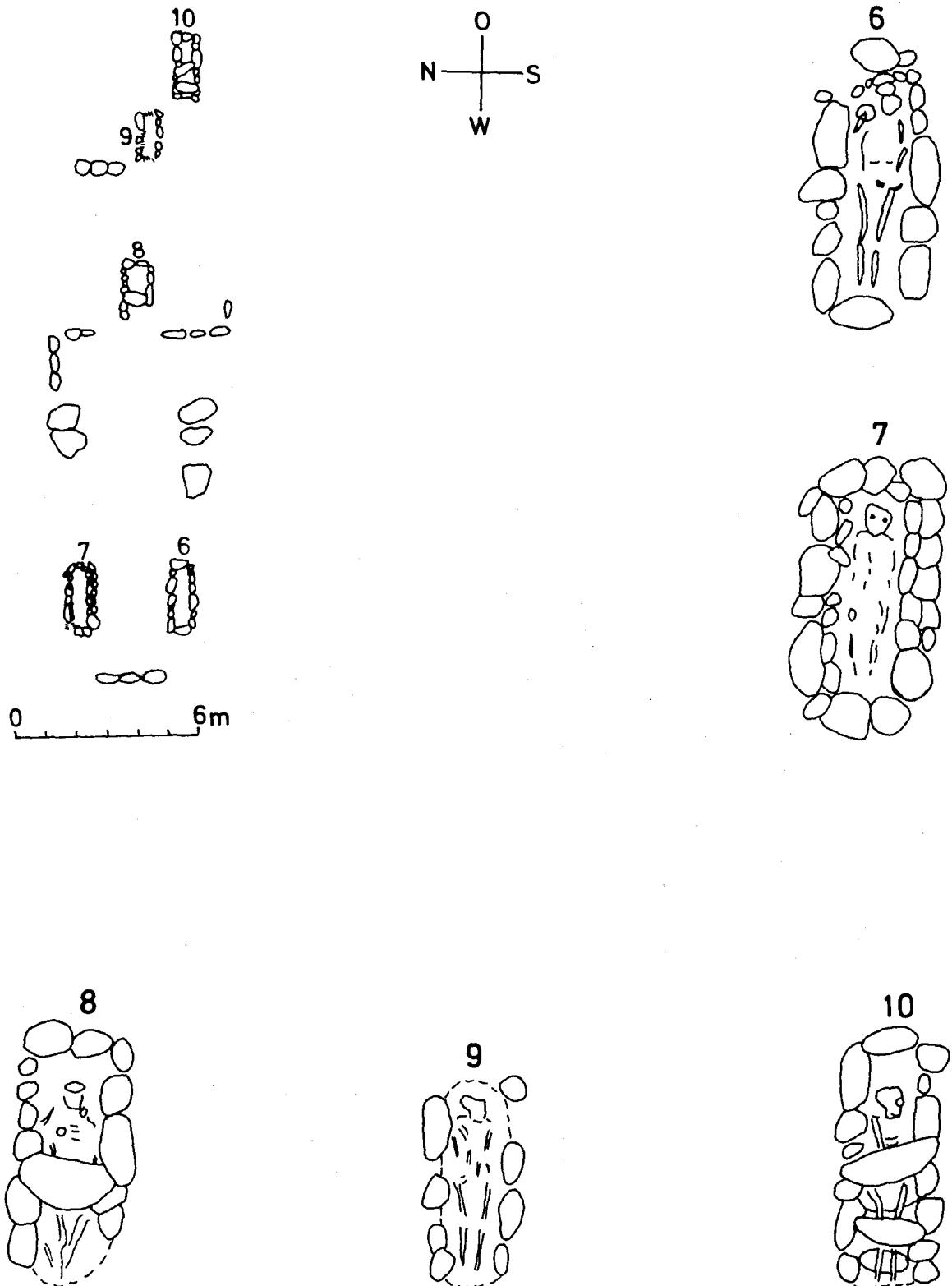
starke Spuren

mögliche Spuren

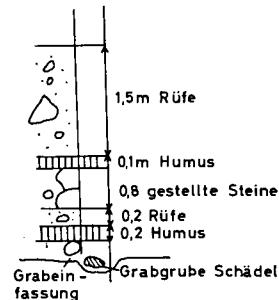
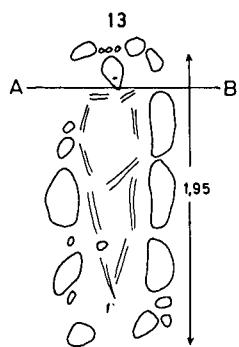
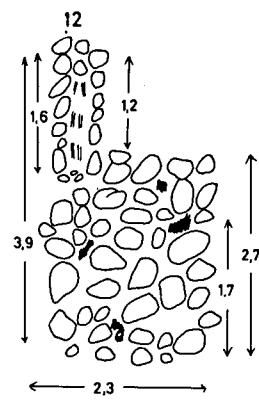
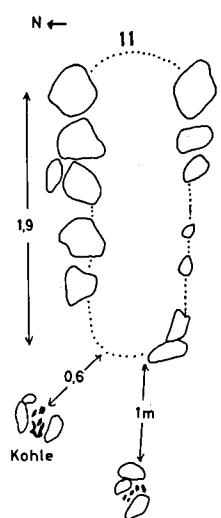
Stand 1970



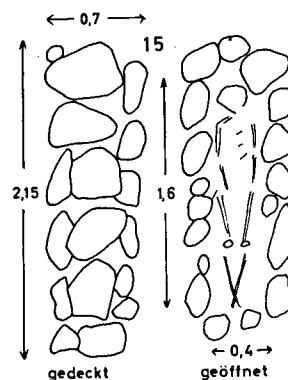
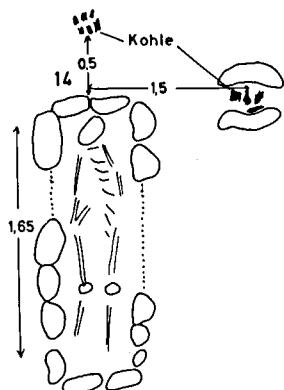
4 Trun-Darvella, Befunde 1911 nach ASA 1912

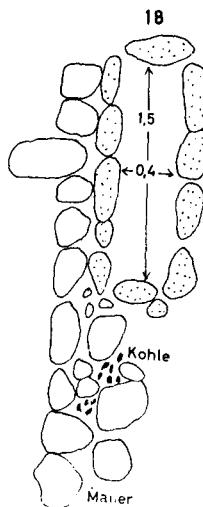
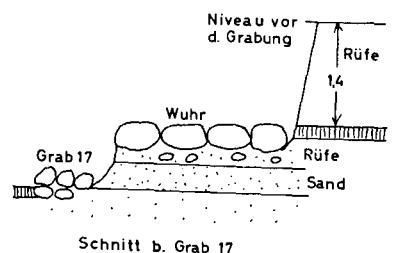
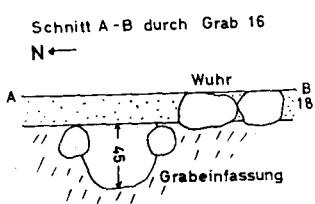
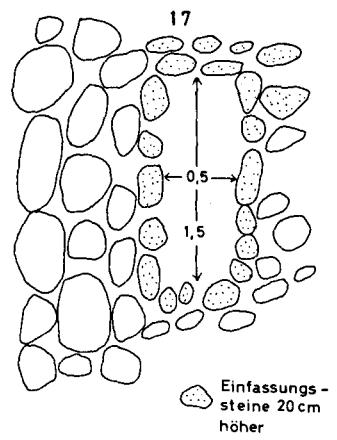
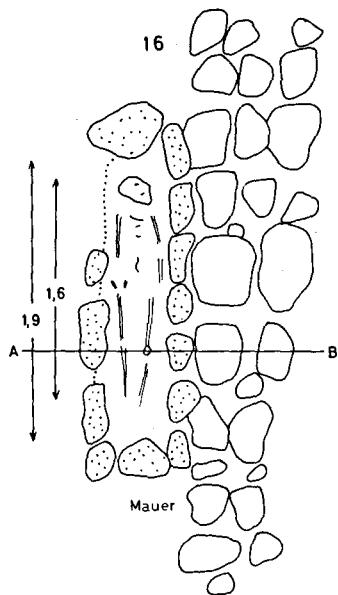


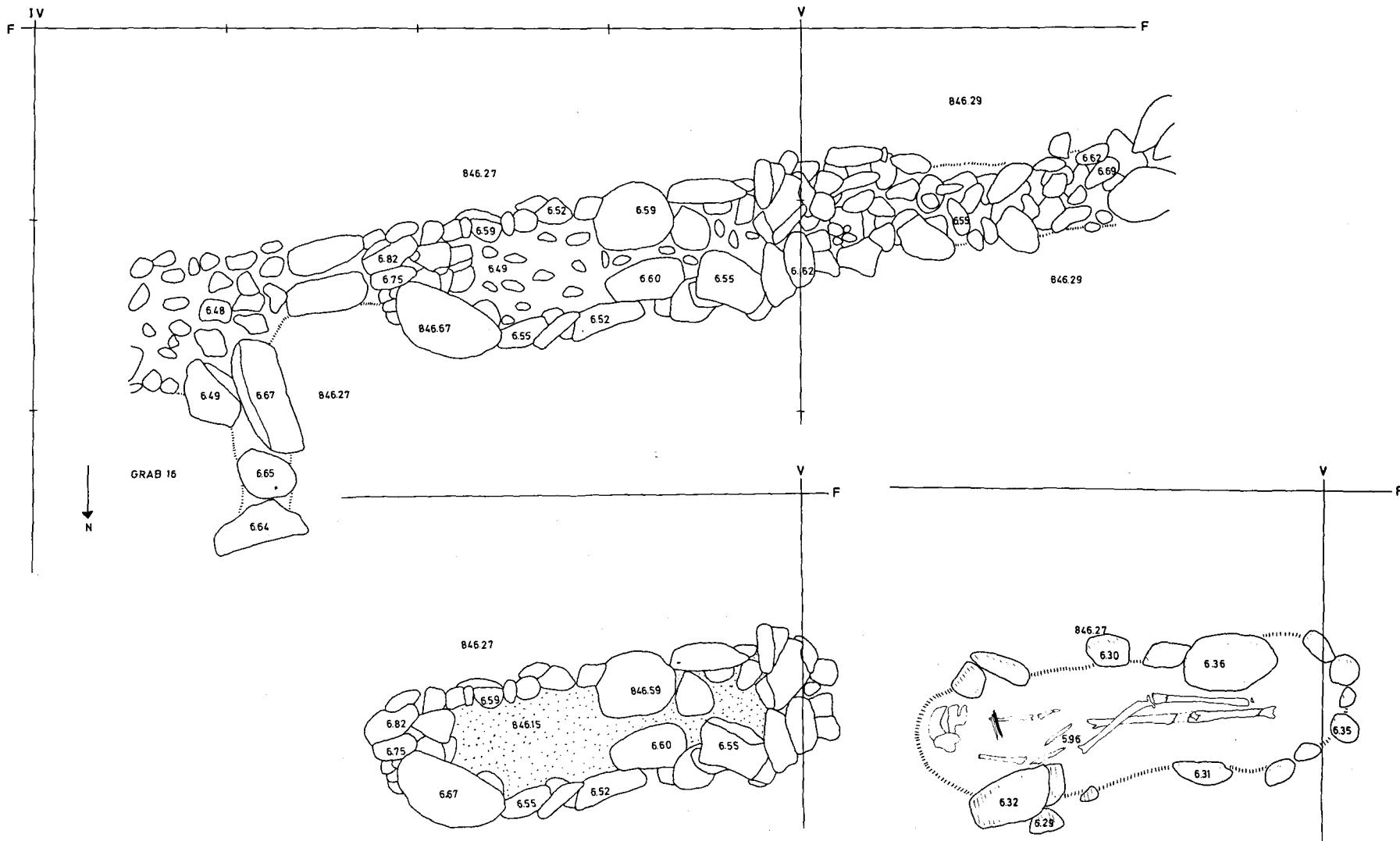
5 Trun-Darvella, Befunde 1914 nach ASA 1916



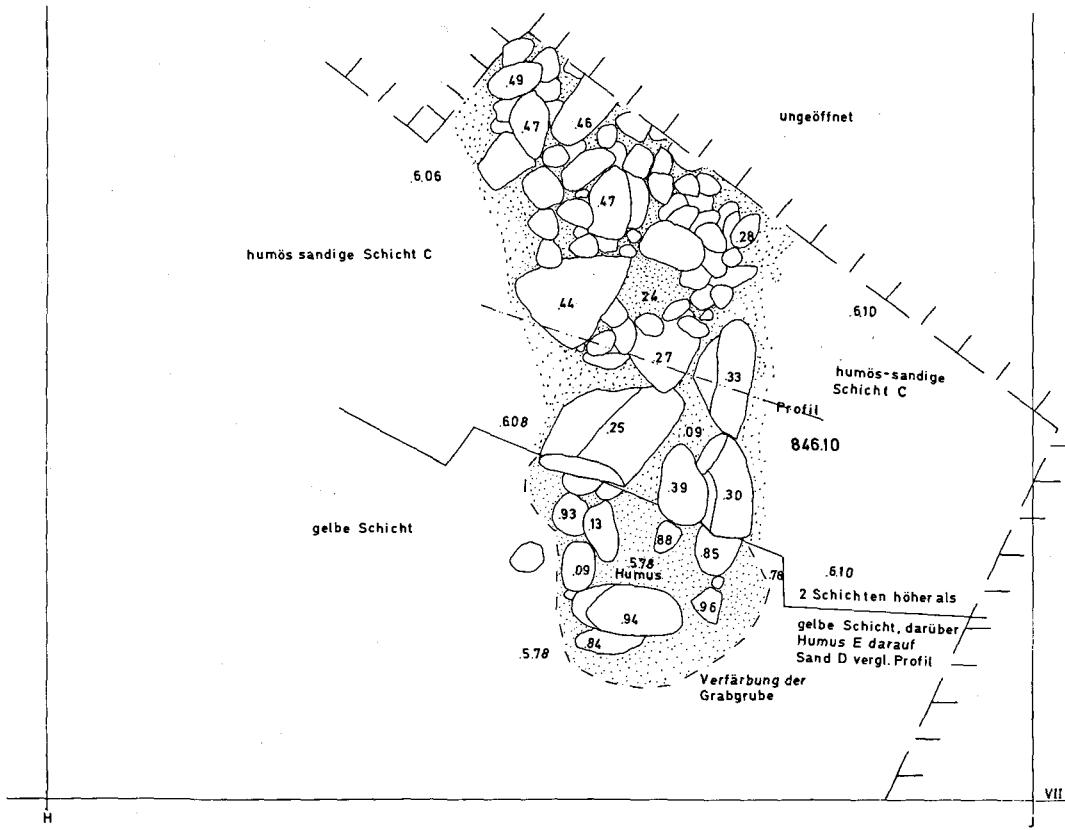
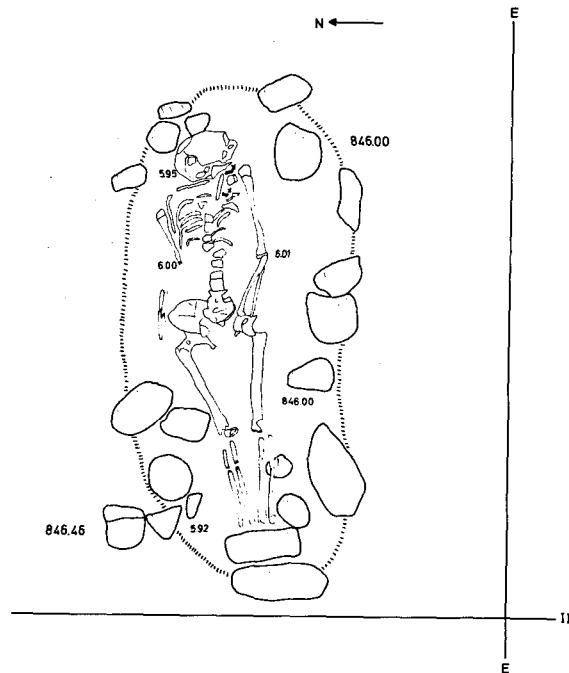
Schnitt A - B b. Grab 13



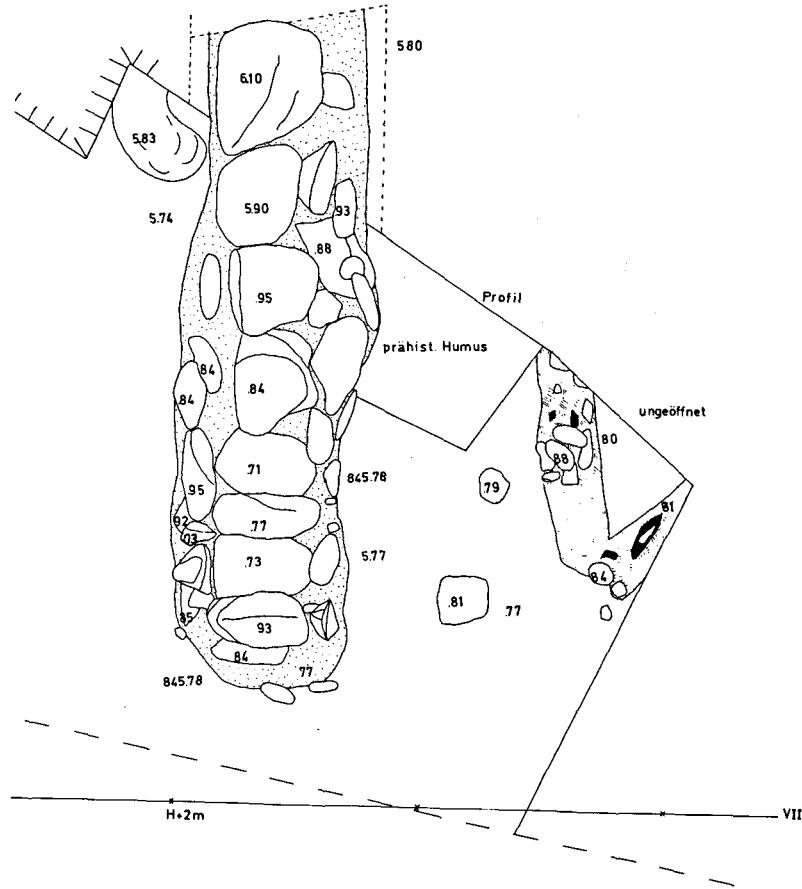
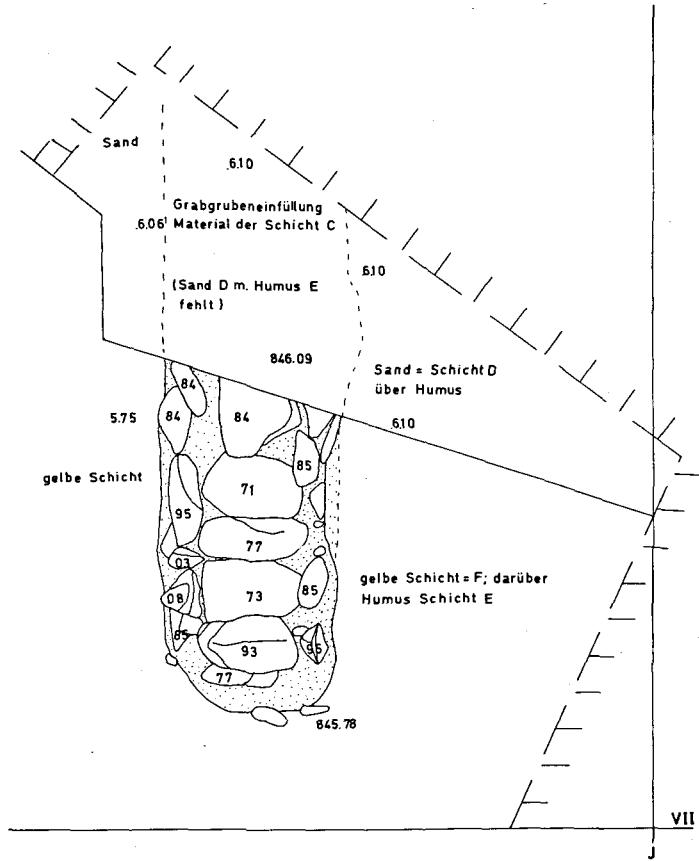




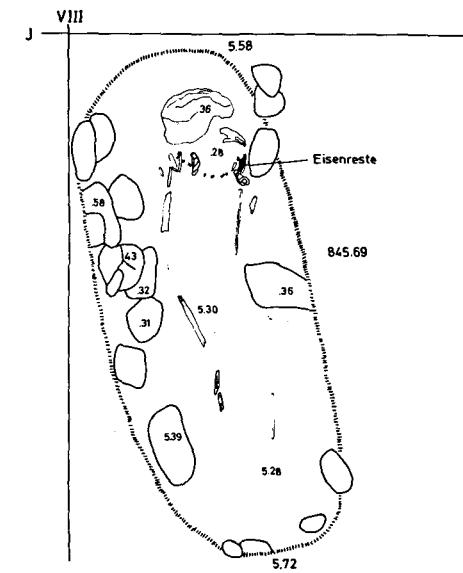
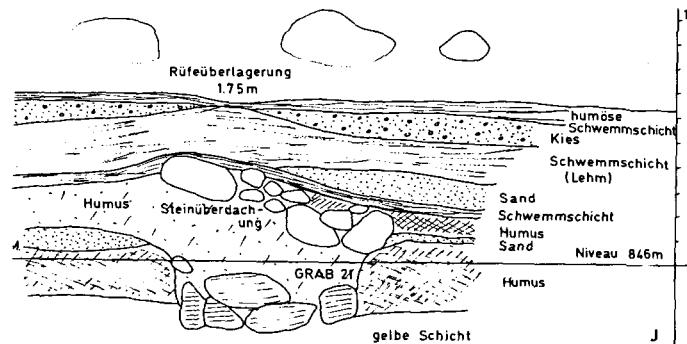
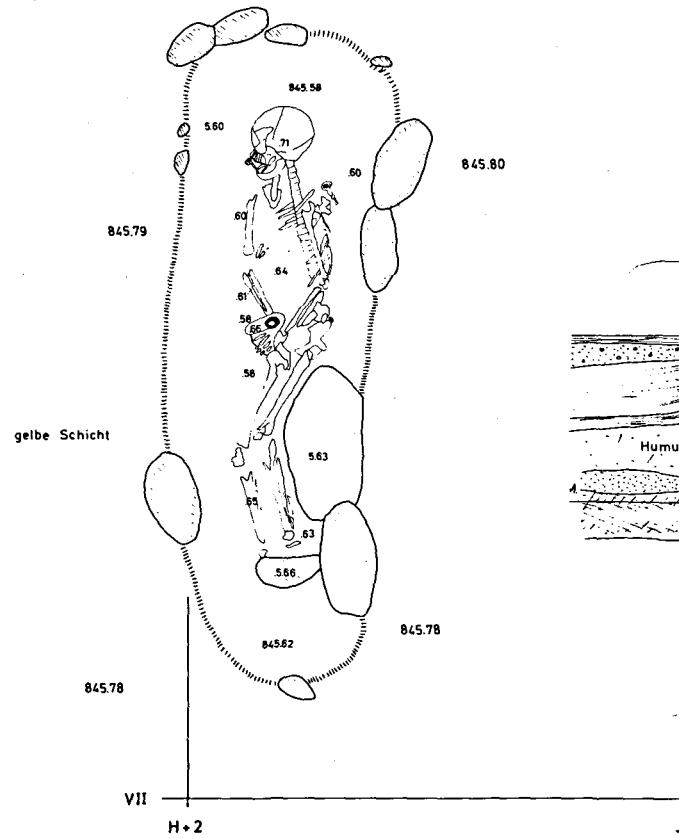
8 Grab 19, Mauer/Grab; unten, ungeöffnetes und geöffnetes Grab



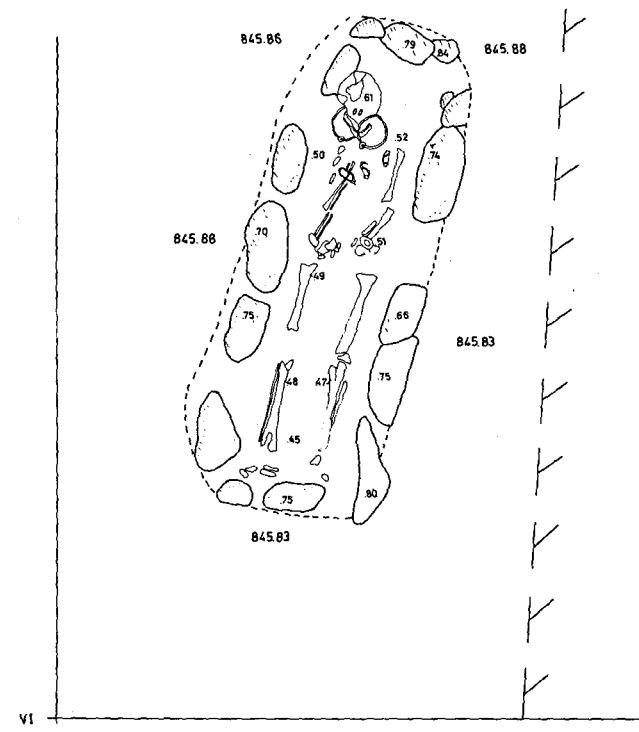
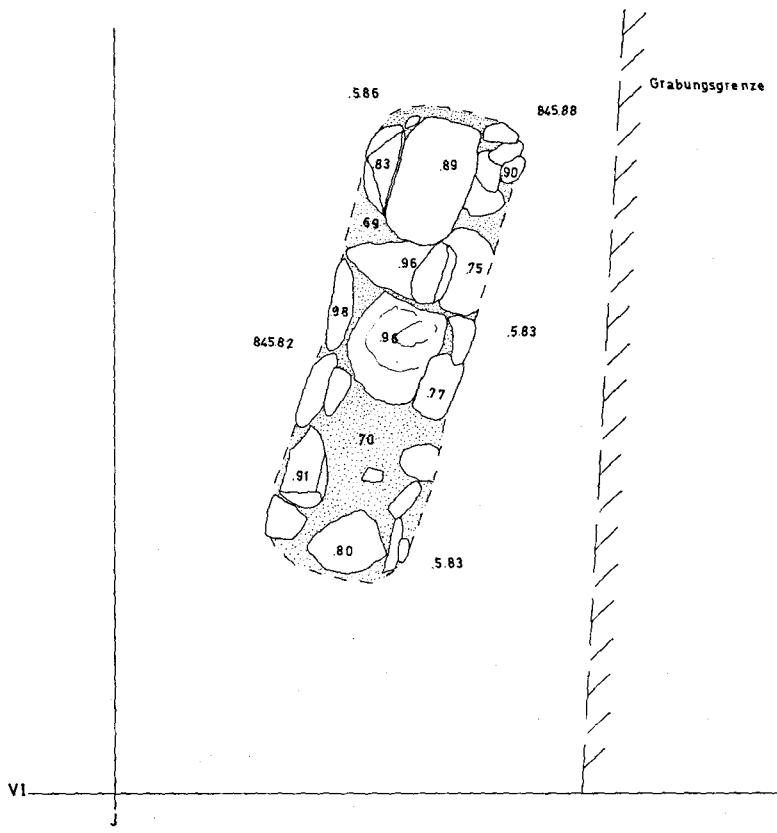
9 Grab 20, mit Skelett und Beigaben, links; Grab 21, 1. Phase, rechts



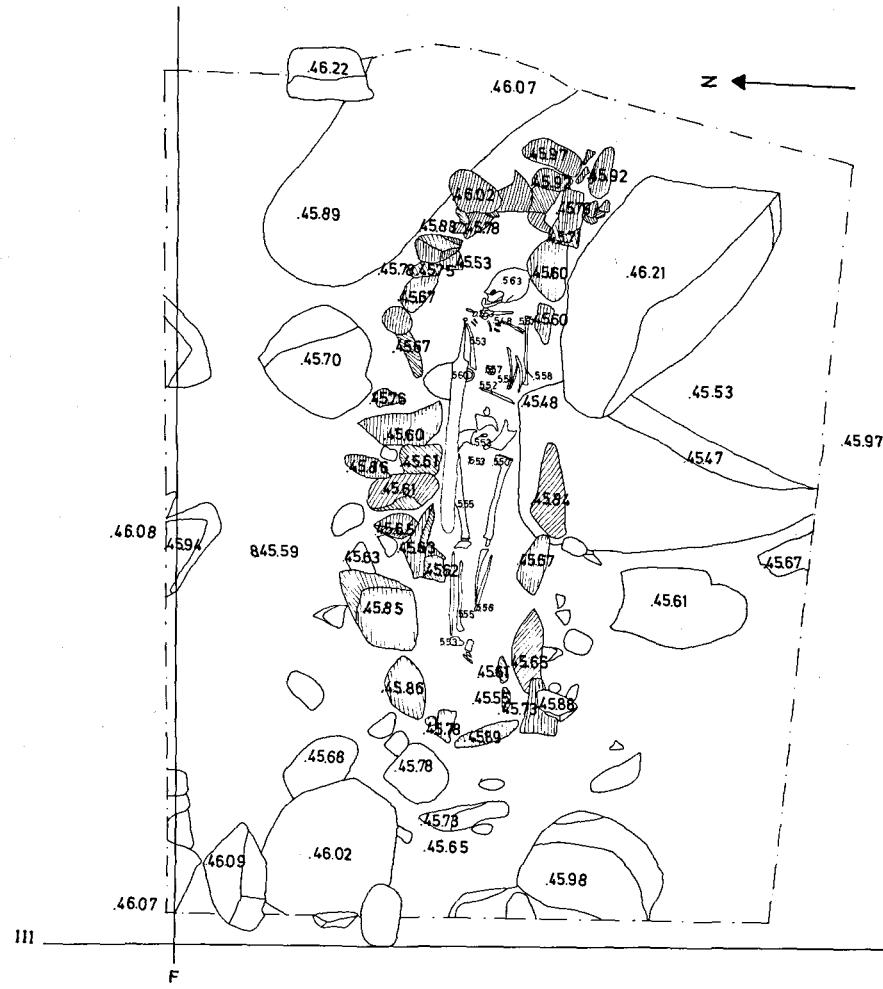
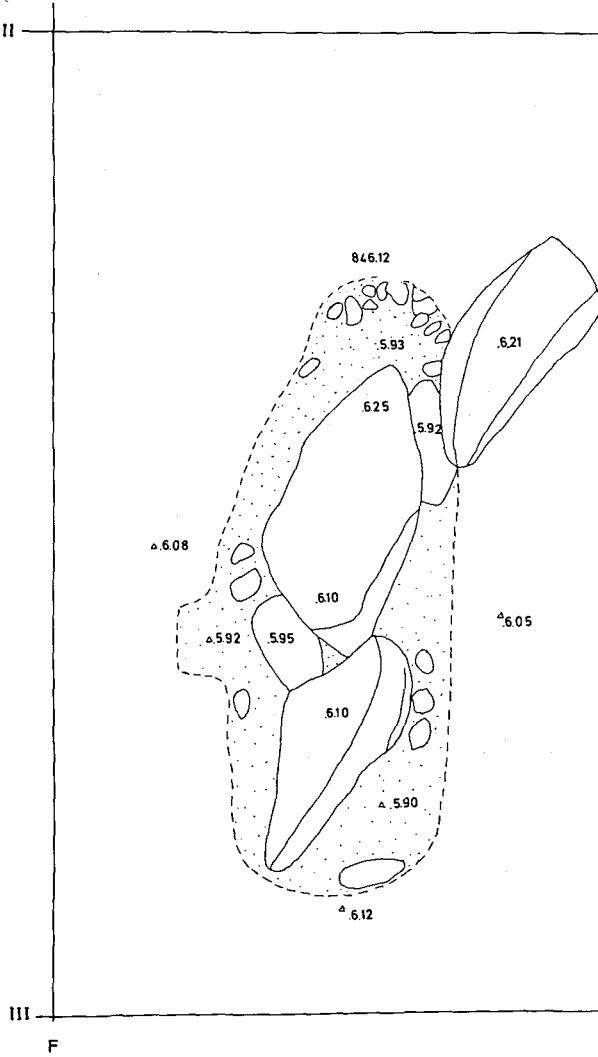
10 Grab 21, freigelegtes Grab mit Verfärbung, links; ganzes Grab, rechts



11 Grab 21, Skelett, Beigaben und Profil; Grab 23, rechts



12 Grab 22, ungeöffnet, links; mit Skelett und Beigaben, rechts



13 Grab 24, freigelegtes Grab, links; geöffnetes Grab, rechts

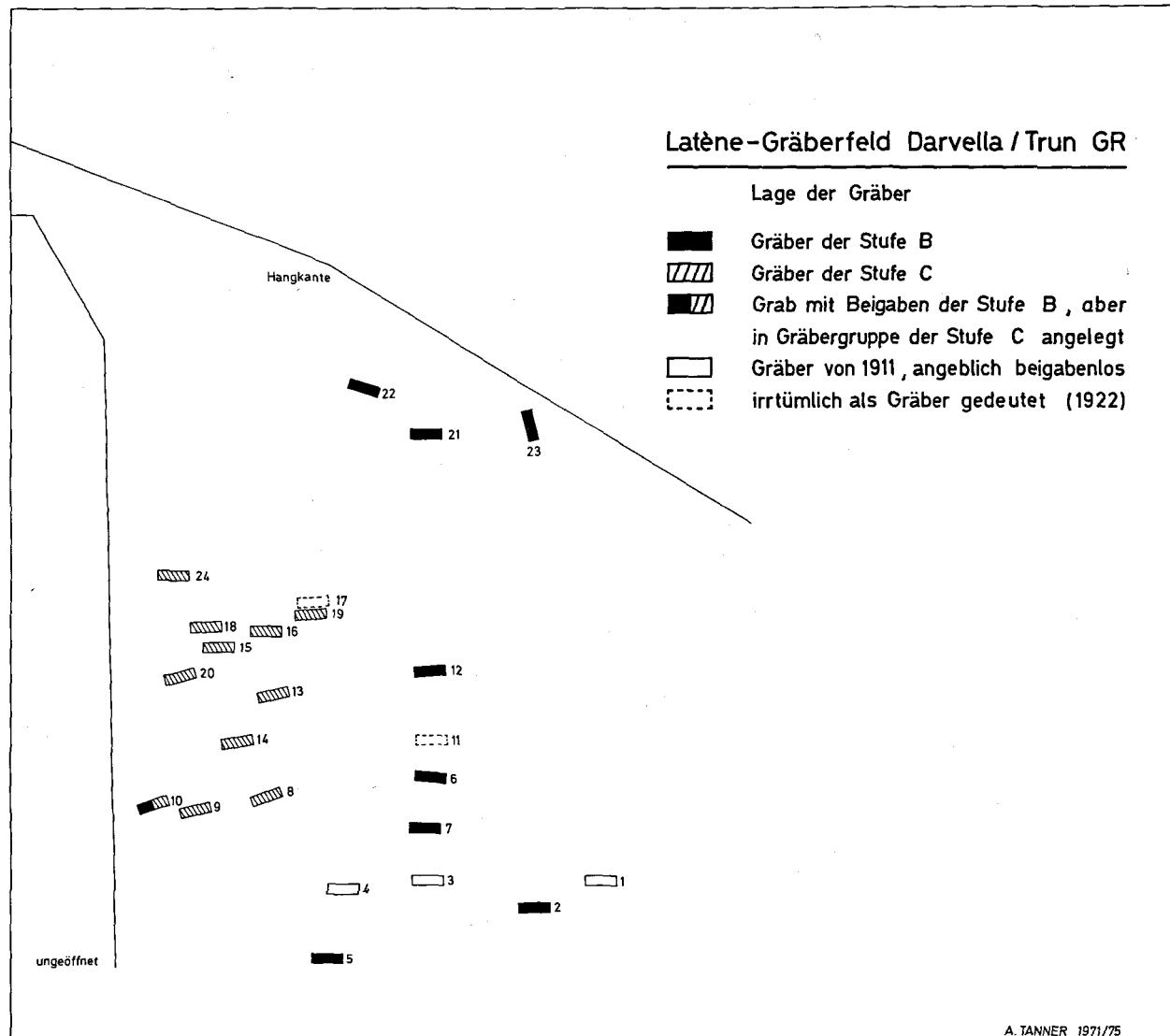
Tischler	Reinecke	Wiedmer	Viollier	Giessler-Kraft	Hodson	Vogt	Dehn		Polenz	Zeit
I	A				A=					500
		Ia	Ia	Ia	Ia	A	A	A	A	475
		Ib	Ib	Ib	B1=	B	B	B	B1	450
	B	Ic	Ic	u.	Ib					425
				Ic	B2					400
					=Ic					375
II	C	IIa			IIa		C	C		350
		IIb	II		C=				C1	325
	D				IIb		D	D	D1	300
		III	III						D2	275
III	D							D2	D2	250
										225
										200
										175
										150
										125
										100
										75
										50
										25

14 Die gebräuchlichsten Latène-Chronologiesysteme

### Latène-Gräberfeld Darvella / Trun GR

#### Lage der Gräber

- Gräber der Stufe B
- Gräber der Stufe C
- Grab mit Beigaben der Stufe B , aber in Gräbergruppe der Stufe C angelegt
- Gräber von 1911 , angeblich beigabenlos
- [---] irrtümlich als Gräber gedeutet (1922)

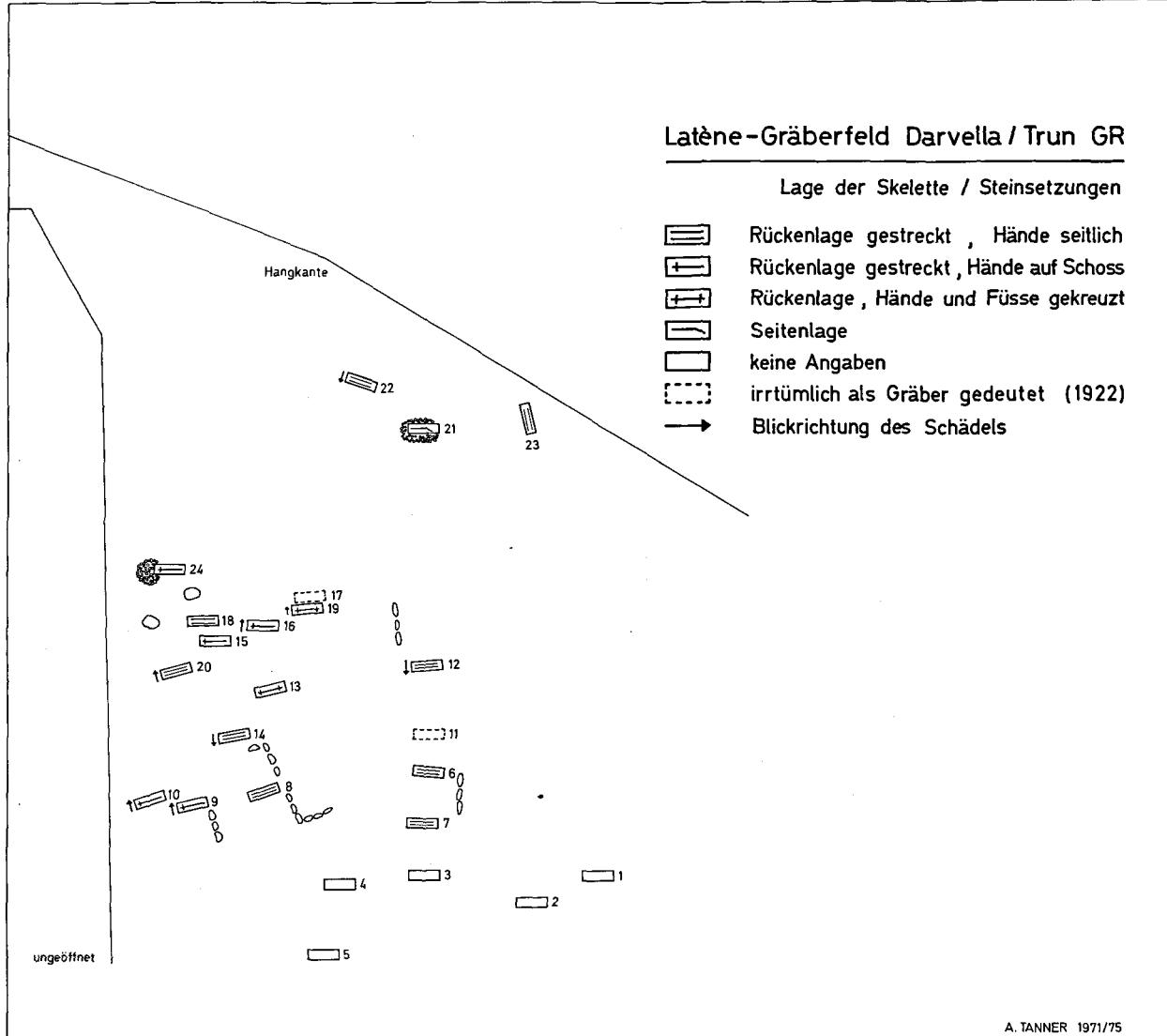


A. TANNER 1971/75

### Latène-Gräberfeld Darvella / Trun GR

#### Lage der Skelette / Steinsetzungen

- [Diagram symbol: rectangle with horizontal line] Rückenlage gestreckt , Hände seitlich
- [Diagram symbol: rectangle with diagonal line] Rückenlage gestreckt , Hände auf Schoss
- [Diagram symbol: rectangle with cross] Rückenlage , Hände und Füsse gekreuzt
- [Diagram symbol: rectangle rotated 90 degrees] Seitenlage
- [Diagram symbol: empty rectangle] keine Angaben
- [Diagram symbol: dashed rectangle] irrtümlich als Gräber gedeutet (1922)
- [Diagram symbol: arrow] → Blickrichtung des Schädels

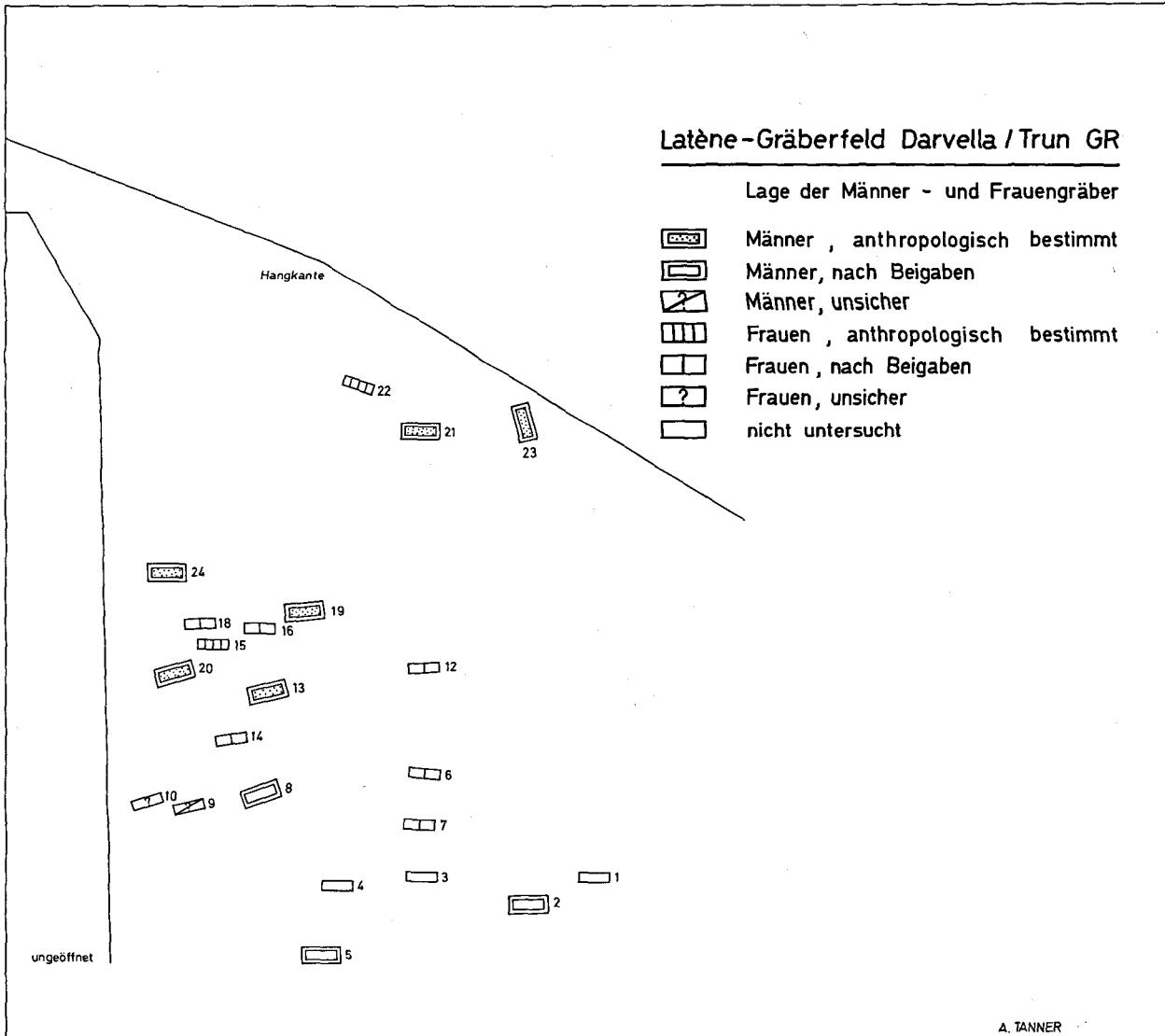


A. TANNER 1971/75

### Latène-Gräberfeld Darvella / Trun GR

#### Lage der Männer - und Frauengräber

- Männer , anthropologisch bestimmt
- Männer, nach Beigaben
- Männer, unsicher
- Frauen , anthropologisch bestimmt
- Frauen , nach Beigaben
- Frauen, unsicher
- nicht untersucht

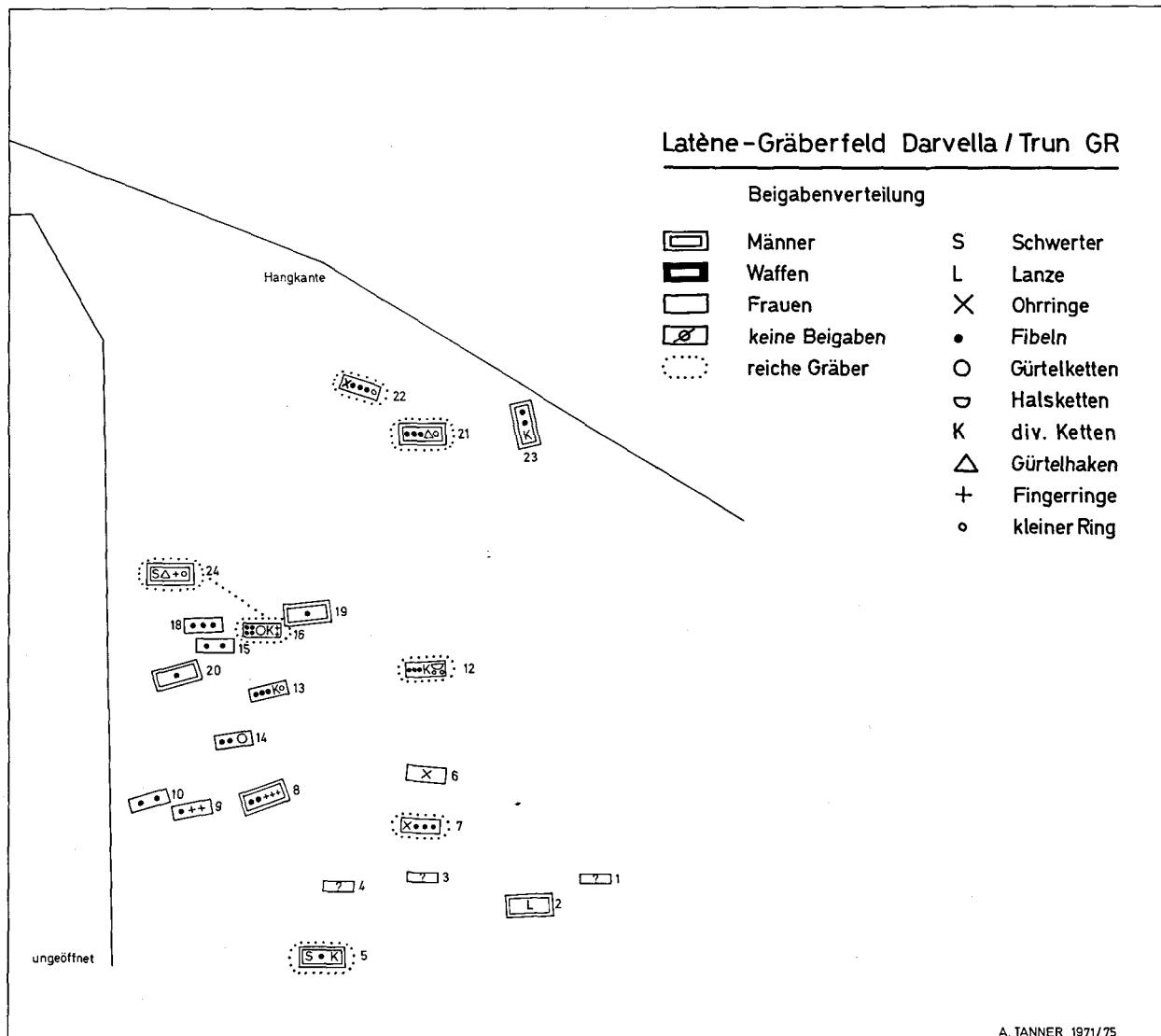


A. TANNER

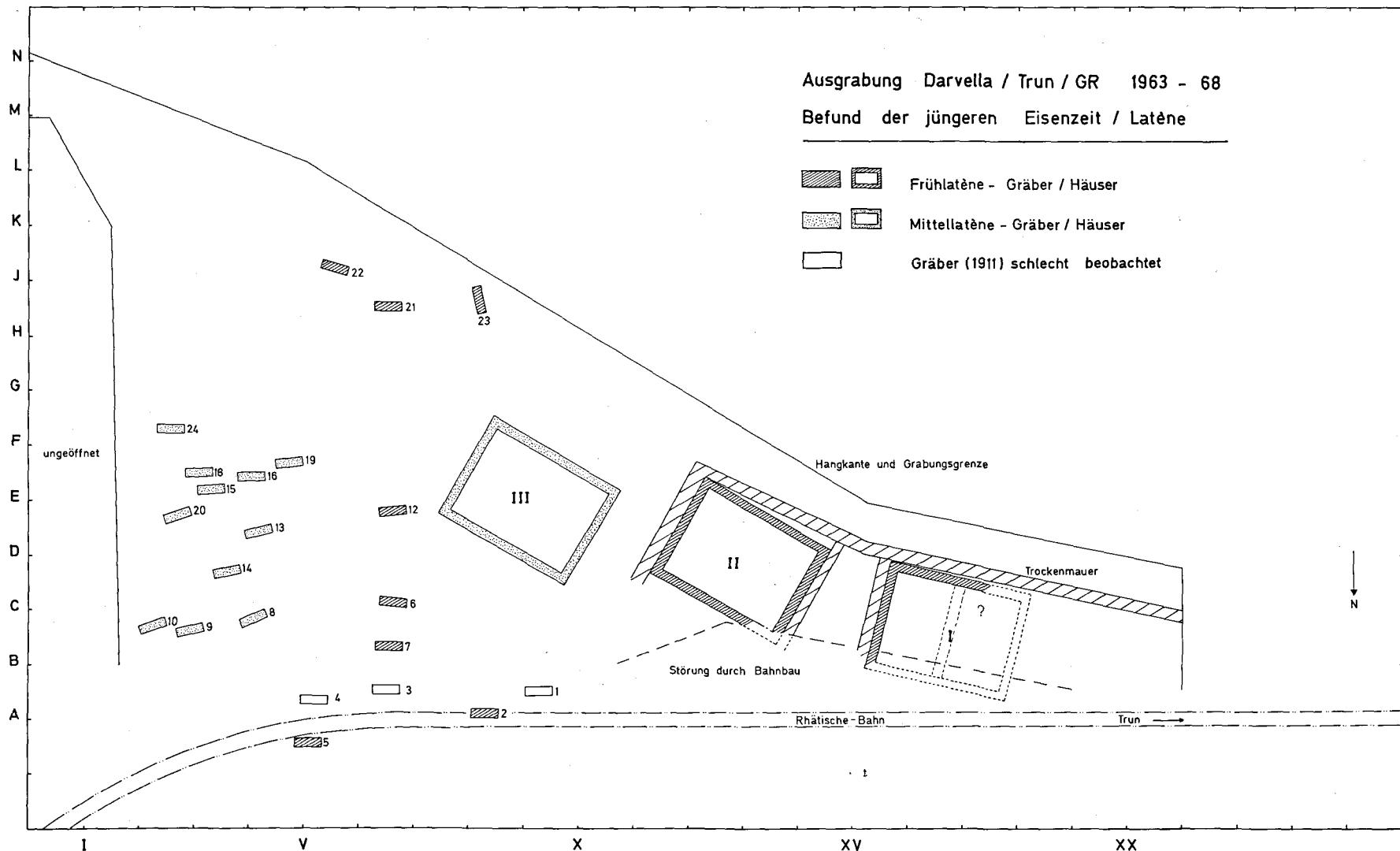
### Latène-Gräberfeld Darvella / Trun GR

#### Beigabenverteilung

	Männer	S	Schwerter
	Waffen	L	Lanze
	Frauen	X	Ohrringe
	keine Beigaben	•	Fibeln
	reiche Gräber	○	Gürtelketten
		□	Halsketten
		K	div. Ketten
		△	Gürtelhaken
		+	Fingerringe
		◦	kleiner Ring



A. TANNER 1971/75

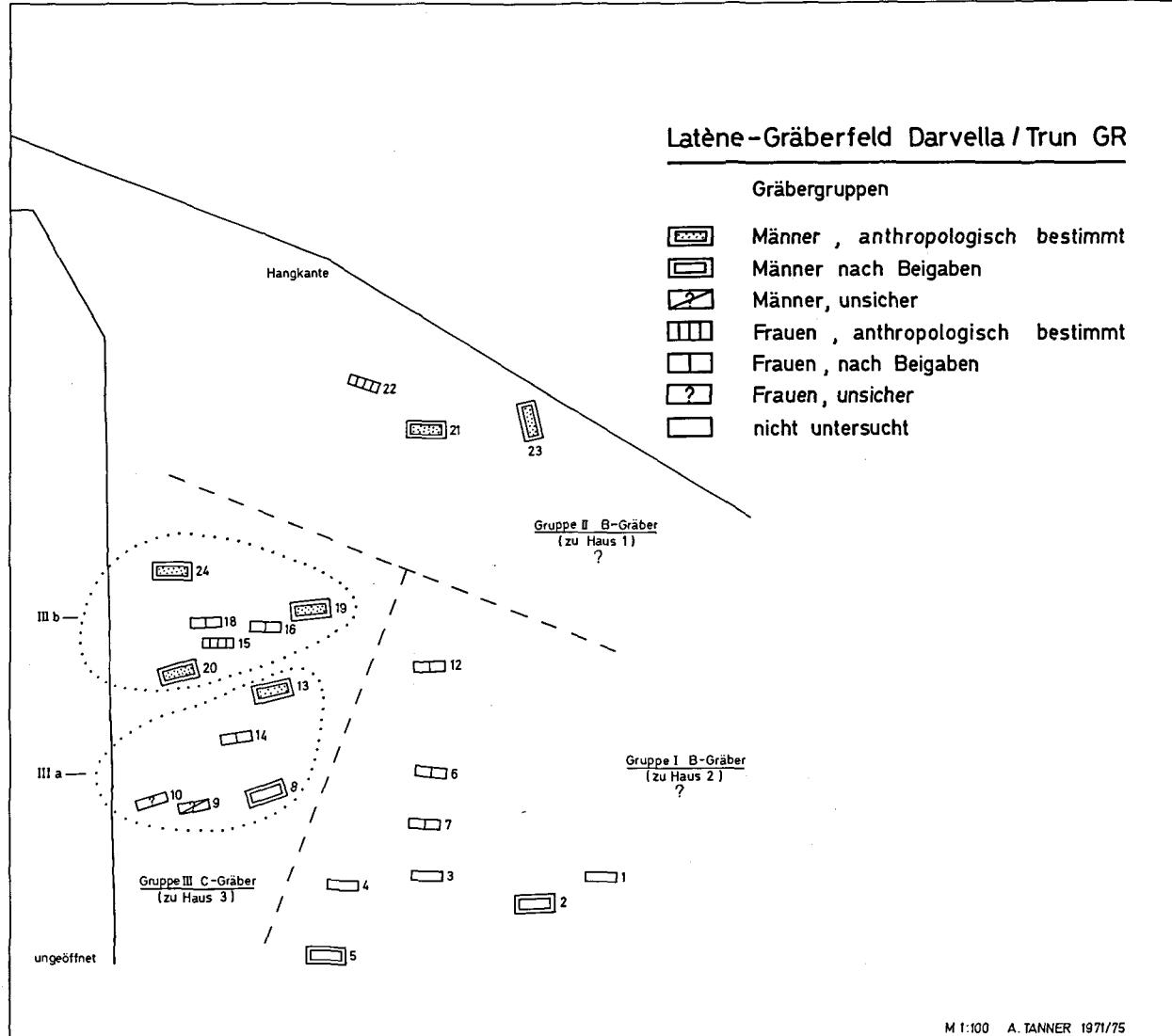


19 Gräberfeld und Siedlung

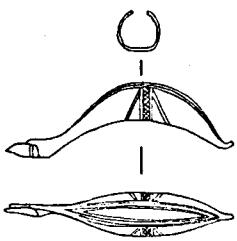
### Latène-Gräberfeld Darvella / Trun GR

#### Gräbergruppen

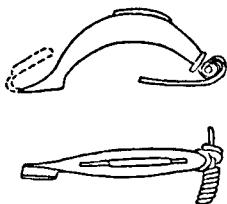
- [Solid Box] Männer , anthropologisch bestimmt
- [Hatched Box] Männer nach Beigaben
- [Crossed Box] Männer, unsicher
- [Dotted Box] Frauen , anthropologisch bestimmt
- [Horizontal Lines Box] Frauen , nach Beigaben
- [Question Box] Frauen, unsicher
- [Empty Box] nicht untersucht



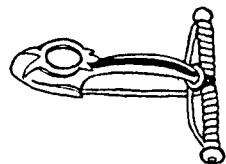
M 1:100 A. TANNER 1971/75



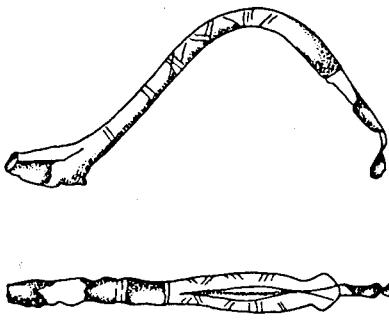
1



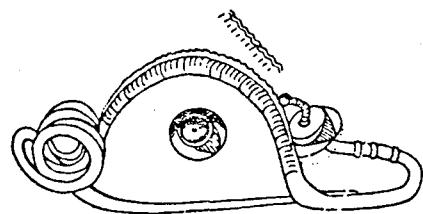
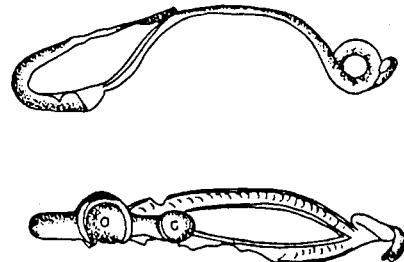
2



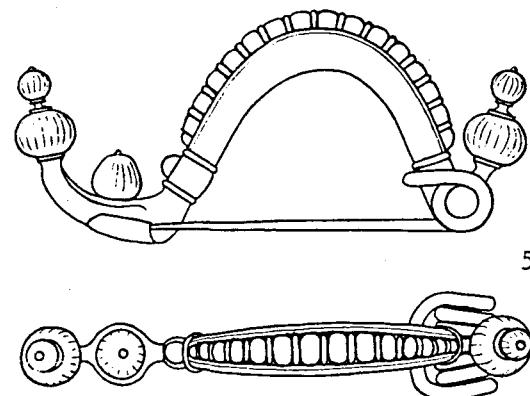
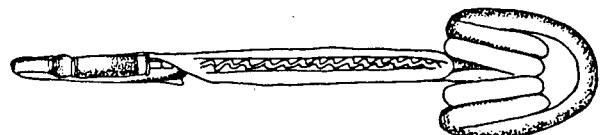
3



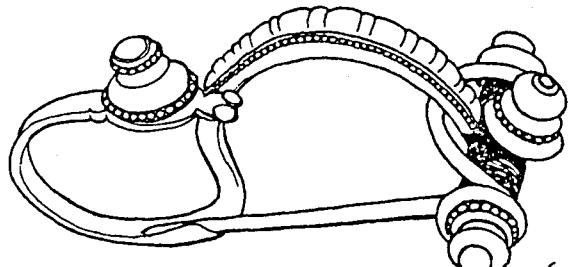
4



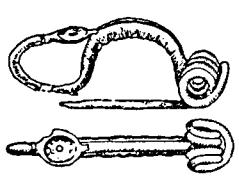
Langenthal,  
nach A. Jahn.  
 $\frac{2}{3}$  n. Gr.



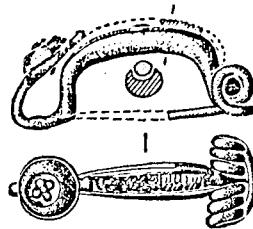
5



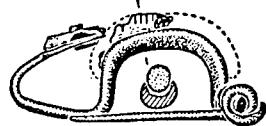
6



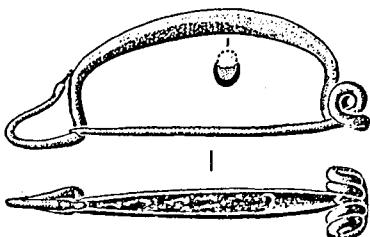
7



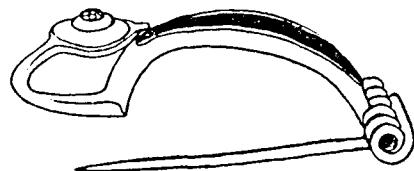
8



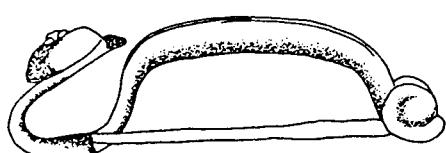
9



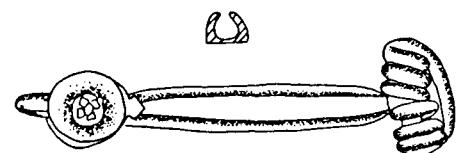
10



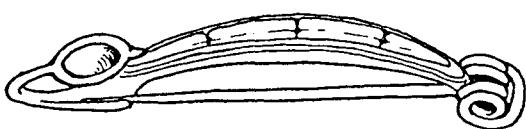
11



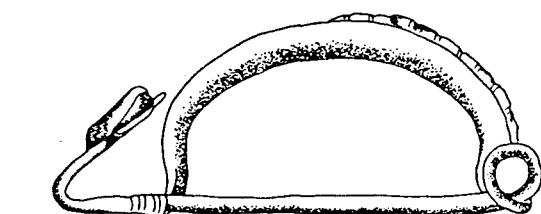
12



13

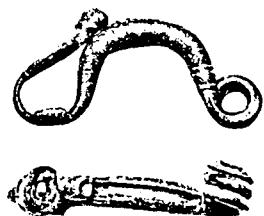


14

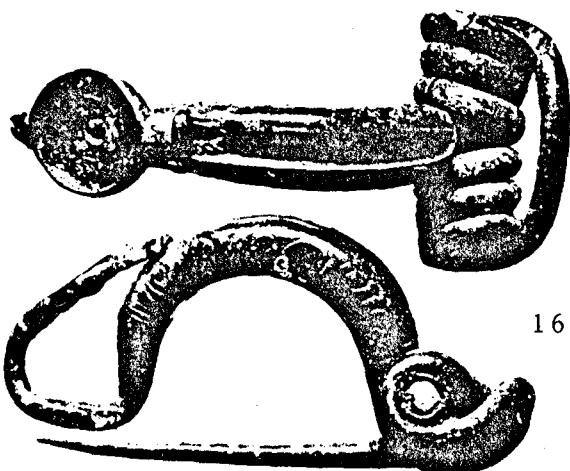


15





18



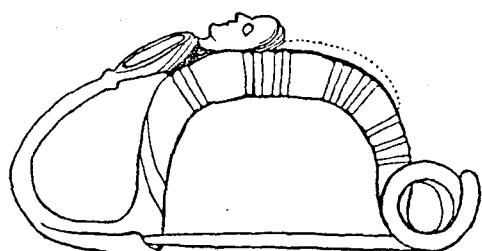
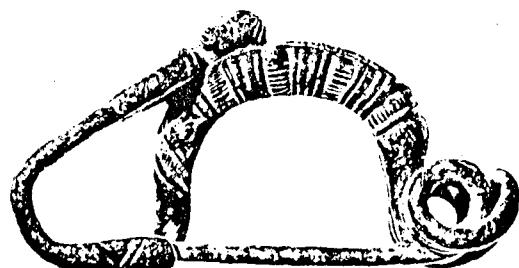
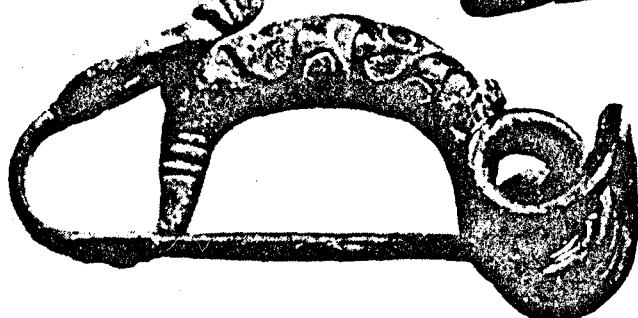
16



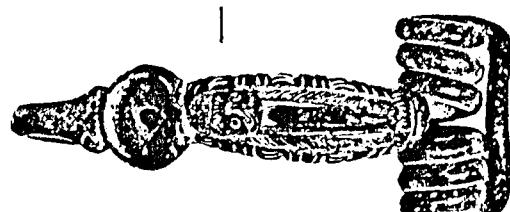
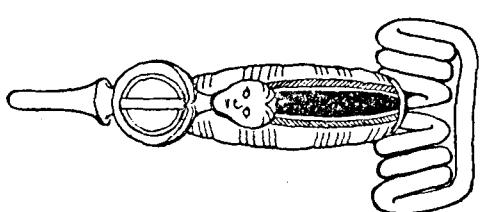
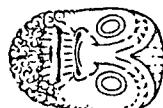
17



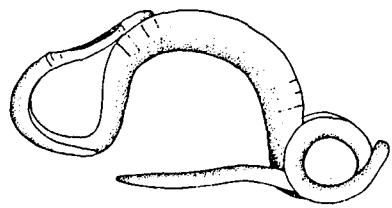
19



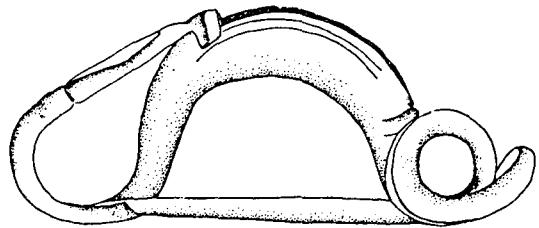
20



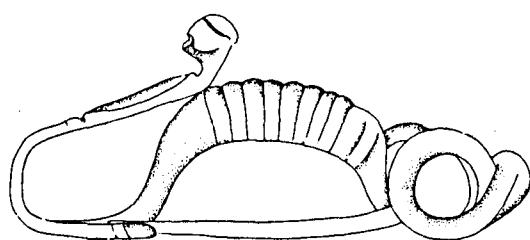
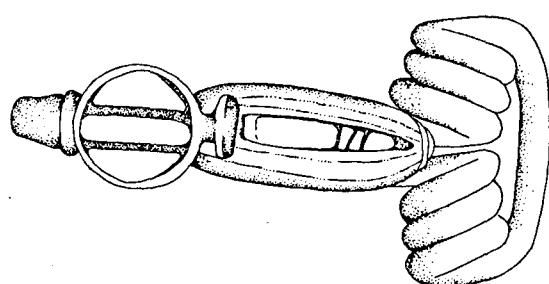
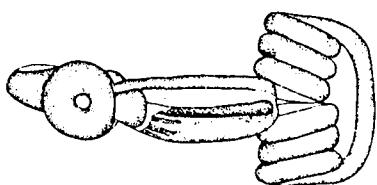
23 Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf



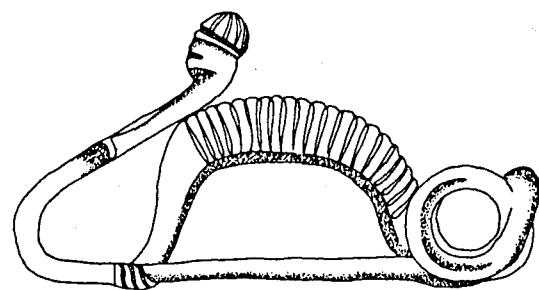
21



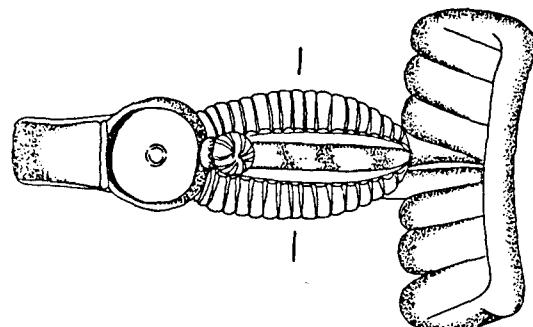
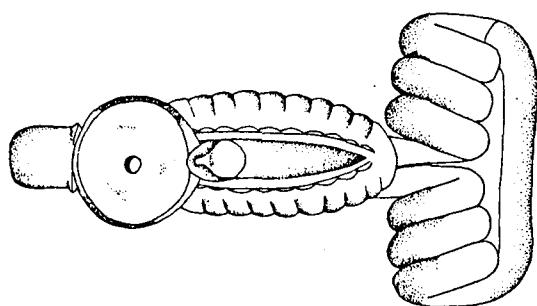
22



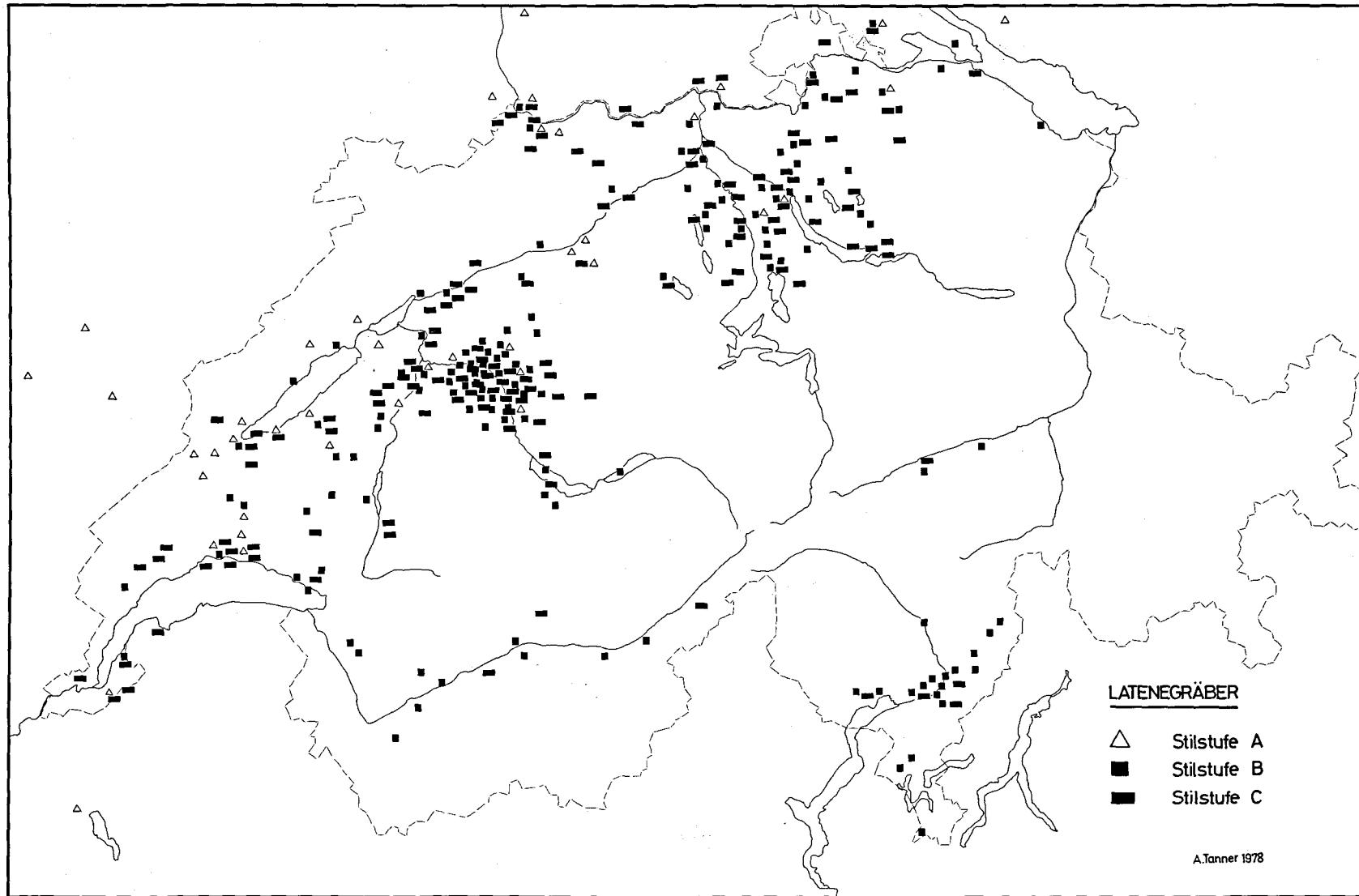
23



24

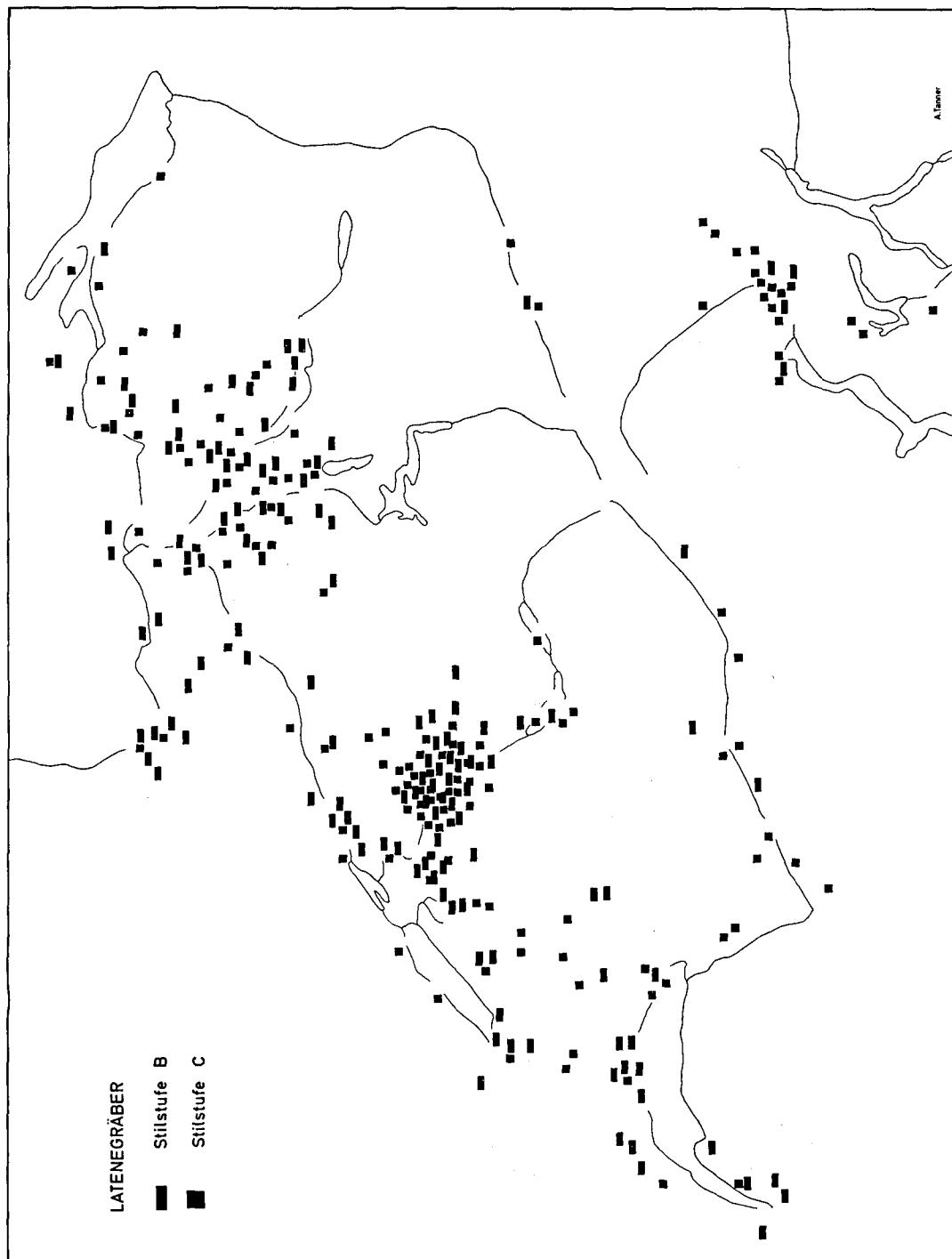


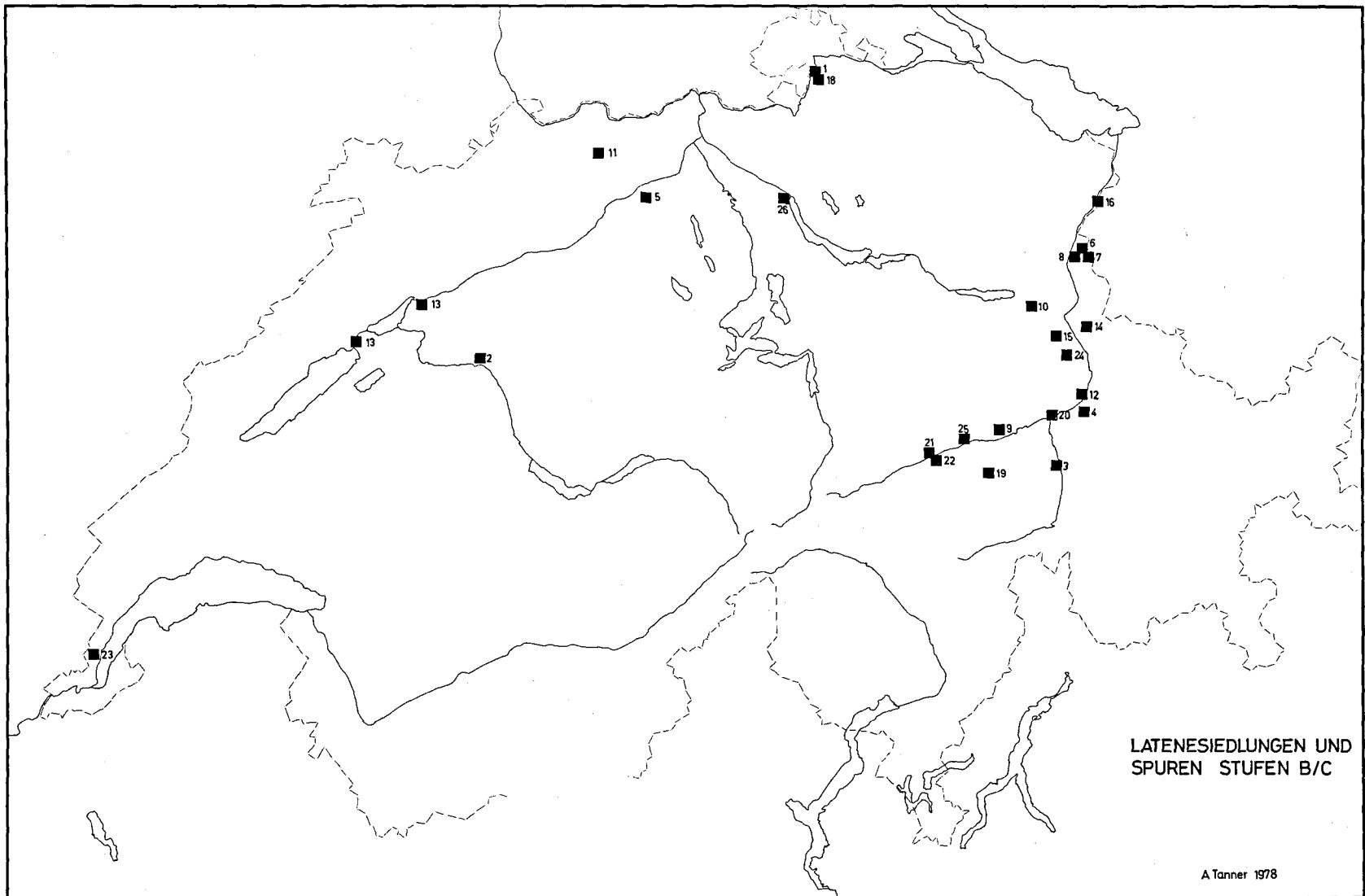
24 Fibeln mit Bügelfurchen und Fibeln mit anthropomorphem Schlussknopf



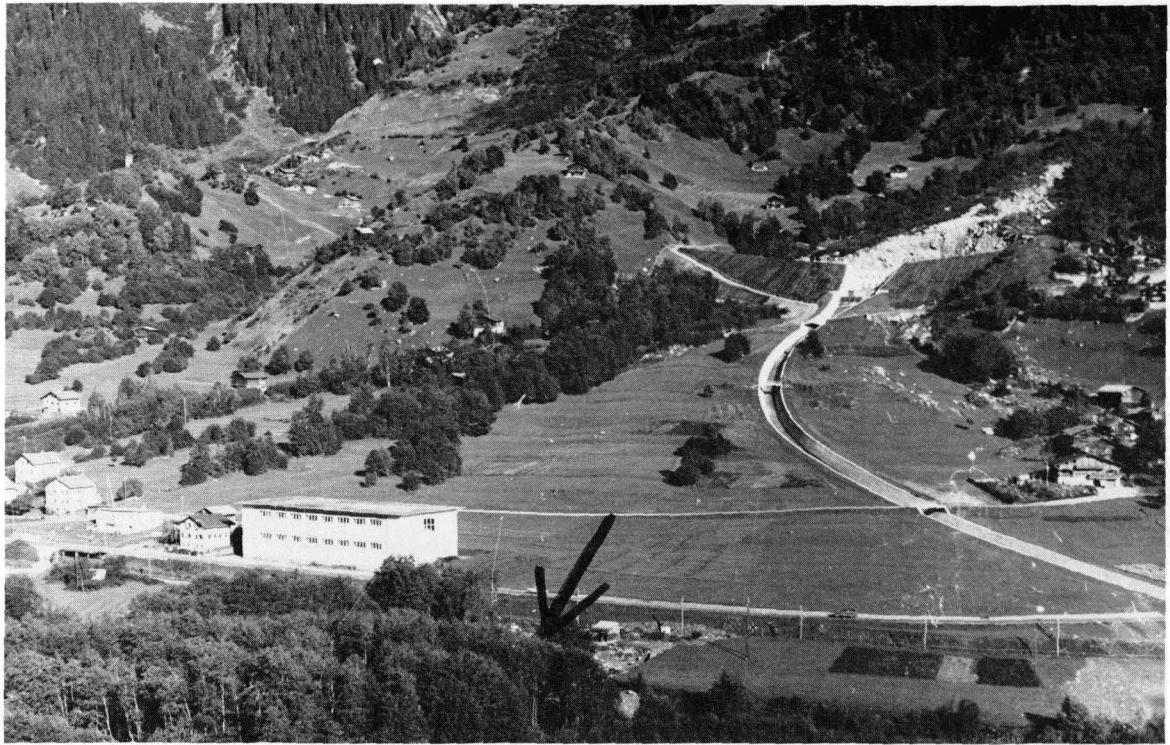
25 Latène-gräberfundorte Stufen A, B, C

26 Latèneräberfundorte Stufen B und C

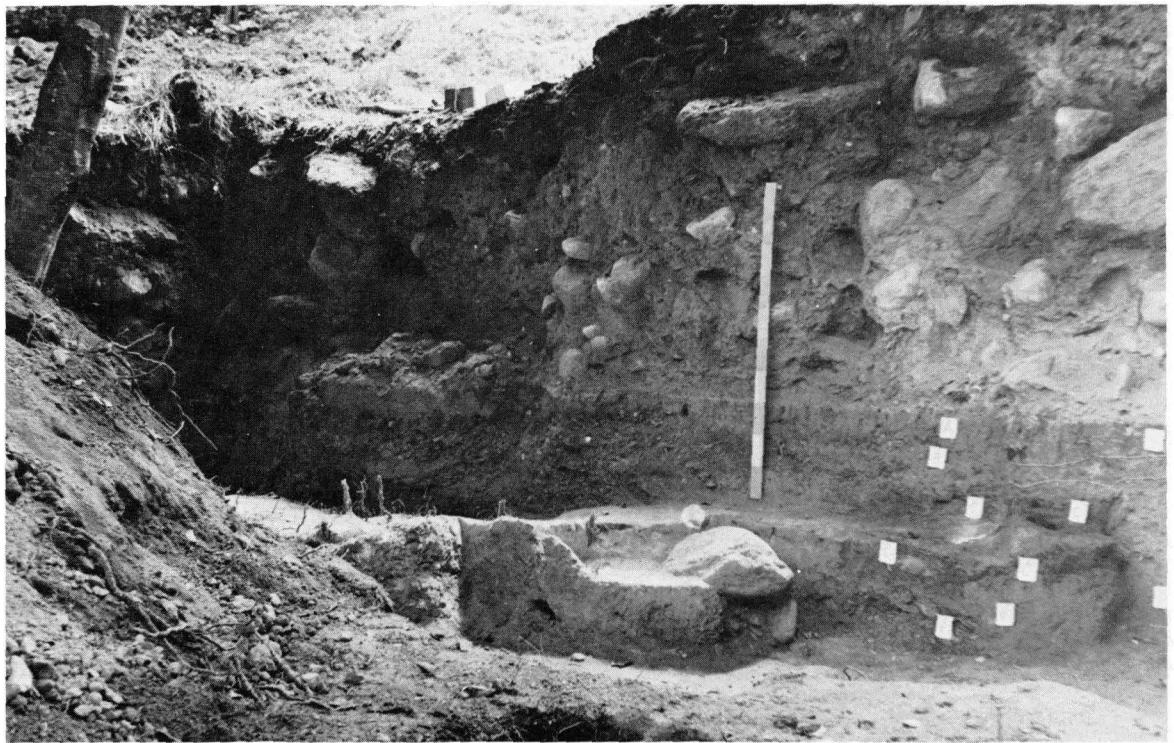




27 Laténeseiedlungen und Spuren der Stufen B und C



1 Blick vom Grepault auf den Grabungsplatz (Pfeil)



2 Profil mit angegrabener Herdstelle, von Nordwesten



3 Freigelegte Steinlage, von Norden



4 Bodenverfärbung mit Skelettresten, von Westen



5 Der Uebergang Mauer/Grab 19, von Süden



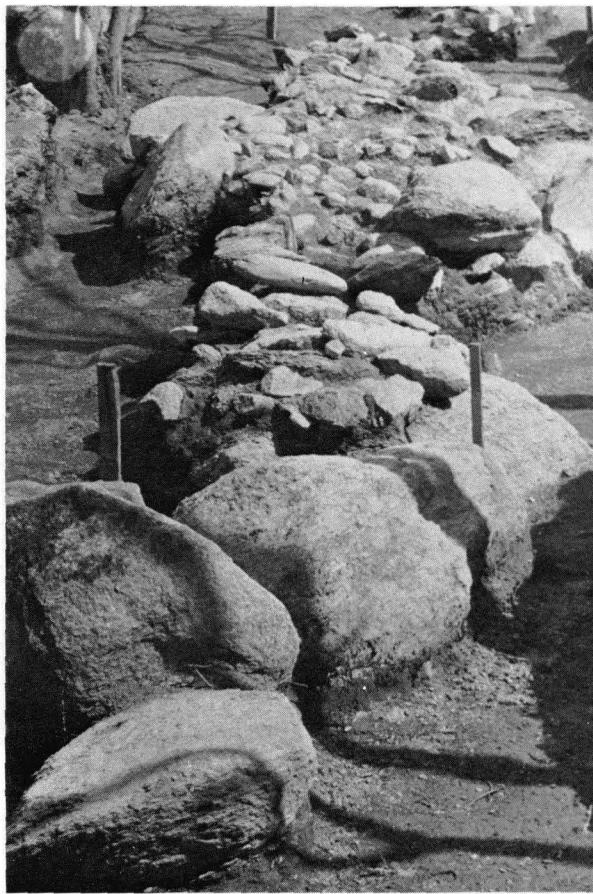
6 Das freigelegte, noch geschlossene Grab 19, von Südwesten



7 Die Grabgrubenverfärbung am Kopfende, von Osten



8 Das freigelegte Skelett von Grab 19, von Westen



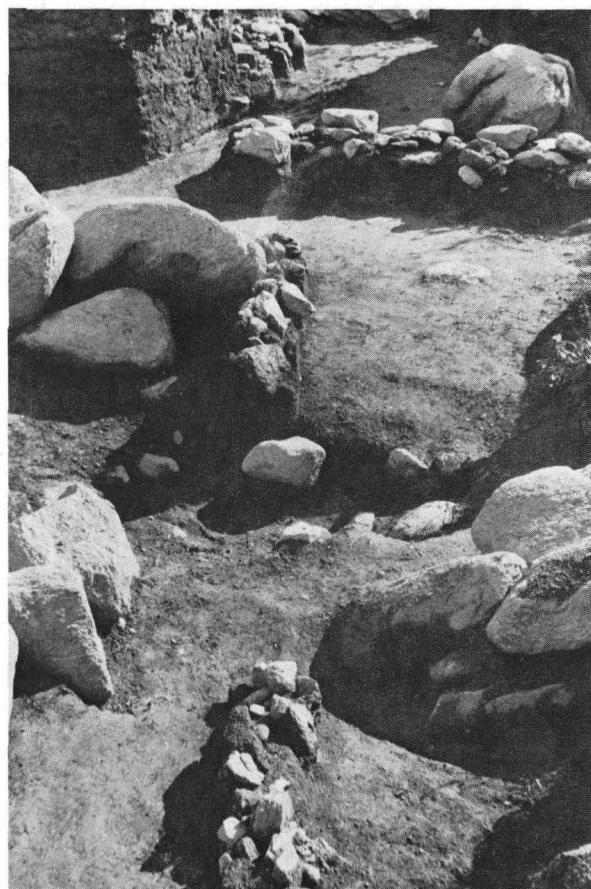
9 Westende der Mauer im Süden des Gräberfeldes



10 Mittelstück mit Knick, von Nordosten



11 Das Ostende der Mauer, hinten; Grab 20 mit Mäuerchen, vorn



12 Gleiches Mäuerchen wie Abb.11, von Norden; in der Mitte leeres Grab 20



13 Das weiter östlich gelegene Mäuerchen, von Süden



14 Südliche Fortsetzung des Mäuerchens von Abb. 13, gestellter Stein und abgebogenes Mauerstück



15 Grab 20, rechts; Mäuerchen, links, von Osten



16 Brandplatz, Mitte Gräberfeld; dahinter Grab 13, von Westen



17 Die drei gestellten Steine, links; Grab 6 und Herdstelle, vor Bäumen



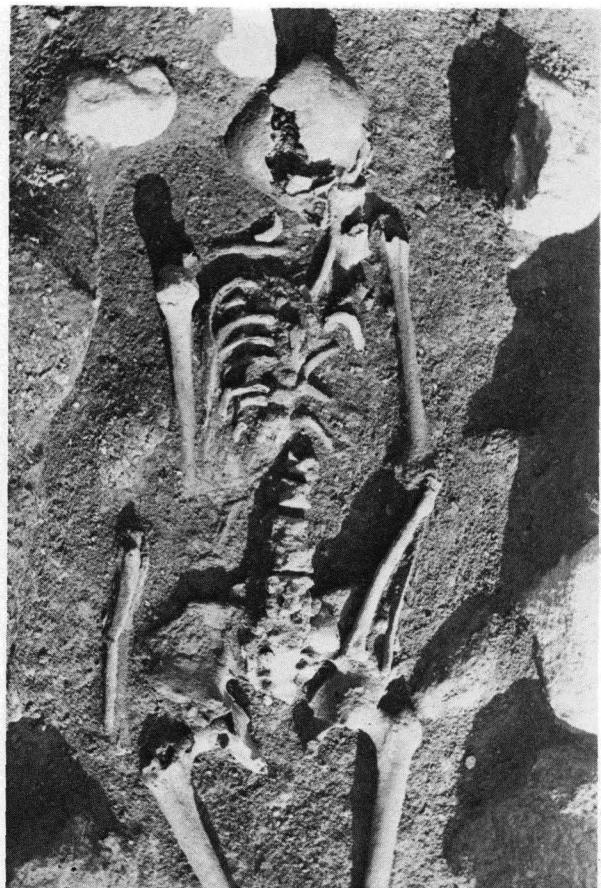
18 Westende der Bodenverfärbung eines bronzezeitlichen Hauses



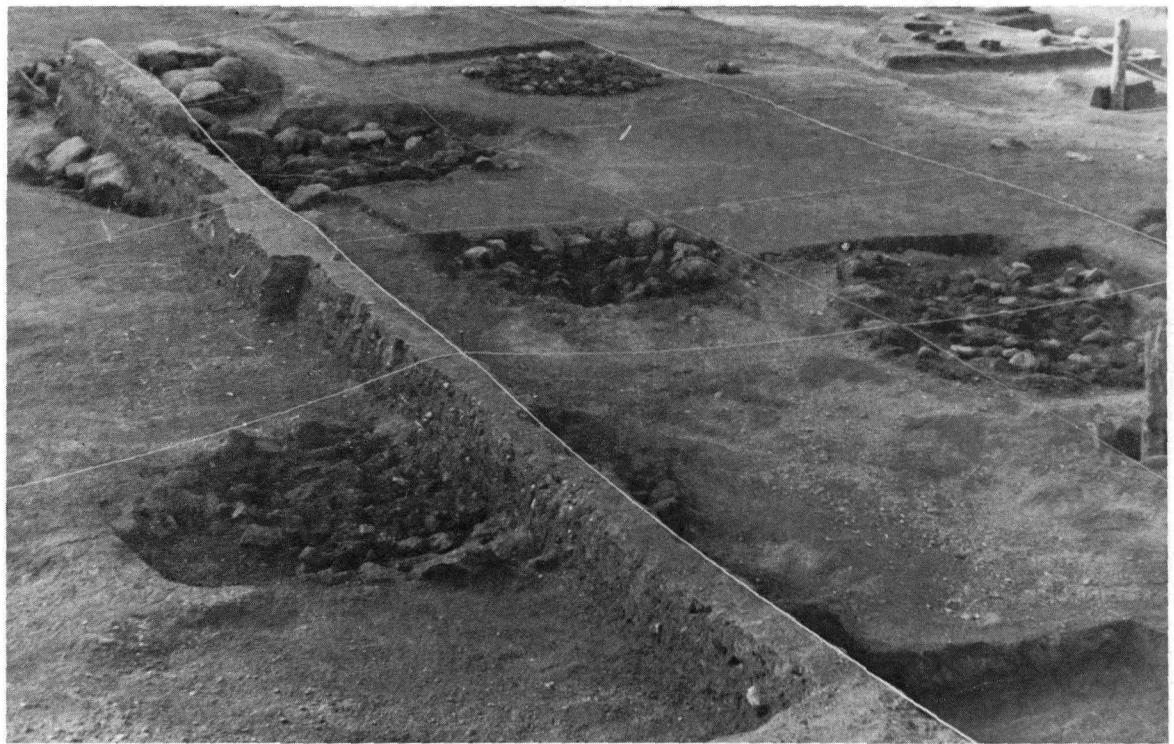
19 Das freigelegte, noch geschlossene Grab 20, von Osten



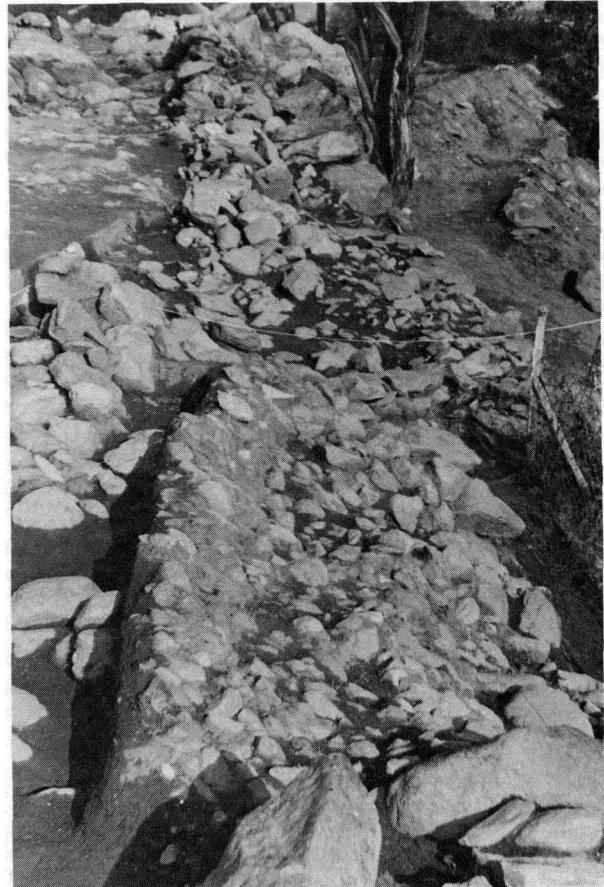
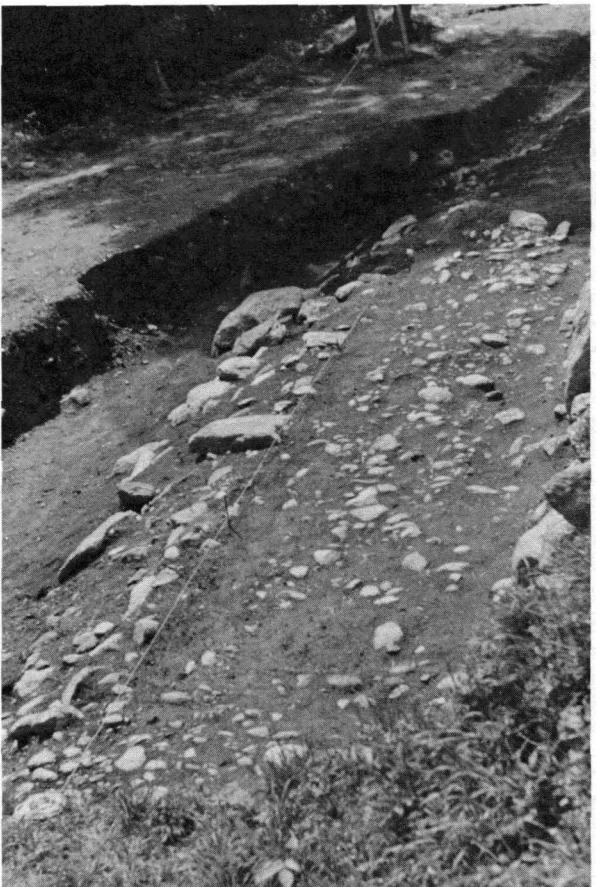
20 Das freigelegte Skelett von Grab 20, von Westen



21 Skelett mit Fibelresten unter rechter Kinnseite und beim Schlüsselbein



22 Die sieben bronzezeitlichen Brandgräber, von Südosten



23 Die mittelalterliche Strasse am Grabungsrand im Südosten

24 Abgerutschte mittelalterliche Strasse im Westen des Grabungplatzes

25 Avers und Revers einer Münze von Kaiser Friedrich Barbarossa



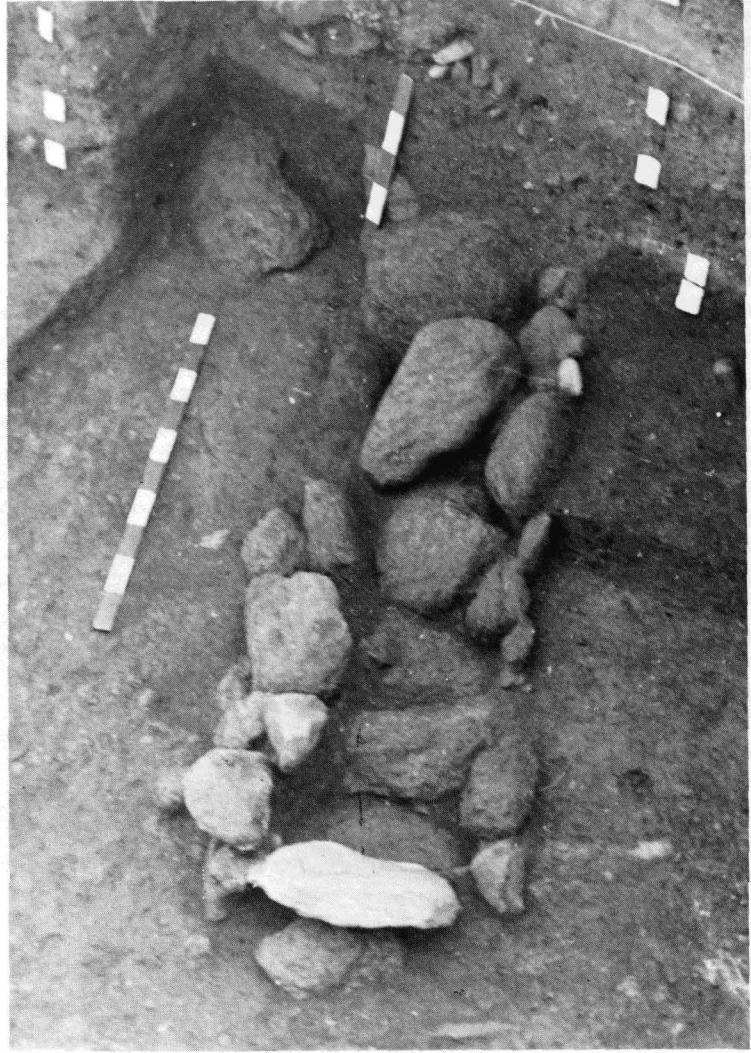
26 Die Steinlage über dem Grab 21, von Westen



27 Ostteil der Steinlage, oben; Westteil des Grabes 21, unten, von NO



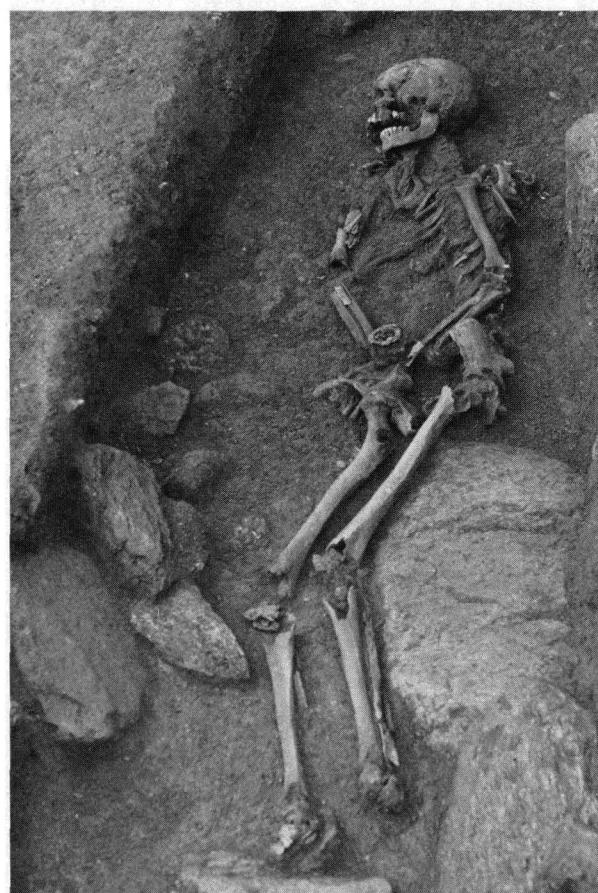
28 Westhälfte von Grab 21 mit Verfärbung und Profil



29 Das freigelegte, noch geschlossene Grab 21, von Westen



30 Grab 21 mit Profil der Schichtungen, von Westen



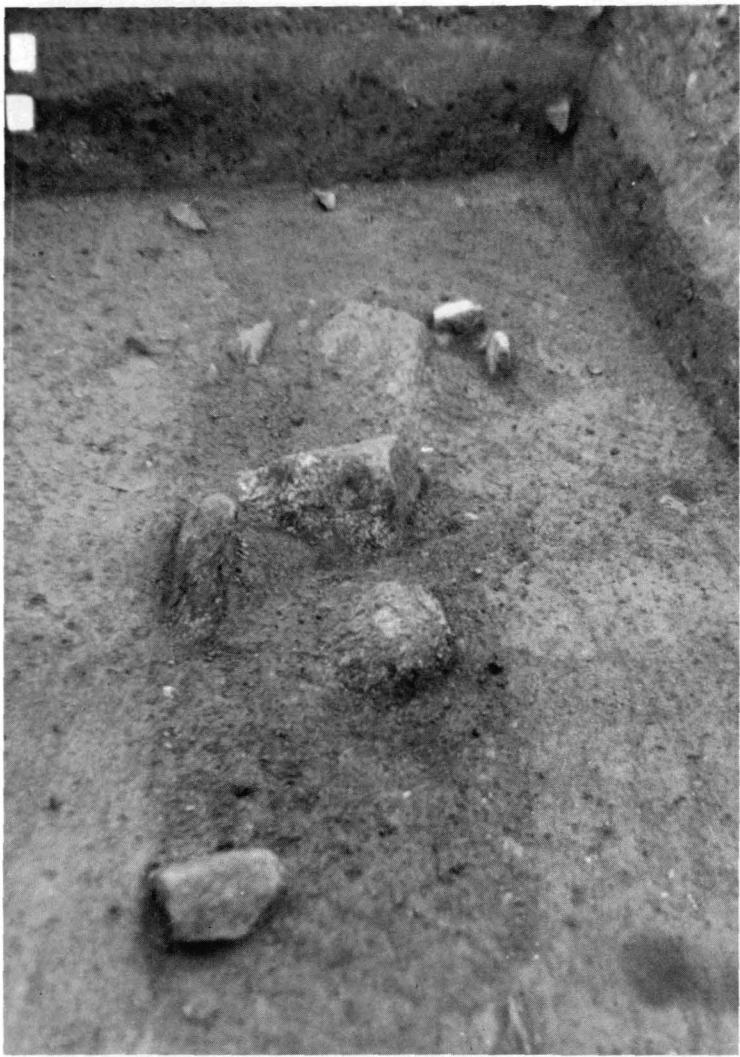
31 Das freigelegte Skelett mit Beigaben von Grab 21, von Westen



32 Der obere Teil des Skelettes mit den Beigaben in situ



33 Der eiserne Ring auf der Hüfte, rechts abgerutschter Haken



34 Die Grabgrubenverfärbung von Grab 22, von Westen



35 Das freigelegte, noch geschlossene Grab 22 mit Schichtprofil, von W



36 Das freigelegte Skelett von Grab 22, von Westen



37 Teil des Skelettes von Grab 22 mit Beigaben in situ, von Westen



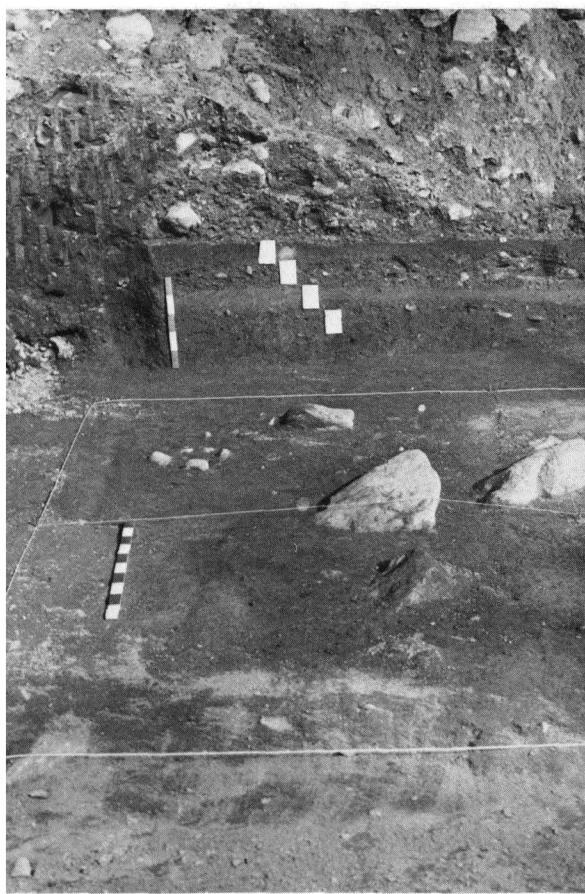
38 Das freigelegte, noch geschlossene Grab 23, von Süden

39 Die freigelegten Skelettreste von Grab 23, von Norden





40 Die Beigaben von Grab 23 *in situ*, von Norden



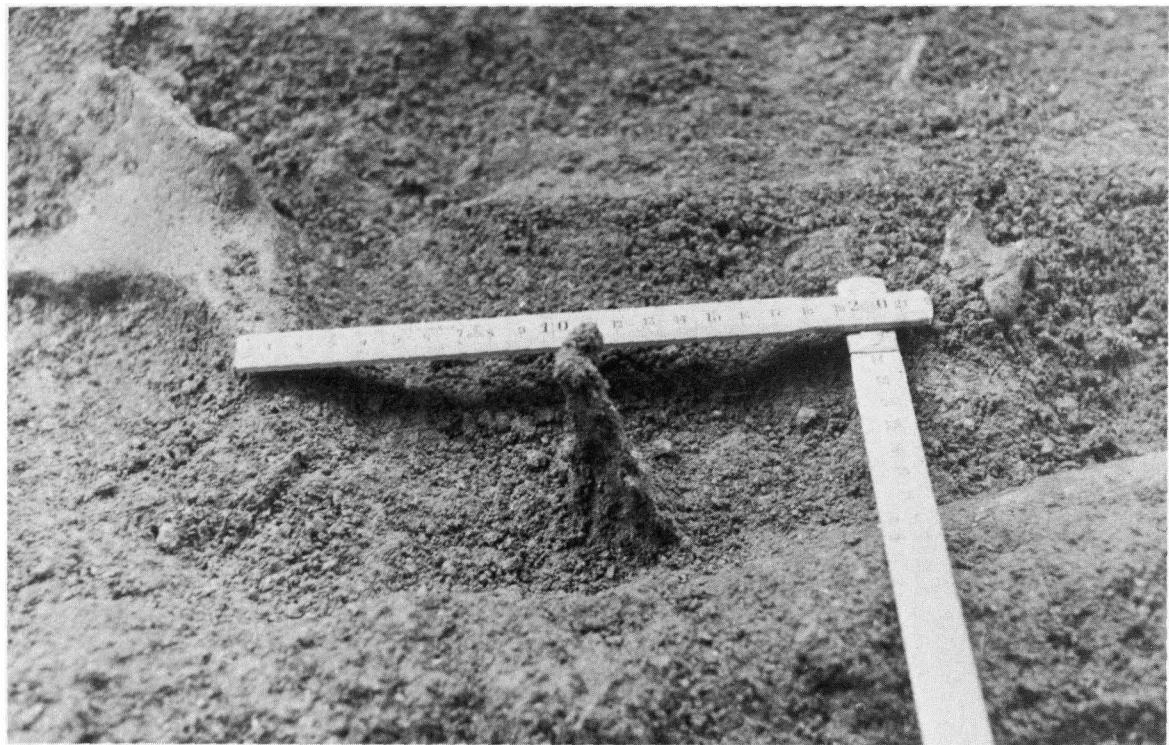
41 Die Grabgrubenverfärbung von Grab 24 mit Profil, von Westen



42 Die freigelegten Decksteine von Grab 24, von Westen



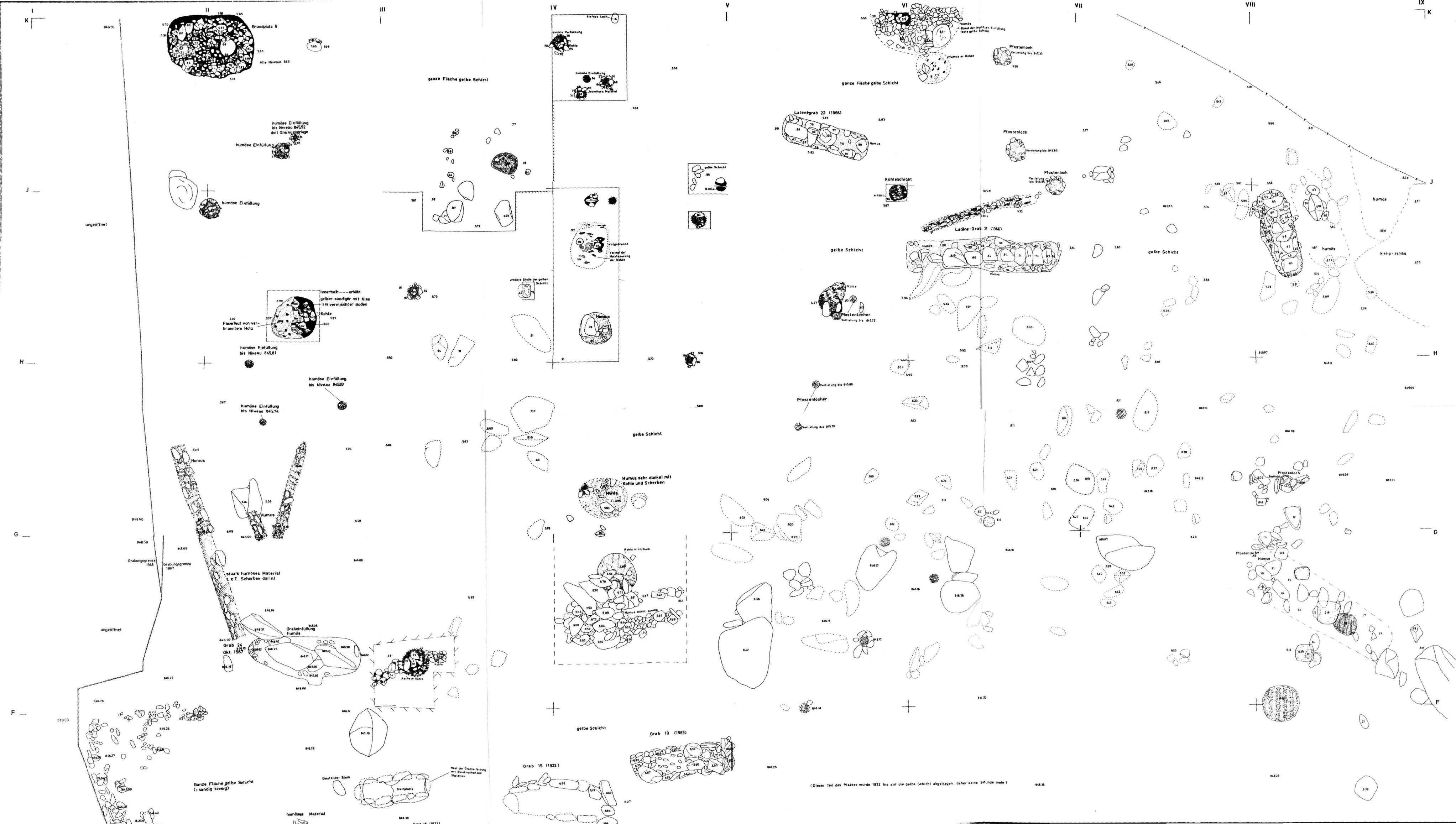
43 Phase der Aufdeckung von Grab 24, von Westen

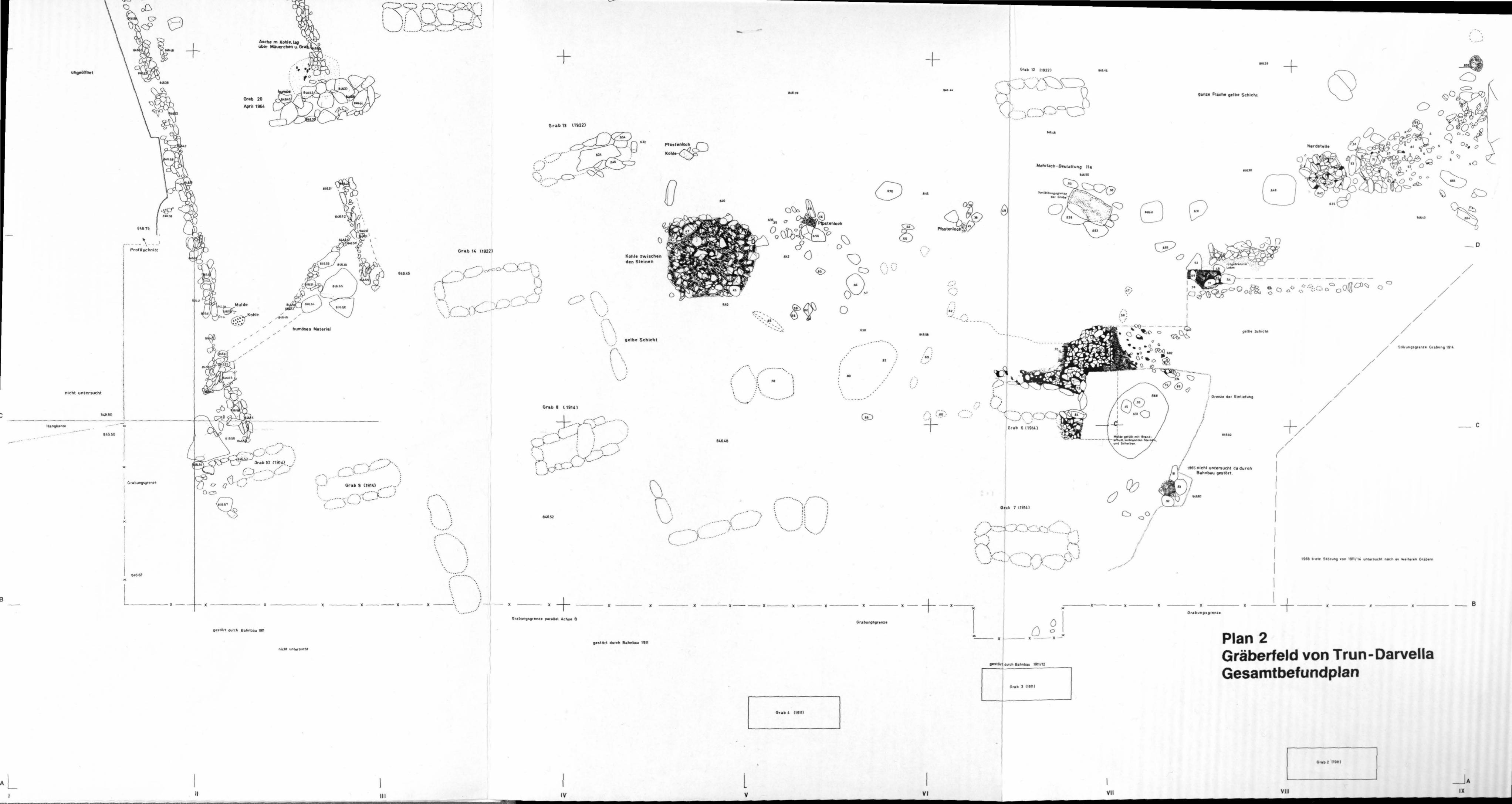


44 Der Gürtelhaken in situ



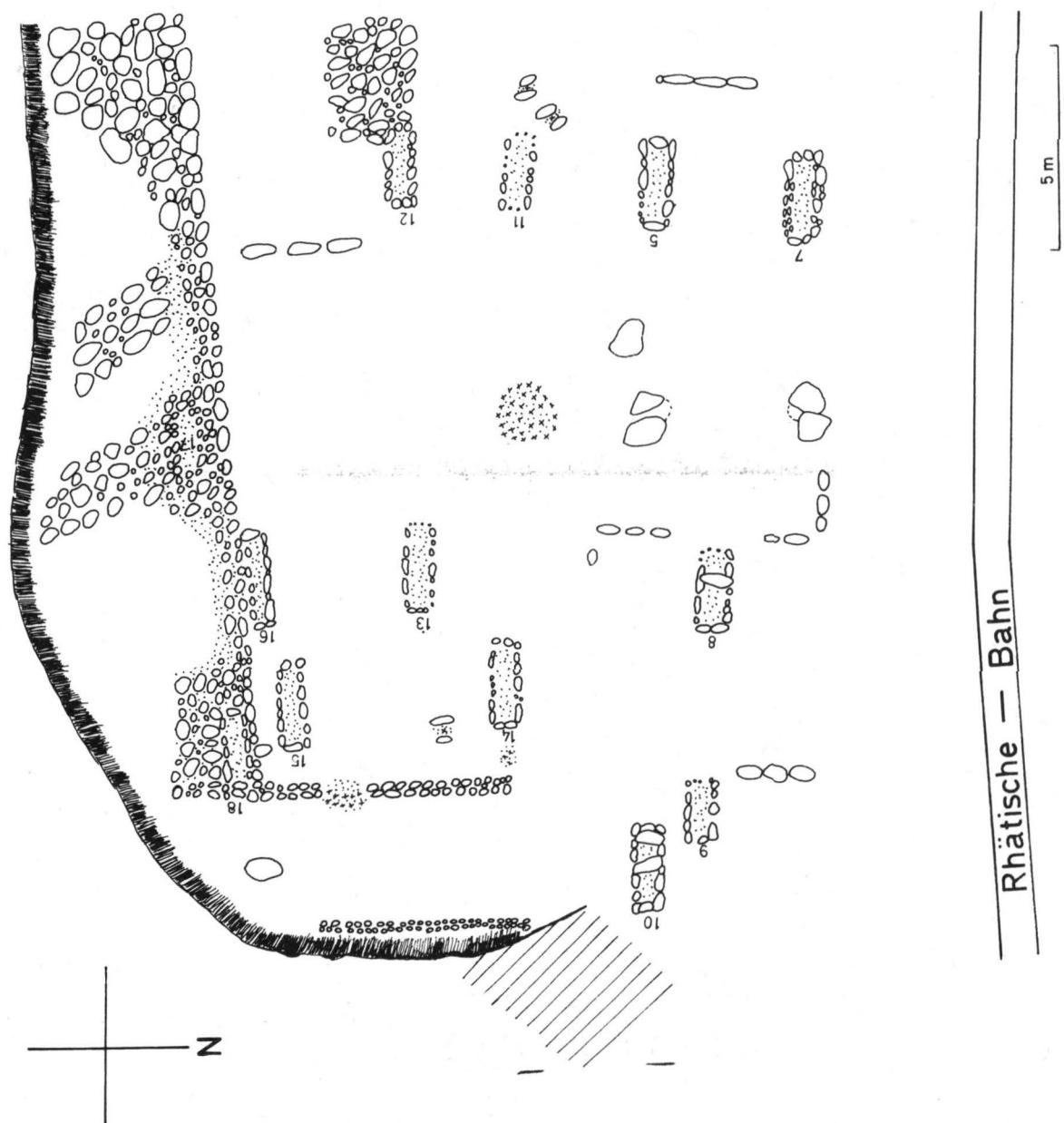
45 Das freigelegte Kriegergrab, von Westen





# Plan 1

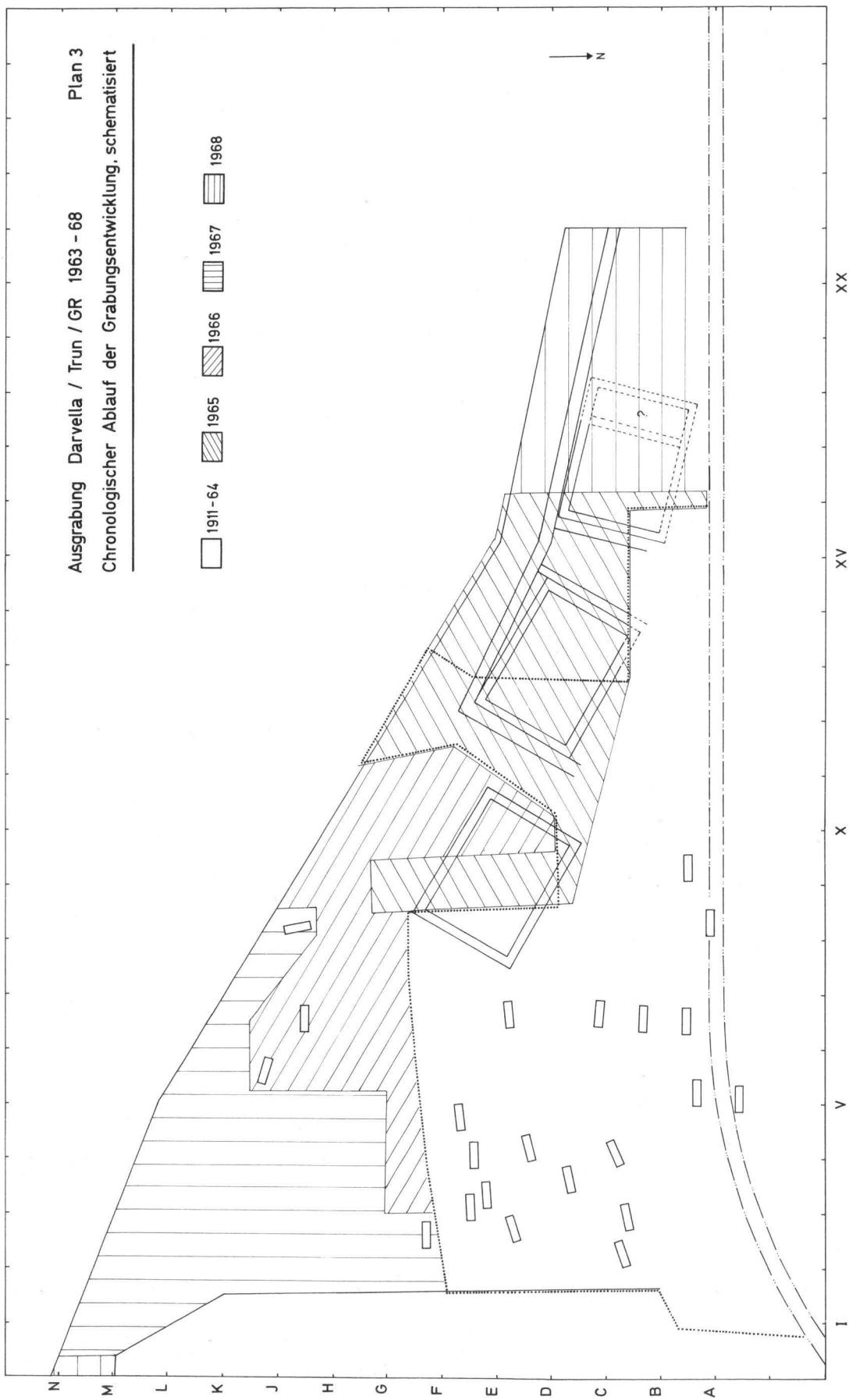
## Gräberfeld Trun-Darvella: Befundplan 1922 (nach Original des Rätischen Museums)

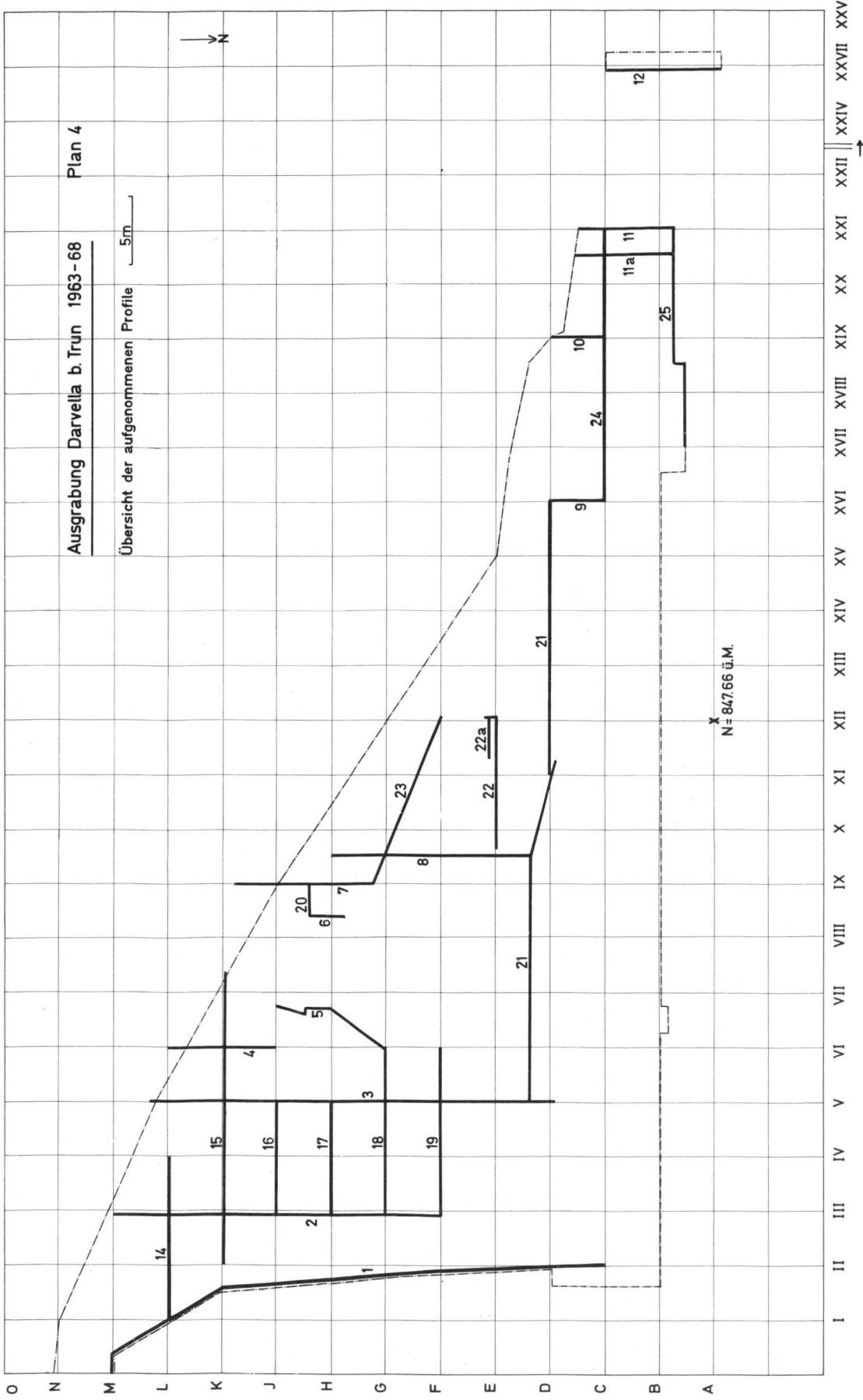


Ausgrabung Darvella / Trun / GR 1963 - 68  
Chronologischer Ablauf der Grabungsentwicklung, schematisiert

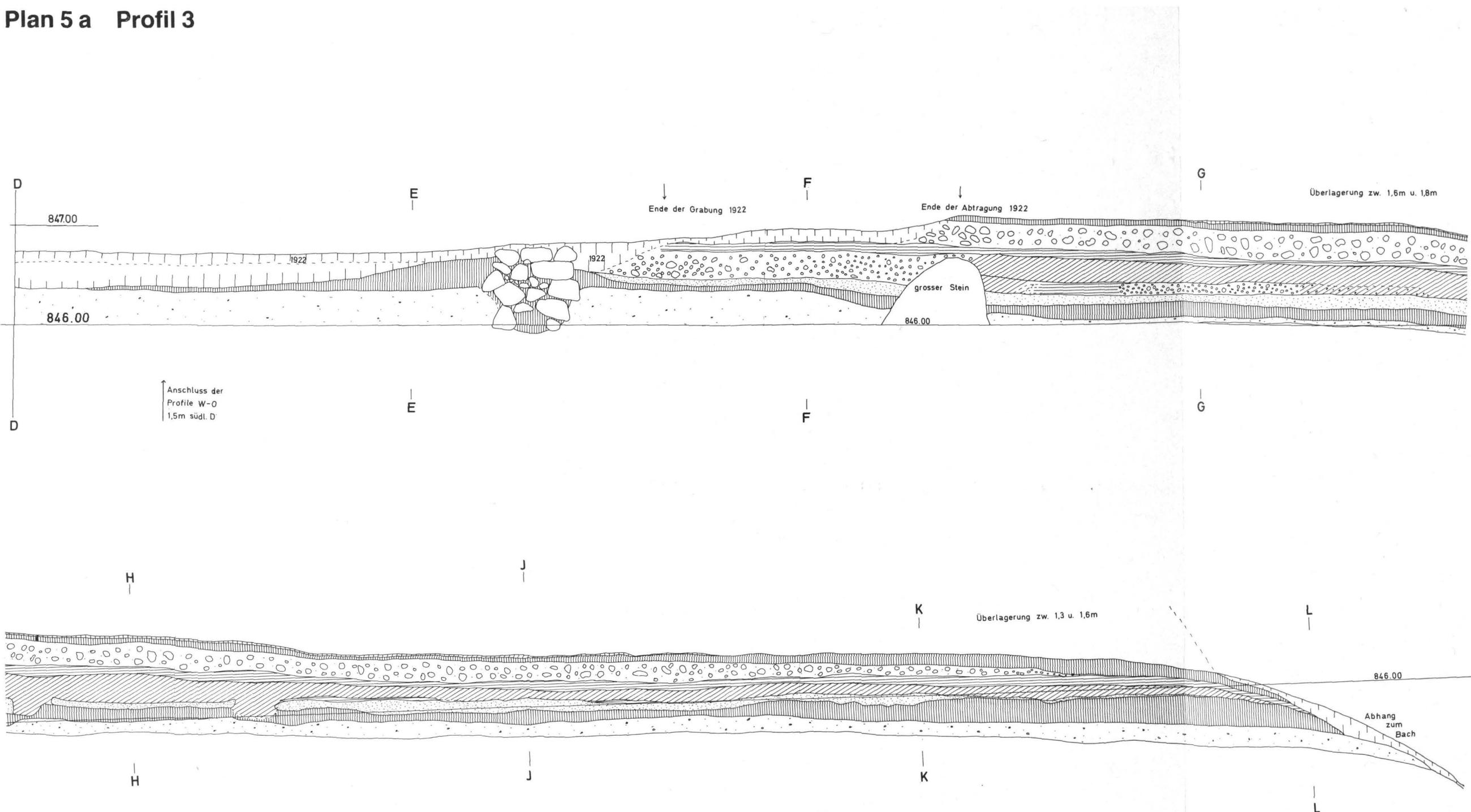
Plan 3

□ 1911-64    ▨ 1965    ▨ 1966    ▨ 1967    ┌ 1968





## Plan 5 a Profil 3



Ausgrabung Darvella 1963 - 68 Profil 3

auf V, von D-M

## Plan 5 b Profil 21

